



TECHNISCHE  
UNIVERSITÄT  
WIEN  
Vienna University of Technology

DIPLOMARBEIT

**Großbürgerliches Wohnen im Zinshaus während der Gründerzeit  
in Wien und Madrid -  
ein architekturgeschichtlicher Vergleich**

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen  
Grades einer Diplom-Ingenieurin unter der Leitung

Ao.Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn.  
Caroline Jäger-Klein

E251 - 1  
Institut für Kunstgeschichte,  
Bauforschung und Denkmalpflege

eingereicht an der Technischen Universität Wien  
Fakultät für Architektur und Raumplanung  
von

Marlies Gschwandtner BSc  
01025809

Wien, September 2023





Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## Danksagung

In erster Linie möchte ich mich ganz besonders bei meinen Eltern bedanken, die mich auf meinem Weg in jedweder Form unterstützt haben und mir stets mit Verständnis und Motivation liebevoll zur Seite standen. Ohne euch wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen.

Danke auch an meine gesamte Familie und Freunde, die mich in dieser Zeit begleitet haben.

Weiters möchte ich mich bei meiner Diplomarbeitsbetreuerin, Prof. Caroline Jäger-Klein, für die Zeit, die Unterstützung sowie die konstruktiven Anregungen bedanken.

Un gran agradecimiento también al Museo de Historia de Madrid y al COAM por su apoyo y por permitirme realizar mi investigación in situ.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## Kurzfassung

Während der Gründerzeit durchliefen die Städte Europas eine Reihe von Veränderungen, die einen Übergang von einer Stadt zu einer Metropole ermöglichten. Dieser Wandel fand vor allem in den Vierteln rund um das Stadtzentrum ihren größten symbolischen Ausdruck. Die Industrialisierung und die damit neu entstandenen Berufszweige sowie die einhergehende Landflucht hatten einen immensen Bevölkerungsanstieg zur Folge, dessen Auswirkungen sich vor allem in Bezug auf den Wohnraum bemerkbar machten.

Der damit verbundene Bauboom der Gründerzeit brachte demnach eine erhebliche städtebauliche aber auch wohnbautechnische Verdichtung mit sich. Eine wichtige Rolle in diesem Zusammenhang spielte insbesondere das finanziell starke sowie anspruchsvolle Großbürgertum, das die Möglichkeit besaß, Grund zu erwerben und das Bestreben hatte, repräsentative Gebäude errichten zu lassen, um diese anschließend zu vermieten. Diese großflächig vorhandene gründerzeitliche Bebauung prägt noch heute das architektonische Erscheinungsbild der europäischen Städte, wie beispielsweise in Wien, Paris und Berlin zu erkennen ist.

Diese Arbeit versucht aufgrund der besonderen historischen Beziehung zwischen Österreich und Spanien die Unterschiede aber auch die Ähnlichkeiten der beiden Hauptstädte in Bezug auf den damaligen Umgang mit Wohnbau, im speziellen für das Großbürgertum, zu untersuchen. Hauptaugenmerk liegt dabei auf den städtebaulichen und

bautypologischen Aspekten der beiden Städte, die anhand von ausgewählten Fallbeispielen und den unterschiedlichen Phasen der Gründerzeit (Früh-, Hoch-, Spätgründerzeit) analysiert werden. Des Weiteren wird erforscht, welche wirtschaftlichen Entwicklungen und Baugesetze das Wohnen in den beiden Städten prägte.

## **Abstract**

During the Gründerzeit, the cities of Europe underwent a series of changes that enabled a transition from a city to a metropolis. This change found its greatest symbolic expression above all in the neighborhoods around the city center. Industrialization and the new professions that emerged with it, as well as the accompanying rural exodus, resulted in an immense increase in population, which had an impact primarily in terms of housing.

The associated building boom of the Gründerzeit therefore brought a considerable densification of urban development and housing. An important role in this context was played in particular by the financially strong and demanding upper middle classes, who had the opportunity to acquire land and the ambition to have representative buildings realized in order to rent them out afterwards. This large-scale Gründerzeit development still characterizes the architectural appearance of European cities today, as can be seen in Vienna, Paris and Berlin, for example.

Due to the special historical relationship between Austria and Spain, this work attempts to examine the differences but also the similarities between

the two capitals in terms of the way they dealt with housing at the time, especially for the upper middle classes. The main focus is on the urban planning and building typological aspects of the two cities, which are analyzed on the basis of selected case studies and the different phases of the Gründerzeit (early, high, late). Furthermore, the economic developments and building laws that shaped housing in the two cities will be explored.

## Resumen

Durante el Gründerzeit, las ciudades europeas experimentaron una serie de cambios que permitieron la transición de ciudad a metrópoli. Este cambio encontró su máxima expresión simbólica sobre todo en los barrios que rodeaban el centro de la ciudad. La industrialización y las nuevas profesiones que surgieron con ella, así como el éxodo rural que la acompañó, dieron lugar a un inmenso aumento de la población, cuyos efectos fueron especialmente notables en términos de vivienda. El auge de la construcción del periodo Gründerzeit trajo consigo una considerable densificación tanto del desarrollo urbano como de la vivienda. En este contexto desempeñaron un papel importante, en particular, las clases medias altas, económicamente fuertes y exigentes, que tuvieron la oportunidad de adquirir terrenos y la ambición de hacer construir edificios prestigiosos para alquilarlos después. Este desarrollo a gran escala del Gründerzeit sigue caracterizando hoy el aspecto arquitectónico de las ciudades europeas, como puede verse en Viena, París y Berlín, por ejemplo.

Debido a la especial relación histórica entre Austria y España, este trabajo trata de examinar las diferencias, pero también las similitudes, entre ambas capitales en cuanto a la forma de abordar la vivienda en la época, especialmente para las clases medias altas. La atención se centra principalmente en los aspectos urbanísticos y de tipología edificatoria de las dos ciudades, que se analizan a partir de estudios de casos seleccionados y de las distintas fases del Gründerzeit (temprano, alto y tardío). Además, se explorarán los desarrollos económicos y las leyes de construcción que dieron forma a la vivienda en las dos ciudades.



## Inhaltsverzeichnis

Einleitung .....	9
Madrid .....	17
1. Stadtgeschichte und städtebauliche Entwicklung in Madrid während der Gründerzeit .....	23
1.1. Canal de Isabel II .....	33
1.2. Puerta del Sol .....	37
1.3. Ensanche de Madrid .....	43
1.4. Ciudad Lineal .....	50
2. Geschichte des Madrider Wohnbaus (1840-1918) .....	57
2.1 Bauordnungen, Gesetze und Verordnungen im 19. & 20. Jahrhundert .....	69
3. Das großbürgerliche Mehrfamilien- haus .....	81
3.1 Entwicklung des Mehrfamilien- wohnhauses des Großbürgertums .....	81
3.2 Architektonische Gestaltung des klassischen Mehrfamilienwohn- haus des Großbürgertums .....	87
3.3 Großbürgerliches Wohnen im Barrio Salamanca .....	115



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Wien .....	141
4. Stadtgeschichte und städtebauliche Entwicklung in Wien .....	147
4.1 Die Wiener Stadterweiterung .....	153
4.2 Die Wiener Ringstraße .....	159
4.3 Die Wiener Hochquellenleitung.....	173
5. Geschichte des Wiener Wohnbaus während der Gründerzeit (1840-1918).....	177
5.1 Bauordnungen, Gesetze und Verordnungen im 19. & 20. Jahrhundert .....	190
6. Das großbürgerliche Mehrfamilien- wohnhaus .....	200
6.1 Entwicklung des Mehrfamilien- wohnhauses des Großbürgertums .....	200
6.2 Architektonische Gestaltung des klassischen Mehrfamilienwohn- haus des Großbürgertums .....	205
6.3 Großbürgerliches Wohnen an der Ringstraßenzone .....	235
Schlussbemerkung .....	261
Literaturverzeichnis .....	270
Abbildungsverzeichnis .....	286
Anhang .....	296



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## Einleitung

Die Entwicklung und das Wachstum der europäischen Städte haben vor allem ab Mitte des 19. Jahrhunderts maßgebende fortschrittliche Veränderungen mit sich gebracht, die bis heute das Stadtbild prägen. Diese zukunftsweisenden Veränderungen ermöglichten den einzelnen Städten eine dominante Position auf der Weltbühne einzunehmen.

Bestimmend dafür war die Periode der Gründerzeit zwischen 1840 bis 1918, die vor allem von einem immensen wirtschaftlichen und sozialen Aufschwung geprägt war. In Österreich kann der Beginn der Gründerzeit der Märzrevolution 1848 zugeordnet werden. Die Gründerzeit gliedert sich in drei verschiedene Phasen: die Früh-, Hoch- und Spätgründerzeit. Großes Ziel jener Zeit war vor allem die Verbesserung der Lebensqualität sowie die Bewerkstelligung der ständig wachsenden Bevölkerungszahl, insbesondere durch Interventionen im städtischen Gefüge. Im Fokus standen die Verbesserung der Wasserversorgung und der Kanalisation sowie die Weiterentwicklung der Verkehrssysteme, speziell der Eisenbahnlinien. Weiters war diese Periode von einem Bauboom geprägt, der sich in der Errichtung neuer Wohnbauten und zahlreichen öffentlichen baulichen Veränderungen manifestierte. Mit einher ging ein starker Bevölkerungsanstieg, der sich in Wien zu Zeiten der Gründerzeit durch einen Geburtenüberschuss aber vor allem durch Zuwanderung entwickelte. Durch die Erschließung der Länder der österreichischen Monarchie

durch die großen Bahnbauten der Vorgründerzeit war ein starker Zuzug aus den Sudetenländern zu erkennen, vor allem aus der bürgerlichen Schicht, die in Wien im gewerblich- industriellen Unternehmertum und Kaufmannsstab oder Beamtenstab tätig waren.<sup>1</sup> Darüber hinaus zeigte sich ein zahlenmäßig anschwellender Zuzug von tschechischen und deutschen Zuwanderern aus den überbevölkerten Agrargebieten von Südböhmen und Mähren, die großteils als Dienstboten wie Köchin, Hausmeister, Schneider usw. tätig waren.<sup>2</sup> Des Weiteren waren jüdische Zuwanderer in Wien vertreten, die letztendlich einen Teil des gebildeten Bürgertums ausmachten. Erst in der Spätgründerzeit verlangsamte sich das Bevölkerungswachstum in Wien und die Zuwanderung nahm ab.<sup>3</sup> Während bis zur Hoch- bzw. Spätgründerzeit zahlenmäßig die Ober- und Mittelschicht stark vertreten war, wurde diese danach von dem gewaltig anschwellenden Arbeiterstand abgelöst.<sup>4</sup> In Bezug auf die obere Bevölkerungsschicht war diese in Wien sehr vielfältig und setzte sich aus Hoch- und Hofadel, dem Großbürgertum, politisch einflussreicher höherer Bürokratie sowie Angehörige der freien Berufe und Gelehrtenwelt zusammen.<sup>5</sup> Maßgeblich verantwortlich für die beachtlichen Entwicklungen während der Gründerzeit war jedoch primär das Großbürgertum. Obwohl diese Gesellschaftsschicht nur einen geringen Anteil der Gesamtbevölkerung ausmachte, war es aufgrund ihres Vermögens und ihres Einflusses, aber auch wegen ihrer Bildung,

<sup>1</sup> BOBEK LICHTENBERGER, S.31 f

<sup>2</sup> ebd., S.32

<sup>3</sup> ebd., S.33

<sup>4</sup> ebd., S.38

<sup>5</sup> ebd.

Weltgewandtheit und ihres Kulturbewusstseins von großer Bedeutung für den Fortschritt der einzelnen Städte.

In Madrid stand der Anstieg der Bevölkerung ebenso in direktem Zusammenhang mit der Bautätigkeit. Der Bevölkerungsanstieg war jedoch vor allem eine Folge der Einwanderung aus ländlichen Gebieten und nicht eines natürlichen Wachstums, da die Sterblichkeitsrate mit 40 pro 1000 Einwohner häufig die Geburtenrate überstieg.<sup>6</sup> Auch in Madrid war der soziale Status der Zuwanderer mannigfaltig. Von Hausangestellten, Lehrlingen, Handwerkern, Amtsträgern und Kaufleuten bis hin zu königlichen Ratsmitgliedern und spanischen Granden waren sämtliche soziale Schichten vertreten.<sup>7</sup> Der größte Einwanderungsboom wurde dabei in der Periode zwischen 1886 und 1874, der Sexenio Democrático, verzeichnet. Der vorhandene Grund und Boden entsprach jedoch nicht der Nachfrage, was vor allem von den vom “Ley de Inquilinato” von 1842 geschützten Grundbesitzern ausgenutzt wurde, um die Mieten zu erhöhen.<sup>8</sup> Darüber hinaus kam den Vorstädten außerhalb der Stadtmauer eine immense Bedeutung zu, um der Wohnbevölkerung, vor allem der arbeitenden Schicht, Wohnraum zu bieten und gleichzeitig die Industrien in den Peripherien ansiedeln zu können, um die hygienischen Lebensbedingungen zu verbessern. Diese beginnende Bodenklassifizierung hatte jedoch unmittelbare Auswirkungen auf die Grundstückspreise, da die Nutzung der Vorstadtgrundstücke niemals mit der höheren Rentabilität des

6 DIÉZ DE BALDEON, S.143

7 RINGROSE, S. 304

8 GARCIA-GUTIÉRREZ MOSTEIRO, S. 60

Mietshaushochhauses konkurrieren konnte.<sup>9</sup> Im Allgemeinen war die Zeit geprägt von Bodenspekulation, die vor allem durch die wachsende Nachfrage nach Wohnraum im Rahmen der ständigen Einwanderung beeinflusst wurde. Die Rentabilität der Mieten, die Vorteile des Hypothekenkredits, der das städtische Eigentum zur besten Garantie für einen Kredit machte, und die Hortung von Grund und Boden, die ein Missverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage schuf, das die Grundstückspreise in die Höhe trieb und ein optimales Mittel zur Realisierung von Kapitalgewinnen darstellte, sind unter anderem die Vorteile einer Anlageform, die das Baugewerbe zum wichtigsten Wirtschaftszweig der Stadt machte.<sup>10</sup> Auch in Wien blieb die Bodenspekulation, die vor allem durch die großen Baugesellschaften vorangetrieben wurden, ein großer Kritikpunkt. Die Grundkäufe trieben die Bodenpreise immens in die Höhe. Durch die entstandenen Missstände wurde nach und nach das Thema Wohnbau zum Gegenstand wiederholter Diskussionen in beiden Städten. Sowohl in Wien als auch in Madrid wurde sich zu jener Zeit umfassend mit der geeigneten Art zu wohnen auseinandergesetzt. In Wien geht dies beispielsweise aus der Schrift “Das bürgerliche Wohnhaus und das Wiener Zinshaus” von Rudolf Eitelberg von Edelberg (1817 – 1885) und Heinrich Ferstel (1828 – 1883) hervor. Rudolf Eitelberg als Kunsthistoriker sowie Initiator des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie (heute Museum für angewandte Kunst) und der Kunstgewerbeschule, als auch Heinrich Ferstel, ein wichtiger Reprä-

<sup>9</sup> MAS HERNANDÉZ, S.26

<sup>10</sup> MAS HERNANDÉZ, S.26



sentant der Architektur des Historismus und Rektor an der Technischen Hochschule Wien, bezogen in ihrer Debatte zur Stadterweiterung klar Position und präsentierten das ideale Wohnkonzept, wobei die Wohnungsspekulation scharf kritisiert wurde. In Madrid fand der Vortrag von Enrique María Repullés y Vargas (1845 – 1922), einem der repräsentativsten Vertreter der spanischen Architekturszene im 19. und 20. Jahrhundert, an der Real Academia de Bellas Artes de San Fernando 1896 große Beachtung. In beiden Betrachtungen werden vor allem die Anforderungen an den idealen Wohnraum entwickelt an dessen oberste Stelle stets die Familie steht. Des Weiteren wird das Wohnhaus als Zusammenfassung der Lebensweisen der Menschen, die darin wohnen und deren Bestrebungen gesehen.

In Anbetracht dieser Kriterien werden in der vorliegenden Diplomarbeit einzelne Aspekte behandelt, die die Entstehung und Entwicklung des gründerzeitlichen Mehrfamilienwohnbaus der gehobenen Gesellschaftsschicht in Wien und Madrid veranschaulichen sollen. Dabei wird auf den geschichtlichen Hintergrund, die städtebaulichen Interventionen sowie die baurechtlichen Entwicklungen eingegangen. Vor allem die Frage, ob die Stadt Madrid mit einer Stadt wie Wien und ihren typischen Merkmalen einer gründerzeitlichen Wohnbauarchitektur vergleichbar ist, soll geklärt werden sowie ob in manchen Aspekten eine Vorreiterstellung zu erkennen ist. Des Weiteren wird zu klären versucht, ob die gleichen Bebauungstypologien zum Einsatz kamen, Bebauungszonen bevorzugt wurden und ähnliche Gestaltungsprinzipien beziehungsweise –systeme

innerhalb der Grundrissgestaltung zu erkennen sind. Aufgrund der zum Teil unterschiedlichen Einflüsse wird weiters die Fassadengestaltung auf stilistische Ähnlichkeiten untersucht. Die Arbeit wird dabei in zwei Teile gegliedert. Im ersten Teil wird Madrid behandelt, im zweiten Teil Wien. Nach einem allgemeinen Überblick zu den einzelnen Städten wird auf die Entwicklung der Städte während der Gründerzeit eingegangen, vor allem in Bezug darauf, welche Entwicklungen eine zukunftsweisende, moderne Stadt maßgeblich prägten und die Stadt- und Architekturgeschichte folglich beeinflussten. Im Weiteren wird ein architekturgeschichtlicher Überblick geboten, der während der Zeit von 1840 bis 1918 in den jeweiligen Städten von Bedeutung war. Auch die Entwicklung der Baugesetze und Bauordnungen werden beleuchtet, um den stetigen Fortschritt der Wohnbauarchitektur zu unterstreichen. Abschluss in jedem der beiden Teile bildet eine Analyse der Mehrfamilienwohnhäuser, im konkreten der oberen Bevölkerungsschicht. Dadurch sollen die zuvor behandelten Punkte veranschaulicht und die Vorgangsweise der Architekten in den jeweiligen Städten verdeutlicht werden. Es wurde überdies jeweils eine städtische Zone besonders herausgegriffen, in denen das großbürgerliche Mehrfamilienwohnhaus besonders vorherrschend und relevant war, um auch hier Vergleiche anstellen zu können. In den beiden letzten Teilen der jeweiligen Städte wird vor allem auf die Grundrissgestaltung und die Fassadenerscheinung eingegangen, um so die typischen Merkmale herauszustreichen.

Bei dieser theoretischen Arbeit wurde insbesondere vor Ort in Madrid und Wien recherchiert

und größtenteils auf Literatur sowie Planmaterial zurückgegriffen. Die Recherche fand in Universitätsbibliotheken, architektonische Institutionen sowie in Museen statt, wobei vor allem die Architektenkammer in Madrid (COAM), sowie das Museum für Geschichte von Madrid (Museo de Historia de Madrid) hervorgehoben werden muss. Die jeweiligen Statistiken für die Arbeit wurden von Statistik Austria sowie der nationalen Statistikbehörde in Spanien (INE) bezogen. Für die Internetrecherche - vor allem hinsichtlich des verwendeten Planmaterials - wurden die Seiten der Architektenkammer in Madrid (COAM – Guía de Arquitectura de Madrid), die digitale Bibliothek von Madrid (Memoria de Madrid) sowie die Onlinesammlung der Österreichischen Nationalbibliothek (ANNO) und des Wien Museums herangezogen.

Um die beiden Städte, insbesondere in Bezug auf ihre städtebauliche Entwicklung und ihre Wohnbautätigkeit dementsprechend miteinander vergleichen zu können, wurde auf die Originalpläne der jeweiligen Architekten zurückgegriffen. Diese wurden in der Allgemeinen Bauzeitung sowie im Planarchiv der Baupolizei veröffentlicht beziehungsweise wurden im Stadtarchiv der Stadt Madrid und in der Architektenkammer (COAM) zur Einsicht zur Verfügung gestellt. Weiters wurde auch beim Bildmaterial auf die historischen Fotografien der damaligen Zeit zurückgegriffen, um auch einen authentischen bildlichen Abgleich zwischen den beiden Metropolen herzustellen. Die Aufnahmen stehen zum einen in der Online Sammlung des Museums für angewandte Kunst in Wien und zum anderen in der digitalen Bibliothek der Stadt Madrid zur Verfügung.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

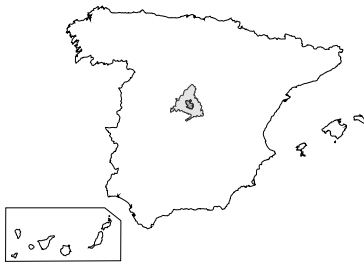


Abb. 1 Königreich Spanien mit Provinz und Hauptstadt Madrid

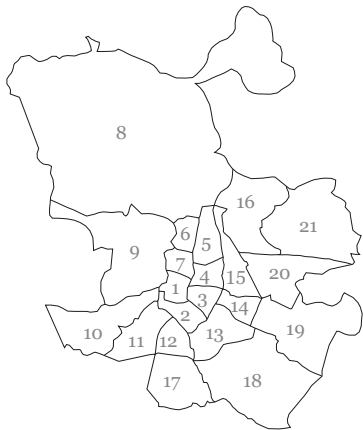


Abb. 2 Stadtbezirke Madrid

## Madrid

Madrid, Hauptstadt sowohl Spaniens als auch der Provinz Madrids, ist Sitz des spanischen Königshauses, der Regierung, der Verwaltung sowie kulturelles und wirtschaftliches Zentrum des Landes. Mit 657 Metern über dem Meeresspiegel ist sie die höchstgelegene Hauptstadt der Europäischen Union.<sup>11</sup>

Die Einwohnerzahl der Autonomen Gemeinschaft Madrids beträgt 6.751.251 Menschen wobei in der Hauptstadt selbst 3.305.408 Personen leben.<sup>12</sup> Madrid ist somit zweitgrößte Metropole der Europäischen Union.

Die Stadt befindet sich beinahe inmitten Spaniens wobei für den Mittelpunkt der Stadt häufig die “Puerta del Sol” genannt wird. Geografisch gesehen ist diese Bezeichnung jedoch nicht korrekt, allerdings bildet der Platz den Ausgangspunkt für die sechs Nationalstraßen Spaniens und wird mit dem KM 0 – Stein markiert. Madrid ist in 21 Bezirke gegliedert, die sie sich weiters in einzelne Stadtteile unterteilen.<sup>13</sup>

Die ersten Hinweise in Bezug auf die Stadt stammen aus dem Jahr 865, als Emir Muhammad I. den Bau einer Zitadelle sowie von Verteidigungsposten im Dorf Mayrit am Ufer des Flusses Manzanares anordnete.<sup>14</sup>

<sup>11</sup> AEMET

<sup>12</sup> Instituto Nacional de Estadística

<sup>13</sup> Ayuntamiento de Madrid, Organización municipal <https://www.madrid.es/>

<sup>14</sup> AROCA, S. 25

Aber erst im Jahr 1561, als der damalige König aus der Habsburger Dynastie, Philipp II., den Regierungssitz von Toledo nach Madrid verlegt, wurde Madrid zur Hauptstadt Spaniens, allerdings verlieh erst das "Siglo de Oro" - das Goldene Zeitalter - ab Ende des 16. Jahrhunderts Madrid den Charakter einer Hauptstadt.

Der Stadtteil, der unter Philipp II. errichtet wurde, erhielt den Namen "Madrid del los Austrias" - Madrid der Österreicher und ist auch heute noch unter diesem Namen bekannt.

Die Ära der Habsburger endete 1700 mit dem Tod Karl II., der ohne erberechtigte Nachkommen blieb, wodurch es zum Spanischen Erbfolgekrieg kam.

Im Jahr 1701 wurde Philipp V. zum König gekrönt, der fast ein halbes Jahrhundert das Land regierte.

1734 zerstörte ein großes Feuer die Königsresidenz wodurch ein neuer Palast, der heute bekannte Palacio Real, an selber Stelle geplant wurde. Die Arbeiten begannen 1738 und wurden erst 1764 unter Karl III. abgeschlossen. In der Zwischenzeit war die königliche Familie im Buen-Retiro-Palast untergebracht, wo sowohl das Gebäude als auch die Gärten umgebaut und modifiziert wurden.

Zwischen 1746 und 1788 regierten Ferdinand VI. und sein Bruder Karl III., während deren Regierungszeit sich die allgemeine Lage des Landes weiter verbesserte und auch ein großes Augenmerk darauf gelegt wurde, wie sich Madrid als europäische Hauptstadt nach außen hin präsentierte. Dies wurde ersichtlich im Neubau zahlreicher Gebäude, aber auch in der Renovierung

des Bestandes. Weiters wurde von Ferdinand VI. die königliche Akademie der Schönen Künste von San Fernando gegründet. Unter Karl III. war es schließlich verboten den Beruf des Architekten auszuüben, wenn der Abschluss nicht an der Academia de San Fernando in Madrid oder an der Academia de San Carlos in Valencia erworben wurde.

Im Jahr 1788 starb Karl III. und sein Sohn Karl IV. bestieg den Thron.

Von 1808 bis 1813 regierte Napoleons ältester Bruder Joseph Bonaparte, der Monarch wurde jedoch nicht akzeptiert und musste sogar von einer Besatzungsarmee unterstützt werden, da es 1808 zu einem Unabhängigkeitskrieg kam. 1813 verzichtete Joseph Bonaparte schließlich auf die Herrschaft über Spaniens, die angeschlagene Besatzungsarmee zog ab und die Macht wurde an Ferdinand VII. "den Ersehnten" übergeben, der die vergangenen fünf Jahre bei Napoleon im französischen Valençay verbracht hatte. Dieser regierte bis 1833.

Anschließend übernahm seine Tochter Isabella II. die Macht. Unter ihrer Regentschaft fanden viele wichtige Erneuerungen statt, die die Stadt fortschrittlicher und lebenswerter machten. Die Herrschaft Isabellas II. fand 1868 ein jähes Ende, weil sie durch die Revolution ins Exil gezwungen wurde.

Eine der ersten revolutionären Maßnahmen war die Enteignung der königlichen Besitztümer in Madrid, wodurch das umfangreiche königliche Erbe in öffentliches Eigentum umgewandelt wurde.<sup>15</sup>

1869 wurde eine neue Verfassung verabschiedet. Nach intensiver Suche wurde auf Geheiß von General Prim der Herzog der Abruzzen, Amadeo von Savoyen, zum König erkoren.

Amadeo ertrug ein unregierbares Land für etwas mehr als zwei Jahre und verließ es schließlich, um der Ersten Republik Platz zu machen. Diese dauerte vom 11. Februar 1873 bis zum 29. Dezember 1874. Im Anschluss wurde die bourbonische Restauration in der Gestalt von Alfonso XII., Sohn Isabella II., eingeleitet.

Alfonso XII. starb 1886 und hinterließ seine Witwe María Cristina de Habsburgo als Regentin, bis ihr Sohn Alfonso XIII. 1902 im Alter von 16 Jahren für volljährig erklärt wurde und anschließend bis 1931 regierte.

Im Jahr 1923 hatte General Primo de Rivera durch einen Militärputsch mit Zustimmung des Königs eine diktatorische Regierung eingesetzt, die bis zum Rücktritt des Generals im Jahr 1930 andauerte.

Im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts wuchs die Bevölkerung Spaniens schneller als je zuvor. Die lange Regierungszeit Alfons XIII. umfasste das erste Drittel des 20. Jahrhunderts, eine Zeit großer Veränderungen und wichtiger Entwicklungen, wie beispielsweise in den Bereichen der Telekommunikation und der Mobilität, wie der Bau der U-Bahn und das Vorantreiben des Flugverkehrs.<sup>16</sup>

Aufgrund der sozialen Unruhen, die im Land entstanden, bildete General Primo de Rivera 1923 mit Zustimmung des Königs Alfonso XIII. eine diktatorische Regierung, die bis 1930 dauerte.<sup>17</sup>

<sup>16</sup> AROCA, S. 117

<sup>17</sup> AROCA, S. 127



Im Jahr 1931 wurde schließlich die Zweite Republik ausgerufen, die fünf Jahre - bis 1936 - andauerte.

Ein Militärputsch antidemokratischer und anti-kommunistischer Generäle, angeführt durch Francisco Franco, in der damaligen spanischen Kolonie Marokko, richtete sich schließlich 1936 gegen die republikanische Regierung. Auf den Militäraufstand vom 18. Juli 1936 folgte der dreijährige spanische Bürgerkrieg bis 1939. Unterstützung erhielten die Putschisten von Monarchisten, Rechtsrepublikanern, Großgrundbesitzern, Falangisten und der Kirche, aber auch vom nationalsozialistischen Deutschland und vom faschistischen Italien.

Mit dem Fall der Hauptstadt Madrid konnte General Franco schließlich 1939 seinen Sieg verkünden. Franco blieb bis zu seinem Tod 1975 an der Macht.

Es entstand eine konstitutionelle Monarchie unter Juan Carlos I, der Spanien modernisierte und die Diktatur durch eine demokratische Regierung ersetzte. Die ersten freien Wahlen nach dem Ende der Diktatur fanden 1977 statt. 1981 fand abermals ein Putschversuch statt, diesmal zur Wiederherstellung der Diktatur, dem Juan Carlos aber entschlossen entgegentrat. Durch etliche Skandale Juan Carlos und der damit einhergehenden negativen Haltung des Volks gegenüber der Monarchie, zog sich Juan Carlos 2014 zurück und sein Sohn Felipe wurde zum nächsten Thronfolger. Er ist bis heute König Spaniens.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 1. Stadtgeschichte und städtebauliche Entwicklung in Madrid während der Gründerzeit

Im Allgemeinen war die spanische Hauptstadt zu jener Zeit stark von neuen Entwicklungen geprägt. Zum einen durch die fortschrittlichen technischen Errungenschaften, zum anderen aber auch durch das Bestreben einer Verbesserung in Bezug auf die städtebauliche und architektonische Struktur der Stadt. Vor allem der enorme Bevölkerungsanstieg durch Basken, Asturier, Katalanen, Galicier und Valencianer aber auch durch junge Beamtenanwärter aus den Provinzen, führte dazu, dass die wichtigsten städtebaulichen Renovierungen und Umgestaltungen während dieser Zeit stattfanden.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war das Bild der Hauptstadt jedoch noch ein anderes. Die städtische Infrastruktur und das Erscheinungsbild der Stadt Madrid waren prekär und glichen eher einer Provinzstadt.<sup>18</sup>

Da das Land zu dieser Zeit aufgrund des Tods Ferdinand VI. und dessen Wahl, seine Tochter Isabella II. im Alter von nur drei Jahren zur Thronfolgerin zu machen, in zwei Lager gespalten war, wurde auch in Madrid der wirtschaftliche Aufschwung verhindert und somit eine Eingliederung Spaniens in die moderne Welt ausgeschlossen.

---

<sup>18</sup> VALENCIANO, S.258

Auf Grund ihrer wirtschaftlichen und sozialen Folgen ist in diesem Zusammenhang auch die Zwangsenteignung - die "Desamortización de Mendizábal" von 1835 - während der Regentschaft Isabella II., nennenswert. Der Enteignungsprozess führte dazu, dass das Eigentum der Kirche in Nationaleigentum überführt wurde und anschließend an Privatleute, an das Bürgertum, versteigert wurde und somit dessen sozialen Aufstieg begünstigte. Mehr als 25 Klöster wurden 1836 in Madrid aufgelöst. Das einige von ihnen letztendlich sogar abgerissen wurden, führte dazu, dass in der Stadt neue Straßen und Plätze entstanden. Ein neues Gesetz, das die Mieten regelte, sowie der Platz und das Vorhandensein neuer Gelder, die infolge der Desamortización investiert werden konnten, lösten einen großen Bauboom aus, der die Renovierung vieler Stadtteile zur Folge hatte.

Eine weitere wichtige Persönlichkeit während der Regentschaft von Isabella II. in Bezug auf die Stadtentwicklung, war Joaquín Vizcaíno, der Bürgermeister der Stadt (1834-1836), der eine Reihe von maßgeblichen Fortentwicklungen für die Stadt erreichte. Er setzte beispielsweise Maßnahmen in Bezug auf Bürgersteige und Kanalisation, aber auch auf die nächtliche Sicherheit der Anwohner. Er verbesserte die Müllabfuhr der Stadt und verlagerte den Warenverkauf auf überdachte Märkte. In einigen Straßen des Stadtzentrums wurde auch die Beleuchtung ausgebaut,

indem Gaslampen anstelle von Öl- oder Petroleumlampen eingesetzt wurden - eine Beleuchtung, die sich ab 1848 auch in den Privathäusern durchzusetzen begann.<sup>19</sup>

Durch die Entwicklung der Stadt, in technischer als auch demografischer Sicht, bestand jedoch Bedarf einer allgemeinen Modernisierung der Stadt. Zweifelsohne nahm vor allem Isabella II. in Hinblick auf die Stadtplanung Madrids einen wesentlichen Einfluss. Es wurden nicht nur die großen Alleen fertiggestellt (Paseo de las Delicias und Paseo de la Fuente Castellana), sondern auch der Bau einer Eisenbahninfrastruktur wurde als unerlässlich angesehen. Im selben Jahr der Inbetriebnahme der ersten Eisenbahnlinie vom Bahnhof Atocha nach Aranjuez im Jahr 1851, begannen die Arbeiten für die Wasserversorgung der Hauptstadt. Diese, sowie die Gestaltung der Puerta del Sol 1852 und die Stadterweiterung "Ensanche" - auch bekannt unter "Plan de Castro" 1860 - waren die wohl bedeutendsten Projekte hinsichtlich der Stadtgeschichte dieser Zeit. Sie werden in den folgenden Kapiteln ausführlicher behandelt.

Die lange Regierungszeit Isabellas II. fand durch die Revolution von 1868 ein turbulentes Ende, das am 19. September desselben Jahres mit einer Kundgebung von General Topete in Andalusien begann und die Königsfamilie ins Exil zwang. Folge war die Enteignung der königlichen Besitztümer in der Hauptstadt.

Mit der Bildung der provisorischen Regierung

---

<sup>19</sup> RODRÍGUEZ ARIZA, S. 236

und der Verabschiedung der neuen Verfassung von 1869 wurde beschlossen, die Monarchie nicht abzuschaffen, wohl aber die Herrscherdynastie. Der Kongress wählte auf Empfehlung von General Prim, einer der wichtigsten Persönlichkeiten der neuen Politik, unter den verschiedenen vorgeschlagenen Kandidaten den Italiener Amadeo von Savoyen zum König. Er legte 1871 vor dem Abgeordnetenkongress den Eid ab, die Verfassung gewissenhaft einzuhalten. Die neuen Monarchen hielten sich nicht lange in ihrem Amt, da das Land von politischer Instabilität geprägt war und der neue König von der spanischen Bevölkerung abgelehnt wurde.

Am 11. Februar 1873, dem Tag der Abdankung von Amadeo von Savoyen, wurde in Spanien die Erste Republik ausgerufen. Auch diese Periode war nur von kurzer Dauer. Die vier im Zeitraum von Februar 1873 bis Dezember 1874 eingesetzten Präsidenten hatten alle ihre Schwierigkeiten ihre Programme in die Praxis umzusetzen. Diese Instabilität war für größere städtebauliche Eingriffe in dieser Zeit nicht förderlich.<sup>20</sup>

1874 sprach sich schließlich General Martinez Campos dafür aus, dass die bourbonische Monarchie wieder in die spanische Politik zurückkehren soll. Als Thronfolger einigte man sich auf Alfonso XII., den Sohn Isabellas II. Es entwickelte sich aus wirtschaftlicher und städtebaulicher Sicht wieder ein Aufschwung, der vor allem durch den verstärkten Bauboom während der Regentschaft unter Alfonso XII. ersichtlich wird. Nach Alfonso

<sup>20</sup> RODRÍGUEZ ARIZA, S. 255

XII. Tod 1885 übernahm seine Frau Maria Cristina von Habsburg die Regentschaft, während man auf die Volljährigkeit seines Sohnes Alfonso XIII. wartete.

Zu dieser Zeit wurden die Maßnahmen der Stadterweiterung, der Ensanche, in die Praxis umgesetzt, was auch die Entwicklung und Umgestaltung der Transportsysteme mit sich zog.

Im Jahr 1871 wurde die erste Maultierstraßenbahn in Betrieb genommen, die das durch den “Plan de Castro” entstehende Salamanca-Viertel des Bürgertums mit der Puerta del Sol verband. Der Platz wurde zum Mittelpunkt für den städtischen Verkehr der Hauptstadt. Weiters wurden drei große Bahnhöfe (Atocha, Delicias, Norte) und zwei kleinere Bahnhöfe errichtet, alle im südlichen Bereich außerhalb des Stadtgebiets. Sie dienten dem Zweck der Versorgung der Hauptstadt aus den umliegenden landwirtschaftlichen Gebieten.<sup>21</sup>

Vor allem durch das Aufkommen des neuartigen Materials Eisen fand eine rege Bautätigkeit in Madrid statt. Dies ist insbesondere in den Markthallen, den Pavillons im Retiro Park oder auch im Bahnhofsgebäude Atocha ersichtlich. An der Planung der Bahnhöfe waren die großen Architekten dieser Zeit beteiligt, beispielsweise Antonio Palacios Ramilo (1874 –1945) und Joaquín Otamendi Machimbarrena (1874-1960). Antonio Palacios Ramilio trug maßgeblich dazu bei, Madrid in eine moderne und kosmopoliti-

<sup>21</sup> RODRÍGUEZ ARIZA, S. 263

sche Stadt zu verwandeln. Er studierte an der Escuela de Arquitectura de Madrid wo er im Speziellen ein Interesse für die Wiener Moderne, vor allem für Otto Wagner, entwickelte. Nachdem er sich 1901 um den Posten des Provinzarchitekten in La Coruña beworben hatte, begann er, seinen Beruf frei auszuüben und bildete mit seinem Studienkollegen und Freund Joaquín Otamendi Machimbarrena ein Team. Zusätzlich zu seiner Tätigkeit als Architekt war Palacios unter anderem Chefarchitekt des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, Mitglied des Stadtentwicklungsausschusses des Innenministeriums sowie Dozent an der Madrider Architekturschule in den Fächern Modellbau und architektonische und dekorative Detailprojekte. Die Stadtplanung war ein weiterer Bereich dem sich Palacios widmete, diese Entwürfe wurden jedoch nicht in die Realität umgesetzt. (22 Real Academia de la Historia, Antonio Palacios Ramilo <https://dbe.rah.es/biografias/17268/antonio-palacios-ramilo>) Auch die Arbeit seines Kollegen Joaquin Otamendi Machimbarrena war richtungsweisend für die Entwicklung der Stadt in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts.

Die Regierungszeit Alfonso XIII. ging jedoch mit etlichen Krisen einher, nicht nur innenpolitisch, sondern auch auf internationaler Ebene. Trotz der entstandenen Konflikte im Land, verschloss sich Spanien beziehungsweise Madrid nicht gegen neuartige Innovationen, wie beispielsweise





Abb. 3 Palacio de Comunicaciones von Antonio Palacios, Joaquín Otamendi Machimbarrena, Heliografie 1919



Abb. 4 Plan des Vorprojekts für die Änderung der geplanten Fortsetzung der Calle de Preciados - Francisco Andrés Octavio und José López Sallaberry, 1898

den Bau einer Metro. Bereits 1892 erwarb Pedro García Faria eine Konzession für den Bau und Betrieb von fünf U-Bahn-Linien, die er jedoch nie nutzte. 1913 legten die Ingenieure Antonio González Echarte (1864 - 1942), Miguel Otamendi Machimbarrena (1878- 1958) und Carlos Mendoza Sáez de Argandoña (1872 - 1950), in Anlehnung an die Projekte der großen europäischen Städte Ende des 19. Jahrhunderts ein Projekt für ein 154 Kilometer langes U-Bahn-System vor. Sie erhielten die Konzession im Jahr 1916, hatten jedoch Schwierigkeiten bei der Beschaffung des erforderlichen Kapitals, die dank der Unterstützung Alfons XIII. überwunden werden konnten. 1919 wurde das Projekt erfolgreich durchgeführt und vom König eingeweiht.<sup>23</sup>

Des Weiteren erlangte die Telekommunikation an Bedeutung. Seit der Zeit Karls II. war die von Jaime Marquet (1710 - 1782) entworfene Casa de Correos an der Puerta del Sol für die Bearbeitung der Korrespondenz zuständig. Durch die Ausdehnung der Stadt, aber vor allem durch die fortschrittliche technische Entwicklung - anfangs Telegrafen und später das Telefon - wurde ein großes Gebäude errichtet, der Palacio de Comunicaciones, heute bekannt als Palacio de Cibeles, in dem die Verwaltung sämtlicher Kommunikationsmittel untergebracht werden sollte. Der Standort des neuen Palastes in einem Garten, dessen kommerzielle Nutzung verpachtet war, stieß auf den Widerstand der Bevölkerung. Trotzdem genehmigten die Cortes 1904 einen

<sup>23</sup> AROCA, S. 125



Abb. 5 Enteignungsplan für das Projekt zur Reform der Verlängerung der Calle de Preciados und der Verbindung der Plaza del Callao mit der Calle de Alcalá - Francisco Andrés Octavio und José López Sallaberry, 1907

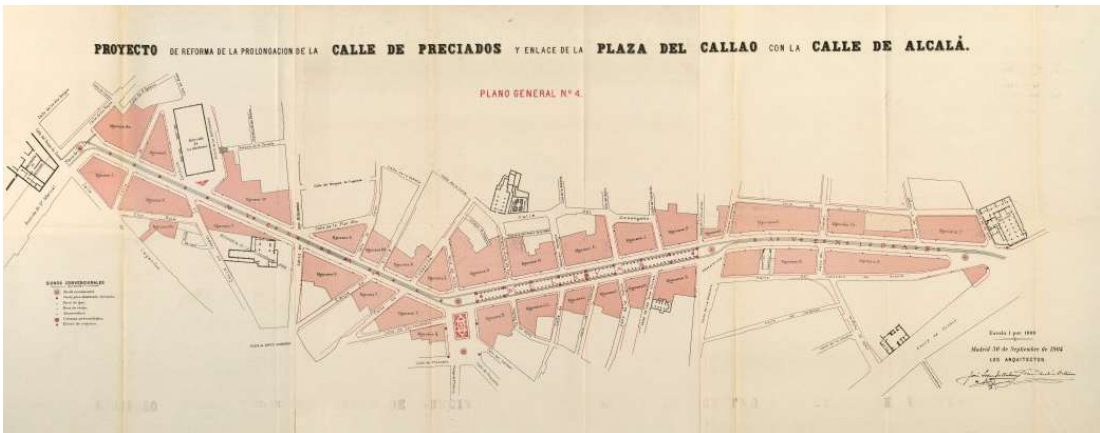


Abb. 6 Plan der Grundstücke, die sich aus dem Reformprojekt zur Verlängerung der Calle de Preciados und der Verbindung zwischen der Plaza del Callao und der Calle de Alcalá ergaben - Francisco Andrés Octavio und José López Sallaberry, 1907

Wettbewerb für den Bau des Gebäudes, zu dem drei Projekte eingereicht wurden. Der Entwurf der jungen Architekten Antonio Palacios und Joaquín Otamendi wurde einstimmig angenommen.<sup>24</sup> Mit der Gründung der Telefongesellschaft während der Diktatur von Primo de Rivera wurde der Palacio de Cibeles für Post- und Telegrafenzwecke genutzt, und die Telefonzentrale zog in das neue Gebäude an der Gran Vía, welches noch heute als Edificio Telefónica bekannt ist und als erstes Hochhaus Europas gilt.

Ein weiteres nennenswertes Projekt, das in diesem Zeitraum grundlegende Auswirkungen auf die spanische Hauptstadt hatte, ist die zuvor erwähnte Gran Vía. Vor allem die Ideen von Georges-Eugène Baron Haussmann, dem Stadtplaner von Paris, dürfte dabei maßgeblich Vorbild für dieses Vorhaben gewesen sein. Es handelte sich hierbei um eine städtebauliche Maßnahme zur Modernisierung der Stadt, in Form eines Boulevards, der die neuen Stadtteile im Osten und Westen durch die Altstadt hindurch miteinander verbinden sollte. 1899, noch unter der Regentschaft von María Cristina de Borbón, entwarfen die Stadtarchitekten José López Salaberry (1858 – 1927) und Francisco Andrés Octavio Palacios (1846 - 1912) den Plan für eine neue, 1316 Meter lange und 25 Meter breite Allee, die die Kurve der Calle Alcalá in der Nähe von Cibeles mit der Plaza de España verbinden und in drei Abschnitten realisiert werden sollte. Das Projekt wurde jedoch erst 1904 genehmigt, wobei der offizielle Baubeginn schließlich 1910 stattfand.

Aufgrund des enormen Ausmaßes der Arbeiten, die eine Fläche von mehr als 140 000 Quadratmetern einnahm, dauerte die Fertigstellung sehr lange. Zur Veranschaulichung: 358 Grundstücke - darunter mehrere Kirchen - sowie 48 Straßen waren von den Baumaßnahmen betroffen. Der erste Abschnitt wurde zwischen 1909 und 1915 ausgeführt, der zweite zwischen 1917 und 1922, und der dritte Abschnitt, an dessen ursprüngliche Richtung man eine kleine Änderung vornahm, wurde zwischen 1925 und 1932, ausgeführt.<sup>25</sup> Entlang der Straße siedelten sich im Laufe der Zeit viele wichtige und repräsentative Gebäude an, die in ihrer Nutzung aber auch in ihrer Architektursprache sehr unterschiedlich in Erscheinung treten.

Auch der Luftverkehr entwickelte sich zu dieser Zeit, was dazu führte, dass 1911 die ersten Flugplätze, anfangs militärischer Natur, in Cuatro Vientos (Carabanchel) und Getafe gebaut wurden. Im Jahr 1927 wurde ein Wettbewerb für den Bau eines zivilen Flughafens in der Gemeinde Barajas ausgeschrieben, den der Architekt Luis Gutiérrez Soto (1900 - 1977) gewann.<sup>26</sup>

Das letzte wichtige Projekt, das die Hauptstadt dem Eingreifen von König Alonso XIII. verdankte, war die Gründung der Universitätsstadt. 1927 wurde auf Geheiß von Alfons XIII. die Junta de la Ciudad Universitaria gegründet, um den Bau eines neuen Campus vorzubereiten, der die Zerstreung und Unzulänglichkeit der Universitätsgebäude beheben sollte. Als geeigneten Ort hierfür wählte die Kommission schließlich das Landgut Moncloa aus, wo auch heute noch die

<sup>25</sup> AROCA, S. 121

<sup>26</sup> RODRÍGUEZ ARIZA, S. 317

Gebäude der Universitäten zu finden sind.<sup>27</sup> Das Land war aber weiterhin von politischen Konflikten geprägt. Dies führte schließlich zur Diktatur von Primo de Rivera, der mit Hilfe Alfonso XIII. versuchte, die schwierige Situation des Landes zu lösen - allerdings ohne Erfolg. Alfonso XIII. verließ schließlich Spanien 1931 und es wurde die Zweite Republik ausgerufen. Zu dieser Zeit lebten bereits 950.000 Menschen in Madrid, mehr als 4 % der 23,1 Millionen Spanier.<sup>28</sup>

### 1.1 Canal de Isabel II

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurde erkannt, dass für die moderne und fortschrittliche Stadt die Bedeutung von Wasser als Lebensgrundlage nicht außer Acht gelassen werden darf. Vor allem durch den rasanten Bevölkerungsanstieg in den Städten musste die Wasserversorgung dementsprechend weiterentwickelt werden, um ausreichend Wasser für die Bürger zu gewährleisten, aber auch um die hygienischen Bedingungen innerhalb der Stadt zu verbessern.

Auch in Madrid wurde aufgrund des Bevölkerungsanstiegs die Wichtigkeit des Ausbaus der Wasserversorgung erkannt. Mitte des 19. Jahrhunderts, während der Herrschaft Isabella II., gab es in Madrid 77 öffentliche Brunnen, von denen aus 950 Wasserträger die Stadt mit Wasser versorgten. Die Bevölkerung betrug etwa 200.000 Einwohner, zu viele für das zur Verfügung stehende Wasser.<sup>29</sup>

---

<sup>27</sup> AROCA, S. 130

<sup>28</sup> ebd., S. 128

<sup>29</sup> AROCA, S. 83

Aus diesem Grund sah sich der Regierungspräsident Bravo Murillo am 10. März 1848 gezwungen, die Sonderkommission für Wasserversorgung zu gründen. Die Ingenieure Juan Rafo Tolosa (1810 - 1850) und Juan de Ribera Piferrer (1811 - 1880) kamen daraufhin mit einem revolutionären Vorschlag. Sie schlugen vor, das Wasser des Lozoya-Flusses über einen mehr als 70 Kilometer langen Kanal nach Madrid zu leiten. Am 18. Juni 1851 wurde das Projekt schließlich genehmigt. Das war die Geburtsstunde des Kanals Isabel II. Die Arbeiten umfassten den Bau des 27 Meter hohen Staudamms Pontón de la Oliva, den bereits erwähnten 77 Kilometer langen Kanal und den Stausee Campo de Guardias.<sup>30</sup> Als große Schwierigkeit stellte sich allerdings die Beschaffung der Geldmittel dar und so beschloss man die Bevölkerung miteinzubeziehen. Den Einwohnern, die sich finanziell am Bau beteiligten, wurden Vorteile für künftige Wasserversorgung zugesichert.

Am 11. August 1851 wurde schließlich der Grundstein für den Pontón de la Oliva gelegt. Ein Großteil der Arbeiter waren, wie damals bei öffentlichen Bauvorhaben in Spanien üblich, karlistische Gefangene.<sup>31</sup>

Von Baubeginn an verzögerten Überschwemmungen, Epidemien und Geldmangel die Arbeiten. Als wohl größte Herausforderung stellte sich jedoch das unebene Gelände vom Fluss bis hin zur Stadt heraus. Aus diesem Grund mussten vier Siphons und 29 Aquädukte erbaut werden.<sup>32</sup>

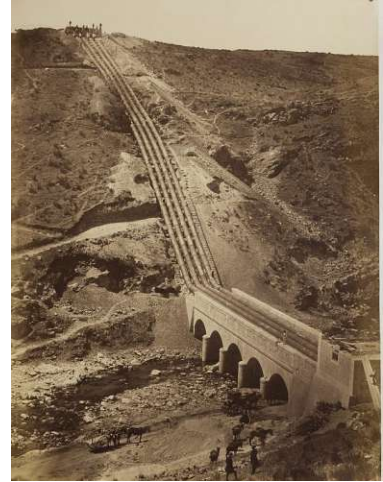


Abb. 7 Sifón del Guadalix - fotografiert von Charles Clifford 1858



Abb. 8 Bauarbeiten am Aquädukt Valdealeas - Charles Clifford 1858

<sup>30</sup> Canal de Isabel II, [www.canalisabelsegunda.es](http://www.canalisabelsegunda.es)

<sup>31</sup> AROCA, S. 84

<sup>32</sup> Canal de Isabel II, [www.canalisabelsegunda.es](http://www.canalisabelsegunda.es)

Im Jahr 1856 beauftragte das Ministerium für öffentliche Arbeiten, zeitgleich mit den laufenden Arbeiten der Wasserversorgung, die Kanalgesellschaft mit dem Bau eines Kanalisationsnetzes.

Zwischen 1856 und 1865 wurden schließlich 92 Kilometer Kanalisation erbaut, die 1.600 Häuser versorgten. Zu diesem Zeitpunkt ging die Kanalisation in die Hände der Stadtverwaltung über, die den Ausbau praktisch zum Stillstand brachte, so dass die südlichen Stadtteile ohne Kanalisation blieben. Erst 1885, als eine Choleraepidemie die Bevölkerung auf das Problem aufmerksam machte, wurden die Arbeiten wieder aufgenommen.<sup>33</sup>

Die Arbeiten erreichten ihren Abschluss mit der Einweihung des Canal de Isabel II am 24. Juni 1858 im Rahmen einer großen Feier, bei der der zu diesem Zweck in der Calle de San Bernardo installierte Brunnen eingeweiht wurde. Das Wasser wurde anfangs für die Versorgung der öffentlichen Brunnen verwendet, nach und nach aber auch den Häusern der wohlhabenden Bevölkerung Madrids zur Verfügung gestellt. Auch das Erscheinungsbild der Stadt veränderte sich, Gärten und Parks konnten angelegt beziehungsweise gepflegt werden und der hygienische Zustand der Stadt verbesserte sich deutlich.

Immer wieder traten jedoch Wasserlecks im Staudamm Pontón de la Oliva auf, die lange Zeit versucht wurden zu reparieren beziehungsweise



Abb. 9 Einweihung des Canal Isabel II. am 24. Juni 1858 - Charles Clifford

<sup>33</sup> VALENZUELA RUBIO, S.37

zu verschließen. Die Mängel waren letztendlich aber nicht behebbbar und so sah man sich gezwungen, auf den Fluss Guadalix zurückzugreifen. Hier wurde eine provisorische Wasserfassung installiert, die mit dem Kanal verbunden war, um so die Versorgung sicherzustellen. Aufgrund der stetig steigenden Zahl der Abonnenten, wurde über eine Erweiterung des Stausees Campo de Guardias nachgedacht.

Schließlich entschied man sich jedoch für den Bau einer neuen und größeren Anlage, El Villar, die vom Ingenieur Juan de Ribera geplant wurde. Sie zeichnete sich durch einen geschwungenen Grundriss aus und beherbergte auf einer Höhe von 50 Metern ein Reservoir von 22hm<sup>3</sup>. Im Sommer 1873 wurde El Villar in Betrieb genommen, und im Jahr 1882 waren alle Arbeiten abgeschlossen. Zu diesem Zeitpunkt war El Villar nicht nur der höchste Staudamm in Spanien, sondern auch einer der fortschrittlichsten in seiner Konzeption.<sup>34</sup>

Weil aber im Laufe der Zeit das Wasser durch Überschwemmungen trüb wurde, entschloss man sich für einen weiteren Bau eines Stausees innerhalb der Stadt. Ende des 19. Jahrhunderts wurde bereits mit dem Bau begonnen.

Zumal die Stadt aber weiterhin stetig anwuchs und auch die Bevölkerungszahl anstieg, wuchs in gleichem Maß der Wasserkonsum. So wurde im Jahr 1911 der erste Hochbehälter in der Calle Santa Engracia gebaut. Der 1 500 m<sup>3</sup> fassende, auf 32 Meter Höhe gelegene Tank, ermöglichte die Wasserversorgung der neuen, höher gelege-



nen Stadtteile Salamanca, Cuatro Caminos und Chamberí.

1916 wurden die Arbeiten am dritten Stausee abgeschlossen. Nur sechs Jahre später, 1922, wurde ein weiterer Stausee, Puentes Viejas, fertiggestellt, der eine Höhe von 44 Metern erreichte. Zu diesem Zeitpunkt hatte die Stadt Madrid bereits 600.000 Einwohner, und “Canal” verfügte über mehr als 14.000 Abonnenten.<sup>35</sup>

## 1.2 Puerta del Sol

Ein weiteres bedeutendes Projekt während der Zeit Isabella II. war die Renovierung beziehungsweise Neugestaltung der Puerta del Sol im Zentrum Madrids. Ausschlaggebender Grund hierfür war, dass sich die Puerta del Sol im Laufe der Zeit zu einem wichtigen Verkehrsknotenpunkt entwickelte, an dem täglich etliche Menschen aufeinandertrafen. Der größte Teil des Verkehrs von Kutschen und Pferdewagen verlief durch die Stadt und verursachte regelmäßig ein Verkehrschaos. Eine unwirtschaftliche und riskante Gegebenheit, die die kommerziellen, administrativen, aber auch sozialen Beziehungen innerhalb der Stadt erschwerte und beeinträchtigte. Man sah sich dadurch gezwungen den Platz strukturierter und repräsentativer zu gestalten und das Erscheinungsbild zu ordnen und zu vereinheitlichen. Das Vorhaben stellte sich als kompliziert heraus, weil für die Veränderungen deutlich in den lebendigen Organismus der Stadt eingegriffen werden musste.

---

<sup>35</sup> Canal de Isabel II, [www.canalisabelsegunda.es](http://www.canalisabelsegunda.es)

Da aufgrund der Desmortización de Mendizábal, der Zwangsenteignung der Kirche, einige Gebäude abgerissen wurden ergab sich Platz für eine Erweiterung der Puerta del Sol. Es wurden viele Vorschläge von Architekten und Ingenieuren eingebracht, aber schließlich beauftragte man Lucio del Valle y Arana (1815 – 1874) , Juan de Rivera und José Morer Abril (1822 - 1906), die zwischen 1857 und 1862 für die komplette Umgestaltung zuständig waren. Das Projekt zielte darauf ab, die Calle Mayor mit der Carrera de San Jerónimo in einer geraden Linie zu vereinen und somit die von Jaime Marquet in der Zeit Karls III. errichtete Casa de Correos, das Postamt, aufzuwerten. Gleichzeitig sollte die Ausrichtung Madrids von Ost nach West, vom Königspalast zur Calle de Alcalá, verstärkt werden.<sup>36</sup>

Die Verbreiterung der Puerta del Sol war allerdings ein Großprojekt und mit weiteren Gebäudeabbrüchen verbunden. Die Arbeiten begannen im Oktober 1857 und wurden im August 1858 abgeschlossen. Übrig blieben bei den Abrissarbeiten lediglich die Casa Cordero und die Casa de Correos, wodurch die Puerta del Sol auf das Dreifache seiner ursprünglichen Fläche ausgedehnt wurde.

Am 7. März 1855 wurden die Entwürfe zu der Form des Grundrisses und die Ausrichtung der neuen Gebäude offiziell genehmigt. Die zwei wichtigsten Punkte dabei waren die Einhaltung der Linie der Casa de Correos sowie die Ausgestaltung eines gegenüberliegend, halbkreisförmigen Wohnblocks.



Abb. 10 Abbrucharbeiten von 1857 (hellgrau) für die Verbreiterung der Puerta del Sol

<sup>36</sup> RODRÍGUEZ ARIZA, S. 240



Abb. 11 Projekt für die Dekoration der neuen Fassaden der Puerta del Sol, 1854

Die Einigung in Bezug auf die Fassadengestaltung und die Ausformulierung der Wohngebäude verlief schwierig. Aus diesem Grund wurde vereinbart, einen neuen Plan für die Dekoration der Fassaden zu erstellen und zu diesem Zweck einen neuen Wettbewerb auszuschreiben, der sich auf den genehmigten Plan stützte.<sup>37</sup>

Am 11. April 1857 wurden die hygienischen Bedingungen für die neuen Gebäude der Puerta del Sol festgelegt und es wurde vereinbart, dass ihre Ausrichtung den von der Regierung von S. M. ( Su Majestad) genehmigten Plänen und die äußere Dekoration der Zustimmung der Akademie unterliegen sollte. Die Bauherren waren verpflichtet, der Regierung die Pläne, die Schnitte der Gebäude und ihre Gesamthöhe, einschließlich der Anzahl der Stockwerke und ihrer jeweiligen Höhe im Verhältnis zur Breite und Lage der Straßen, vorzulegen, um folgende wichtige Punkte beim Fassadenprojekt eingehalten werden konnten:

<sup>37</sup> ARBAIZA BLANCO-SOLER, S. 237

- Die horizontalen Linien jeder Fassade sollte so weit wie möglich als Fortsetzung der Seitenfassaden verlaufen.

- Die Nähe des Canal de Isabel II in den neuen Gebäuden und die Verteilung seines Wassers im Inneren der Stadt musste berücksichtigt werden.

- Die Ausführung der Fundamente der neuen Gebäude sollte in angemessener Tiefe und auf festem Boden mit normalem Mauerwerk oder Ziegeln mit einer Mischung aus Valdemorillo-Kalk oder, in Ermangelung dessen, fettem Kalk in Verbindung mit Ziegel- oder Backsteinmehl erfolgen.

- Die Abdeckung von Kellern mit Gewölben sollte aus Ziegelsteinen bestehen, wobei die notwendigen Öffnungen für Beleuchtung und Belüftung belassen werden mussten.

- Die Verwendung von Quadersteinen an den Außenfassaden war - wie in der Verordnung vorgeschrieben - einzuhalten, während an den Innen- oder Hoffassaden von einem Sockel von 0,56 m auszugehen sei.

- Der Bau von Zwischenwänden aus Ziegeln, keinesfalls aus Holz.

- Die Fassadenwände sollten ausschließlich aus Mauerwerk bestehen, das in einigen Fällen durch gerade Stützen oder andere Konstruktionen aus Lamellen-, Schmiede- oder Gusseisen ersetzt werden konnte.

- Die Möglichkeit, tragende Wände oder Erkerwände mit Holzrahmen zu bauen, Böden aus Abstandsbalken mit den für die Erkerbreiten erforderlichen Rahmen und dass der Boden des Erdgeschosses mindestens 0,50 m über dem Gehweg neben dem Gebäude liegen sollte, wurde eingeräumt.
- Die Dachrinnen aus Blei oder Zink sollten das Regenwasser auffangen und zu den Fallrohren leiten, die in den Höfen auf ihrer gesamten Länge und an den Außenfassaden bis zu einer Höhe von mindestens 3 m über dem Straßenboden aus denselben Metallen bestehen sollten, von wo aus sie in die Wand eingelassen werden sollten.
- Von der Fläche jedes Grundstücks sollte 1/6 für Belichtungs- und Belüftungshöfe verwendet werden, wobei dieser Anteil auf ein Viertel erhöht werden konnte, wenn gemeinsame Höfe für zwei oder mehr Häuser eingerichtet werden sollten.
- Das Volumen der Schlafzimmer (12 m<sup>2</sup>), der Treppenhäuser, der Toiletten und der Gemeinschaftstoiletten wurde geregelt, letztere mit Toiletten und gusseisernen Fallrohren - den sogenannten Bombillos - sowie die gemeinsame Wasserversorgung gemäß dem vom Verwaltungsrat des Canal de Isabel II genehmigten und veröffentlichten System.<sup>38</sup>

Für die Gestaltung der Wohngebäude ergab sich schließlich ein typologisches Modell. Im Erdgeschoss wurden zweigeschossig die Geschäfte angesiedelt, gefolgt vom Hauptgeschoss welche mit

<sup>38</sup> ARBAIZA BLANCO-SOLER, S.239

<sup>39</sup> RODRÍGUEZ ARIZA, S. 241



Abb.12 Puerta del Sol - 1860



Abb.13 Puerta del Sol - 1884



Abb.14 Puerta del Sol - 1919

gebogenen Balkonen ausgestattet wurden. Anschließend folgten zwei Obergeschosse, die mit einer Balustrade abgeschlossen wurden, hinter der sich, zurückversetzt, die Dachböden befanden. An manchen Gebäuden war Leuchtreklame angebracht, die auch heute noch erhalten ist.<sup>39</sup> Die Arbeiten zur Puerta del Sol wurden am 24. Juni 1860 abgeschlossen

### 1.3 Ensanche de Madrid

Da sich die Überbevölkerung im 19. Jahrhundert als großes Problem darstellte, erkannte man rasch die Bedeutsamkeit das notwendige Wachstum der Stadt durch planerische Schritte zu regeln, in dem man beispielsweise die Stadtgrenzen ausweitete und die innere Stadtstruktur gliederte.

Vor allem drei Hauptziele erschienen von besonderer Wichtigkeit. Erstens die Erreichung einer hygienischen, komfortablen und ästhetischen Stadt, zweitens der Schutz des Eigentums, vor Grundstücksspekulationen und der damit einhergehenden Bautätigkeit und drittens die Anpassung der Stadt an die Bedürfnisse, die von den sozialen Erwartungen und Empfindungen diktiert wurden.<sup>40</sup>

Der königliche Erlass vom 8. April 1857, der die Stadterweiterung in Madrid anordnete, präzisierete das Bauvorhaben in sieben Absätzen.

1. Begrenzung der neuen Bereiche die der Stadt hinzugefügt werden sollen
2. Festlegung des Hauptstraßennetzes, einschließlich der Eisenbahnlinie und des Kanals des Flusses Manzanares

<sup>39</sup> RODRÍGUEZ ARIZA, S. 241

<sup>40</sup> CRUZ VALENCIANO, S. 276

### 3. Definition von Grünflächen

4. Festlegung des Flächenbedarfs für öffentliche Gebäude

5. Gestaltung der Nebenstraßen

6. Aufteilung der Grundstücke für die Wohnbauten in Wohnblöcke, „wobei versucht wird, die Häuser so weit wie möglich zu isolieren und mit kleinen Parks und Gärten zu versehen“

7. Die Festlegung „des Systems, das für die Einfriedung der Stadt, sei es durch Mauern oder auf andere Weise, angewandt werden soll“<sup>41</sup>

Carlos María de Castro González (1810 -1893), der auch bei den Arbeiten zum Canal de Isabel II und an der Reform der Puerta del Sol beteiligt war, nahm sich dieser Aufgabe an und erarbeitete einen Entwurf, der eine Vergrößerung der Fläche um 2294 Hektar vorsah.

Castro, als wohl wichtigster Akteur der städtebaulichen Entwicklung Madrids, studierte an der Real Academia de Nobles Artes de San Fernando und erwarb 1833 den Titel eines Architekten.

Unter anderem war er für die von Markgrafen José de Salamanca gegründete Eisenbahngesellschaft von Aranjuez tätig und war Leiter der öffentlichen Arbeiten in Madrid, wo er 1856 zum Inspektor befördert wurde und in den Beirat für Straßen, Kanäle und Häfen wechselte.<sup>42</sup> Die Ensanche, die die Fläche des Stadtzentrums verdreifachte, galt als sein wichtigstes Projekt.

Die Genehmigung des Stadterweiterungsplans fand im Jahr 1860 statt. Castro entschied sich dafür die Arbeiten schrittweise auszuführen, je nach

<sup>41</sup> AROCA, S. 90

<sup>42</sup> Real Academia de la Historia, Carlos María de Castro González



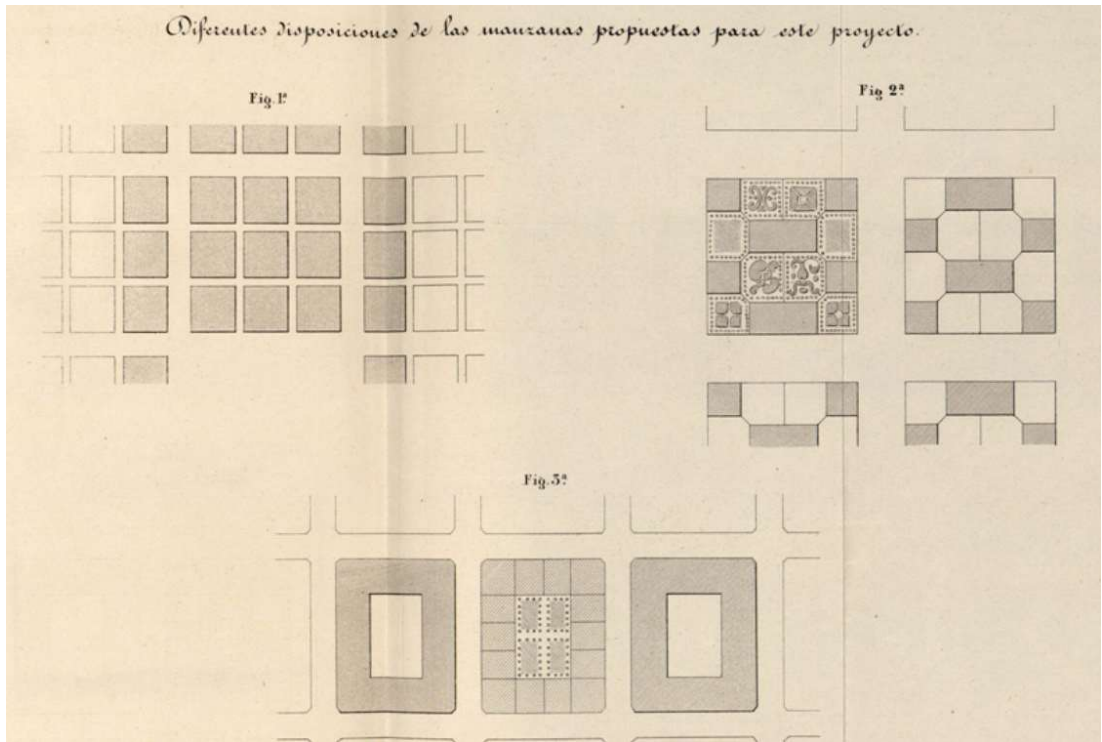


Abb.15 vorgeschlagene verschiedene Varianten zur Anordnung der Baublöcke für das Ensanche Projekt 1860

den Bedürfnissen der Bewohner beziehungsweise aktueller Relevanz.<sup>43</sup>

In vier Monaten erstellte er durch sehr genaue und ausführliche Analyse der Gegebenheiten sowie durch Berechnungen betreffend Fläche pro Einwohner, einen topografischen Plan, um die für die Erweiterung am besten geeigneten Gebiete zu ermitteln. Im Fokus seiner Planungen stand stets der Aspekt der hygienischen Bedingungen innerhalb der Stadt.

Als adäquates Gestaltungsmittel für die neue, geordnete Stadt entschied sich Castro für ein orthogonales Straßennetz, wodurch Gebäude-

<sup>43</sup> ARBAIZA BLANCO-SOLER, S. 250

blöcke entstanden, die die städtebauliche Einheit bildeten.

Des Weiteren teilte er die neue Straßenführung in hierarchisch geordnete Straßen erster, zweiter und dritter Ordnung nach ihrer Breite von 30, 20 bzw. 15 Metern ein.

Die Straßen dritter Ordnung, fünfzehn Meter breit, hatten keine Baumbepflanzung und nur eine Trennung von Fußgängern und Kutschen. Die zwanzig Meter breiten Straßen zweiter Ordnung sahen eine Trennung für Straßenverkehr und Fußgänger vor und wiesen zwei Baumreihen auf, die dreißig Meter breiten Straßen erster Ordnung verfügten ebenfalls über die Trennung und waren mit vier Baumreihen projektiert.<sup>44</sup>

Darüber hinaus beschränkte er die Anzahl der Stockwerke auf zwei Obergeschosse und reservertierte 50% jedes Blocks für Grünflächen, dieses Ideal wurde jedoch im Laufe der Zeit zunichte gemacht.

Als geeigneter Standort für die Stadterweiterung entschied Castro sich für drei der vier Seiten der Stadt. Den Westen der Stadt vernachlässigt er, da sich das Gelände durch den Park Casa de Campo, den Manzanares Fluss und den Hügel Príncipe Pío, nicht für seine Pläne eignete. Prinzipiell gliederte Castro die neu entstandenen Bereiche zwischen Arbeiter- und Fabrikvierteln, Erholungsgebieten, Vierteln für die Mittelschicht und einer exklusiven aristokratischen Achse um die Süd-Nord Achse, die Castellana.

Der größte Bereich der Stadterweiterung entwickelte sich jedoch im Norden und Osten Madrids. Auf diese Weise verdreifachte die Stadt ihre Fläche von 800 auf mehr als 2200 Hektar, um den enormen Bevölkerungszuwachs, der in den nächsten Jahrzehnten erwartet wurde, aufnehmen zu können.<sup>45</sup>

<sup>44</sup> AROCA, S.97

<sup>45</sup> CARBALLO BARRAL, S.117

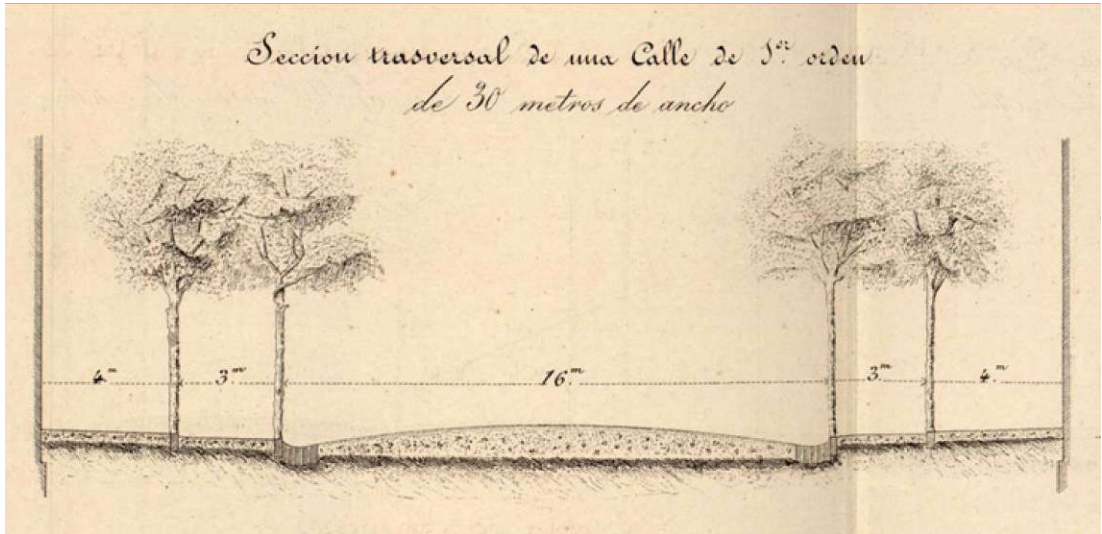


Abb.16 Querschnitt der Straßen erster Ordnung (30 Meter)

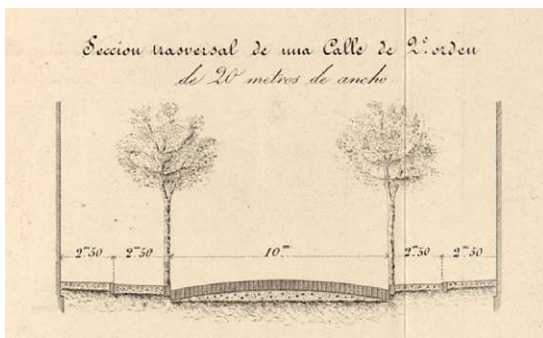


Abb.17 Querschnitt der Straßen zweiter Ordnung (20 Meter)

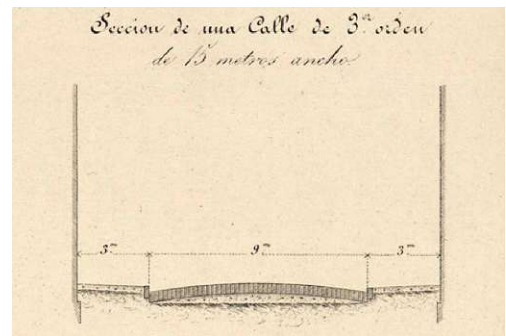


Abb.18 Querschnitt der Straßen dritter Ordnung (15 Meter)

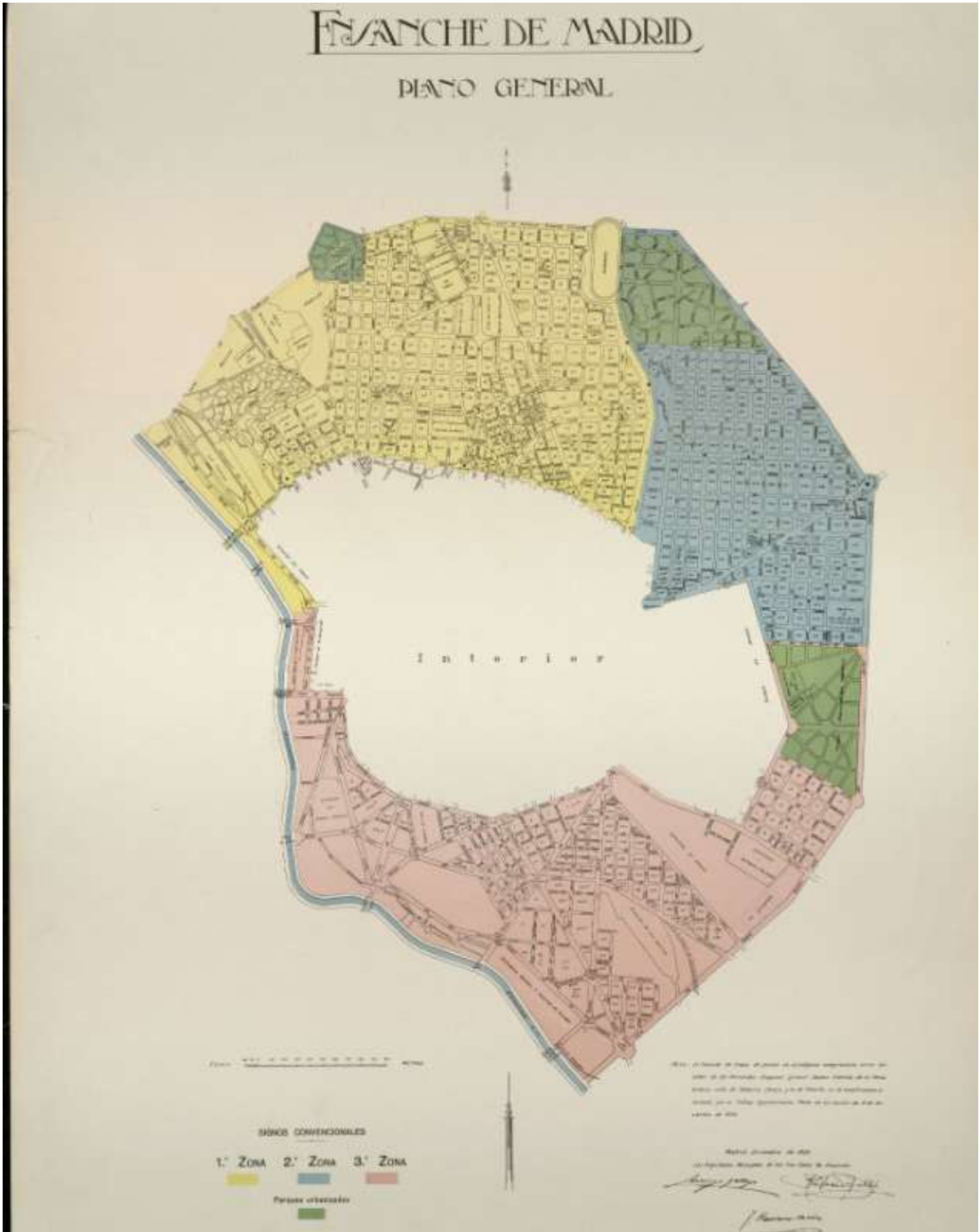


Abb. 19 Generalplan der Stadterweiterung „Ensanche de Madrid“ 1926

Außerdem kann man innerhalb der “Ensanche Norte”, der Stadterweiterung im Norden, zwischen dem östlichen und dem westlichen Teil unterscheiden. Im östlichen Bereich wurden Immobilienangebote für die Oberschicht ermöglicht, die aus Villen oder Hotels mit Gärten bestanden wo hingegen der westliche Bereich als Fabrikviertel eingestuft. Die Besiedelung verzögerte sich jedoch immens, wodurch der Teil der Ensanche bis weit in das zwanzigste Jahrhundert hinein durch Abwesenheit glänzte. Auch war eine langsamere und schlechtere Qualität der Ausführung im Vergleich zu dem östlich der Castellana gelegenen Viertel, dem heutigen Stadtviertel von Salamanca, wo das Bürgertum untergebracht wurde, zu erkennen.<sup>46</sup>

Der südöstliche Teil mit seinem topografisch kompliziertesten Gelände, wurde als landwirtschaftliches und industrielles Gebiet deklariert, wobei durch den Manzaneros Fluss und durch den Bau der Bahnhöfe sich das Raster nicht als optimales “Werkzeug” für die Stadterweiterung erwies.

Weiters entstand zu dieser Zeit eine neue administrative Gliederung der Stadt in Bezirke und Stadtteile, die schließlich alle neu geschaffenen Stadtteile am Stadtrand miteinschloss.<sup>47</sup>

Der Bevölkerungszuwachs in den elf Jahren vor dem Plan war von 206.714 im Jahr 1846 auf 271.254 im Jahr 1851 gestiegen.

Am Ende des Jahrhunderts betrug die Bevölkerung Madrids 2.260.000 Einwohner, eine Zahl, die fünfmal höher war als die 450.000, die Castro berechnet hatte.<sup>48</sup>

Castro und seine Stadterweiterung waren jedoch heftiger Kritik ausgesetzt. Zum einen aufgrund

46 VALENZUELO RUBIO, S. 69

47 ARBAIZA BLANCO-SOLER, S. 263

48 AROCA, S.92

der langsamen und spekulativen Entwicklung, zum anderen wurde sein Entwurf als Geburt der bürgerlichen segregierten Stadt gesehen, der die herrschenden Klassen dabei unterstützte deren Aufstieg zu demonstrieren.<sup>49</sup>

#### 1.4 Ciudad Lineal

Ein weiterer nennenswerter Entwurf in Bezug auf die städtebauliche Entwicklung des 19. beziehungsweise 20. Jahrhunderts ist die “Ciudad Lineal”, die lineare Stadt von Arturo Soria y Mata (1844 - 1920).

Soria y Mata verfolgte das Ziel in die Katasterschule aufgenommen zu werden. In der Zwischenzeit arbeitete er jedoch in den statistischen Ämtern der Estación de Mediodía, wo er mit dem Eisenbahnwesen in Berührung kam, das bei seiner Arbeit zweifellos eine wichtige Rolle spielte. Weiters war er politisch aktiv, beteiligte sich beispielsweise an den politischen Kämpfen jener Zeit und schwor sich gegen die elisabethanischen Regierungen. Später nahm er an der vereitelten progressiven Verschwörung vom 22. Juni 1866 teil. Aus öffentlichen Dokumenten der von Manuel Ruiz Zorrilla geführten Fortschrittspartei geht hervor, dass er Mitglied in deren Reihen war. Mit dem Fall der Ersten Republik 1874 zog er sich für sechzehn Jahre aus dem aktiven politischen Leben zurück.<sup>50</sup>

Arturo Soria zeigte sich besorgt um die Entwicklung, mit der Madrid im Laufe des Jahrhunderts konfrontiert war. Die vereinzelt Versuche, am

<sup>49</sup> CARBALLO BARRAL, S.119 f

<sup>50</sup> Real Academia de la Historia, Arturo Soria y Mata

Stadtrand Wohnungen zu bauen oder Konzessionen für Straßenbahnen oder Bewässerungsgräben zu vergeben empfand er als wertvoll, es fehlte jedoch an den notwendigen Verbindungen und an einer konsequenten Organisation. Er kritisierte vor allen Dingen die Unterbringung der Arbeiter in Kellern beziehungsweise auf Dachböden sowie die Schaffung von reinen Arbeiterquartieren, da die vorhandene Kluft zwischen arm und reich dadurch verstärkt und die sozialen als auch städtischen Probleme gefördert anstatt verbessert würden.<sup>51</sup>

Er versuchte als Erstes, die aufkommenden Probleme mit Hilfe der Zeitschrift "La Ciudad Lineal" zu lösen, in der er die drei Hauptlinien seines Denkens, zu vereinen versuchte. Der erste Punkt bezog sich auf die Technik, die sich vor allem im Verkehrswesen widerspiegelte. Der zweite wichtige Gedanke Sorias war vom Reformismus geprägt und sah eine Integration der unterschiedlichsten Klassen vor. Als letztes Thema wird der Naturalismus genannt, der durch die Verschmelzung von Land und Stadt erreicht werden soll, das ehrgeizigste Ziel seines städtebaulichen Entwurfs.<sup>52</sup> Arturo Soria veröffentlichte 1882 die ersten Ideen für eine „lineare Stadt“, die sich vor allem am Verkehrsmittel orientierte. Die zwei größten Probleme, mit denen sich die Stadt auseinandersetzen musste, waren in seinen Augen - typisch für diese Zeit - zum einen die Regelung des Verkehrs (in Bezug auf das Ausmaß aber auch der Schaffung von Verbindungen zu den außerhalb liegenden Stadtteilen) und zum anderen

<sup>51</sup> Real Academia de la Historia, Arturo Soria y Mata

<sup>52</sup> VALENZUELO RUBIO, S. 84 f

das damit einhergehende Problem der Hygiene zu lösen. Für Soria geht die Idee schließlich über die einzelne Stadt hinaus und er schlug eine allgemeine Organisation für lineare Städte vor, die die bevölkerungsreichen Zentren miteinander verbinden und gliedern, sowie dadurch den Kontakt zwischen der Land- und Stadtbevölkerung begünstigen sollte.<sup>53</sup>

Deshalb bestand sein erstes Projekt in der Errichtung eines Straßenbahnnetzes, das 1892 genehmigt wurde und die Orte Fuencarral, Chamartín, Hortaleza, Canillas, Vicálvaro, Vallecas, Villaverde, Carabanchel und Pozuelo de Alarcón auf einer Gesamtlänge von 48 Kilometern miteinander verknüpfen und diese wiederum mit der Hauptstadt verbinden sollte. Diese Eisenbahnlinie sollte das Rückgrat der Ciudad Lineal bilden, die sich auf dem breiten Landstreifen zu beiden Seiten der Trasse ansiedeln und nach den neuartigen und modernen Postulaten ihres Gründers urbanisiert werden sollte.

Als nächsten Schritt gründete Arturo Soria 1894 die Compañía Madrileña de Urbanización, die Madrider Gesellschaft für Urbanisierung, nachdem er vergeblich versucht hatte, offizielle Unterstützung für seine Idee zu erhalten. Entgegen der damaligen Gewohnheit, erst zu bauen und dann zu urbanisieren, begann die CMU ihre Arbeit mit enormen Investitionen in die Infrastruktur und gründete hierfür eine Vielzahl von Unternehmen, um ihre Ziele für die Ciudad Lineal umsetzen zu können. Dazu gehörten der Kauf und Verkauf von Grundstücken, der Bau und Verkauf von Woh-



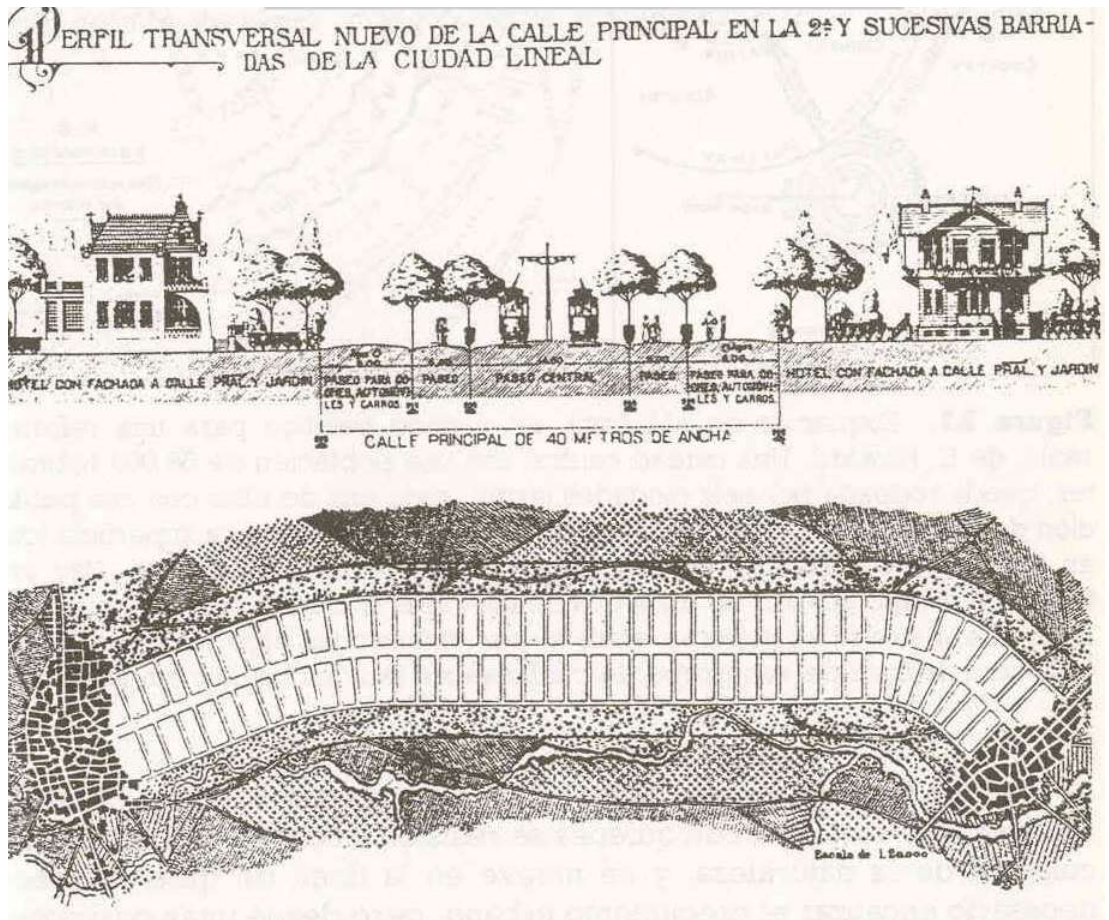


Abb. 20 Schemata der Ciudad Lineal von Arturo Soria y Mata

nungen, der Betrieb von Straßenbahnlinien, die Herstellung und Lieferung von Strom, die Kanalisierung und Verteilung von Wasser, eine Fabrik für Ziegel und andere Baumaterialien, uvm.<sup>54</sup>

Das Projekt sah eine große zentrale Hauptachse vor, die sich von Nordwest nach Südost erstreckte und eine Breite von 30 bis 40 Meter aufwies.

Heute ist diese Achse als Arturo-Soria-Straße bekannt. Parallel dazu verliefen auf beiden Seiten schmalere oder untergeordnete Straßen, die eine soziale Abstufung mit verschiedenen architektonischen Typen darstellten. Auf diese Weise wären die Häuser der wohlhabenderen Klassen in der zentralen Achse, die der Mittelklasse im Mittelstreifen und die der Arbeiterklasse an der Außenseite, der Landschaft zugewandt, gelegen.<sup>55</sup> Jedes Grundstück sollte zu 1/5 den Bau der Wohngebäude dienen und zu 4/5 aus einem Garten bestehen, wobei dieser auch für den Anbau von Obst und Gemüse genutzt werden sollte, um die von der Bevölkerung zunehmend geforderten hygienischen Aspekte zu berücksichtigen. Die Höhe der Gebäude war auf drei Stockwerke begrenzt und der Bau musste mehr als 5 m von der Straße entfernt errichtet werden. Die Fassadenfronten waren auf 80-100 Meter und die Gebäudetiefen auf 200 Meter begrenzt. Es gab drei Arten von Häusern, die den drei sozialen Schichten entsprachen und zweifelsohne klassenorientiert waren: die „Luxushotels“, die „bürgerlichen Hotels“ und die „Arbeiterhotels“. Der Hauptunterschied bestand in der Anzahl der Stockwerke und der Qua-

---

54 NAVASCUES PALACIO, S.53

55 ARBAIZA BLANCO-SOLER, S. 257

dratmeterzahl der Wohnfläche, die sich immer auf das entsprechende Grundstück bezogen.<sup>56</sup> Weiters waren auch Gebäude und Dienstleistungen, wie Schulen, Kirchen, Märkte, Bars, Sportplätze, uvm. vorgesehen.

Der erste Abschnitt wurde zwischen der Straße von Aragón und dem Pinar de Chamartín mit einer Länge von 5,2 km gebaut, auf dem 1898 eine Straßenbahn zwischen Cuatro Caminos und Ventas in Betrieb genommen wurde. Doch obwohl 1911 bereits 4.000 Einwohner in der Ciudad Lineal lebten und 700 Häuser fertiggestellt waren, wurde das Projekt durch Spekulationen gelähmt, so dass nur der dem Kern von Chamartín entsprechende Abschnitt errichtet wurde. Als die Compañía Madrileña Urbanizadora im selben Jahr ihre Zahlungen einstellte, war dies ein schwerer Rückschlag für die Fortsetzung des Neubaus, zu dem noch der Tod ihres Gründers im Jahr 1920 hinzukam. Dennoch wurden bis 1928 mehr als tausend Wohnungen in den verschiedensten architektonischen Stilen erbaut, in denen etwa 6.000 Menschen aus den unterschiedlichsten sozialen Schichten Unterkunft fanden.<sup>57</sup>

---

<sup>56</sup> NAVASCUES PALACIO, S.56

<sup>57</sup> ARBAIZA BLANCO-SOLER, S. 259



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## 2. Geschichte des Madrider Wohnbaus (1840-1918)

Die Stadt Madrid entwickelte sich aus architektonischer Sicht zu dem, was sie heute ist, ab der Zeit der Regentschaft Isabel II., über die Restauration, bis hin zum Beginn des 20. Jahrhunderts unter Alfonso XIII. Der architektonische Kontext zur Zeit der Thronbesteigung Isabellas II. war geprägt vom Klassizismus, in der vor allem die Vernunft und die Freiheit eine wichtige Rolle spielte. Die Künstler dieser Zeit forderten kreative Freiheit, ohne den bisherigen "Schönheitsidealen" entsprechen zu wollen.

In Spanien überlebte der Klassizismus Joseph Bonaparte und die absolutistische Zeit Ferdinands VII. mit der Akademie der Schönen Künste als Garant für eine Architektur nach vitruvianischen Prinzipien. Ihr Monopol endete jedoch in der liberalen Periode von Isabel II, als die Madrider Architekturschule gegründet wurde. Dies führte zur Koexistenz von Klassizismus und mittelalterlichen Stilen sowie vom Alhambra- und Mudéjarstil.

Der führende Architekt der elisabethanischen Zeit war Narciso Pascual y Colomer (1808 –1870) - vor allem bekannt durch seine Renovierung der Plaza de Oriente - der mit dem bis dahin anerkannten architektonischen Erbe Juan de Villanuevas (1739 – 1811) brach und somit den eklektischen Klassizismus etablierte. Besonders deutlich wird dieser Bruch am Beispiel des für den Marquis von Salamanca gestalteten Palastes am Paseo de Recoletos 1845 mit dem Narciso

Pascual y Colomer beauftragt wurde. Er wendete sich vom typischen Prototyp des strengen Madrider Herrenhauses ab und führte ein neues Modell ein, das später vom Madrider Bürgertum in den errichteten Palästen nachgeahmt wurde.

Mit der Restauration unter Alfons XII. wurde der Klassizismus endgültig zugunsten eines Eklektizismus gebrochen, der sich schließlich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als eigenständiger Stil entwickelte. Man war der Ansicht, dass jeder Stil der vergangenen Epochen für "gute" Architektur relevant sei und die jeweiligen Stilelemente lediglich zusammengesetzt und für das neue Projekt adaptiert werden sollten.<sup>58</sup>

Das Madrid zur Zeit der Restauration war geprägt vom Formenkanon verschiedener vergangener Stilrichtungen.

Insgesamt waren die verschiedenen Stilrichtungen von 1848 bis an die Grenzen des 20. Jahrhunderts verwirrend und kompliziert, vor allem durch ihre Vielfalt der Strömungen, die ineinander übergingen, und die Vielfalt der nationalen Versionen, die nebeneinander existierten. Eklektizismus beziehungsweise Historismus waren die vorherrschenden Strömungen, weil man häufig auf die Stile aus der Vergangenheit zurückgriff, dem „Neo“.<sup>59</sup>

Es entstanden Gebäude im Stil der Neogotik, Neorenaissance, Neobarock bis hin zum Neoklassizismus, der die am häufigsten angewandte Formensprache darstellte. Allgemein herrschte die Überzeugung vor, dass der klassizistische Ausdruck der am besten geeignete für offizielle

---

<sup>58</sup> COAM, S.84f

<sup>59</sup> ARBAIZA BLANCO-SOLER, S.202

und repräsentative Gebäude sei, wo hingegen bei Kirchen auf die Neogotik zurückgegriffen werden sollte.<sup>60</sup>

Das wohl bedeutendste Projekt dieser Zeit ist das bereits erklärte Stadterweiterungsprojekt von Carlos Maria de Castro, der sich in seiner Idee und Gestaltung von den großen, bürgerlichen und eleganten Stadterweiterungen von Paris und Wien inspirieren ließ.

Weitere nennenswerte Beispiele im Stil des klassizistischen Eklektizismus in Madrid sind etwa die Banco de España (1884-1891) von Eduardo de Adaro Magro, die Madrider Börse (1884-1893) von Enrique María Repullés y Vargas und das Edificio Metrópolis (1905-1910) von Jules und Reymond Fevrier und Luis Esteve Fernández-Caballero.

In diesem Zusammenhang muss vor allem Enrique Repullés y Vargas als führende Vertreter des Madrider Eklektizismus hervorgehoben werden. Nach seinem Studium an der Real Academia de Bellas Artes de San Fernando in Madrid war er nicht nur als Architekt tätig, sondern auch Restaurator, Architekturkritiker, Gelehrter, Mitarbeiter zahlreicher Fachzeitschriften und Akademiker der Schönen Künste, was ihn zu einer der renommiertesten und preisgekrönten Persönlichkeiten seiner Zeit machte. Zusätzlich dazu war er Präsident der Zentralgesellschaft der Architekten, korrespondierendes Mitglied mehrerer ausländischer Architektengesellschaften, Inspektor für zivile Bauten und Mitglied des Ausschusses des Entwicklungsministeriums, des

Theaterbeirats und des Ständigen Ausschusses der Architektenkongresse.

Ab dem späten 19. Jahrhundert etablierte sich Repullés als außerordentlich einflussreiche Figur in der Madrider Architekturszene. Grund dafür waren zum einen seine Erfolge, Ämter und Leistungen, zum anderen seine intensive kritische Arbeit als Architekturwissenschaftler, die sich in zahlreichen Artikeln und Veröffentlichungen in Fachzeitschriften manifestierte.<sup>61</sup>

Durch das Aufkommen der neuen Materialien wie Eisen, Stahl und Glas und den damit erbauten Architekturen, ganz im Sinne der Industrialisierung, wie Pavillons, Markthallen oder Bahnhofsgebäude, kam es jedoch nach und nach zu Unstimmigkeiten, ob die Architektur mit der Kunst oder doch mit der Technik verwoben sei, und ob die neuen Bauaufgaben von Architekten oder Ingenieuren ausgeführt werden sollten. Nach und nach orientierte man sich an den französischen Vorbildern, wobei die Beaux-Arts-Architektur am häufigsten zum Einsatz kam. Es entstanden große repräsentative Gebäude in diesem Stil. Dies hatte zur Folge, dass der Madrider Adel und das Bürgertum diesen Stil auch für ihre Palastarchitektur aufgriffen.

Interessant ist weiters zu erwähnen, dass einige spanischen Architekten zu dieser Zeit den eklektischen Stil als überholt erachteten und daraufhin die innovativen Vorschläge der Wiener Sezession verfolgten und nachahmten.<sup>62</sup> Besonders bedeutend erschien den spanischen Architekten dabei

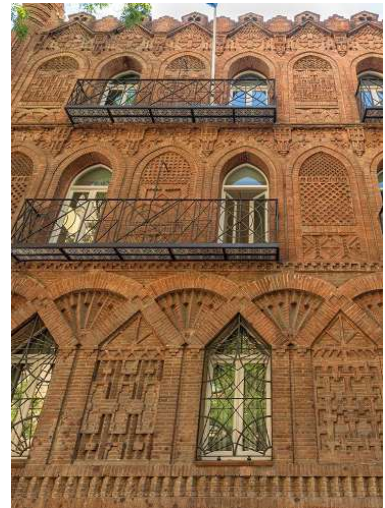


Abb. 21 Fassade im Neomudejar-Stil  
- Casa de Don Francisco Mestre von  
Ricardo Cuadrillero, 1916

<sup>61</sup> Real Academia de la Historia, Enrique Maña Repullés y Vargas

<sup>62</sup> COAM, S.97



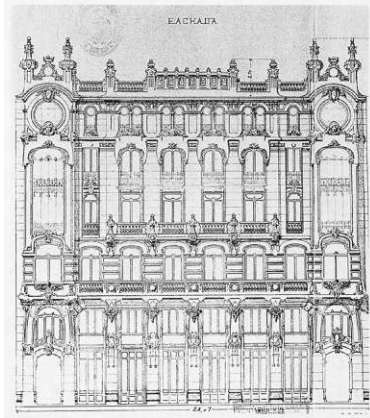


Abb. 22 Jugendstil Fassade - Edificio de La Compañía Colonial von Miguel und Pedro Mathet, 1906



Abb. 23 Fassade im Stil des Modernismo - Casa de Enrique Pérez Villaamil von Eduardo Reynals Toledo, 1906

die Suche nach dem eigenen nationalen Stil, was dazu führte, dass ab dem ersten Viertel des 20. Jahrhunderts in Madrid viele der neuen Gebäude mit Plateresken- oder Mudéjarfassaden errichtet wurden. Vor allem der Mudéjarstil war in Madrid stark vertreten, sodass man ihn aufgrund der Häufigkeit, mit der er zum Einsatz kam, beispielsweise in öffentlichen und religiösen Gebäuden aber auch bei Wohn- und Militärgebäuden, als echten Madrider Stil bezeichnen kann. Dieser war bis zum ersten Viertel des 20. Jahrhunderts weit verbreitet.

Eine weitere zu erwähnende Stilrichtung jener Zeit ist der Jugendstil oder der Modernisme, der von der Aristokratie und dem Großbürgertum ausging und auch das Ziel einer nationalen Architektursprache verfolgte. Die außerordentlich dekorative Erscheinung der Gestaltungselemente orientierte sich stark an der der Natur, was vor allem an den Fassaden und den Innenräumen hervortrat. Auch in der Materialität war man für neue Kombinationen bereit. Der Madrider Modernisme gliederte sich in drei Perioden. Die erste Phase umfasste die Zeit zwischen 1896-1904, die zweite Periode, die Blütezeit, dauerte von 1905 und 1914, und die dritte Periode von 1915-1923.<sup>63</sup>

Weiters erscheint es in diesem Zusammenhang elementar, einen architekturgeschichtlichen Überblick der verschiedenen Formen des Wohnens zu dieser Zeit in Madrid aufzuzeigen.

Im Allgemeinen war es bis zum letzten Drittel des 19. Jahrhunderts üblich, dass die unter-

63 ARBAIZA BLANCO-SOLER, S.295ff

schiedlichen Gesellschaftsschichten in den verschiedenen Stadtvierteln beziehungsweise Wohngebäuden gemeinsam wohnten. Vor allem im historischen Stadtzentrum trat dieses Wohnmodell in Erscheinung, wo Paläste und Herrenhäuser neben den übrigen sozialen Schichten errichtet wurden. Nach und nach wurden aber die Stimmen des Bürgertums und des Adels lauter, die eine Neuerung dieser Verhältnisse forderten, da sie sich von den restlichen Gesellschaftsschichten unterscheiden wollten. Eine bedeutende Rolle hierbei spielte die bereits erwähnte Stadterweiterung, die *Ensanche de Castro*. Aber auch die unterschiedliche Topografie Madrids beeinflusste die Entwicklung des Stadtgefüges. So wurde das zum Fluss *Manzanares* hin abfallende Areal mit seinen verwinkelten Straßen von der weniger wohlhabenden Bevölkerung bewohnt, während sich die wohlhabende Bevölkerung im Norden in einem flacheren Gebiet mit Blick auf die *Guadarrama-Bergkette* niederließ.<sup>64</sup>

Der Adel beispielsweise, lebte zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch in großen Villen, die allerdings von außen betrachtet nicht mehr ihrem sozialen Status entsprachen. Die Gebäude waren alt und besaßen nicht den Komfort, der in der spanischen Gesellschaft allmählich Einzug hielt. Aus diesem Grund wurde nach freien Grundstücken gesucht, um eine Architektur zu schaffen, die dem Adel und der Oberschicht gerecht wurde. Vor allem die Achse *Prado-Recoletos-Castellana* wurde zum bevorzugten Wohnsitz der wohlha-

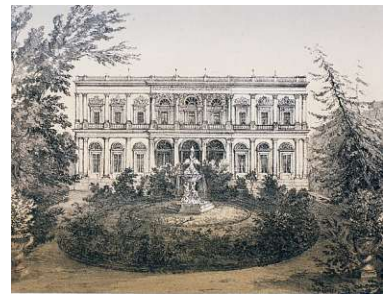


Abb. 24 Palacio del Marqués de Salamanca, Lithografie von Andreas Pic De Leopold zwischen 1860 und 1864

<sup>64</sup> GARCÍA CASAS, S.146

benden Schichten Madrids, wo auch die meisten Paläste, Herrenhäuser und Hotels in dieser Zeit in Madrid erbaut wurden.

Bei den neuen Palästen des 19. Jahrhunderts war der Luxus sowohl innen als auch außen zu erkennen. Die Fassaden der Gebäude bestanden meist aus Ziegel und Steinen, die mit Friesen ausgeführt waren und verfügten über sehr große, mit dem Familienwappen gestaltete, Eingangstore. Die Aufteilung der Geschosse unterlag immer demselben System. Das Erdgeschoss war für die Küche und Speisekammer vorgesehen, im Hauptgeschoss befanden sich die großen Salons aber auch die privaten Räumlichkeiten der Besitzer. Das oberste Stockwerk war den Bediensteten vorbehalten.

Weiters entwickelte sich ein spezieller Typus für das Bürgertum. Diese Gesellschaftsschicht ließ sich in der *Vivienda Burguesa* nieder, wie die Wohnarchitektur für das aufstrebende Bürgertum genannt wird. Dieser Wohnbau entstand durch die Zuwanderung der Bevölkerung in den neuen Stadtvierteln am Stadtrand und durch die Renovierung von den Gebäuden im zentralen Stadtgebiet. Dieser neue Wohnungstyp verfügte über große Gärten mit Brunnen und Nebengebäuden und war nach außen hin durch eine bauliche Umrandung oder ein Spalier abgeschlossen. Er war für Familien mit Dienstpersonal ausgelegt und zeichnete sich durch seine großzügigen Räumlichkeiten aus, die in Wohn-, Schlaf- und Servicebereiche unterteilt waren. Auch die Verwendung von neuen Materialien und neuen tech-

nischen Errungenschaften kam eine exzeptionelle Bedeutung zu.<sup>65</sup> Die Wohnungen, die je nach Kategorie und Reichtum des Eigentümers unterschiedliche Größen und Stile aufwiesen, wurden zum Prototyp des Wohnmodells, nach dem die Mitglieder des neuen bürgerlichen Kapitalismus strebten.<sup>66</sup> Doch dazu folgt in den späteren Kapiteln noch eine ausführlichere Beschreibung.

Im Zusammenhang mit den bürgerlichen Wohnungen muss auch die Wohnbautypologie für das Erweiterungsprojekt der Ensanche von Castro genannt werden. Hierbei spielte das Bürgertum bekanntlich eine erhebliche Rolle, da sich die Erweiterung vor allem an den Bedürfnissen dieser Gesellschaftsschicht orientierte. Bei dem städtischen Raster rund um das Madrider Stadtzentrum wurden die blockartigen Wohngebäude um einen innenliegenden Hof gebaut. Zweck dieses architektonischen Eingriffs war die dadurch ermöglichte Querlüftung der Gebäude. Die Belichtung der einzelnen Wohneinheiten richtete sich klarerweise nach der Orientierung und Lage innerhalb des Wohnblocks. Ende des 19. Jahrhunderts verbreitete sich dieses Modell der Mehrfamilien-Mietwohnungen für das Bürgertum rasant. Die durch die neuentstandenen Straßenzüge der Stadterweiterung herausgebildeten blockartigen Flächen wurden nach und nach mit dieser Art von Gebäuden bebaut.

Eine weitere wichtige zu erwähnende Wohnbauarchitektur dieser Epoche ist die Corrala. Es handelt sich dabei um Wohngebäude, die vorwiegend in den traditionelleren Vierteln errichtet wurden. Die Ursprünge gehen auf das 16. Jahr-

65 GARCÍA CASAS, S.163

66 VALENZUELA RUBIO, S.107



Abb. 25 Corrala in der Calle de Tribulete 12 - José María de Mariategui, 1839

67 GARCÍA CASAS, S.146

68 ARBAIZA BLANCO-SOLER, S.214

hundert zurück und dienten der Unterbringung der Bevölkerung, die durch die Ansiedlung des Hofes in Madrid angezogen wurde.<sup>67</sup> Aufgrund des starken Bevölkerungswachstums im 19. Jahrhundert wurde dieser Typ wieder aufgegriffen und weiterentwickelt - insbesondere in den Vierteln zwischen dem Königspalast, der Glorieta de Ruiz Jiménez, Quevedo, Pintor Sorolla, Alonso Martínez, Colón, Plaza de Cibeles, der Glorieta del Emperador Carlos V und Pirámides, die sich zum Lebensraum vorwiegend der Landbevölkerung gestaltete, die es im Zuge der industriellen Revolution in die Hauptstadt zog.<sup>68</sup> Die Gebäude waren meist zwei – oder dreistöckig mit einem zentralen Innenhof ausgeführt. Charakteristisch für die Corrala ist die Laubengangerschließung, die sich zu dem Innenhof hin orientiert. Im Laufe der Zeit verengte sich der Innenhof zu Oberlichtern und die Geschosshöhe wurde auf bis zu sechs Stockwerken angehoben. Die Wohneinheiten in Richtung Straßenfront beziehungsweise Fassade waren die von höchster Qualität, da sie über eine Querlüftung, einen Blick auf die Straße, eine eigene Toilette und einen direkten Zugang vom Treppenhaus aus verfügten. Die dem Innenhof zugewandten Wohnungen waren nur etagenweise mit Toiletten ausgestattet und je nach Anordnung um den Korridor in drei Typen - längs-, L- oder U-förmig - eingeteilt. In diesen Innenwohnungen wurde die Intimität der Familie durch das Öffnen der Türen und Fenster zum Laubengang hin eingeschränkt, im gemeinsamen Innenhof dadurch aber eine nachbarschaftliche Beziehung hergestellt. Als Konstruktionssystem wurde der in Mit-

tel- und Nordspanien traditionelle Fachwerkbau verwendet, der aus einer Kombination von Holz und Ziegeln oder Mauerwerk besteht. Dadurch wurde eine geringere Wandstärke aber eine größere Raumhöhe ermöglicht. Um das Stadtbild zu wahren, wurde die Fassadenfront immer aus Ziegelmauerwerk mit Fenstern und Balkonen von einheitlicher Größe errichtet.<sup>69</sup>

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts war es möglich, in jedem Gebiet der Gemeinde zu bauen, indem man sich lediglich eine Genehmigung einholte. Die Eingriffe erfolgten parzellenweise und die Häuser wurden ohne kommunale Kontrolle gebaut, was ein städtisches Chaos nach sich zog.<sup>70</sup>

Auch die miserablen Lebensbedingungen durch Platzmangel, schlechte Belüftung und die damit einhergehenden unhygienischen Zustände wurden zum großen Problem innerhalb der Stadt. Des Weiteren wurden ab Beginn des 20. Jahrhunderts mit dem Bau der sogenannten „casas baratas“ begonnen, den „billigen Häusern“. Diese Art des Bauens ging auf das 1911 entstandene Gesetz, dem „Ley de Casas Baratas“, vom 1902 gegründeten Institut für Sozialreformen zurück. Es wurde damit das Ziel verfolgt, die Arbeiter aus den prekären Wohnverhältnissen, in denen sie lebten, herauszuholen. Uneinig war man sich anfangs über den Namen des Gesetzes. Man einigte sich auf die Bezeichnung „billige Häuser“ um die untere Mittelschicht nicht auszuschließen und Reiche und Arme bzw. Kapitalisten und Arbeiter nicht zu trennen. Unter einer „casa barata“ wurde

Núm. 108.—GOBERNACION.—12 de Junio, pub. el 13.

Ley relativa á construcción de casas baratas.

Don Alfonso XIII, por la gracia de Dios y la Constitución, Rey de España;  
 A todos los que la presente vieren y entendieran, sabed: que las Cortes han decretado y Nos sancionado lo siguiente:

Abb. 26 Gesetz für den Bau von preiswerten Wohnungen

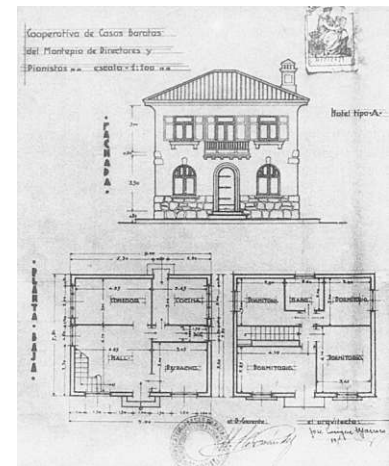


Abb. 27 Casas baratas - Plan und Aufriss eines Hauses in der Colonia Albéniz (Colonia de los músicos) 1928/34

69 GARCÍA CASAS, S. 146f

70 ARBAIZA BLANCO-SOLER, S.344

ein abgelegenes Haus auf dem Dorf oder auf dem Lande verstanden, das für Familien bestimmt war und keine Möglichkeit zur Untervermietung bot. Die Einstufung als „billig“ wurde vom Innenministerium über den örtlichen Vorstand erteilt.<sup>71</sup> Im Gesetz wurden *casas baratas* folgendermaßen definiert: „... solche, die von Einzelpersonen oder Kollektiven für die ausschließliche Beherbergung von Personen gebaut werden oder gebaut werden sollen, die für ihre Arbeit ein bescheidenes Entgelt erhalten ...“ und es wurde auch festgelegt, wer ihre Besitzer waren: „Arbeiter im Allgemeinen, Landarbeiter, Kleinbauern, Angestellte, Verkäufer und im weitesten Sinne alle Personen, die hauptsächlich von ihrer Arbeit leben und Honorare, Löhne oder bescheidene Gehälter oder andere Arten von Vergütungen erhalten, sowie diejenigen, die Renten für Dienste erhalten, die sie dem Staat, der Provinz, der Gemeinde oder Privatpersonen geleistet haben“.<sup>72</sup>

Nach der Genehmigung des Grundstücks und der Genehmigung für den Bau der Häuser hatte man Anspruch auf Befreiung von allen Arten von Steuern und Abgaben für 20 beziehungsweise 30 Jahre. Die Bauprämien, ein Prozentsatz des Wertes des Grundstücks und des Gebäudes, sollten zwei Monate nach Fertigstellung des Hauses gezahlt werden, sofern das Projekt die erforderlichen Voraussetzungen erfüllte.<sup>73</sup>

Abschließend sollte noch auf die entwickelten Wohnbauten für die zweite Stadterweiterung, der

---

71 ANALÍA PLAZA

72 ARBAIZA BLANCO-SOLER, S.347

73 ARBAIZA BLANCO-SOLER, S.348

Ciudad Lineal, eingegangen werden, da es sich hierbei um das wichtigste Städtebau- aber auch Wohnbauprojekt zu Beginn des 20. Jahrhunderts handelt.

Auch hier- ähnlich wie bei der Stadterweiterung von Castro - wurde die Anordnung der Gebäude in Blöcken vorgenommen, die einer einzigen städtischen Achse folgten, die an beiden Enden potenziell unbegrenzt bebaut werden konnte.

Die Planung und Verteilung der Nutzungen sah vor, die für den Wohnungsbau bestimmten Blöcke mit jenen Blöcken zu verbinden, die für die Unterbringung von öffentlichen Einrichtungen erforderlich waren, so dass die Ciudad Lineal ihre Autonomie gegenüber dem Rest der Stadt nicht verlor. Je nach Bedürfnis der Bewohner wurden die Wohnblöcke mit einem, zwei oder drei Stockwerken ausgeführt, folgten aber immer dem Typus des Einfamilienhauses, das von einer Grünanlage umgeben wurde.<sup>74</sup>

Ohne Zweifel hat sich Madrid durch seine strukturellen Veränderungen im Stadtgefüge, aber auch durch das Streben nach architektonischer Zugehörigkeit zu den großen industriellen, europäischen Großstädten, in der Zeit um das 19. und 20. Jahrhundert von der Provinzstadt in eine Großstadt verwandelt. In jenen Jahren wurden Gebäude errichtet, die zum historischen Gedächtnis der Stadt gehören und ihr bis heute ihren besonderen Charakter verleihen.



## 2.1 Bauordnungen, Gesetze und Verordnungen im 19. & 20. Jahrhundert

Im Zusammenhang mit der behandelten Bevölkerungsschicht, dem Großbürgertum, und der damaligen Wohnsituation in Madrid, erscheint es auch wichtig, die rechtliche Situation und deren Gesetze und Verordnungen zu beleuchten. Zu jener Zeit gab es einige gesetzliche Entwicklungen, um den Bevölkerungszuwachs und die damit einhergehenden Probleme zu bewerkstelligen. Die Leitlinien, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts für die Stadtpolitik festgelegt wurden, waren von den wirtschaftlichen und ideologischen Vorstellungen der aufeinanderfolgenden Regierungen geprägt, die in Fragen des Wohnungsbaus die Kriterien der von ihnen verfolgten Interessen prägten.

Als erster wichtiger Punkt kann die Situation nach der Zwangsenteignung genannt werden. Die Auswirkungen der Enteignungspolitik hatten einen entscheidenden Einfluss auf die Formulierung der Rechtsnormen, die die Stadtentwicklung regelten. Als die ersten Forderungen nach einer Reform und Erweiterung der Städte aufkamen, verschwanden die kommunalen und kirchlichen Besitztümer und gingen in private Hände über. Diese Gesetzgebung in Bezug auf die Enteignung führte zu einer Umstrukturierung und hatte viele leerstehende Grundstücke zu Folge, was wiederum Bodenspekulationen begünstigte. Die Möglichkeit, zahlreiche Käufe zu tätigen, beschleunigte die Entwicklung und führte zu einer

deutlichen Stärkung des Bürgertums.<sup>75</sup>

Das Bürgertum, das sich vornehmlich aus den Grundbesitzern strukturierte, wurde zu einer sehr einflussreichen Gesellschaftsgruppe, die eine gewisse Kontrolle über die Verwaltung ausübte und letzten Endes die Interessen dieser sozialen Schicht vertreten musste. Ein Beispiel hierfür ist etwa, dass die Grundsteuern in den neu gebauten Ensanche-Gebieten nicht in die Staatskasse flossen, sondern sich direkt auf ihre Grundstücke auswirkten, was eine Wertsteigerung zu Folge hatte. Die staatlichen Eingriffe sind daher untrennbar mit der wirtschaftlichen Entwicklung der Finanzbourgeoisie verbunden.

Weiters ist bezüglich der Nachwirkungen der Zwangsentziehung die Entstehung der “Comisiones Provinciales de Monumentos”, die am 3. Juni 1844 geschaffen wurden, erwähnenswert. Diese Provinzkommissionen galten als beratendes Gremium für die Zivilgouverneure, den politischen Autoritäten in den spanischen Provinzen, und ergänzen ihre Verwaltungsaufgaben im Zusammenhang mit dem Schutz des historischen und künstlerischen Erbes der Provinz. In jeder Provinz wurde eine Kommission eingerichtet, die sich jeweils aus fünf Mitgliedern zusammensetzte.<sup>76</sup>

Weiters wurden die provinziellen Denkmalkommissionen in drei Abteilungen aufgeteilt.

Erste Abteilung: Archive und Bibliotheken

Zweite Abteilung: Bildhauerei und Malerei und

<sup>75</sup> DÍEZ DE BALDEÓN, S. 3ff

<sup>76</sup> ARBAIZA BLANCO-SOLER, S.165

### Dritte Abteilung: Archäologie und Architektur

Die Funktionen umfassten unter anderem:

- Information über die in der Provinz vorhandenen Gebäude, Denkmäler und Altertümer und Förderung der Erhaltung und Restaurierung von historischen und künstlerischen Denkmälern im Besitz des Staates
- Überwachung öffentlicher Denkmäler, um deren Verfall abzuwenden, und zu verhindern, dass unsachgemäße Restaurierungsarbeiten an ihnen durchgeführt werden
- Eingreifen bei öffentlichen Arbeiten auf staatlicher, provinzieller oder kommunaler Ebene, um den Verlust oder Diebstahl von künstlerischen oder archäologischen Gegenständen, die dabei entdeckt werden könnten, zu unterbinden.

Ein königlicher Erlass vom 4. Mai 1850 legte weiters fest, dass keine Arbeiten an öffentlichen Gebäuden ohne vorherige Rücksprache mit der Kommission durchgeführt werden durften und dass nicht genehmigte Arbeiten eingestellt werden mussten.<sup>77</sup>

1854 wurden durch einen neuerlichen königlichen Erlass die Kommissionen schließlich neu organisiert. Dies ermöglichte eine Ausweitung der Befugnisse für die ordnungsgemäße Erhaltung von Denkmälern, es wurde jedoch auch auf

eine enge Zusammenarbeit mit den Zentralkommissionen bestanden.<sup>78</sup>

Diese Kooperation führte jedoch zu etlichen Konflikten, vor allem weil die Zentralkommission die Aktivität der Provinzen für unzureichend empfand. All dies brachte das “Ley de Instrucción Publica”, das Gesetz zur öffentlichen Unterweisung, vom 9. September 1857 mit sich. Es besagte, dass fortan die Akademie von San Fernando, die königliche Akademie der Schönen Künste, für die Erhaltung der künstlerischen Elemente des Königreichs sowie der Oberaufsicht für das Nationalmuseum und den Provinzmuseen, beauftragt wird. Die Provinzkommissionen mussten nun der Akademie von San Fernando Bericht erstatten, und die Zentralkommission wurde abgeschafft.<sup>79</sup> In den folgenden Jahren wurden weitere Änderungen vollzogen, was dazu führte, dass zwei neue, zusätzliche, Kommissionen gegründet wurden - die Kommission für die Konservierung von Museen und die Kommission für die Inspektion von Museen. Die Situation änderte sich in den folgenden Jahren kaum, weil bis zum Ende des Jahrhunderts zahlreiche Gesetze, königliche Dekrete und königliche Verordnungen erlassen werden mussten. Es entstanden beispielsweise Gesetze zur Zwangsenteignung, zum Erhalt spanischer Altertümer oder Vorschriften zur Reformierung der Provinzkommissionen. Weiters wurde ab dem Jahr 1881 damit begonnen, dass die Akademie all ihre Arbeiten, Vereinbarungen, Erklärungen und Berichte in ihrem neu geschaffenen Nachrichtenblatt veröffentlichte.<sup>80</sup>

<sup>78</sup> ARBAIZA BLANCO-SOLER, S. 166

<sup>79</sup> ebd., S.168

<sup>80</sup> ARBAIZA BLANCO-SOLER, S. 170



Abb. 28 Städtische und ländliche Polizeiverordnungen für die Stadt Madrid, 1847

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist jener der 1847 entwickelten “Ordenanzas de Policía Urbana y Rural para la Villa de Madrid y su término”, den Verordnungen der Stadt- und Landespolizei für die Stadt Madrid und ihre Bezirke. Die Verordnungen wurden 1859 überarbeitet und in sechs Teile gegliedert:

1. Verordnung und gute Regierungsführung
2. Sicherheit
3. Gesundheit
4. Komfort und Zierrat
5. Polizei im ländlichen Raum
6. Allgemeine Bestimmungen

Besondere Bedeutung im Zusammenhang mit der Bautätigkeit im 19. Jahrhundert ist hierbei das zweite Kapitel, das sich auf die Sicherheit, vor allem bei Umbau- oder Abbrucharbeiten, bezieht. Hier wurde beispielsweise geregelt zu welchen Zeiten die Bauarbeiten stattfinden dürfen, wie die Baustelle gesichert werden musste oder der Abtransport und die richtige Entsorgung von Bauschutt zu erfolgen hatte. Mit der Aufsicht all dieser Belange wurden Architekten beziehungsweise Bauinspektoren beauftragt. Auch die Sicherheitsmaßnahmen in punkto eines Brandfalles sind in diesem Teil der Verordnung ge-

regelt. So gibt es beispielsweise Bestimmungen zur Positionierung von Kaminen oder Kochstellen, und auch die Positionierung und Höhe der Schornsteine wurde geregelt. So heißt es etwa in Artikel 116, dass Ofenrohre stets im Inneren der Gebäude verlaufen müssen und außerhalb des Daches münden, damit die Abgase nicht zum Unbehagen der Nachbarn oder zum Nachteil des öffentlichen Erscheinungsbildes auf die Straße geleitet werden.<sup>81</sup>

Nichtsdestotrotz kam es oftmals zu Bränden in der Hauptstadt. In diesem Zusammenhang erscheint es wichtig die Plaketten mit der Aufschrift „Asegurados de incendios“ zu erwähnen, die häufig an den Fassaden der Wohngebäude des 19. und 20. Jahrhunderts zu entdecken sind. Sie schließen auf das erste spanische Unternehmen für Feuerversicherungen, der „Sociedad de Seguros Mutuos de Incendios de Casas en Madrid“, das 1822 gegründet wurde. Im Laufe der Zeit variierte die Ausführung der Tafeln in Größe, Form und Farbe vor allem aus werbedienlichen Zwecken, die Positionierung war allerdings stets straßenseitig über dem Eingangstor, um sie im Brandfall schnell zu identifizieren. Ihr Ziel war es, dass jedes Mitglied sowohl Versicherer als auch Versicherter war, um dadurch eine gegenseitige Garantie zu gewährleisten. Dies bedeutete, dass die Immobilien für Brandschäden durch Hypotheken abgesichert waren oder sich gegenseitig entschädigten. Die Feuerversicherung versicherte alle Arten von Gütern, mit Ausnahme von auf dem Land befindlichen Gebäuden, Wertpapieren, Edelsteinen, Kunstgegenständen, noch nicht ge-



Abb. 29 Plakette „Asegurada de Incendios“ 1883, Calle de Columela 6

<sup>81</sup> ORDENANZAS DE POLICIA URBANA Y RURAL 1847, S. 37

Casa calle de Valverde núm. 36 Póliza núm. 3.899

**ANTIGUA SOCIEDAD**  
 DE  
**SEGUROS MUTUOS DE INCENDIOS DE CASAS EN MADRID**

8.000

CALLE DE ARRIETA, NÚM. 4, 1.º IZQDA.

Como Tesorero, he recibido del Sr. Dona Ina Condesa viuda  
de Santa Coloma la cantidad de  
 Pesetas ciento veinticinco y        Céntos.  
 que en razón a la cuantía de su seguro, importante Pesetas 250.000 le han correspondido  
 en el repartimiento de cincuenta céntimos por cada mil pesetas de capital asegurado, que para satisfacer  
 las indemnizaciones de los daños por fuegos y demás gastos sociales, ha acordado la Junta Directiva de  
 esta Sociedad.

Madrid 15 de Octubre de 1921

TOMÉ RAZÓN  
 El Contador,  
*[Signature]*

El Tesorero,  
*[Signature]*

Por 125 Pesetas y        Céntos.

Abb. 30 Beitragsbescheinigung, ausgestellt von der Antigua Sociedad De Seguros Mutuos De Incendios De Casas für Gräfin, Witve von Santa Coloma, 1921

ernteten Feldfrüchten und landwirtschaftlichen Geräten.<sup>82</sup>

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden immer mehr Versicherungsgesellschaften und Feuerversicherungsvereine, die von den Hausbesitzern gegründet wurden. Da die Vereine nicht über eigene Löschausrüstungen verfügten, einigten sie sich mit den Stadtverwaltungen auf ein System zur Organisation des Feuerlöschwesens und schufen so die kommunalen Feuerwehren. 1894 wurde die Feuerwehr in Madrid professionalisiert, so dass die Löschmannschaften der Versicherungsgesellschaften nach und nach verschwanden. 1995 wurden die Plaketten schließlich zum Kulturerbe erklärt.<sup>83</sup>

Aber auch das dritte Kapitel der Stadtverordnungen ist im architektonischen Konnex bemerkenswert, da es sich der Hygiene und Gesundheit widmete. So wurde beispielsweise auf die Sauberkeit des Stadtraums eingegangen, indem man die Entsorgung von Müll und Brauchwasser nur an bestimmten Stellen während der Nachtruhe oder der Siesta – der Mittagsruhe - erlaubte. Aber auch der Hygiene innerhalb der Wohneinheiten wurde ein Unterkapitel - “Salubridad de las Habitaciones”- gewidmet. Hier wurde beispielsweise geregelt, wann ein Neubau bezogen werden darf und wie viele Personen pro Quadratmeter wohnen dürfen, um enge und damit ungesunde Wohnverhältnisse zu vermeiden.

Das vierte Kapitel widmete sich dem Komfort innerhalb der Stadt und den künstlerischen Ausgestaltungen der Gebäude. Es wurden Bauordnungen zu Baufluchten, Gebäudehöhen und

<sup>82</sup> ARBAIZA BLANCO-SOLER, S. 288

<sup>83</sup> MARTA VILLENA, EL PAÍS



der Fassadengestaltung erlassen, aber auch auf Punkte, wie dem öffentlichen Verkehr sowie auf das Erscheinungsbild der Stadt und der Lärmentwicklung eingegangen.

1892 wurden die Verordnungen schließlich überarbeitet und die Kapitel neu gegliedert. Vor allem betreffend die Stadt und das Bauen wurde die Einteilung konkretisiert und übersichtlicher. So unterschied man fortan:

1. Stadtbezirk von Madrid und seine Abteilung
2. Öffentlichen Straßen im Allgemeinen
3. Beleuchtung
4. Abwasserkanäle
5. Sanitäre Einrichtungen, Komfort und Hygiene
6. Bauen
7. Öffentliche Veranstaltungen
8. Öffentliche Bildung
9. Wohltätigkeit
10. Landespolizei
11. Strafe
12. Übergangsbestimmungen

Beachtenswert ist, dass der Bautätigkeit in der Stadt ein eigenes Kapitel gewidmet wurde. So regelte man beispielsweise die Gebäudehöhen für Neubauten oder Renovierungen, die stets im Verhältnis zur Straßenbreite standen. Es wurden fortan vier Straßen verschiedener Ordnung unterschieden.<sup>84</sup>

Straßen 1. Ordnung (Mindestbreite 20 Meter) - maximale Gebäudehöhe 20 Meter

---

84 ORDENANZAS MUNICIPALES DE LA VILLA DE MADRID 1892, S. 140f

Straßen 2. Ordnung (Mindestbreite 15 Meter / Maximalbreite 20 Meter) - maximale Gebäudehöhe 19 Meter

Straßen 3. Ordnung (Mindestbreite 10 Meter / Maximalbreite 15 Meter) – maximale Gebäudehöhe 15 Meter

Straßen 4. Ordnung (Mindestbreite 6 Meter / Maximalbreite 10 Meter) – maximale Gebäudehöhe 14 Meter

Innerhalb dieser vorgegebenen Gebäudehöhen war es jedoch möglich die Anzahl der Stockwerke frei zu wählen, wobei das Erdgeschoss eine Mindesthöhe von 3,60 Meter und alle weiteren Stockwerke eine Mindesthöhe von 2,80 Meter aufweisen mussten. Außerdem wurde die Benutzung der Dachräume geregelt, die nun als Abstell- und Lagerräume dienten und nicht mehr, wie bisher üblich, als Wohnraum vermietet wurden.

Bei Gebäuden, die sich an zwei Straßen unterschiedlicher Ordnung befanden, wählte man die repräsentativere Fassadenfront und passte danach die Höhe an. Befand sich ein Gebäude an drei Straßen unterschiedlicher Ordnung, orientierte man sich nach der mittleren Höhe.

Ferner wurden Gebäudevorsprünge und -überstände geregelt, sowie die Öffnungsrichtung von Fenster und Türen in das Gebäudeinnere, um die Straße von störenden oder gefährdenden Faktoren zu befreien.

Eine wichtige Rolle spielte zudem der Umgang mit Renovierungsarbeiten, da es zu dieser Zeit vermehrt zu Erweiterungen der Geschosshöhen

beziehungsweise zu Änderungen im Gebäudeinneren kam. So wurde unter anderem dem Gerüstbau ein eigenes Unterkapitel gewidmet und eine Regelung für die Plandarstellung von Umbauten festgelegt. Demgemäß besagt der Artikel 798 der “Ordenanzas Municipales de la Villa de Madrid” beispielsweise:

*“Dem Antrag auf Erteilung einer Genehmigung für Renovierungsarbeiten sind in zweifacher Ausfertigung Grundriss-, Fassaden- und Schnittpläne im Maßstab 1:100 sowie die zum besseren Verständnis der auszuführenden Arbeiten erforderlichen Angaben im Maßstab von mindestens 1:50 beizufügen. Auf diesen Plänen werden die bestehenden Bauten mit schwarzer Tinte und die für den Neubau vorgesehenen Bauten mit roter, gelber bzw. blauer Tinte gekennzeichnet, je nachdem, ob sie aus Mauerwerk, Holz oder Eisen bestehen.”<sup>85</sup>*

Auch der relativ neuen Errungenschaft - dem Aufzug – wurde ein Unterkapitel gewidmet. Hier wurde vor allem auf die “richtige” Positionierung im Gebäude, die Sicherung und auf die Öffnungsweise eingegangen.

Überdies wurden die Hygienevorschriften für Neubauten überarbeitet, bei denen die Belichtung und Belüftung der einzelnen Räume einen sehr relevanten Punkt darstellten. In diesem Zusammenhang wurde auch die Wichtigkeit eines hellen und gut belüfteten Innenhofs unterstrichen, sowie die Positionierung und Ausführung der Toiletten. Dies geht beispielsweise aus Artikel

---

85 ORDENANZAS MUNICIPALES DE LA VILLA DE MADRID 1892, S. 172

795/1 der Verordnungen hervor, der besagt:

*“Alle Wohnungen haben ihre Toiletten in einem dafür vorgesehenen Raum, der durch die Innenhöfe oder Flure belichtet und belüftet wird.”<sup>86</sup>*

Weiters wurden Unterpunkte bezüglich Privatstraßen, Brachland sowie Bauten, die speziell die Vorstädte betreffen, in den Verordnungen geregelt.

### 3. Das großbürgerliche Mehrfamilienwohnhaus

Die Jahre während der Gründerzeit zwischen 1840 und 1918 waren vor allem in Bezug auf das Wohnen der oberen Mittelschicht durch ihre neuen Bedürfnisse und die damit einhergehenden technischen Erneuerungen von großer Bedeutung.

In Madrid entstand zu jener Zeit eine Vielzahl an neuen Wohnmöglichkeiten für das Großbürgertum, die sich in “palacios” oder sogenannten “hoteles” niederließen. Aber auch das Mehrfamilienhaus erlangte große Wichtigkeit, was auf den nächsten Seiten genauer erläutert werden soll.

#### 3.1 Entwicklung des Mehrfamilienwohnhauses des Großbürgertums

Als Ausgangsbedingung für die Suche nach neuen Wohnmöglichkeiten für das Großbürgertum kann zweifelsohne das rasante Bevölkerungswachstum in Madrid ab Mitte des 19. Jahrhunderts genannt werden. Die Stadt, die 1845 201.752 Einwohner innerhalb der Stadtmauer und 4.963 außerhalb der Stadtmauer hatte, zählte fünfzehn Jahre später 289.400 Einwohner, die sich auf 6.592 Gebäude innerhalb und 1.513 Gebäude außerhalb der Stadtmauer verteilten. Im Jahr 1888 hatte sich die Zahl der Einwohner und Gebäude laut Nomenclator verdoppelt: 446.808 Einwohner lebten im inneren Perimeter des Stadtrings, verteilt auf 12.748 Gebäude, während 22.533

Einwohner in den 1.613 Gebäuden außerhalb des Rings wohnten.<sup>87</sup>

Dieser immense Anstieg der Bevölkerungszahlen ergab sich nicht aus einem natürlichen Wachstum, die Sterblichkeitsrate war in Madrid zu jener Zeit höher als in anderen europäischen Hauptstädten, sondern lag hauptsächlich in der Zuwanderung der Bauern, die nach besseren Arbeits- und Lebensbedingungen in der Stadt suchten.<sup>88</sup> Die Altstadt verdichtete sich nach und nach, die Wohneinheiten der Arbeiterklassen wurden häufig überbelegt und es war üblich, dass in den einzelnen Wohnkomplexen alle Bevölkerungsschichten untergebracht waren.

Durch die problematische Situation bezüglich der Wohnungsknappheit und den damit einhergehenden hygienischen Bedingungen im Stadtzentrum Mitte des 19. Jahrhunderts, wurden auch die Stimmen des dort wohnhaften Großbürgertums laut, die nach einer Lösung dieser Problematik verlangten. Besonderer Stellenwert bildete dabei die klare Segregation der finanziell schwächeren Bevölkerungsschicht sowie fortschrittliche und komfortable Unterkünfte.

Um diesen gewünschten Komfort und die Ordnung zu erlangen, wurde eine soziale Trennung der Wohngebiete der Stadt angestrebt, die durch die Umsetzung des Ensanche-Plans von Castro letztendlich in die Realität umgesetzt wurde. Die Arbeiterklasse wurde fortan in der Nähe der Fabriken und Arbeitsplätze angesiedelt, während die Wohngebäude der Bourgeoisie in Distanz dazu erbaut wurden. Durch die Generierung der neuen Vororte für die einzelnen Gesellschaftsschichten

<sup>87</sup> DÍEZ DE BALDEÓN, S. 260  
<sup>88</sup> ebd., S.243



Abb. 31 Plan der Stadterweiterung „Ensanche de Madrid“ - Zone 1, 1903

versuchte man die Situation zu entschärfen. Die Bourgeoisie bewohnte im Wesentlichen die Viertel Salamanca, Argüelles, Retiro und Teile von Chamberi. Die dort neu gebauten Mehrfamilienhäuser wurden an die gewünschten Bedürfnisse nach Komfort und Privatsphäre angepasst, wobei klar zwischen privaten Räumlichkeiten und den Räumen für Repräsentationszwecke unterschieden wurde.

Eine große Rolle bezüglich der Gestaltung der Wohnungen des Großbürgertums spielten aber auch die in diesem Jahrhundert in Spanien entwickelten “manuales de conducta”, die Verhaltenshandbücher, über Höflichkeit, Etikette und guten Geschmack. Hier wurde unter anderem auch das Thema Wohnen behandelt und Kriterien festgelegt, wie die Wohnung des Großbürgers auszusehen hatte.<sup>89</sup> In allen Abhandlungen wird die Wahl des Wohnsitzes als ein Akt betrachtet, der von sozialer Stellung, guten Gewohnheiten und gutem Geschmack zeugt. Natürlich würde die Wahl von den wirtschaftlichen Möglichkeiten der einzelnen Familien abhängen, aber in jedem Fall sei es ratsam, die größtmöglichen wirtschaftlichen Anstrengungen zu unternehmen, um die bestmögliche Wohnung zu erhalten.<sup>90</sup> Durch dieses Handbuch, beziehungsweise durch diesen Leitfaden, ist es gelungen, sich von den sozial schwächeren Klassen abzuheben und gleichzeitig die Identität der Bourgeoise zu unterstreichen. In Spanien entwickelte sich die Kultur der Häuslichkeit in ähnlicher Weise wie in den übrigen europäischen Ländern, wenn auch unter Berück-

<sup>89</sup> CRUZ VALENCIANO, S. 150

<sup>90</sup> ebd., S. 117



sichtigung bestimmter Besonderheiten, die sich aus dem eigenen wirtschaftlichen, politischen und sozialen Entwicklungsprozess ergaben. Man kann in diesem Zusammenhang drei Punkte nennen, die die Entwicklung der Häuslichkeit beeinflussten. Zum einen das religiöse Denken, wodurch die privaten Räumlichkeiten als Zufluchtsort für die Ausübung der christlichen Tugenden fungierten. Zum anderen der Fortschritt der Technik und die damit verbundenen Verbesserungen hinsichtlich Hygiene und Sicherheit. Als letzter Punkt kann der Wertewandel genannt werden, der zunächst durch die Aufklärung und dann durch die Romantik in Bezug auf die Beziehungen zwischen Mann und Frau und deren Auswirkungen auf das Familienleben bewirkt wurde.<sup>91</sup> Die ideale großbürgerliche Wohnung war folglich eine, die Ansehen vermittelte, Komfort und Privatsphäre bot, und das Familienleben stärkte.



Abb. 32 Verortung der analysierten Gebäude

### 3.2 Architektonische Gestaltung des klassischen Mehrfamilienwohnhaus des Großbürgertums

Die wohl deutlichsten Neuerungen in Bezug auf das Wohnen des Großbürgertums betrafen die Lage der neu errichteten Gebäude, die großzügige Grundrissgestaltung sowie deren äußeres Erscheinungsbild. Speziell ab der Stadterweiterung durch Castro begannen die wohlhabenden Schichten die Zonen im Altstadt-Viertel zu verlassen, weil die Altbauten im Zentrum Madrids allmählich als ungeeignet für die Anforderungen des modernen Lebens galten. Das Bürgertum begann sich in den neu errichteten Wohngebäuden, die nach den Wünschen des Großbürgertums gebaut wurden, anzusiedeln, wobei die Viertel Argüelles, Salamanca, Retiro, und Teile Chamberis bevorzugt wurden. Im Wesentlichen ging es der finanzkräftigen Gesellschaftsschicht aber vor allem um drei Punkte: eine stärkere Betonung der Funktionalität des Wohnraums, ein größeres Bewusstsein für Gesundheit und Hygiene sowie die Einbeziehung der neuen Errungenschaften der modernen Industrie und Technologie in ihrem Wohnhaus.<sup>92</sup>

Wie im vorherigen Kapitel bereits erwähnt, orientierte man sich bei der Gestaltung der Wohnungen, zusätzlich zu den Verordnungen der Stadt, stark an den Kriterien der Verhaltenshandbücher des 19. Jahrhunderts, wodurch sich eine gewisse Grundstruktur ergab.

<sup>92</sup> CRUZ VALENCIANO, S.121

Ab 1860 wurde in Madrid schließlich die Anzahl der Stockwerke geregelt, wodurch festgelegt wurde, dass Neubauten eine Höhe von fünf Geschossen nicht überschreiten durften. Diese unterteilten sich in: “bajo”- Erdgeschoss, “entresuelo” - Zwischengeschoss/Mezzanin, “principal” - Hauptgeschoss, “segundo” - zweites Obergeschoss und “tercero” - drittes Obergeschoss. Diese Einteilung der Geschosse stand im starken Zusammenhang zu dem sozialen Status der Bewohner. In den meisten Fällen befand sich im Hauptgeschoss der großen Wohnhäuser der Wohnsitz des Eigentümers, die übrigen Wohnungen wurden im Allgemeinen vermietet. Die Nutzung des Zwischengeschosses diente oftmals gewerblichen oder tertiären Bestimmungen. Auch in den Mietpreisen ist diese Segregation ersichtlich. So reichte die monatliche Miete von 13,44 Peseten bis hin zu 600 Peseten.<sup>93</sup> Diese Unterschiede waren weiters auch in der Grundrissgestaltung zu erkennen. Im Hauptgeschoss nahm meist eine einzige Wohnung, von 200/250m<sup>2</sup> oder mehr, das gesamte Geschoss ein. In den darüberliegenden Stockwerken fand meist eine Teilung statt, sodass die Etagen jeweils über zwei Wohnungen mit zirka 130 und 170 m<sup>2</sup> verfügten. Das Dachgeschoss verfügte über mehrere kleine Wohnungen die eine niedrigere Deckenhöhe aufwiesen. Diese Wohnungen wurden meist von den Bediensteten genutzt oder als Lagerräume verwendet. Da die Gebäude zu Beginn noch ohne Aufzüge gebaut wurden, hielt diese vertikale Segregation bis Ende des 19. Jahrhunderts an. Erst als im Jahr 1893 im Stadtteil Ensanche der erste

hydraulische Aufzug installiert wurde, verbesserte sich diese Situation.<sup>94</sup>

Nichtsdestotrotz blieb die Wertigkeit innerhalb der Wohnungen vorhanden, die vor allem bei den Auflagen des Rathauses bezüglich der Innengestaltung der Räume ersichtlich wurde. Man unterschied klar zwischen den Räumen der Bewohner und den Räumlichkeiten der Bediensteten. So wurde beispielsweise das zur Verfügung stehende Luftvolumen in den Schlafzimmern vorgeschrieben. Bei den Dienstwohnungen belief sich dieses auf vierzehn Kubikmeter pro Person, wobei die Luft durch kleine Löcher im unteren und oberen Teil von Trennwänden, langen Fluren oder anderen gut belüfteten Räumen erneuert wurde. In den Hauptschlafzimmern des Bürgertums hingegen durfte das Luftvolumen nicht weniger als zwanzig Kubikmeter pro Person betragen.<sup>95</sup> Weiters sollte das Hauptschlafzimmer der aufgehenden Sonne zugewandt sein und im besten Fall über ein zusätzliches Fenster auf eine andere Seite verfügen, um jeden Tag einen Luftstrom für eine oder zwei Stunden generieren zu können.<sup>96</sup> Im Allgemeinen wurden hohe Deckenhöhen empfohlen, da diese die Belüftung der Räumlichkeiten begünstigten.

Im Grunde hatten alle bürgerlichen Wohnungen eine Grundstruktur, die aus drei Hauptwohnräumen bestand - dem Wohnzimmer, dem Familienzimmer und dem Schlafzimmer. Ausgehend von diesem Grundschema wurde die Wohnung so vielfältig wie die soziale Schicht, die sie beherbergte. Die Wohnung wuchs an Fläche und

94 LÓPEZ DE LUCIO, S. 44

95 DíEZ DE BALDEÓN, S.291

96 CRUZ VALENCIANO, S. 123

Vielfalt von dieser minimalen Struktur zu einer großen Wohnung, die alle modernen Annehmlichkeiten, insbesondere das Badezimmer, sowie die Geräumigkeit und die funktionelle Aufteilung enthielt, die von ihren Besitzern benötigt wurden, um ihre Präsenz in der Gesellschaft zu gewährleisten. Dennoch wurden alle Wohnungen, ob größer oder kleiner, luxuriöser oder einfacher, als Symbole des sozialen Status sowie als Instrumente zur Vermittlung neuer Vorstellungen von Modernität konzipiert und gestaltet.<sup>97</sup>

In den Mehrfamilienhäusern erfolgte die Aufteilung in den allermeisten Fällen durch das System der Korridorerschließung, was zu festen Mustern oder Kanons führte, an die sich der Architekt zu halten hatte, wobei jeglicher Wunsch nach planerischen Neuerungen dem Interesse des Eigentümers an einer optimalen Ausnutzung der Baufläche der Grundstücke untergeordnet wurde.<sup>98</sup>

Ein weiterer wichtiger Gestaltungspunkt bei der Aufteilung der Räumlichkeiten war der, dass nur die Balkone der Hauptzimmer und die Hauptzimmer selbst zur Straße hin orientiert waren, die übrigen Zimmer waren in Richtung Innenhöfe untergebracht. Diese Aufteilung war konstant, wie auch in der kritischen Rede von Enrique María Repullés y Vargas (1845 –1922), Mitglied der königlichen Akademie der schönen Künste von San Fernando, vor jener am 24. Mai 1896 hervorgeht:

*“... der Korridor, der fast immer dunkel ist, dient als Empfangsraum, Vorraum und Vorzimmer,*

<sup>97</sup> CRUZ VALENCIANO, S. 150

<sup>98</sup> Díez de Baldeón, S. 710

*wo man sich den Weg bahnt und dabei über das übliche Mobiliar stolpert; manchmal stößt die Tür des Treppenhauses beim Öffnen mit der des Flurs zusammen, und ihr Türblatt, das die Breite des genannten Korridors bedeckt, macht den Eintritt für mehrere Personen gleichzeitig mühsam und unmöglich, wenn andere zur gleichen Zeit das Haus verlassen. Wenn unser Ziel nur darin besteht, mit dem Eigentümer Geschäfte zu machen, müssen wir vielleicht das ganze Haus durchqueren, um zum Büro zu gelangen, und dabei tausend Details über sein Privatleben herausfinden; Wenn wir einen Höflichkeitsbesuch machen, werden wir in das Wohnzimmer geführt, das im Winter unpassend warm, im Sommer sehr dunkel ist und mit seinem unentbehrlichen Kabinett immer den vorderen Erker einnimmt, womit die beste Aussicht und das beste Licht verloren gehen, ... Die Büroräume, die Ruhe und Licht brauchen, und die Speisesäle, die fröhlich und gut belüftet sein sollten, haben in der Regel schmale Fenster zu den Höfen, in denen die Küchen normalerweise ihre Fenster öffnen; und so Gott will, gibt es keinen Mangel an lärmenden und stinkenden Räumen im Erdgeschoss. Zwei oder drei düstere Zimmer für Bedienstete und Kleidung, einige für Toiletten; die Küche, die gewöhnlich auch mit ganz anderen Berufen als der Kochkunst beschäftigt ist und weniger sauber ist; und eine sehr kleine Speisekammer, ... Schlafzimmer mit direkter Belüftung sind kaum zu finden, und dies, wenn überhaupt, in modernen Bauten; Bäder, sehr selten; begnügen wir uns damit, dass der Wasserreichtum Toiletten und Waschbecken erlaubt ...”<sup>99</sup>*

Weiters beschrieb Repullés y Vargas in seiner Rede den Idealfall des bürgerlichen Wohnhauses, bei dem sich die Wohneinheit in sechs Kategorien gliedern.

*“Zur ersten Kategorie gehören die Geschäftsräume, zu denen ich, abgesehen vom Foyer oder der gemeinsamen Rezeption, die Büros und Kanzleien zähle; zur zweiten die Räume für den Empfang von Besuchern und für Feiern oder Versammlungen; zur dritten die Familien- und Vertrauenszimmer, Bibliotheken, Esszimmer, Billardzimmer, Oratorium usw., die der ganzen Familie zur Verfügung stehen und in denen intime Freunde und Verwandte empfangen werden. Die vierte besteht aus den Privaträumen der einzelnen Familienmitglieder, wie Schlafzimmer, Ankleideräume, Bäder, Garderoben, Arbeitsräume und andere, deren Räume von den vorhergehenden getrennt und unabhängig sein sollten, oder in einem anderen Stockwerk, wenn es sich um ein Haus für einen einzigen Bewohner handelt; Die fünfte sind die Zimmer und Schlafräume der Bediensteten; die sechste und letzte sind die in jedem Haus notwendigen Räume, je nach Kategorie und Stellung der Eigentümer in größerer oder geringerer Zahl, unter denen Küchen, Vorratskammern, Waschbecken, Bügel- und Nähzimmer Ställe, Garagen etc. unentbehrlich sind.”<sup>100</sup>*

Auch zur konkreten Positionierung der Räume innerhalb der Wohnung gab es Ausführungen. So war es für Repullés y Vargas unerlässlich, die



Räume der ersten Kategorie nahe dem Eingang zu positionieren, damit Geschäftspartner von den privaten Räumlichkeiten abgegrenzt wurden. Der Vorraum sollte hell sein, eine angemessene Größe aufweisen und als Verteiler fungieren. Die Räume der zweiten Kategorie dienten dem Besuch und Veranstaltungen. Sie sollten bequem vom Vorraum erreichbar sein und von den privaten Räumen abgeschirmt werden. Die Größe und Anzahl dieser Räume ist abhängig von den Gewohnheiten der Bewohner, jedoch sollte mindestens ein Raum für Veranstaltungen und ein kleinerer Raum beziehungsweise ein Kabinett für einzelne Besuche vorgesehen werden. Für das Esszimmer, welches zur dritten Kategorie gehörte, wurde die Nähe zum Empfangsraum empfohlen, da es immer häufiger vorkam, Gäste zum Essen einzuladen. Die Größe des Raums sollte auf die maximale Anzahl der Gäste ausgelegt werden, um größtmöglichen Komfort zu bieten. Weiters wurde empfohlen, auf ausreichende Belichtung und Belüftung zu achten, sowie im besten Fall einen Ausblick zu gewähren. Neben dem Esszimmer sollten Nebenräume angeordnet werden, beispielsweise für Geschirr, aber auch Räume, um sich nach dem Essen zurückzuziehen. Der charakteristischste Raum der dritten Kategorie war das Familienzimmer. In diesem Raum fand das intime Familienleben statt und sollte deshalb innerhalb der Wohnung zentral angeordnet sowie ebenfalls gut belichtet und belüftet sein. Für die vierte Kategorie, in die das Arbeitszimmer und das Schlafzimmer fielen, wurde empfohlen, sie eher abseits zu positionieren, um genügend Ruhe zu gewährleisten. Auch hier

waren die hygienischen Bedingungen von großer Bedeutung. Für die fünfte Kategorie wurde angeraten, neben der Küche noch weitere Nebenräume anzudenken, zum einen Vorratskammern, zum anderen Räume für die Hausarbeit.<sup>101</sup>

Dieser Idealzustand wurde in der Realität selten umgesetzt, erst bei den Neubauten der Ensanche versuchte man diese Vorschläge zu berücksichtigen.

Besonders wichtig war in jedem Fall das Ziel nach einer hygienischen Behausung und in diesem Zusammenhang der Umgang mit Belichtung und Belüftung. Zwei Elemente waren hierbei entscheidend: Zum einen betraf das die Gestaltung der Treppenhäuser, die hell und gut belüftet ausgeführt werden mussten, zum anderen wurden konkrete Abmessungen der Treppen vorgeschrieben, um enge und dunkle Treppenhäuser zu vermeiden. Außerdem sollte eine direkte Belichtung der Treppenhäuser durch die Innenhöfe ermöglicht werden.<sup>102</sup>

Weiters wurden Regelungen zu Verbauung der einzelnen Parzellen festgelegt. Ein Sechstel der Grundstücksfläche war hierbei für Innenhöfe vorzusehen, damit die Innenräume ausreichend belichtet werden konnten. Bei Höfen, die von zwei oder mehr Häusern gemeinsam genutzt wurden, durfte diese Fläche um ein Viertel der Fläche jedes einzelnen Hauses verringert werden. Durch diese großzügig gestalteten Innenhöfe innerhalb der Blockbebauung ergaben sich infolgedessen größere Fassadenflächen, wodurch eine gewisse Vereinheitlichung, beziehungsweise ein ausgewo-

<sup>101</sup> REPULLÉS Y VARGAS, S.16 ff

<sup>102</sup> DíEZ DE BALDEÓN, S. 290



Abb.33 Grundriss Erdgeschoss Calle Santa Engracia - Compañía General de Crédito Iberico, 1864

generer Rhythmus, der Fassaden innerhalb der einzelnen Straßen der Stadterweiterung entstand. Bereits in den ersten Häuserblocks der Ensanche war der Innenhof als besonders wichtiges Gestaltungselement zur Anwendung gekommen. Durch die großen Gebäudetiefen der Wohnblocks wurde der Ausgestaltung der Innenhöfe eine große Bedeutung beigemessen, um ausreichend Licht in den Wohnungen zu gewährleisten. Bis dahin war es eher unüblich diese großen Innenhöfe, die als Privatgärten für alle Mieter des Blocks zur Verfügung standen, in die Praxis umzusetzen.

Durch das Ensanche-Gesetz von 1864 investierten mehrere Unternehmen ihr Kapital in Immobilien. So auch die Kreditgesellschaft Compañía General de Crédito Ibérico. Vor allem im Stadtteil Chamberí wurden einige Grundstücke erworben, wobei sich der Großteil rund um die Calle Santa Engracia befand. Die Kreditgesellschaft projektierte im Jahr 1864 elf Häuser, die zwar keinen vollständigen Block bildeten, aber so angeordnet waren, dass die vordere Fassade zur Straße und die hintere Fassade zu einem Innengarten zeigte. Auf diese Weise entsprachen sie dem Ensanche-Gesetz, das festlegte, dass das Verhältnis zwischen bebaubaren und unbebauten Flächen im gleichen Verhältnis stehen müsse. Was die von dieser Firma entworfenen Eckhäuser angeht, so zeigt ihre Verteilung, dass sie für eine Bourgeoisie mit größerer wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit bestimmt waren. Diese Häuser hatten eine größere Fläche als die vorherigen und verfügten daher über eine größere Anzahl von Zimmern.<sup>103</sup>

<sup>103</sup> DÍEZ DE BALDEÓN, S. 720 ff



Abb. 34 Ansicht Calle Santa Engracia - Compañía General de Crédito Ibero, 1864



Abb. 35 Edificio Hernández Sol, Calle de Juan de Mena 8 - Joaquín Otamendi Machimbarrena, 1912

Ein weiteres Beispiel für den Umgang mit Ecksituationen bietet das Gebäude in der Calle de Juan de Mena Nr. 8, Ecke Calle de Alfonso XI, das Joaquín Otamendi Machimbarrena 1912 im Rahmen eines Projekts zur Erweiterung der Ensanche errichtete. Es handelte sich hierbei um ein nahezu quadratisches Eckgrundstück von etwa 700 m<sup>2</sup>, in dem zwei große Wohnhäuser untergebracht wurden.<sup>104</sup> Die Eckwohnung, die sich zu den beiden Straßen hin orientierte, erreichte man über die großzügige, halbkreisförmige Haupttreppe beziehungsweise über den Lift. Beim Betreten der Wohnung eröffnete sich als erstes ein geräumiger Vorraum. Dieser fungierte als Verteiler, an dem das Kabinett, der Salon, ein Besprechungszimmer anschloss - allesamt mit Fenster ausgestattet - beziehungsweise das Esszimmer, das sich zum großen Innenhof orientierte. Weiters war es möglich über einen Gang die hinteren privaten Räumlichkeiten zu betreten. Hier befanden sich vier Schlafzimmer, die über ausreichend Fenster verfügten, sowie ein Büro, weitere Schlafzimmer, ein Badezimmer, die Toilette sowie die Küche, die allesamt zu einem kleinen Innenhof im hinteren Bereich ausgerichtet waren. Die Nebentreppe im hinteren Bereich wurde von beiden Wohneinheiten genutzt, war klein und diente nur für funktionale Zwecke.

Die zweite Wohnung war weniger privilegiert da sie sich großteils Richtung Innenhöfe orientierte, ausschließlich der Salon und das Esszimmer waren der Straße zugewandt. Dafür verfügte die Wohnung über drei kleinere Innenhöfe und den großen zentralen Innenhof. Auch diese Wohnung

<sup>104</sup> LÓPEZ DE LUCIO, S.45

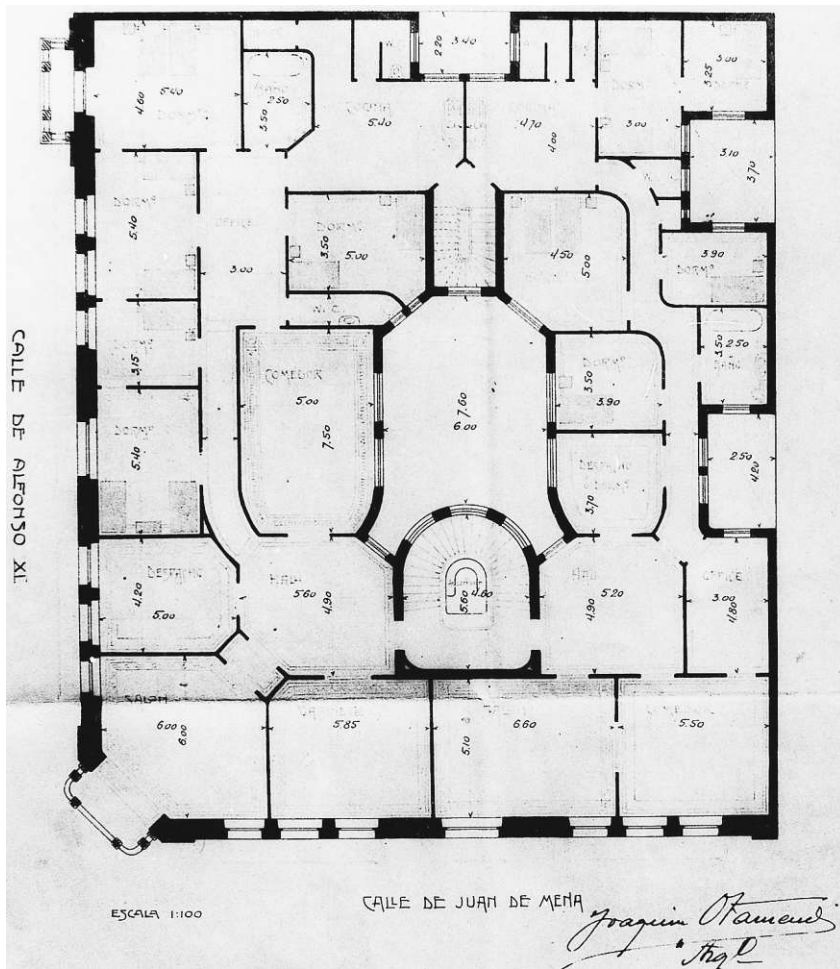


Abb. 36 Edificio Hernández Sol, Calle de Juan de Mena 8 - Joaquín Otamendi Machimbarrena, 1912

wurde über die große Haupttreppe erschlossen und der Zugang erfolgte über die Eingangstür in den ebenfalls großzügig gestalteten Vorraum. Dieser war Verteiler für den Salon, das Esszimmer, das Büro, das Besprechungszimmer sowie für den Gang. Dieser führte in die im hinteren Teil der Wohnung gelegenen vier Schlafzimmer, das Badezimmer, die Toilette sowie die Küche. Bei der Gestaltung der Fassade wurde die Gebäudecke durch den Einsatz von verglasten Erkern mit Säulen hervorgehoben und durch einen Turm abgeschlossen. Prinzipiell weist die Fassade auch heute noch Sichtziegelwerk und Putz, sowie Ornamente im katalanischen Stil auf. Eine Balustrade im Hauptgeschoss verläuft ohne Unterbrechung entlang der beiden Fronten und verleiht ihnen Einheitlichkeit.<sup>105</sup> Der Haupteingang des Gebäudes befindet sich in der Calle de Juan de Mena, von wo aus man die Haupttreppe, den Innenhof und die Nebentreppe erreichen kann.

Ein weiteres Beispiel für ein Eckgrundstück ist das Wohnhaus für Doña Maria Josefa Goyeneche in der Calle de Atocha 26, Ecke Luis Vélez de Guevara 1, das 1897 von Enrique María Repullés y Vargas (1845-1922) erbaut wurde. Das Kellergeschoss, das Erdgeschoss und das Zwischengeschoss wurden für Geschäftslokale genutzt, die restlichen Stockwerke wurden mit jeweils zwei Wohnungen pro Etage vermietet. In der Fassadengestaltung lässt sich diese Trennung klar

ablesen. Der kommerzielle Bereich wurde mit Stein ausgeführt, verfügte über Pilaster und große Öffnungen. In den oberen Etagen verwendete man Sichtziegel sowie Stein für die Fensterstürze und die Gesimse, die vor allem die Horizontalität unterstrichen. Weiters kamen die klassischen Balkone mit Schmiedeeisengeländer zum Einsatz. Um die Hauptfassade hervorzuheben, wurden an den beiden Gebäudeenden der Calle de Atocha Erker aus Eisen und Glas ein verwendet. Das Portal mit seinen Marmor-, Holz- und Stuckverzierungen aus der Erbauungszeit ist erhalten geblieben.<sup>106</sup> Über das Eingangsportal gelangte man zur großzügigen Haupttreppe, die die einzelnen Stockwerke erschloss. In jedem Stockwerk befanden sich jeweils zwei Mietwohnungen, die in jeder Etage denselben Grundriss aufwiesen. Die Wohnung, die sich zum größten Teil in Richtung Calle de Luis Vélez de Guevara orientierte, verfügte über einen Vorraum, der durch den großen Innenraum belichtet wurde. Von dort aus gelangte man gegenüber in das Büro oder rechts, über einen Gang, in das Wohnzimmer, das Kabinett und in ein kleines Schlafzimmer. Folgte man den Gang nach links gelangte man ins Esszimmer sowie in zwei weitere Schlafzimmer oder in ein Kabinett. Am Ende knickte der Gang nach links ab, wo sich weitere Schlafzimmer, Toiletten sowie das Bügelzimmer befanden. Im hintersten Teil der Wohnung, nahe der Nebentreppe war die Küche positioniert.

Die zweite Wohneinheit, die sich Richtung Calle de Atocha orientierte, verfügte ebenfalls über den Vorraum als Eingangssituation, von dem aus



Abb. 37 Calle de Atocha 26 - Enrique María Repullés y Vargas, 1897

<sup>106</sup> COAM, Guía de arquitectura de Madrid, Viviendas para M. J. Goyeneche



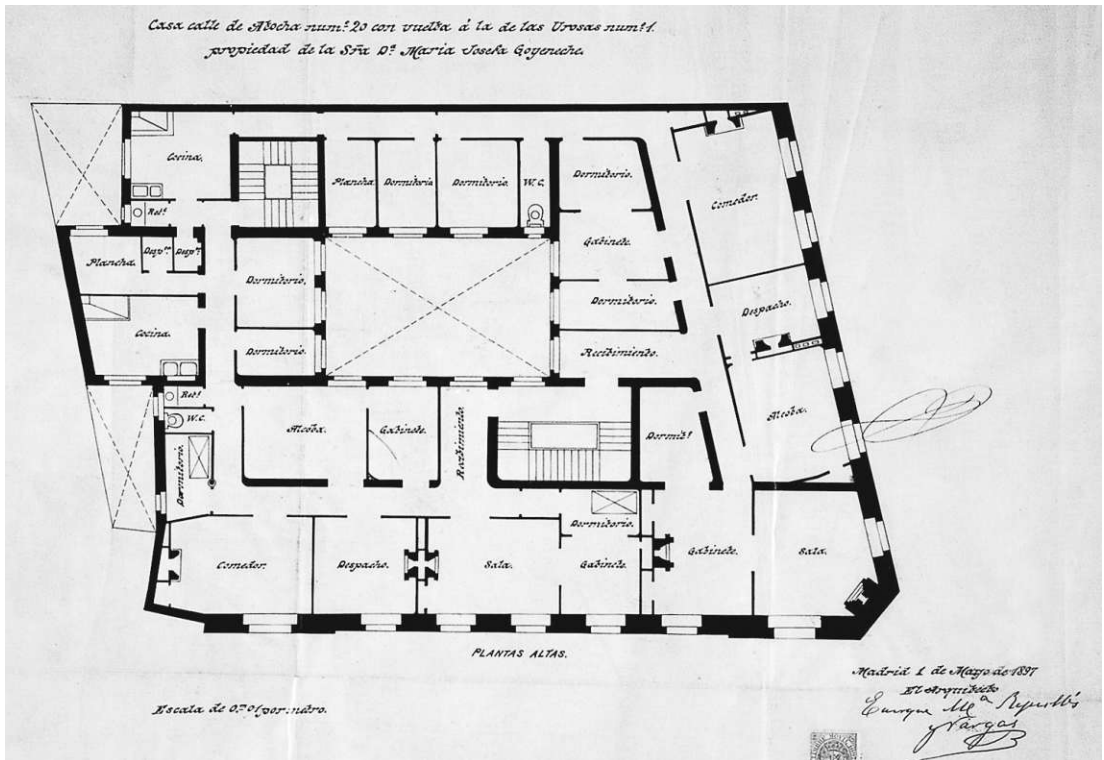


Abb. 38 Grundriss der oberen Geschosse des Wohnhaus für Doña Maria Josefa Goyeneche in der Calle de Atocha 26 - Enrique María Repullés y Vargas, 1897

man ins Wohnzimmer oder in zwei Kabinetts gelangte. Beim Eingang befand sich weiters ein kleines Dienstzimmer. Folgte man dem Gang kam man in das Büro, das Esszimmer oder ein weiteres kleines Schlafzimmer. An dieser Stelle verlief der Gang nach rechts, wodurch man weitere zwei Schlafzimmer, Toiletten, die Küche, das Bügelzimmer und zusätzliche Nebenräume erreichte. Insgesamt verfügte jedes Geschoss über drei Innenhöfe, die für ausreichend Belüftung und Belichtung sorgten.

Auch der Umgang in der Gestaltung von schmälere Grundstücken, die sich zwischen zwei Gebäuden befanden, war interessant. Ein typisches Beispiel hierfür ist das Haus an der Plaza de Matute 12 von Eduardo Reynals Toledo (1864 - 1916), das 1908 erbaut wurde. Das Gebäude verfügte über insgesamt vier Stockwerke und wurde in verschiedene Mietwohnungen aufgeteilt. Die Erdgeschosszone wurde für Geschäftslokale genutzt. Neu war hingegen, dass der Eigentümer des Wohnkomplex die beiden obersten Stockwerke des Gebäudes nutzte, war es in vergangener Zeit doch üblich gewesen das Hauptgeschoss zu bewohnen.<sup>107</sup> Dies zeigt klar, dass die oberen Stockwerke durch das Aufkommen des Lifts aufgewertet wurden und über mehr Komfort, beispielsweise bessere Belichtung und geringere Lärmbelästigung, verfügten. Das erste und zweite Geschoss wurde an das Bürgertum vermietet, wobei aufgrund der geringen Breite des Grundstücks die gesamte Fläche des jeweiligen Stockwerks bewohnt wurde. Die Grundrisse



Abb. 39 Plaza de Matute 12 - Eduardo Reynals Toledo, 1906

<sup>107</sup> DÍEZ DE BALDEÓN, S. 730

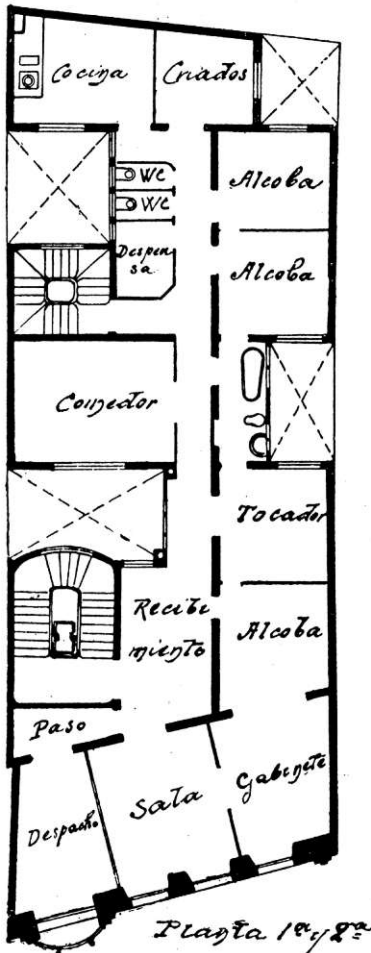


Abb. 40 Plaza de Matute 12 - 1. und 2. Obergeschoss

der beiden Stockwerke waren ident. Über die Haupttreppe gelangte man zur Eingangstür, die zu einem verhältnismäßig großen Vorraum führte. Der Vorraum fungierte als Verteiler für das Besprechungszimmer, das sich im Erker befand, sowie für Wohnzimmer und Kabinett, die beide dem Plaza de Matute hingewandt waren und mit großen Fenstern ausgestattet waren. Weiters gelangte man vom Vorraum in ein Schlafzimmer mit angrenzendem Ankleidezimmer sowie zum Gang. Dieser führte zu den im hinteren Teil der Wohnung gelegenen privaten Räumlichkeiten, die über insgesamt vier Innenhöfe verfügten. Rund um diese Innenhöfe gliederten sich das Esszimmer, weitere zwei Schlafzimmer, das Badezimmer, Toiletten, die Nebentreppe sowie die Küche, die Speisekammer und das Bedienstetenzimmer.

Die Fassade des Gebäudes gilt als eines der besten Beispiele für den Madrider Modernismus, wobei sich die Gestaltung mit floralen Formen und Rundungen sowie den schmiedeeisernen Gittern, die vom französischen und belgischen Jugendstil inspiriert wurden, auch in vielen Details im Inneren wiederfindet. Die Fassade erscheint asymmetrisch da die Vertikalität der Erker im Kontrast zu der Horizontalität der Balcone steht.<sup>108</sup>

Im Allgemeinen kamen in der Fassadengestaltung Elemente wie Schmiedeeisengitter, Erker, Balustraden und Gesimse häufig zu Anwendung. So auch bei den Fassaden der Gebäude im bürgerlichen Wohnviertel Chamberí. Ein Beispiel

<sup>108</sup> COAM, Guía de arquitectura de Madrid, Viviendas para E.P Villaamil

hierfür ist das Wohnhaus für Modesto González in der Calle Fuencarral 132, Ecke Calle de Albuquerque 2, das 1910 von Placido Francés Mexía gebaut wurde. Der Grundriss war auch in diesem Fall eine klassische Ecklösung, wobei er aufgrund der angrenzenden Straßen eine dreieckige Form aufwies. Im Inneren sorgten drei kleinere Innenhöfe für die Belichtung und Belüftung der Wohnungen, der Großteil der Zimmer war jedoch straßenseitig orientiert. Die Grundrisse aller Geschosse waren gleich und beherbergten pro Geschoss jeweils vier Wohnungen. Besonderes gestalterisches Element an der Fassade waren die eisernen Erker und die verglaste Rotunde an der Straßenecke, die sich bis zum vierten Stockwerk erstreckte und mit Putzdekor und Balustraden verziert war. Im fünften Obergeschoss wurde die Rotunde durchgehend und aus Eisen ausgebildet. Den Gebäudeabschluss bildete ein kleiner zylindrischer Turm oberhalb der Rotunde, beziehungsweise Balustraden über dem Dachgeschoss. Die allgemein geltenden Regeln für die Gliederung der Fassaden wurden an die massive Verwendung von Balkonen und Erkern mit verputzten Fassaden mit der Zeit angepasst.<sup>109</sup> Am Ende des Jahrhunderts war jedoch immer noch eine gewisse Tendenz vorherrschend, in dem dem Hauptgeschoss, das vom Eigentümer bewohnt wurde, eine gewisse Monumentalität und Repräsentativität verliehen wurde, die den übrigen Stockwerken fehlte. Ab den 1880er Jahren verloren sich jedoch die oberen Stockwerke mit geringerer Fläche weitgehend, was zweifellos auf den Einsatz von Aufzügen geschuldet war.



Abb. 41 Calle Fuencarral 132 - Placido Francés Mexía, 1910

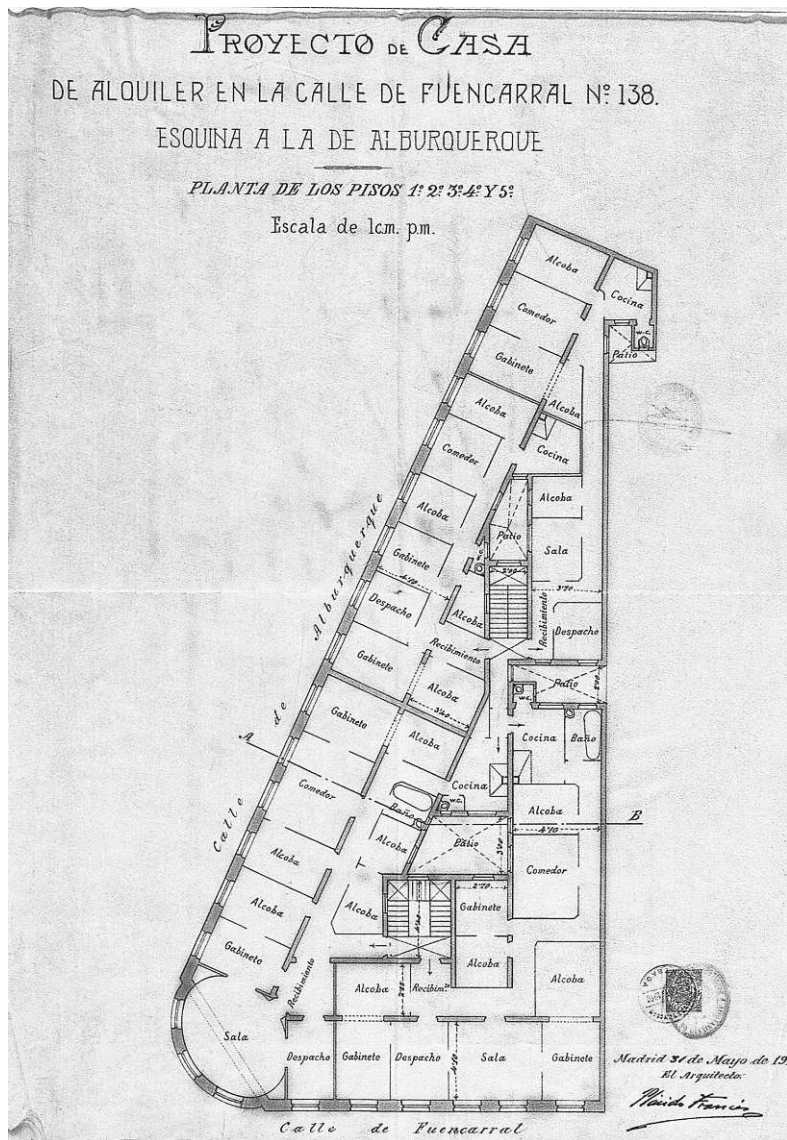


Abb. 42 Grundriss der oberen Stockwerke des Wohnhaus für Modesto González in der Calle Fuencarral 132 - Plácido Francés Mexía, 1910

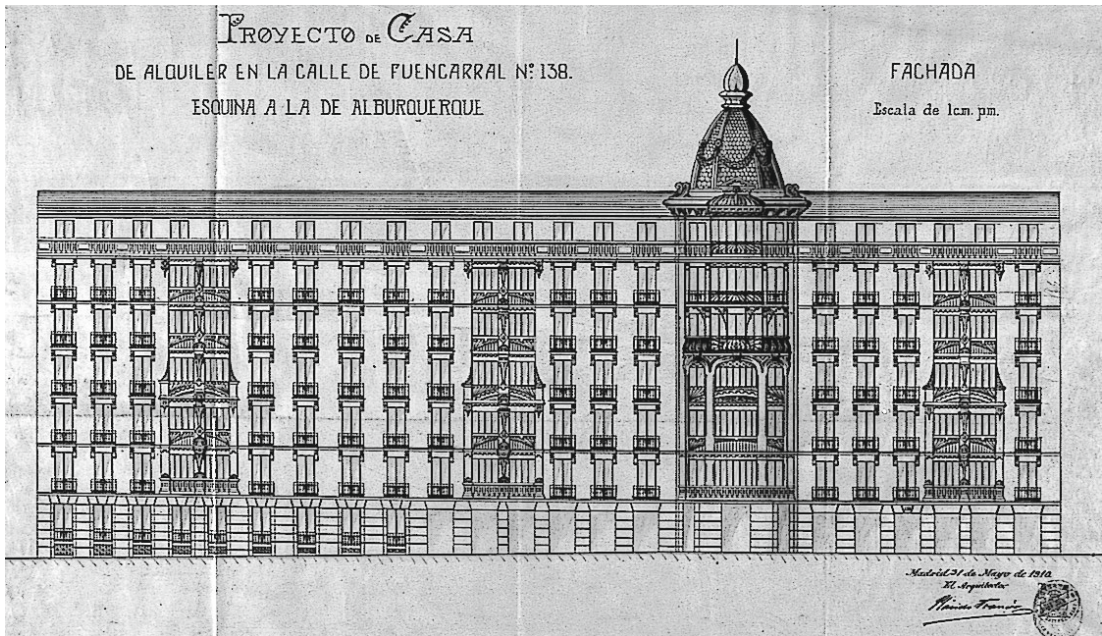


Abb. 43 Ansicht Calle Fuencarral 132 - Plácido Francés Mexía, 1910

Was die Innengestaltung der Mietshäuser im Stadtviertel Chamberí betrifft, so wurde auch hier an der typischen Raumaufteilung dieser Zeit festgehalten. Wie schon in den vorherigen Beispielen ersichtlich kamen stets Wohnzimmer, Arbeitszimmer, Esszimmer, Kabinett, Küche, Bedienstetenzimmer, Nebenräume, Badezimmer, Toiletten und Schlafzimmer sowie die Fassaden mit ihren Balkonen zum Einsatz.

Das Gebäude am Paseo de Recoletos Nr. 3, das dem Markgrafen von Urquijo gehörte und vom Architekten Francisco Mendoza y Cubas entworfen wurde, könnte die gängigsten Merkmale der Anordnung der verschiedenen Räume zusammenfassen. Hierbei handelte es sich um ein sehr großes Wohnhaus, das eine Vielzahl an Zimmern aufwies. Das Gebäude nahm eine Fläche von 820

Quadratmetern ein und bestand aus zwei Wohnungen pro Stockwerk mit einer Fläche von etwa 377,50 Quadratmetern, wobei die Grundrisse der Obergeschosse ident waren.<sup>110</sup>

Die Wohnungen die straßenseitig ausgerichtet waren, waren etwas größer gestaltet. Die Eingangshalle wurde wieder als Verteiler eingesetzt, von wo aus man links in die öffentlicheren Bereiche der Wohnung gelangte, wie das Büro, das Wohnzimmer und das Kabinett. Rechts über den Gang erreichte man das Esszimmer oder die weiter hinten liegenden privateren Räume, wie die insgesamt acht Schlafzimmer, die Ankleidezimmer, die Badezimmer, Toiletten und die Küche. Die Haupträume waren mit französischen Kaminen ausgestattet.

Die kleinere Wohnung hatte dieselbe Positionierung der Räume, wobei nur das Wohnzimmer und die beiden Kabinetts straßenseitig orientiert waren, ansonst wurde mithilfe von drei Innenhöfen belichtet und belüftet.

Das Erdgeschoss war in ein Geschäftslokal, in den Eingangsbereich mit den zwei Treppenhäusern, und in eine Wohnung gegliedert. Das oberste Stockwerk wurde als Dachboden genutzt. Die Fassade verfügte über den üblichen Steinsockel, der Rest des Mauerwerks bestand aus vertieften Ziegeln, die später mit Ölfarbe gestrichen wurden. Die Balkone wurden verziert und auch die klassischen eisernen Erker wurden verwendet.<sup>111</sup>

Generell ist zu sagen, dass das Stadtbild von Madrid durch die Fassadengestaltung des 19. und 20. Jahrhunderts immens geprägt wurde.

<sup>110</sup> DÍEZ DE BALDEÓN, S. 379

<sup>111</sup> ebd.



Abb. 44 Ansicht Paseo de Recoletos 3 - Francisco Mendoza y Cubas, 1897



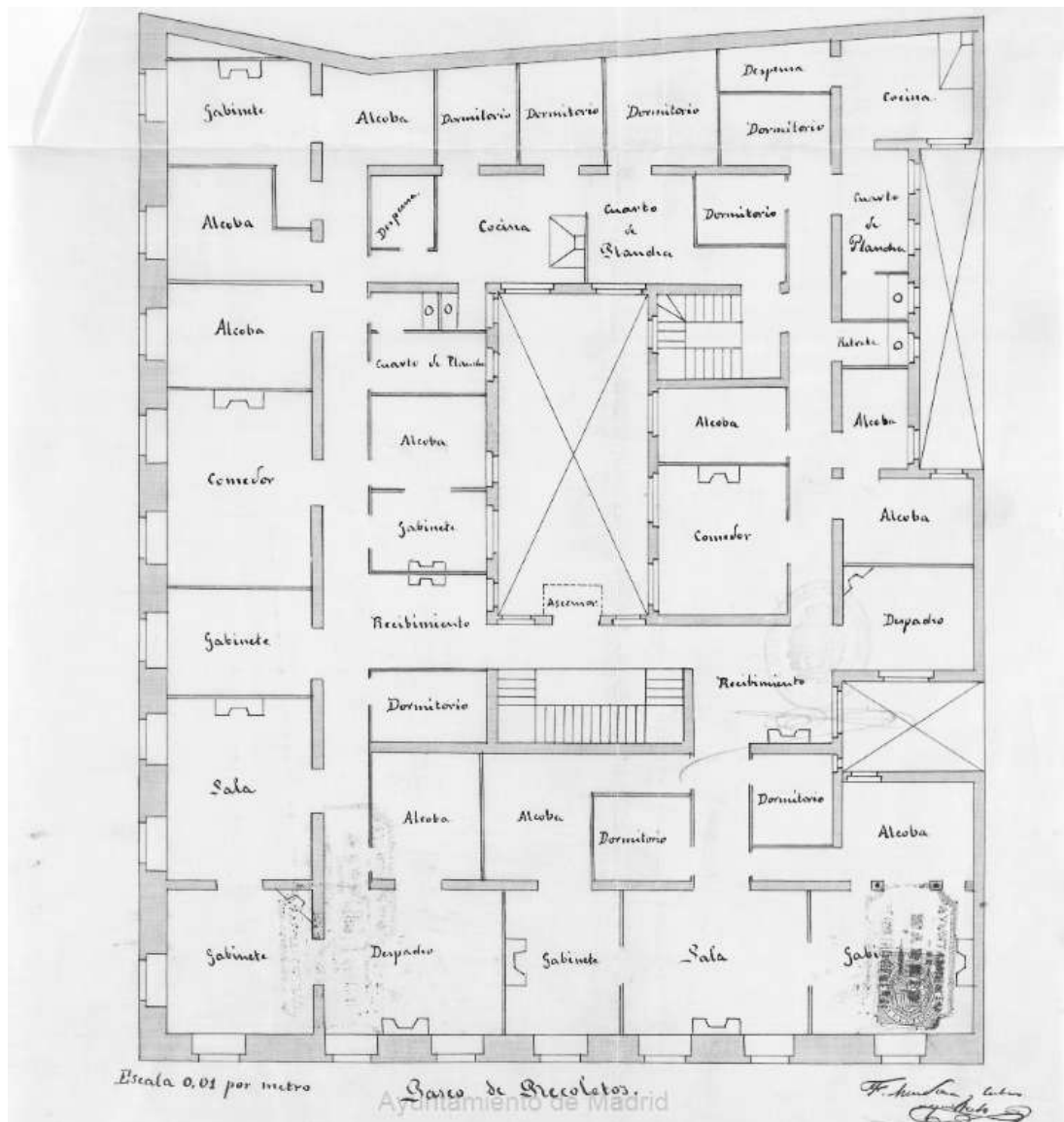


Abb. 45 Grundriss der Obergeschosse Paseo de Recoletos 3 - Francisco Mendoza y Cubas, 1897

Besonders auffällig sind die bodentiefen, öffnenbaren Fenster, die sich in einem wiederkehrenden Muster über die Fassade erstrecken. Die Breite der Öffnungen entspricht dabei stets der Breite des massiven Teils der Fassade. Dieses System ermöglichte eine Vielzahl an unterschiedlichen Verzierungen. Die Fassaden wurden aus Sichtziegel oder farbiger Putz ausgeführt. Die Öffnungen wurden von verzierten Bordüren oder Stuckleisten in verschiedenen Stilen umgeben, und die Gesimse, entweder aus Holzkonsolen unterschiedlicher Größe und Form oder aus durchgehenden Metallprofilen ausgeführt. Manchmal wurden Fassadenöffnungen mit einem Glaskasten auf einem Metallrahmen versehen, um einen Erker zu bilden, der in der Regel den repräsentativsten Räumen vorbehalten war, ohne die ursprüngliche Komposition der Öffnung und der Balkonbrüstung zu verändern.<sup>112</sup> Die Balkontüren, Fensterläden, “fraileros” (Fensterläden, die am Fensterflügel montiert sind) sowie die Glasscheiben der Balkone und Erker regulierten die Temperatur-, Licht- und Lüftungsverhältnisse im Raum. Weiters wurden durch die verschiedenen Faltsysteme der Flügel verschiedene Kombinationen des Öffnens und Schließens möglich. Durch die geringe Tiefe der Balkone war jedoch eine Nutzung nur stehend möglich.<sup>113</sup>

Im Allgemeinen konzentrierte sich die architektonische Gestaltung der Fassade vor allem auf die verschiedenen Variationen der Dekoration der Öffnungen, die meist mit Gips- oder Steinstürzen ausgeführt wurden und eingeschnittene oder re-

<sup>112</sup> GARCÍA CASAS, S. 40

<sup>113</sup> ebd., S.41



Abb. 46 Calle de Sagasta 27 - Eduardo de Adaro Magro, 1893

lieftartige Verzierung zuließen. Die Horizontalität der Gebäude wurde meist durch Gesimse betont. Ein Beispiel hierfür ist das von Repullés y Vargas erbaute Wohngebäude in der Calle de Columela 15.

Eine weitere Form der Fassadendekoration war die bunte Gestaltung mit glasierten Ziegeln, die in der geometrischen Anordnung der Ziegel dem Neomudéjar-Stil ähnelten.<sup>114</sup> Neben dieser traditionellen und beliebten Verwendung von Ziegeln war es des Weiteren üblich, einen feineren Ziegelstein vorzublenzen. Diese Art fand ebenfalls weite Verbreitung und wurde in zahlreichen Mehrfamilienhäusern der oberen Mittelschicht eingesetzt.

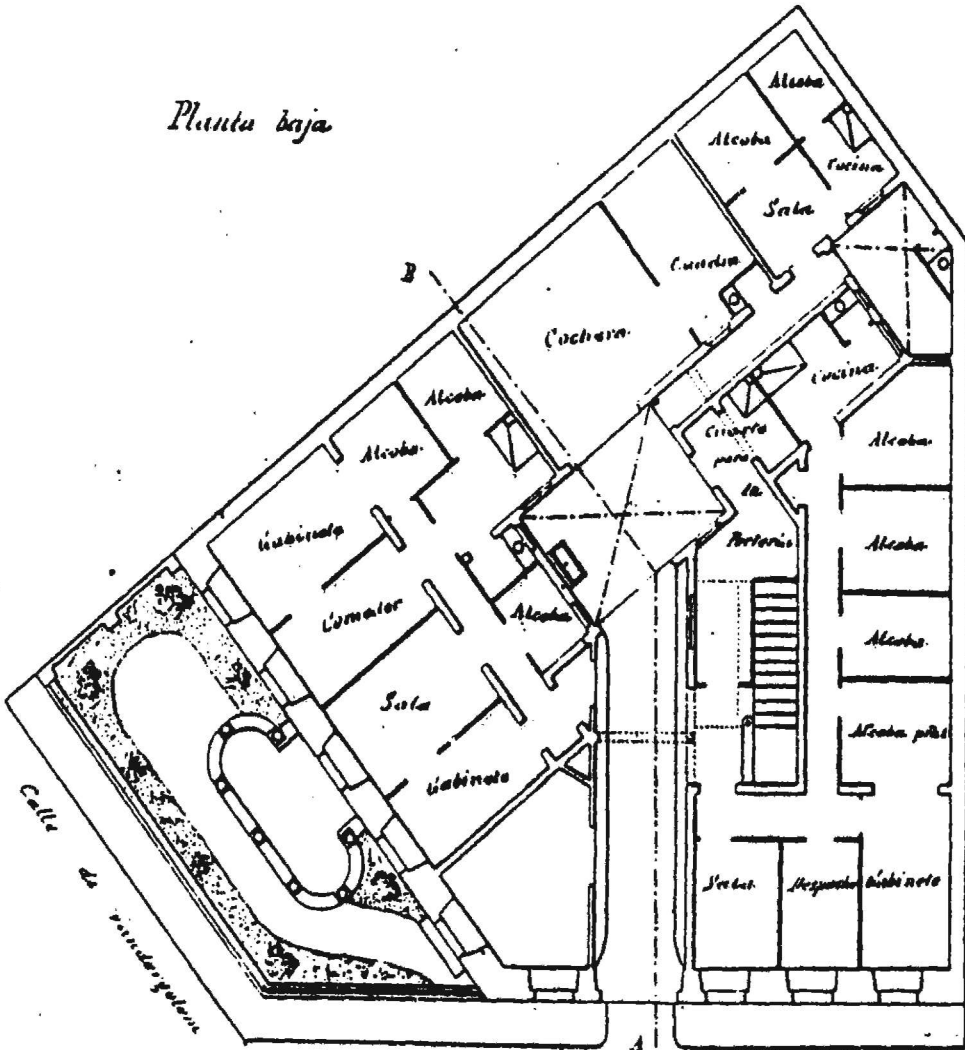
Ein Beispiel hierfür ist das 1893 von Eduardo de Adaro Magro (1848 –1906) entworfene Gebäude in der Calle de Sagasta 27, bei dem schmaler Sichtbackstein in Kombination mit neoklassizistischen Verzierungen und großen gusseisernen Erkern an den Ecken der Eingangsfassade verwendet wurden.<sup>115</sup>

Auch im Retiro Viertel, das sich nahezu rund um den Retiropark erstreckt, wurden mehrere Wohnhäuser für das Bürgertum erbaut. Ein Beispiel, das die Merkmale der in diesem Gebiet errichteten Häuser zusammenfassen könnte, ist das Gebäude zwischen der Calle de Gutenberg 7 und der Calle de Vandergoten 5, das 1895 von Gabriel Abreu Barreda (1860 – 1940) geplant und ausgeführt wurde.

<sup>114</sup> DÍEZ DE BALDEÓN, S. 754

<sup>115</sup> ebd., S.759

*Planta baja*



Escala 1/100

Calle de Gutenberg



Madrid 20 de Mayo de 1895.  
El Arquitecto.

*Francisco de Paula...*  
*[Signature]*

Abb. 47 Erdgeschoss Calle de Gutenberg 7 - Gabriel Abreu Barreda, 1895

Das Grundstück hatte eine Ausdehnung von 366 Quadratmetern und umfasste eine bebaute Fläche von 314 Quadratmetern pro Stockwerk, wobei die oberen Stockwerke in drei Wohnungen pro Stockwerk mit einer Fläche von etwas mehr als 90 Quadratmetern aufgeteilt waren.<sup>116</sup> Auch hier war die Anordnung der Räume klassisch gegliedert, darunter Wohnzimmer, Arbeitszimmer, Esszimmer, Küche und Schlafzimmer, die innenliegend positioniert waren. Die größte Wohnung mit einer Fassade zum kleinen Garten über der Calle de Vandergoten hatte eine Fläche von etwa 130 Quadratmetern, die sich auf neun Räume verteilte: Büro, Wohnzimmer, Esszimmer, Küche, Arbeitszimmer und vier Nischen, die alle direkt von der Straße oder vom Hof aus belichtet wurden. An der Fassade wiederholten sich die üblichen Balkone mit Putz, Ziegel und schmiedeeisernen Elementen.<sup>117</sup>

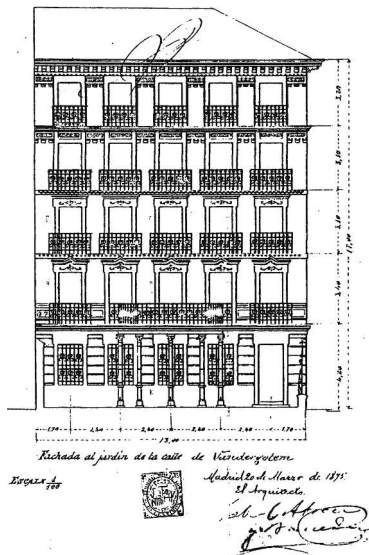


Abb. 48 Ansicht Calle de Gutenberg  
7 - Gabriel Abreu Barreda, 1895

Die rege Nachfrage nach dieser neuen Art von modernen Wohnhäusern bewirkte nicht nur den Neubau vieler solcher Objekte, sondern veranlasste schließlich auch viele Vermieter dazu, die Vorschläge der Architekten zur Renovierung und Verschönerung der Mietobjekte anzunehmen.

<sup>116</sup> DÍEZ DE BALDEÓN, S. 521

<sup>117</sup> ebd.

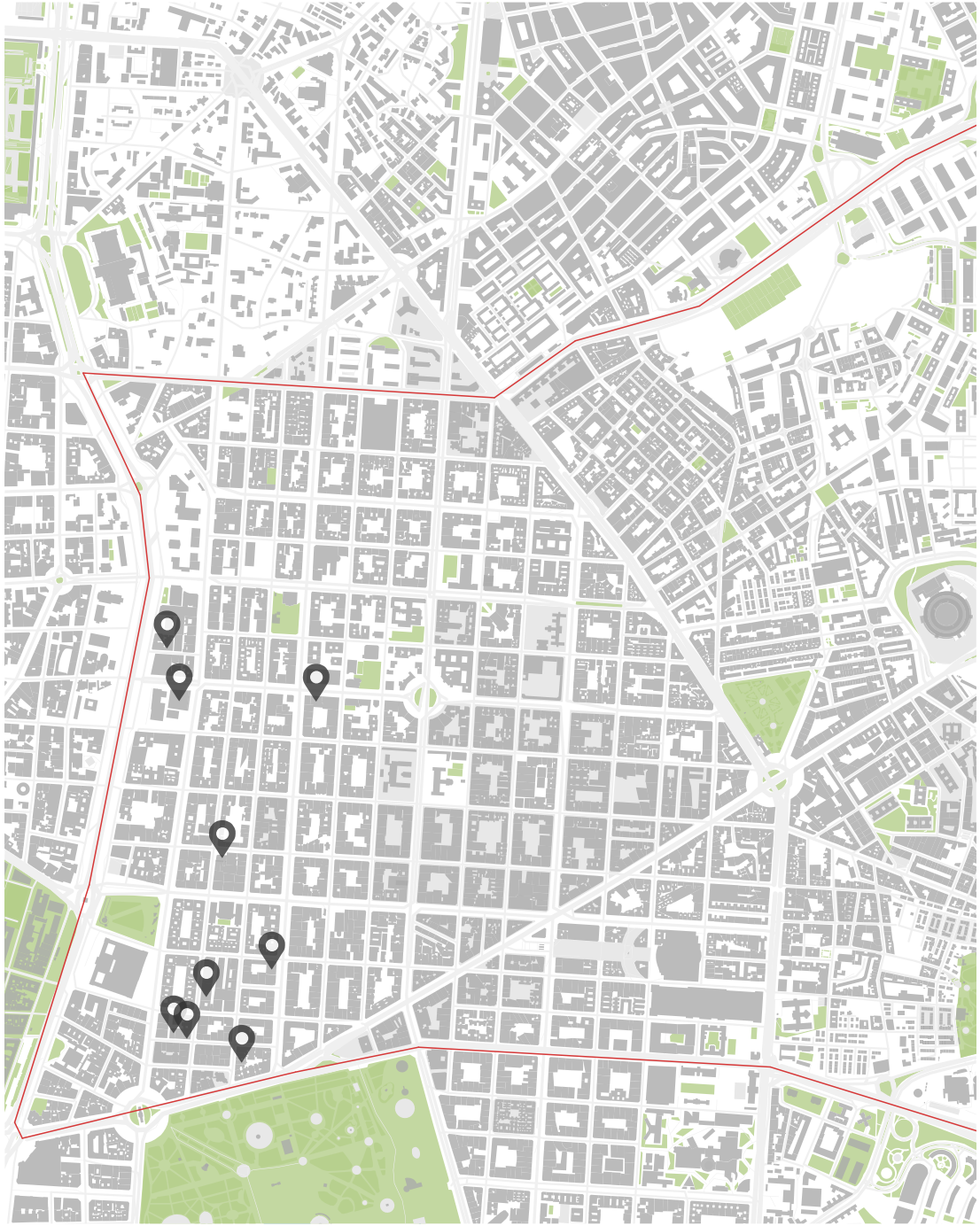


Abb. 49 Verortung der analysierten Gebäude

### 3.3 Großbürgerliches Wohnen im Barrio Salamanca

Im Zusammenhang mit der Entwicklung des Wohnbaus für das Bürgertum im 19. und 20. Jahrhundert ist besonders das Viertel Salamanca hervorzuheben. Dieses verläuft nördlich des Retiro Parks und wird durch die Straßen Paseo de Recoletos/Castellana, Avenida de América und die Schnellstraße M-30 eingegrenzt. Der Name des Viertels geht auf Markgraf José de Salamanca y Mayol zurück, einem Geschäftsmann und Eisenbahnmagnat, der sich in dieser Zone verwirklichte und in einige Grundstücke investierte. In kürzester Zeit erwarb Salamanca eine enorme Landausdehnung und beabsichtigte den Bau von 350 Gebäuden. Diese sollten in Blöcken von jeweils acht Häusern mit drei Stockwerken gruppiert und um einen zentralen Innenhof angeordnet werden – der gigantische Plan umfasste folglich den Bau von 43 Blöcken. Weiters ist zu beachten, dass zur Zeit dieses Vorhabens keine Infrastruktur vorhanden war und die obere Mittelschicht den alten Stadtkern nicht verlassen wollte.<sup>118</sup> Erst später, vor allem als das Viertel durch die Straßenbahn erschlossen wurde, zog es das Bürgertum weg von der Altstadt hin zu dem neugestalteten, luxurösen Stadtviertel. Die Absicht, die 350 Gebäude zu errichten, wurde nicht verwirklicht, aber dennoch konnte das anfängliche Bautempo nicht als langsam bezeichnet werden.<sup>119</sup> Bereits 1865, nur fünf Jahre nach Ge-

<sup>118</sup> MAS HERNÁNDEZ, S.52  
<sup>119</sup> ebd.

nehmung der Stadterweiterung, belief sich die Gesamtzahl der gebauten Häuser im Salamanca Viertel auf 39, die sich wie folgt verteilen:

Boulevard de Narvaez	-	10 Wohnungen
Jorge Juan	-	6 Wohnungen
Goya	-	7 Wohnungen
Claudio Coello	-	10 Wohnungen
Villanueva	-	6 Wohnungen

Drei Jahre später zählte das Viertel bereits 45 Gebäude, 1869 waren es bereits 59.<sup>120</sup>

Salamanca entwickelte sich rasch zum Zentrum der Ensanche Este, der östlichen Stadterweiterung, da es im Vergleich zu den übrigen Stadtteilen Madrids schnell organisiert und mit einer Vielzahl an Dienstleistungen ausgestattet war. Das war vor allem dadurch möglich, weil der Anteil der Einnahmen aus der Grundsteuer umso höher war, je mehr Gebäude in einem Viertel errichtet wurden, wie auch Borja Carballo Barral in "Los orígenes del Moderno Madrid" erklärt:

*„...lag der Fehler darin, dass die Grundsteuer für neue Gebäude auf der Grundlage der Qualität der Gebäude und nicht der Anzahl der Zimmer oder der Anzahl der Mieter, die sie beherbergen konnten, erhoben wurde. Auf diese Weise verfügten die Stadtteile mit luxuriöseren und prunkvolleren Gebäuden, die jedoch eine geringere Bevölkerung beherbergten, wie z. B. der*



*Stadtteil Salamanca, über ein größeres Einnahmekonto, mit dem sie Infrastrukturarbeiten und öffentliche Dienstleistungen bezahlen konnten. Andererseits waren die Gebiete des Ensanche, in denen die meisten Arbeiter lebten, immer weniger in der Lage, die notwendigen öffentlichen Investitionen zu tätigen.“<sup>121</sup>*

Obwohl das Viertel zweifelsohne das wohlhabendste war und ein Großteil der Bewohner aus der oberen Mittelschicht stammte, war es dennoch üblich in den Wohngebäuden die verschiedensten Gesellschaftsschichten unterzubringen. Wie auch in den anderen Vierteln bewohnte der Eigentümer das erste Stockwerk, und die restlichen Wohnungen wurden vermietet. Das oberste Stockwerke sowie das Kellergeschoss waren den Tagelöhner-Familien und Einwanderern vorbehalten, die sich nur die billigsten Mieten leisten konnten.<sup>122</sup> Diese vertikale Segregation wird auch in den Raumhöhen ersichtlich. Das Erdgeschoss und die ersten Obergeschosse verfügten über hohe Decken, wo hingegen das Dachgeschoss äußerst niedrige Raumhöhen aufwies. Auch in der Gestaltung des Grundrisses waren große Unterschiede zu erkennen. Im oberen Stockwerk waren mehrere kleine Wohnungen untergebracht während in den ersten Etagen meist nur zwei bis drei großzügige Wohnungen pro Etage geplant wurden. Der Grund für diese konkrete Einteilung der Stockwerke war in erster Linie, dass der oberen Mittelschicht der größtmögliche Komfort geboten werden sollte. So waren beispielsweise in den unteren Stockwerken die raumklimatischen

<sup>121</sup> CARBALLO BARRAL, S.71

<sup>122</sup> SANZ, El Confidencial - Barrio Salamanca

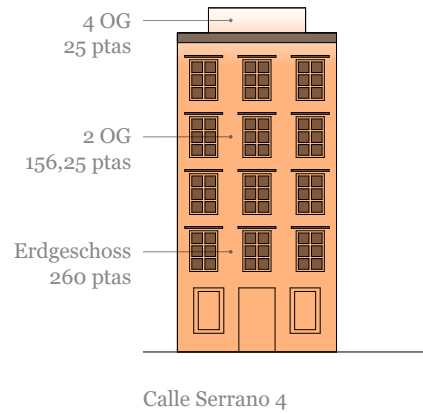
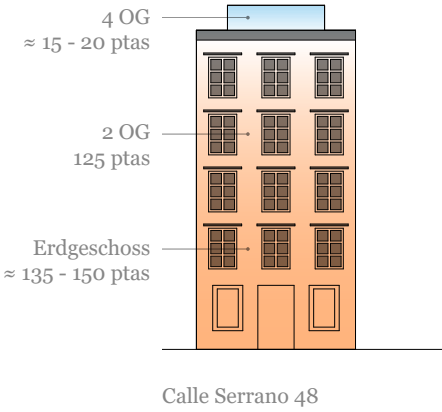
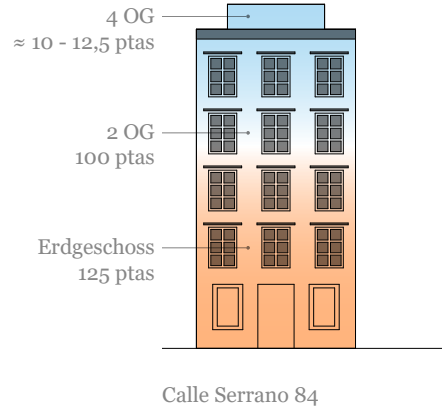
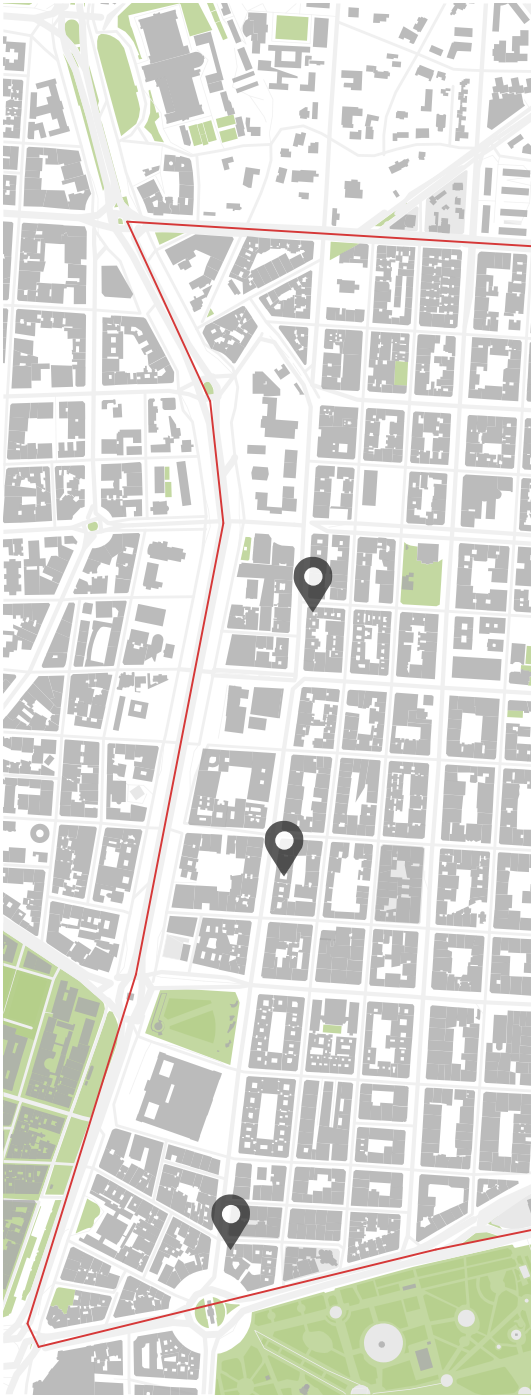


Abb.50 Mietpreise 1878 Calle Serrano

Straßen	Bevölkerung	%	Familien	%	Durchschnittsmiete (ptas.)
Serrano	3.844	46,80	740	46,08	81,92
Claudio Coello	1.758	21,41	337	20,98	89,43
Goya	710	8,64	146	9,09	81,35
Jorge Juan	457	5,56	99	6,16	63,34
Hermosilla	345	4,20	76	4,73	64,11
Lagasca	299	3,64	54	3,36	67,40
Villanueva	281	3,42	49	3,05	116,33
Lista	157	1,91	24	1,49	159,60
Camino de la Venta	142	1,73	33	2,05	63,64
Marqués de Villamagna	87	1,06	18	1,12	93,98
Gesamt	8.213	100	1.606	100	83,08

Abb. 51 Durchschnittsmiete je nach Wohnungslage

Bedingungen besser. Im Sommer war es durch die geringere direkte Sonneneinstrahlung kühler und im Winter durch das Heizen der umgebenen Wohnungen wärmer. Weiters waren, als es noch keine Aufzüge in den Wohngebäuden gab, die unteren Etagen bequemer zu erreichen.

Überdies ist anzumerken, dass nicht nur vertikal Unterscheidungen gemacht wurden, sondern auch innerhalb des Stadtviertels eine gewisse Trennung passierte, wodurch manche Zonen von den Bewohnern bevorzugt wurden. Die luxuriösen Mietwohnungen befanden sich in der Regel in den zentralsten Straßen des Viertels und waren daher am begehrtesten. Eine dieser privilegierten Lagen war insbesondere im Süden des Viertels rund um die Calle de Serrano, an der sich die prächtigsten Gebäude befanden. Hier entstanden



Abb. 52 Ansicht der ersten Wohnblöcke der „Ensanche de Salamanca“

zwischen 1860 und 1870 auch die ersten beiden Wohnblocks der Ensanche. Diese beiden Gebäudekomplexe, bekannt unter Block 208 und 209, wurden am 19. Juli 1860 durch ein königliches Dekret von Isabella II. genehmigt und vom Markgrafen von Salamanca gefördert und erbaut.<sup>123</sup>

Bei der Gestaltung legte man besonders auf die Einhaltung der baulichen Vorschriften und Verordnungen wert. Die Anordnung der Blöcke erfolgte innerhalb der markierten Achsen und umfasste eine große Grünfläche im Inneren des Blocks, womit sie sich an Artikel 5 des königlichen Erlass vom 8. April 1857 zur Stadterweiterung Madrids orientierten, in dem es hieß:

*“Art. 5. Die Wohnblöcke sind so zu gestalten, dass die privaten Gärten und Gebäude die gleiche Fläche in jedem Block einnehmen und mindestens zwei Gebäudefronten haben.”*<sup>124</sup>

<sup>123</sup> BALBÍN BEHRMANN, S.23

<sup>124</sup> AYUNTAMIENTO DE MADRID, REAL DECRETO 1857, S.4

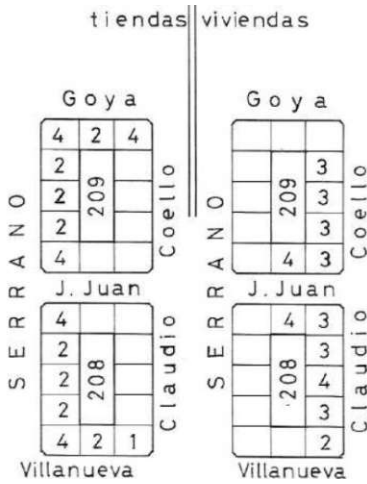


Abb. 53 Erdgeschosszone Ensanche de Salamanca - Wechselspiel Geschäft und Wohnung

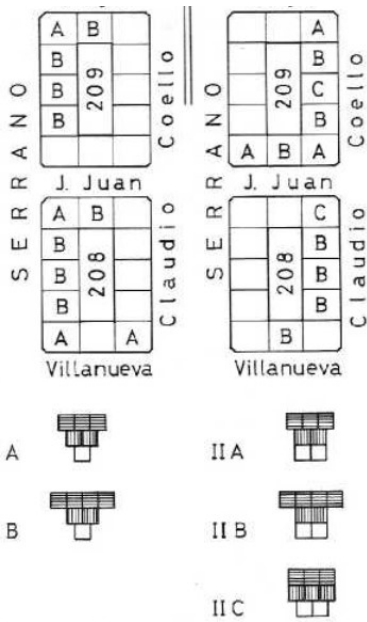


Abb. 54 Gebäudetypen in der Reihenfolge ihrer Anzahl und Anordnung

Streng genommen wurden jedoch nicht alle Vorschriften exakt eingehalten. Die Fläche für den Innenhof betrug beispielsweise ein Viertel der Gesamtfläche, im Gegensatz zur Hälfte, die dem festgelegten Verhältnis entsprach. Auch in Bezug auf die Gebäudehöhen gab es Abweichungen zu den Vorschriften. So hieß es in Artikel 4:

*“Art. 4. Die Anzahl der Stockwerke in privaten Gebäuden darf drei nicht überschreiten, nämlich: Erdgeschoss, Hauptgeschoss und zweites Geschoss”*<sup>125</sup>

Die erbauten Gebäude verfügten jedoch über insgesamt vier Etagen, da zwischen dem Erdgeschoss und dem Hauptgeschoss noch Zwischengeschosse eingefügt wurden. Nichtsdestotrotz waren die beiden Blöcke maßgebend für die Gestaltung der Mehrfamilienwohnhäuser des Bürgertums. Die wichtigsten Gestaltungselemente waren dabei der große Innengarten innerhalb des Blocks, sowie die Innenhöfe der Gebäude. Insgesamt wurden in jedem Block zwölf Gebäude errichtet, jedoch mit unterschiedlicher Verteilung der Wohnungen pro Stockwerk. Das Hauptgeschoss wurde je nach Lage entweder mit einer Wohnung ausgestattet, wie es bei den Gebäuden Richtung Calle de Serrano beziehungsweise bei den Eckgebäuden der Fall war, oder mit zwei Wohnungen. Im zweiten Obergeschoss wurden die Gebäude mit zwei Wohnungen, und im dritten Obergeschoss mit vier ausgeführt. Zwischen drittem Oberge-

125 . AYUNTAMIENTO DE MADRID, REAL DECRETO 1857, S.4

schoß und Dachstuhl wurden weitere kleinere Wohnungen für die Arbeiterschicht projiziert. Auch in der Erdgeschosszone gab es je nach Lage Unterscheidungen. Die Geschäftslokale wurden in Richtung Calle de Serrano und Calle de Goya angesiedelt, wobei die Außenfassade für Schau- fenster genutzt wurde. Die Gebäude in Richtung Calle de Claudio Coello wurden mit drei groß- zügig gestalteten Wohneinheiten ausgeführt. Die Miete für die Geschäftslokale belief sich dabei auf das Doppelte im Vergleich zu den Wohnungen im Erdgeschoss.<sup>126</sup>

Jedes Gebäude wies einen beinahe quadratischen Grundriss auf, wobei sich die Grundfläche zwi- schen 750 und 900m<sup>2</sup> belief. Die Fassade hatte eine Länge von etwa 30 Meter und das Zentrum wurde mit einem 80 bis 100m<sup>2</sup> Innenhof ge- staltet. Weiters verfügten die einzelnen Gebäude über vier Randhöfen, die mit den angrenzenden Wohngebäuden geteilt wurden. Die großzügig gestalteten Innenhöfe, die zumeist als Gärten ausgeführt wurden, waren eine der attraktivsten Erneuerungen der Architektur der Ensanche. Bis 1885 fungierten die Höfe als öffentlicher Garten- platz und als Treffpunkt für die Nachbarn und ihre Freunde, zugänglich über die vier Ecken auf der Calle de Serrano und Calle de Claudio Coello, und bildeten eine Ergänzung zu den äußeren Straßen und den öffentlichen Gebäuden. 1885 wurden die Durchgänge schließlich geschlossen und zugemauert.<sup>127</sup>

Die durchschnittliche Fläche der einzelnen Woh- nung variierte je nach Stockwerk. Im ersten und

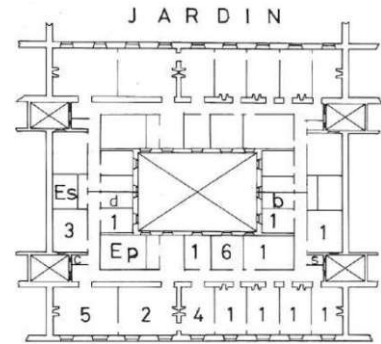


Abb. 55 Calle Jorge Juan 6, Hauptgeschoss (2 Wohnungen)

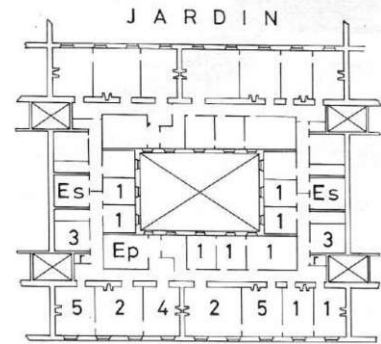


Abb. 56 Calle Jorge Juan 6  
3. Obergeschoss (4 Wohnungen)  
1= Schlafzimmer, 2=Wohnzimmer,  
3= Küche, 4=Arbeitszimmer, 5=Ess-  
zimmer, 6=Näh- und Bügelzimmer, d=  
Speisekammer, b= Bad, Ep=Haupt-  
treppe, Es= Servicetreppe

<sup>126</sup> MAS HERNÁNDEZ, S.53

<sup>127</sup> BALBÍN BEHRMANN, S.26

zweiten Geschoss betrug die Wohnfläche 400m<sup>2</sup>, im dritten Geschoss 200m<sup>2</sup>. In den kleinen Wohnräumen unterhalb des Dachstuhls belief sich die Fläche auf lediglich 30 bis 40m<sup>2</sup>.

Das Gebäude in der Calle de Claudio Coello 20, im Block 208, wies zum Beispiel eine Gesamtfläche von 965,58m<sup>2</sup> auf. Die Aufteilung der Räume, die für das Haupt- und das Obergeschoss identisch war, bestand aus insgesamt 17 Zimmern, von denen 9 Schlafzimmer waren - zwei davon für Bedienstete. Die übrigen Räumlichkeiten wurden als Eingangshalle, Büro, Wohnzimmer, Esszimmer, Näh- und Bügelzimmer, Küche, Speisekammer, Bad und zwei Toiletten genutzt. Alle Räume hatten eine direkte Belüftung. Die Empfangsräume und die Hauptschlafzimmer, die alle mit einem Heizsystem über französische Kamine ausgestattet waren, waren hin zur Straße oder zum Innengarten ausgerichtet. Die übrigen Räume standen mit dem großen zentralen Hof in Verbindung oder wurden von den Innenhöfen, die am Rand positioniert waren, aus belichtet und belüftet. Die Zimmer waren auf beiden Seiten eines sehr langen U-förmigen Gangs verteilt, der sich durch das ganze Haus zog und ein Zimmer mit dem anderen verband.

Das dritte Stockwerk war in vier Wohnungen von 200 Quadratmetern Nutzfläche aufgeteilt und barg insgesamt dreizehn Zimmer. Davon waren acht Schlafzimmer, eines davon für Bedienstete, sowie ein Büro, ein Wohnzimmer, ein Esszimmer, eine Küche und eine Speisekammer.<sup>128</sup>

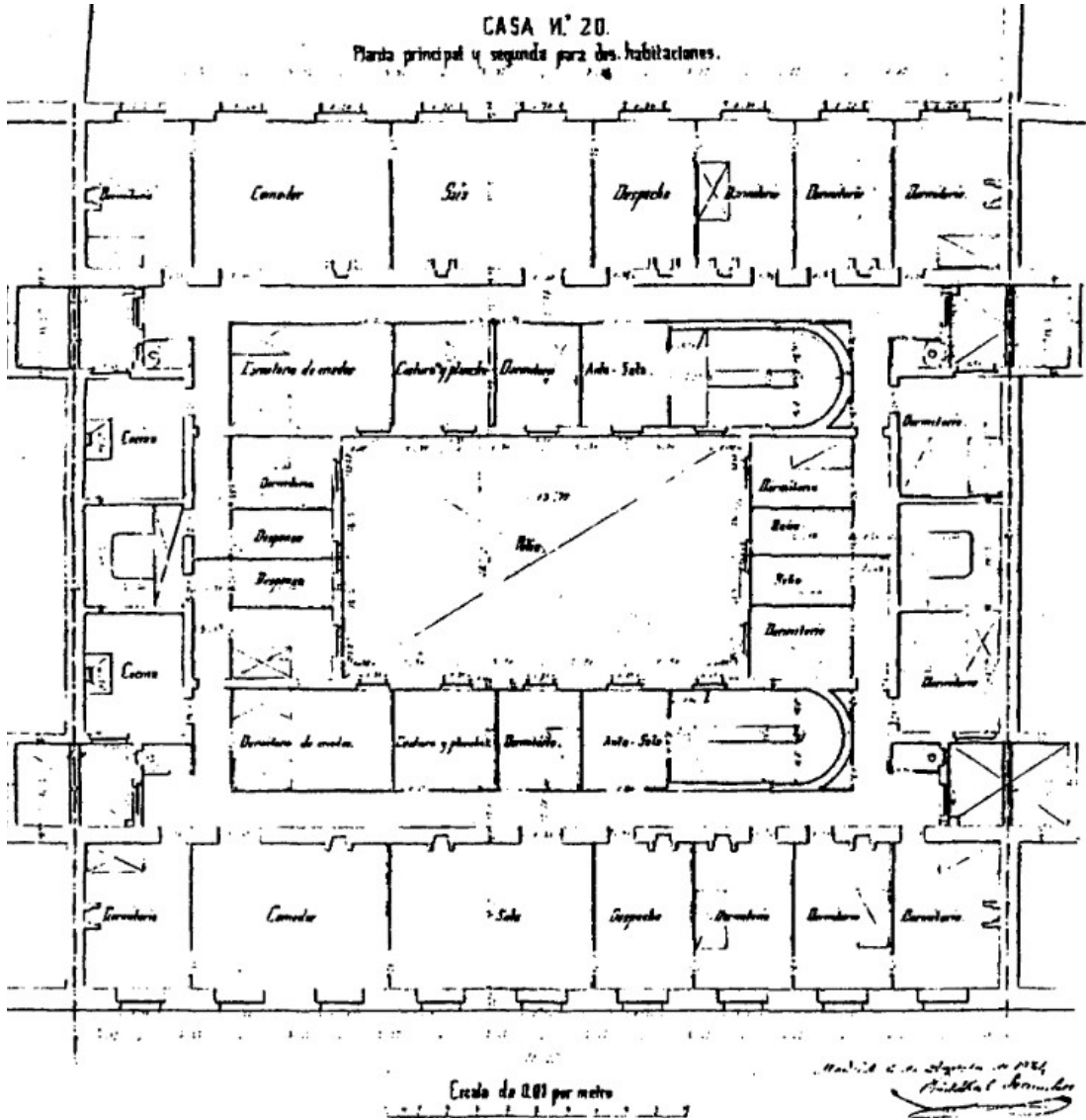


Abb. 57 Calle de Claudio Coello 20 - Hauptgeschoss und 2. Obergeschoss



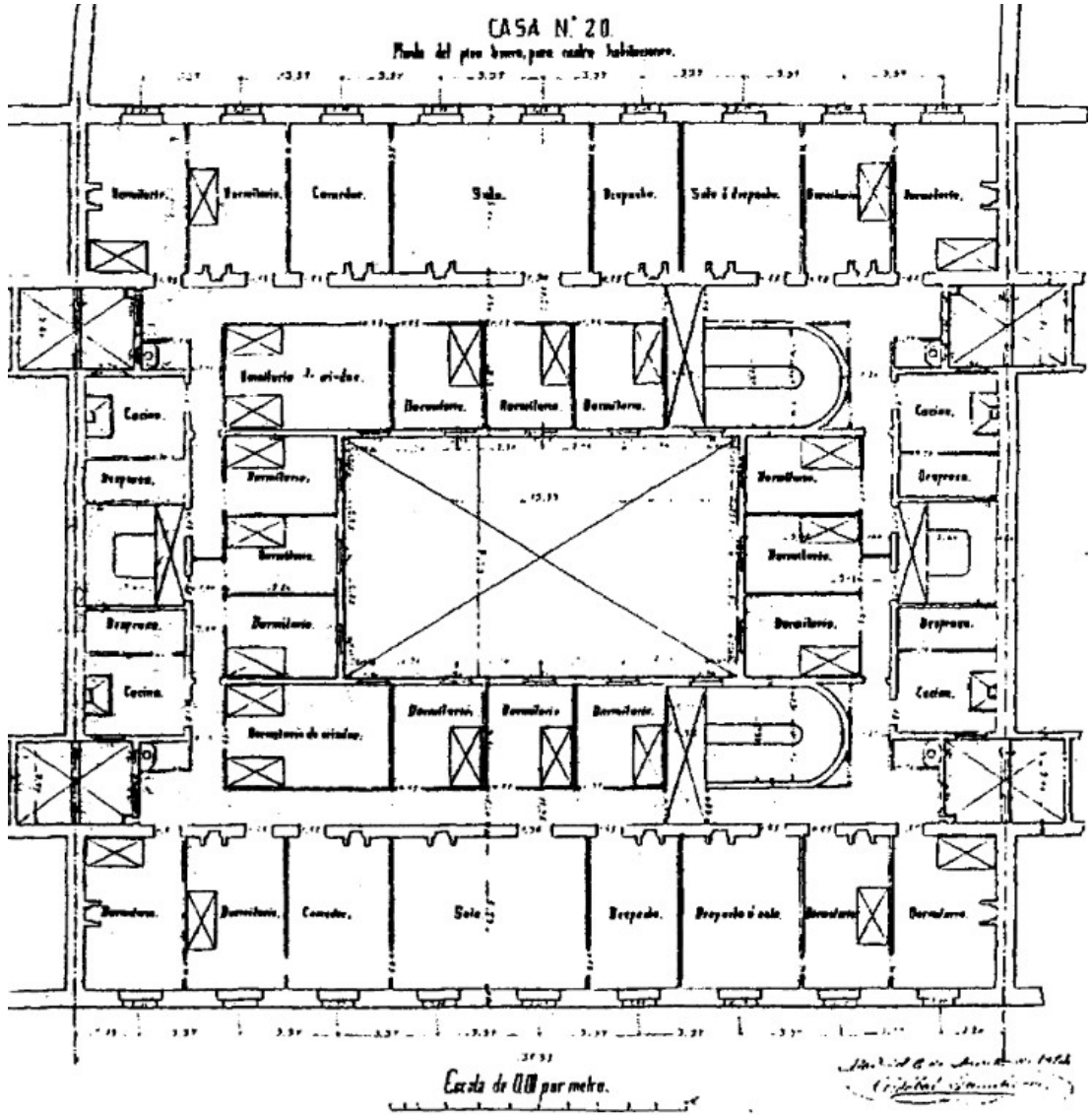


Abb. 58 Calle de Claudio Coello 20 - 3. Obergeschoss

Im Erdgeschoss nahmen zwei Läden die gesamte Fläche des Hauses ein. Die Geschäftsräume orientierten sich zur Straße hin, dahinter befanden sich die dazugehörigen Lagerräume, und im hinteren Teil des Gebäudes - rund um den zentralen Hof platziert, waren die dazugehörigen Wohnungen jeweils in ein Wohnzimmer, ein Esszimmer, vier Schlafzimmer, eine Speisekammer, eine Küche und ein WC angeordnet. Weiteren Aufschluss auf die differenten sozialen Verhältnisse innerhalb des Wohngebäudes geben die unterschiedlichen Höhen der Stockwerke. Im Hauptgeschoss betrug die Raumhöhe 4 Meter, im zweiten Geschoss 3,25 Meter und im dritten 3,25 Meter.

Obwohl es einige Neuerungen in der Innengestaltung der Wohnhäuser gab, wie beispielsweise das Badezimmer oder Kamine, weist die Fassade der Gebäude kaum Neuerungen gegenüber dem üblichen Typus der zeitgenössischen madrilenischen Bauweise auf. Die Gestaltung der Fassade zeigte sich eher zurückhaltend. In der Mitte des Gebäudes befand sich das Eingangsportal, das den Zugang zu dem Innenhof aber auch zum Innengarten ermöglichte, sowie die Haupt- und Nebentreppe.<sup>129</sup> Die Haupttreppe war für die Bewohner der drei Stockwerke gedacht, während die Nebentreppe, steiler und aus minderwertigem Material ausgeführt, für die Bediensteten und die Bewohner der Dachgeschosse bestimmt war.<sup>130</sup> Neben dem Eingang befanden sich weiters die Schaufenster der Geschäfte. Über dem Erdge-

<sup>129</sup> DÍEZ DE BALDEÓN, S. 391

<sup>130</sup> MAS HERNÁNDEZ, S.54

schoß wurden die restlichen drei Stockwerke aus Backstein mit Zementputz errichtet. Die Balkone, die mit einfachen verputzten Pfosten und Gesimsen verziert waren, markierten eine gewisse Vorherrschaft des Haupt- und des zweiten Geschoßes, indem sie den die Balkone einrahmenden Gesimsen ein größeres Volumen verliehen, das im dritten Stockwerk vollständig aufgelöst wurde. Die auskragenden Balkone der ersten beiden Stockwerke wurden im dritten Stockwerk durch eine einfache schmiedeeiserne Brüstung ersetzt, die nicht über die Fassadenlinie hinausragte.<sup>131</sup>

Nach und nach entwickelte sich eine rege Wohnbautätigkeit für die obere Mittelschicht im Stadtteil Salamanca. Vor allem als durch den Betrieb der Straßenbahnen das Gebiet besser erschlossen wurde, kam es zwischen 1870 und 1871 zu einem Bauboom, wodurch für zahlreiche wohlhabende Bürger neue Wohnfläche generiert wurde. Innerhalb von sieben Jahren erfuhr das Viertel eine spektakuläre Erweiterung. Die Straßen Serrano, Claudio Coello und Goya wurden ausgebaut und eine Vielzahl an neuen Straßen entstand. In nur kurzer Zeit wuchs das bereits bevölkerungsreiche Viertel auf 26.000 Einwohner an.<sup>132</sup> Die neuen Mehrfamilienhäuser wurden an die für bürgerliche Wohnhäuser vorgesehenen Muster angepasst.

Ein Beispiel hierfür ist das Wohngebäude, das für den Politiker Manuel Alonso Martinez 1878 in der Calle del Conde de Aranda 3 von Architekt Severiano Sainz de la Lastra Rivas (1823 – 1884)

<sup>131</sup> DÍEZ DE BALDEÓN, S. 391

<sup>132</sup> ebd., S.413f

erbaut wurde. Das Gebäude nahm eine Fläche von 413m<sup>2</sup> ein und gliederte sich in Keller, Erdgeschoss, Zwischengeschoss, Hauptgeschoss und zweites Obergeschoss. Wie auch schon in vorherigen Beispielen wurde das Erdgeschoss für Geschäftslokale verwendet, sowie mit den dazugehörigen Wohnungen ausgestattet. Weiters waren das Haupttreppenhaus und die Nebentreppe, die zum Zwischengeschoss führte, im Eingangsbereich untergebracht. Im Zwischengeschoss befanden sich eine Hauptwohnung sowie zwei Wohnungen für Bedienstete. Das Haupt- und das zweite Obergeschoss verfügten nur über eine Wohnung pro Stockwerk, wobei die Räumlichkeiten in Wohnzimmer, Büros, Schlafzimmer, Esszimmer, Küche und Toilette unterteilt waren. Die Fassade wurde im klassizistischen Stil ausgeführt, wie es in den bürgerlichen Viertel sehr häufig vorkam.<sup>133</sup> Das Erdgeschoss und das Zwischengeschoss bestanden aus Granitstein, die restlichen Stockwerke wurden mit Backstein ausgeführt. Die Fensteröffnungen – vier pro Etage – waren regelmäßig verteilt. Die Fenster des Zwischengeschosses, die durch Sturzbögen gebildet wurden, hatten eine kleine schmiedeeiserne Brüstung. Das Haupt- und das zweite Obergeschoss verfügten über Balkone mit Gesimsen und Pfosten, die mit Stuckleisten und Ornamenten verziert waren. Auf dem Gesims befanden sich außerdem dekorative Stuckleisten und Motive.<sup>134</sup> Auffällig ist vor allem, dass der Balkon als dekoratives Element für die Fassadengestaltung der Mehrfamilienhäuser zum Einsatz kommt. Durch

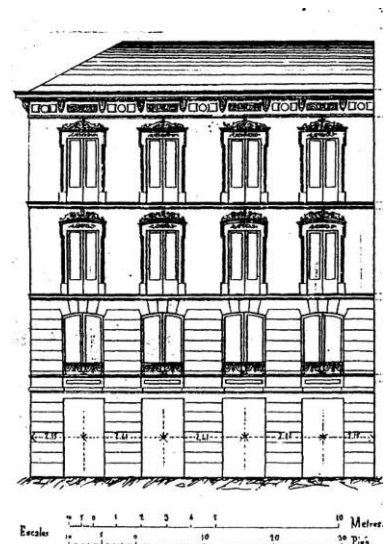


Abb. 59 Ansicht Calle del Conde de Aranda 3 - Severiano Sainz de la Lastra Rivas, 1878

<sup>133</sup> DÍEZ DE BALDEÓN, S. 415

<sup>134</sup> ebd., S.417

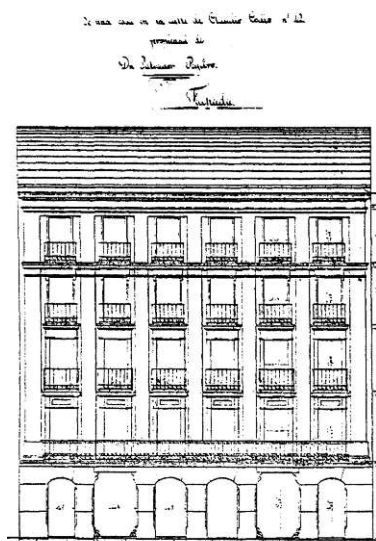


Abb. 60 Ansicht Calle de Claudio Coello 42

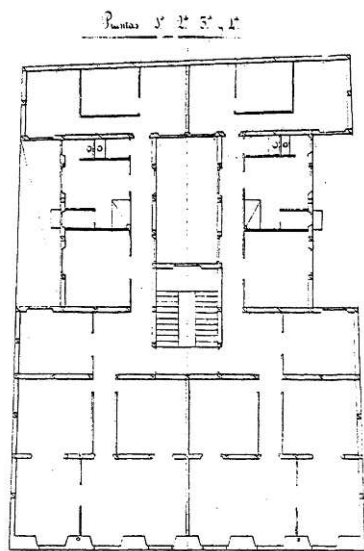


Abb. 61 Grundriss der Obergeschosse, Calle de Claudio Coello 42

die unterschiedliche Gestaltung der Öffnungen, im speziellen durch die Ornamentik oder die Ausführung von verschiedenen Stürzen und Gesimsen, unterschieden sich die Gebäude, trotz der immer wiederkehrenden rhythmischen Anordnung der Balkone, voneinander.

Das Wohngebäude in der Calle de Claudio Coello 42 weist ebenfalls eine solche ausgeprägte Fassadengestaltung auf. Pro Stockwerk wurden sechs Öffnungen geplant, denen die Balkone vorgehängt wurden. Die Erdgeschosszone wurde abermals für Geschäftsfächen genutzt, die restlichen vier Stockwerke gliederten sich in jeweils zwei Wohnungen mit einer Wohnfläche von je 180m<sup>2</sup>. Insgesamt belief sich die Anzahl der Räume auf zehn Zimmer, die teils zur Straße, teils zu den Höfen ausgerichtet waren. Die hinteren drei Zimmer jeder Wohnung verfügten jedoch über keine direkte Belichtung oder Belüftung.<sup>135</sup>

Ein weiteres Beispiel, dass die Gestaltung der Mehrfamilienhäuser im Barrio Salamanca zu dieser Zeit veranschaulichen soll, ist das Gebäude in der Calle del Conde Aranda 7. Der Architekt, Repullés y Vargas, konzipierte hier 1888 für Mariano de Goicoechea y Ugarte zwei Mietshäuser für die obere Mittelschicht. Der Architekt entwarf ein einziges Volumen, das die beiden Gebäude vereinte. Er setzte dabei auf die gleichen kompositorischen, konstruktiven und

<sup>135</sup> DÍEZ DE BALDEÓN, S. 420

dekorativen Merkmale, so dass die Trennung von außen lediglich durch die zwei Eingänge auffiel. Insgesamt bestand das Gebäude aus dem Erdgeschoss und fünf Obergeschossen. In der Fassadengestaltung wurden das Erdgeschoss und das Zwischengeschoss durch einen Granitsockel zusammengefasst und die Öffnungen des Zwischengeschosses segmentbogenförmig ausgeführt, wodurch sich diese beiden Etagen von den übrigen unterschieden. Das Eingangsportal auf der Calle de Conde Aranda wurde mit einem Segmentbogen und Steinpilaster gestaltet. Ab dem zweiten Stockwerk wurde Ziegelmauerwerk verwendet, wodurch sich ein farblicher Kontrast bildete. Die rhythmische Aufteilung der Öffnungen beziehungsweise Schmiedeeisenbalkone wiederholte sich auch hier. Die jeweils letzten Öffnungen an den Enden der Fassade wurden mit schmiedeeisernen Erkern ausgeführt. Ein weiteres auffälliges Gestaltungselement an der Fassade war die Ornamentik zwischen den Öffnungen, die sich durch dekorative Ziegelbänder mit geometrischen Formen auszeichnete.<sup>136</sup>

Ein Beispiel, dass die Merkmale des großbürgerlichen Mehrfamilienhauses zusammenfasst, ist das Gebäude in der Calle de Lista 22, heute Calle de José Ortega y Gasset, welches 1895 errichtet wurde. Das Gebäude wies eine bebaute Fläche von 557,84m<sup>2</sup> auf und gliederte sich in Erdgeschoss und drei Obergeschosse. Das Erdgeschoss wurde in drei Wohneinheiten unterteilt, die Obergeschosse in jeweils vier Wohnungen pro



Abb. 62 Calle del Conde Aranda 7 - Repullés y Vargas, 1888



Abb. 63 Calle del Conde Aranda 7

<sup>136</sup> COAM, Guía de arquitectura de Madrid, Dos edificios de viviendas para D.M. de Goicoechea

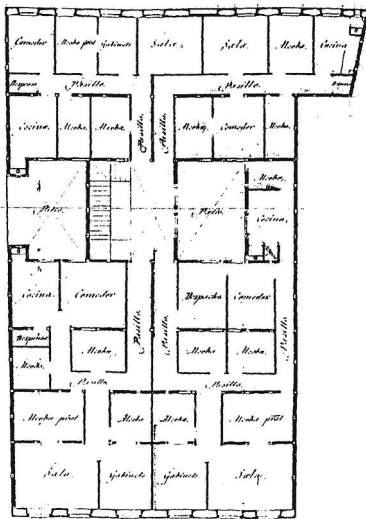


Abb. 64 Calle de la Lista 22, Grundriss des 1., 2. und 3. Obergeschoss

Geschoss. Im Erdgeschoss befand sich die Wohnung, die an das benachbarte Gebäude mit Hausnummer 20 angrenzte, eine durchgesteckte Wohnung von der Straße bis hin zum Innengarten. Diese Wohnstätte bestand aus einer Eingangshalle, einem Wohnzimmer, einem Arbeitszimmer, einem Esszimmer, einer Küche, einer Speisekammer, einem Badezimmer und fünf Schlafzimmern sowie zwei Toiletten und einem kleinen Raum, der als Garderobe diente.<sup>137</sup> Auf der anderen Seite waren zwei Wohneinheiten geplant. Eine orientierte sich zur Straße hin und verfügte über neun Zimmer, die andere - zum Innengarten ausgerichtet - war mit sechs Zimmern konzipiert. Ungefähr in der Mitte des Gebäudes wurde ein zusätzlicher Innenhof eingepflanzt. Im Obergeschoss fanden sich die Wohnungen, ebenfalls von unterschiedlicher Größe. Prinzipiell waren die in Richtung Calle de Lista ausgerichteten größer als die hinteren, die sich zum Innengarten orientierten. Man unterschied zwischen Wohnungen mit zehn, neun, sieben oder sechs Zimmern, um den zukünftigen Mietern eine breitere Auswahl zu gewährleisten. Die Gestaltung der Fassade fiel hingegen schlicht aus, es wurde lediglich auf das übliche System der Öffnungen mit den schmiedeeisernen Balkonen zurückgegriffen.

Ein Beispiel für eine mangelhafte Lösung, die vor allem die damalige Problematik der Grundstücksspekulationen veranschaulicht, war das Wohngebäude in der Calle de Lagasca 8. Vor allem die Grundideen der Ensanche Erweiterung

<sup>137</sup> DÍEZ DE BALDEÓN, S. 426

- niedrige Gebäudehöhen und gute hygienische Bedingungen - fielen diesen Spekulationen zum Opfer.

Bei dem Gebäude handelte es sich um ein schmales Grundstück mit einer Fläche von 366m<sup>2</sup>. Insgesamt wies das Gebäude, im Gegensatz zu den anfangs in den Verordnungen zur Ensanche empfohlenen drei Obergeschossen - ein Erdgeschoss, fünf Obergeschosse sowie ein Dachgeschoss auf. Weiters wurde versucht so viele Zimmer wie möglich in den Geschossen unterzubringen, wodurch eine unregelmäßige Grundrissgestaltung entstand und die wichtigen Themen der Belichtung und Belüftung außer Acht gelassen wurden. Jedes der Stockwerke verfügte über zwei Wohnungen, wodurch lediglich zwei straßenseitige Öffnungen pro Wohnung möglich waren. Jede Wohnung umfasste insgesamt etwa 140 m<sup>2</sup>, verteilt auf zwölf Zimmer und zwei kleine Toiletten. Durch das schmale, langgestreckte Gebäude war ein langer durchgesteckter Gang notwendig, um die Zimmer zu erschließen. Obwohl das Gebäude einen Innenhof aufwies, verfügten einige Räume nicht über direkte Belichtung beziehungsweise Belüftung.<sup>138</sup> Am Ende des Jahrhunderts litten viele der neu errichteten Wohnungen - selbst in so eleganten Vierteln wie Salamanca - unter den traditionellen Mängeln der schmalen, hohen Häuser der Altstadt.<sup>139</sup>

Ein hingegen positives Beispiel für die Lösung eines Mehrfamilienhauses für das Großbürger-

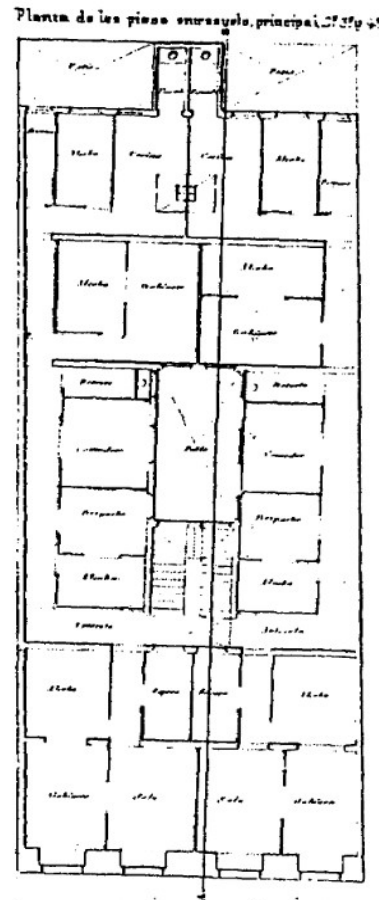


Abb. 65 Calle de Lagasca 8, Grundriss Zwischengeschoss, Hauptgeschoss, 2., 3. und 4. Stockwerk

<sup>138</sup> DÍEZ DE BALDEÓN, S. 430

<sup>139</sup> ebd., S.434



tum ist das Gebäude in der Calle de Serrano 47, 1903 von Antonio Palacios Ramilo (1874–1945) erbaut.

Das Gebäude bestand aus einem Erdgeschoss, einem Hauptgeschoss, einem zweiten Stock und einem dritten Stock, die mit Ausnahme des Hauptgeschosses in zwei Wohnungen unterteilt waren. Das Hauptgeschoss hatte eine Gesamtfläche von 420m<sup>2</sup> und umfasste 22 Zimmer. Die Fläche der Wohnungen in den übrigen Stockwerken wurde um die Hälfte reduziert.<sup>140</sup>

Das Gebäude hatte zwei Innenhöfe: einen beinahe quadratischen sowie einen langgestreckten im hinteren Bereich. Die Grundrisse der Gebäudefläche des zweiten und dritten Stockwerks waren identisch. Bei der Wohnung im rechten Bereich des Gebäudes waren das Wohnzimmer und zwei Kabinette zur Calle de Serrano ausgerichtet. Das Büro, das Esszimmer und zwei der drei Schlafzimmer wurden um den Innenhof positioniert. Die Speisekammer, die Küche und zwei Toiletten sowie ein weiteres Schlafzimmer wurden an den schmalen Innenhof im hinteren Bereich des Gebäudes angelegt.

Die linke Wohnung verfügte über ein großzügiges Wohnzimmer an der Gebäudeecke, sowie zwei Büros, ein Schlafzimmer, ein Esszimmer, ein Kabinett und zwei Ankleidezimmer in Richtung Calle de Marqués de Villamagna. Neben den Ankleidezimmern befanden sich zwei weitere Schlafzimmer. Im hinteren Teil wurden zwei Toiletten, die Küche, die Speisekammer sowie ein weiteres Schlafzimmer rund um die beiden Innenhöfe angelegt.

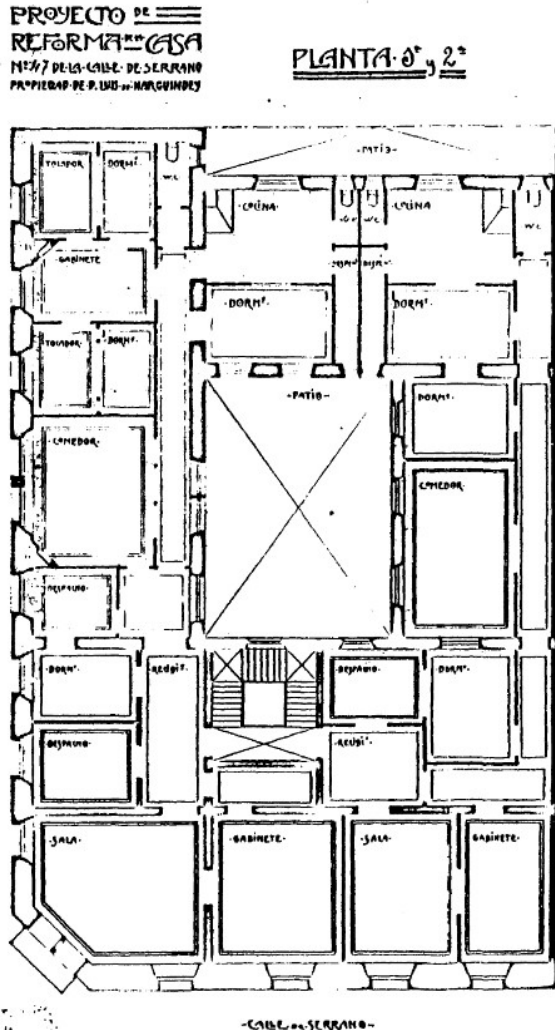


Abb. 66 Grundriss 1. und 2. Obergeschoss, Calle de Serrano 47 - Antonio Palacios Ramilo, 1903

Bei der Fassadengestaltung griff man auf den üblichen Rhythmus von geschlossenen und offenen Bereichen zurück. Das Eingangsportal wurde mit einem rundbogigen Sturz gestaltet, wobei die Achse über dem Eingangsportal besonders hervorgehoben wurde. Über dem Eingang befand sich allerdings nicht wie üblich ein Flügelfenster, sondern die Fensteröffnungen wurden doppelt ausgeführt. Das Hauptgeschoss verfügte über eine höhere Raumhöhe und die Öffnungen wurden mit Giebeln gestaltet. Im zweiten und dritten Geschoss wurde vor allem die Horizontalität unterstrichen. Die Balkone waren wie üblich aus Schmiedeeisen und wurden an der Gebäudeecke halbrund geformt. Den Abschluss bildet eine Attika mit einer Balustrade, sowie oberhalb der Rundung mit einer ornamentreichen Bekrönung.



Abb. 67 Calle de Velázquez 21 - José Espelíus Anduaga, 1904

Ein weiteres Beispiel für eine fortschrittliche Lösung hinsichtlich Sicherheit und Hygiene war das Gebäude in der Calle de Velázquez 21, 1904 vom Architekten José Espelíus Anduaga (1874 – 1928) erbaut. Dieses Gebäude war vor allem deshalb vorbildlich, weil erstmals die Lagerräume der Mieter im Halbkeller untergebracht wurden, und nicht wie bisher üblichen in den Dachböden der Gebäude. Dadurch wurde die Brandgefahr verringert. Das Hauptgeschoss wurde von Francisco Sánchez-Pleites, dem Besitzer bewohnt, die restlichen Etagen wurden vermietet. Auch in der Erdgeschosszone waren zwei Wohnungen vorhanden. Das Gebäude ist im eklektischen Stil Madrids gehalten, in dem u. a. französische,

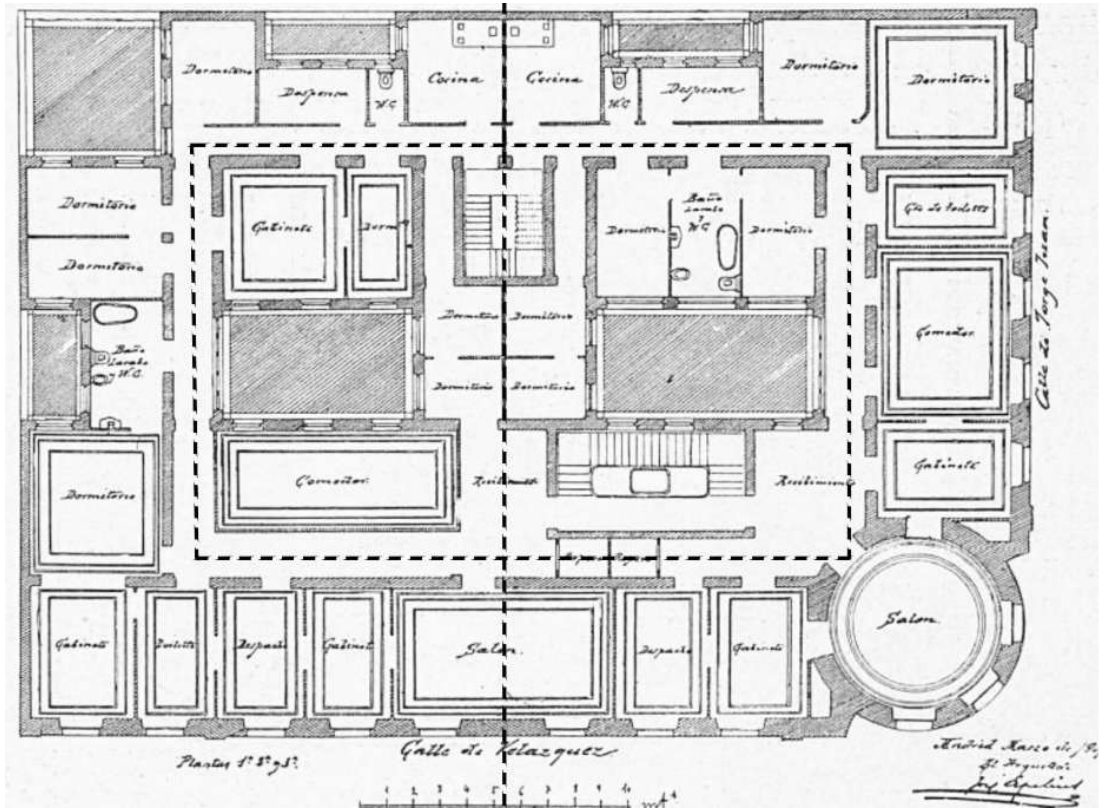


Abb. 68 Grundriss 1., 2. und 3. Obergeschoss, Calle de Velázquez 21 - José Espelius Anduaga, 1904

belgische, englische und italienische Strömungen zusammenfließen.<sup>141</sup> Die Gebäudeecke zu den Straßen Calle de Velázquez und Calle de Jorge Juan wurde abgerundet und ein Stück in das Gebäude hineinversetzt. Den zylindrischen Turm krönte eine Kuppel. Die Backsteinfassade zierte florale und organische Formen in den Kragsteinen, Bordüren, Bögen und Kapitellen. Die floralen Balkone wurden aus Schmiedeeisen gefertigt, ebenso der halbrunde Erker im zweiten Geschoss. Die Öffnungen in den ersten drei Geschossen waren mit einem Rundbogen ausgeführt, im obersten Stockwerk hingegen orthogonal. Die Deckenhöhe betrug im Erdgeschoss 3,90m und in den Obergeschossen 3,50m.<sup>142</sup>

Das Gebäude hatte einen rechteckigen Grundriss und verfügte über Innenhöfe, die alle Räume mit reichlich Tageslicht versorgten. Das Gebäude unterteilte sich in Erdgeschoss und weitere vier Obergeschosse. In den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts wurde ein zusätzliches Geschoss hinzugefügt.<sup>143</sup> In jedem Stockwerk befanden sich zwei Wohnungen, eine in jedem Flügel, mit einer Fläche von ca. 450 m<sup>2</sup>. Es wurde mit einem Aufzug und einer Zentralheizung, kompletten Bädern, modernen Küchen, hochwertigen Materialien und dekorativen Elementen ausgestattet. Im Laufe der Jahre wurden einige der Häuser komplett renoviert, während in anderen die ursprünglichen Merkmale erhalten blieben, wie beispielsweise die Kieferböden, Stuck und Zierleisten sowie Türen und Fenster.<sup>144</sup>

141 COAM, Guía de arquitectura de Madrid, Casa-palacio del marqués de Frómista

142 CASA DECOR 2020

143 COAM, Guía de arquitectura de Madrid, Casa-palacio del marqués de Frómista

144 CASA DECOR 2020

Als weiteres Beispiel für das frühe 20. Jahrhundert ist das Gebäude für Tomás Rodríguez in der Calle del Marqués de Villamejor 3 anzuführen, das 1906 von Antonio Palacios erbaut wurde. Es handelte sich dabei um ein sehr tiefes Grundstück, 770m<sup>2</sup> groß, begrenzt durch zwei Gebäude an den Seiten. Das Gebäude verfügte über das Erdgeschoss sowie weitere drei Obergeschosse und den Dachboden. Die Grundrissgestaltung des Hauptgeschosses und der Obergeschosse war ident. In jedem Stockwerk wurden zwei Wohnungen zu je 300m<sup>2</sup> geplant, die denselben Grundriss aufwiesen, der um die Mittelachse gespiegelt wurde.<sup>145</sup>

Jede Wohnung wies drei Öffnungen sowie einen Erker zur Straßenseite auf. In der Mitte des Gebäudes befand sich ein großer zentraler Innenhof. Zwei schmale Innenhöfe wurden an jeder Gebäudeseite im vorderen Bereich geplant, sowie zwei beinahe quadratische im hinteren Bereich und ein T-förmiger am Gebäudeende. Über die Haupttreppe gelangte man zu den einzelnen Wohnungen, die man über einen Vorraum betrat. Der Vorraum fungierte als Verteiler für die zwei Arbeitszimmer, das Wohnzimmer, das Raucherzimmer, das Pianozimmer und das Esszimmer. An einen bogenförmigen Gang reihten sich Badezimmer, Toiletten, zwei Kabinette und fünf Schlafzimmer, drei davon wurden vom zentralen Innenhof belichtet und belüftet, die anderen durch die seitlichen Innenhöfe. Im hinteren Bereich befand sich die Nebentreppe mit Zugang zur Küche sowie Speisekammer, Wasch- und



Abb. 69 Calle del Marqués de Villamejor 3 - Antonio Palacios, 1906

<sup>145</sup> LÓPEZ DE LUCIO, S.46

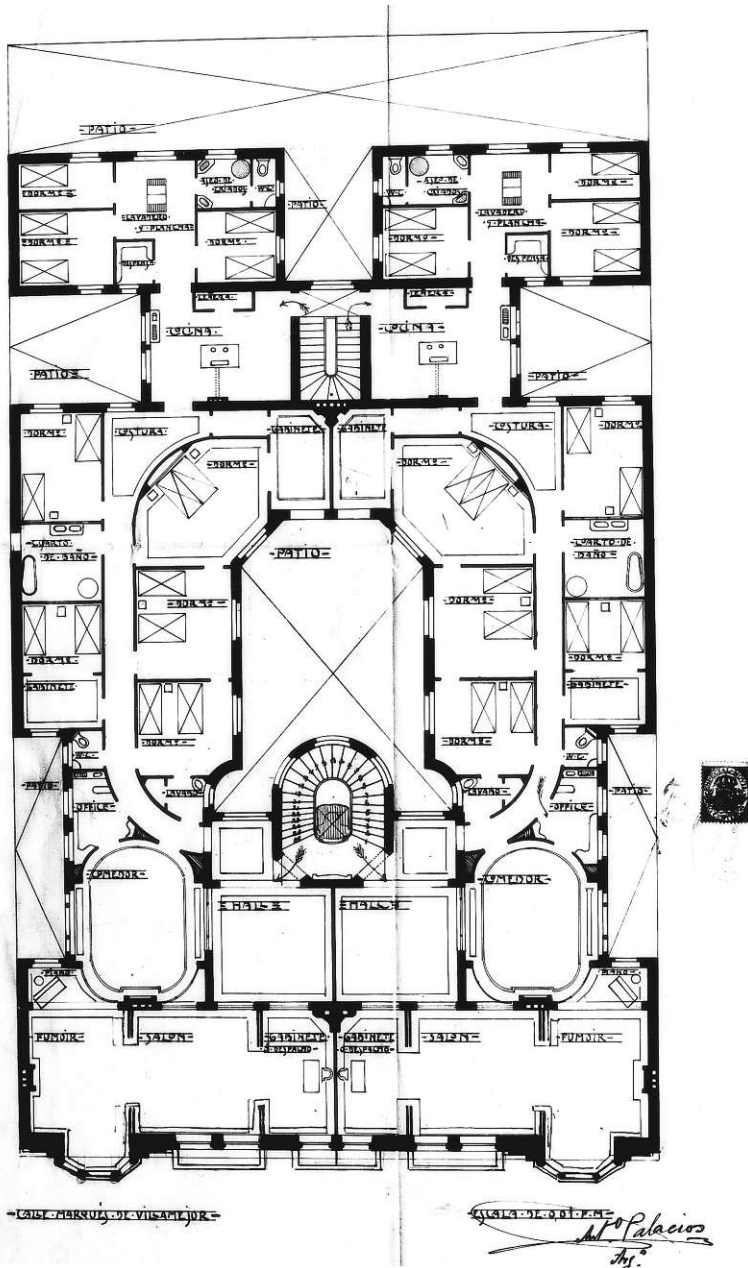


Abb. 70 Grundriss Hauptgeschoss, 1. und 2. Obergeschoss, Calle del Marqués de Villamejor 3 - Antonio Palacios, 1906

Bügelzimmer, drei weitere Schlafzimmer, ein Badezimmer und Toilette für die Bediensteten. Auch hier waren sämtliche Räumlichkeiten durch die Innenhöfe belichtet und belüftet.

Die Fassade war auf einem Granitsockel aufgesetzt und gefolgt von verputztem Ziegelmauerwerk, das mit Zement, Sand und Marmorstuck verziert wurde und in seiner Dekoration modernistische Einflüsse aufwies.<sup>146</sup> Das Eingangsportal lag in der Mitte des Gebäudes, wobei der mittige Teil der Fassade leicht zurückversetzt wurde.

Dieser gliederte sich in drei Teile, die jeweils über zwei Öffnungen pro Etage verfügten. Die Erker, die ab dem Hauptgeschoss geplant wurden, sprangen hervor und bildeten die Begrenzung zu den Nachbargebäuden. Im Erdgeschoss wurden unter den Erkern der Obergeschosse die Fensteröffnungen mit hervorspringenden rund bogigen Stürzen ausgeführt. Im Hauptgeschoss werden die Öffnungen mit einer durchlaufenden Balustrade gestaltet, aber auch bei den Erkern griff man auf dieses Gestaltungselement zurück. Im zweiten Obergeschoss werden jeweils zwei Öffnungen mit einer Balustrade umfasst. Im dritten Obergeschoss wurde jede einzelne Öffnung mit einer schmiedeeisernen Brüstung gestaltet.

Viele der Gebäude aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, nicht nur im Stadtteil Salamanca, sondern auch im übrigen Madrid, sind im Laufe des 20. Jahrhunderts als nicht schützenswertes Kulturgut gezählt worden, wodurch viele dieser historischen Gebäude verkauft und infolgedessen abgerissen wurden.<sup>147</sup>

<sup>146</sup> COAM, Guía de arquitectura de Madrid, Viviendas para D. Tomás Rodríguez

<sup>147</sup> SANZ, El Confidencial - Barrio Salamanca



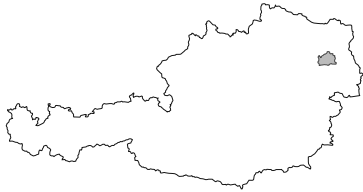


Abb. 71 Österreich mit Bundeshauptstadt Wien

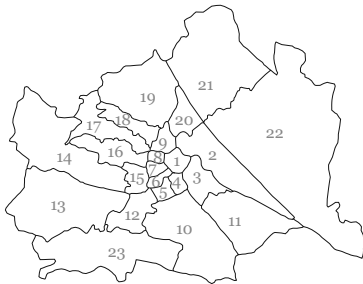


Abb. 72 Stadtbezirke Wien

## Wien

Wien, die Bundeshauptstadt Österreichs, gilt gleichzeitig als dessen flächenmäßig kleinstes und einwohnermäßig größtes Bundesland. An der Donau gelegen wird es vom Wienerwald und dem Wiener Becken begrenzt und verfügt über eine Fläche von 41487 ha. Das Stadtzentrum liegt auf einer Höhe von 171 m, wobei der höchste Punkt der Stadt der Hermannskogel mit einer Seehöhe von 543 m ist.<sup>148</sup> Wien gliedert sich in 23 Gemeindebezirke, die nahezu spiralförmig um die Innenstadt angelegt wurden. Weiters wurden Unterscheidungen zwischen den Vorstädten und den Vororten gemacht. Die Bezirke 3. bis 9. gelten als Vorstädte und liegen zwischen Ringstraße und Gürtel, die restlichen Bezirke befinden sich außerhalb des Gürtels und sind als Vororte bekannt. Die Einwohnerzahl Wiens beträgt 1.931.593 Menschen. Der erste Bezirk, Innere Stadt, gilt als der bevölkerungsärmste.<sup>149</sup>

Bereits im 1. Jahrhundert n. Chr. gründeten die Römer im heutigen Stadtzentrum das Legionslager Vindobona zur Grenzsicherung der Provinz Pannonien.<sup>150</sup>

Die erste Nennung Wiens steht in Verbindung mit dem Austragungsort der Schlacht gegen die Magyaren im Jahr 881. Knapp 100 Jahre später, 978 erwarben die Babenberger, unter Markgraf

148 Stadt Wien – Geografische Eckdaten 2022

149 ebd. Bevölkerungsstand Statistiken

150 Austria Forum – Geschichte Wiens

Leopold III., Wien, wodurch die Siedlungstätigkeit begünstigt wurde. Die Ära der Babenberger endete 1246. Ottokar II. von Böhmen wurde zum neuen Herrscher, der schließlich 1276 von Rudolf von Habsburg abgelöst wurde.

Bis in das frühe 16. Jahrhundert kam es immer wieder zu Spannungen und Unruhen in der Stadt, die 1529 durch die Erste Osmanische Belagerung ihren Höhepunkt erreichten. Das Heer von Sultan Süleyman errichtete südöstlich von Wien sein Zeltlager und belagerte die Residenzstadt drei Wochen lang.<sup>151</sup> Die noch vorhandenen mittelalterlichen Stadtmauern schützten die Stadt vor den Angriffen bis schließlich eine ausgebrochene Seuche das Ende der Belagerung bedeutete. Durch diesen Angriff erkannte man die Notwendigkeit neuer Stadtbefestigungen und es wurde ab 1548 daran gearbeitet, die Stadt vor weiteren Angriffen zu schützen. Es wurden elf Bastionen aus Mauerwerk erbaut, die mit einem Graben umgeben waren, sowie ein Glacis für bessere Verteidigung angelegt.

1576 wurde Rudolf II., Sohn von Kaiser Maximilian II. und Maria von Spanien, zum Kaiser ernannt, unter ihm setzte die Gegenreformation systematisch ein.

Von 1618 bis 1648 herrschte, der Dreißigjährige Krieg, ausgelöst durch den Prager Fenstersturz, in dem es vor allem um die Vormachtstellung des Heiligen Römischen Reichs und in Europa ging.<sup>152</sup>

1683 kam es zur Zweiten Türkenbelagerung, die noch im selben Jahr endete. 1704 errichtete man

<sup>151</sup> Die Welt der Habsburger, Erste Türkenbelagerung Wiens 1529

<sup>152</sup> Austria Forum – Geschichte Wiens

schließlich den Linienwall, wodurch die Vorstädte ihr eigenes Befestigungssystem erhielten. Es folgte der glanzvolle Aufstieg Wiens, vor allem unter Karl VI. Dieser wurde in Wien zum König von Spanien proklamiert, musste aber 1711, nach dem Tod seines Bruders Joseph I., wieder zurück nach Wien kehren. Da er in Spanien aber stärker verwurzelt war als in Österreich, führte er in Wien das strenge spanische Hofzeremoniell ein.<sup>153</sup> Die bedeutendste seiner Handlungen war 1713, als er den Erlass der Pragmatischen Sanktion verabschiedete, wodurch eine Grundlage für die Unteilbarkeit der Monarchie geschaffen werden sollte und in diesem Zug die Regelung der Erbfolge in weiblicher Linie möglich war.<sup>154</sup> Nach dessen plötzlichen Tod 1740 übernahm seine Tochter Maria Theresia die Regentschaft, die von 1740 bis 1748 Österreich bei den beiden Schlesischen Kriegen und dem Österreichischen Erbfolgekrieg, verteidigen musste. Nach ihrem Tod 1780 wurde ihr Sohn Joseph II. Thronfolger, der vor allem die Stadtverwaltung modernisierte. 1790 folgte ihm nach seinem Tod sein Bruder Leopold II., der mit Maria Ludovica von Spanien verheiratet war. Allerdings regierte dieser nur für kurze Zeit, denn als er nach nur zwei Jahren unerwartet verstarb übernahm sein Sohn Franz II. die Regentschaft. Als Kaiser von Österreich war dieser als Franz I. bekannt. 1806 legte Franz I. die römische Kaiserkrone nieder, was das Ende des Heiligen Römischen Reichs bedeutete. 1809 erklärte Österreich Frankreich den Krieg und es folgte nach 1805 die zweite Besetzung

<sup>153</sup> Die Welt der Habsburger, Erste Türkenbelagerung Wiens 1529

<sup>154</sup> Stadt Wien, Karl VI

Wiens. Napoleon I. marschierte in Wien ein und regierte vom Schloss Schönbrunn aus. Erst durch die Befreiungskriege 1813-1815 konnte Napoleon besiegt werden. Während dieser Zeit, von 1814-1815, fand unter Staatskanzler Klemens Wenzel Lothar von Metternich der Wiener Kongress statt, bei dem die politischen Verhältnisse Europas neu organisiert wurde.<sup>155</sup>

1835 verstarb Kaiser Franz I. und sein Sohn Ferdinand I. übernahm die Regentschaft, verfügte aber nur über eine beschränkte Handlungsfähigkeit, wodurch eine Staatskonferenz die Macht ausübte. Die Auflehnung gegen den neuen Kaiser gipfelte in der Märzrevolution 1848, die Metternich zum Rücktritt zwang, und anschließend die Wiener Oktoberrevolution zur Folge hatte.

1848 bestieg sein Neffe Franz Joseph I. den Thron, unter dessen Führung Wien einen immensen kulturellen Aufschwung erlebte. Er veranlasste zum einen die Stadterweiterungen, sowie 1857 die Schleifung der Stadtmauern, wodurch die Erbauung der Wiener Ringstraße ermöglicht wurde. Weiters viel auch die Weltausstellung 1873 im Wiener Prater unter seine Regentschaft.

Von 1914 bis 1918 herrschte der Erste Weltkrieg, dessen Ende auch die Auflösung der österreichisch-ungarischen Monarchie zur Folge hatte.

1918 trat schließlich auch Karl I., der Nachfolger Franz Joseph I. und letzter Kaiser Österreichs, zurück. Am 12. November 1918 rief der erste Staatskanzler, Karl Renner, die Republik Deutschösterreich aus, die 1919 auf Republik

Österreich geändert wurde.

Die Februarkämpfe 1934 führten zur Auflösung der Sozialdemokratischen Partei und der Ausrufung des Ständestaats. Im März 1938 folgte der Anschluss ans Deutsche Reich, wodurch die Funktionäre des Ständestaats verjagt wurden.<sup>156</sup>

1939 gipfelte die bereits sehr angespannte Lage im Zweiten Weltkrieg. Der Bombenkrieg erreichte Wien im März 1944, ein Jahr später, 1945, wurde bei der Schlacht um Wien durch die Rote Armee versucht die Stadt zu erobern.

1945-55 war Wien von Truppen der Alliierten besetzt. In diesen Jahren stand vor allem der Wiederaufbau der Stadt im Vordergrund. Im Mai 1955 erlangte Österreich letztendlich durch die Unterzeichnung des Staatsvertrags seine Freiheit zurück. Im Oktober 1955 beschloss der Nationalrat die immerwährende Neutralität des Landes.

1979 wurde mit dem Vienna International Centre in Wien der dritte von bisher vier UNO-Standorten eröffnet. 1995 folgte schließlich der Beitritt zur Europäischen Union.

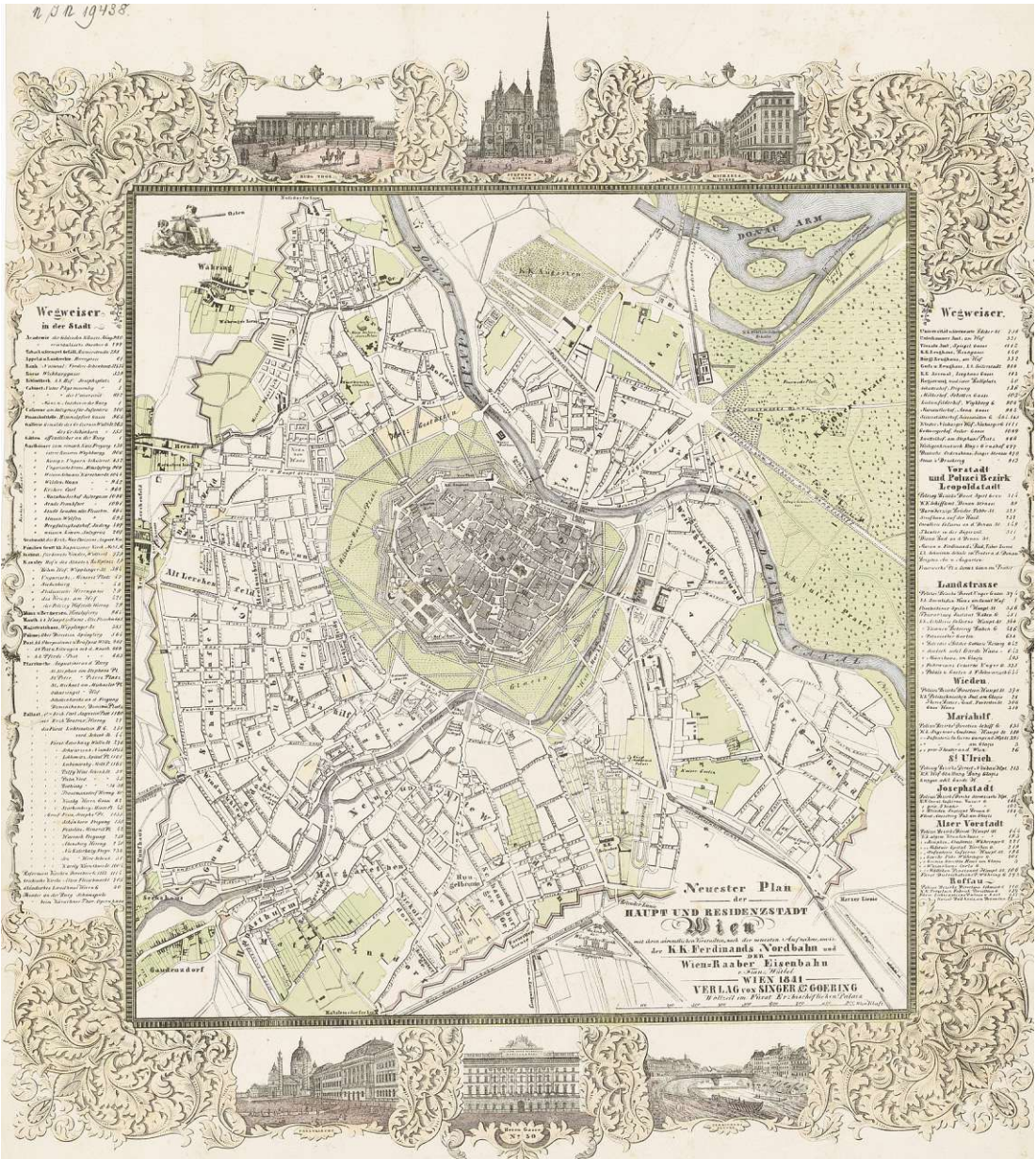


Abb. 73 Plan von Wien mit Vorstädten, sowie der K.K. Ferdinands Nordbahn und der Wien-Raaber Eisenbahn, Farblithografie, Franz Würbel, 1841

#### 4. Stadtgeschichte und städtebauliche Entwicklung in Wien

Als Meilenstein für die weitere Entwicklung der Stadt aber auch für den Wohnbau Wiens ab dem 19. Jahrhundert kann das Aufheben der Hofquartierspflicht noch vor der Gründerzeit, 1781, genannt werden. Die bürgerlichen Hausbesitzer der Innenstadt, wie auch die der Vorstädte waren bis dahin verpflichtet, Räume in ihren Häusern für Hofbedienstete des Kaisers zu reservieren und gegen einen sehr geringen Mietzins an sie zu vermieten.<sup>157</sup> Mit der Abschaffung dieser Pflicht wurde den damaligen beengten Wohnverhältnissen der Bürger entgegengewirkt, was sich in Anbetracht der immens steigenden Bevölkerungszahlen durch die Zuwanderung von Arbeitskräften aber, auch durch die steigende Geburtenrate als äußerst effizient erwies. Nichtsdestotrotz entwickelte sich durch den Bevölkerungszuwachs eine beträchtliche Wohnungsnot.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gliederte sich die Stadt Wien noch in drei Teile. Die Altstadt, die sich innerhalb der Glacis befand, die Vorstädte, zwischen Glacis und Linienwall sowie die Vororte außerhalb des Linienwalls.

Aufgrund der steigenden Bevölkerungszahl wie auch der technischen und sozialen Entwicklungen, mussten die dadurch erforderlich gewordenen öffentlichen Bauten außerhalb der Stadtmauern erbaut werden. Vor allem der Bau der Eisenbahnlinien und Bahnhöfe war von besonderer Bedeutung für die industrielle Entwick-

lung der Stadt. 1837 wurden die Arbeiten für den Ausbau des Eisenbahnnetzes mit der Nordbahn, als erste Eisenbahnlinie, begonnen. 1841 folgte die Eröffnung der Süd- sowie 1845 der Ostbahn. Die Westbahn, früher bekannt unter Kaiserin-Elisabeth-Bahn, wurde 1856 fertiggestellt und verband Wien mit Linz. 1860 wurde die Strecke Wien –Salzburg in Betrieb genommen. Bis auf die Aspangbahn, die zum Teil dem Wiener Neustädter Kanal folgte und 1881 eröffnet wurde, waren alle wesentlichen Bahnhöfe und Eisenbahnlinien noch vor der Weltausstellung 1873 festgelegt worden. Durch den Bau der Eisenbahnlinien wurde das Bevölkerungswachstum weiters begünstigt, es wurde aber auch der Transport von Massengütern ermöglicht. Baumaterialien und Rohstoffe konnten in großer Menge nach Wien gebracht werden, wodurch die Stadt als Wirtschafts- und Industriestandort gestärkt wurde. Von 1800 bis 1848 stieg die Einwohnerzahl der inneren Stadt und der Vorstädte von 230.000 auf 430.000 Menschen an.<sup>158</sup> Gleichzeitig zu den sozialen Missständen durch diesen explosionsartigen Bevölkerungsanstieg machte sich eine politische Unzufriedenheit in der Bevölkerung breit, was in der Revolution 1848 gipfelte und den Rücktritt des Staatskanzlers Metternich nach sich zog. Durch die Einführung der Gemeindeordnung 1850 durch Kaiser Franz Joseph I. wurde das Gemeindegebiet definiert, das sich aus der Inneren Stadt und den Vorstädten zusammensetzte. In weiterer Folge war es den Bürgern möglich, den Gemeinderat zu wählen. Allerdings war das Wahlrecht nach den persönlichen Eigentums- und Besitzverhältnissen gewichtet und ausschließlich Männern vorbehalten, wodurch



Abb. 74 Ansicht der K.K. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien in NÖ vor dem Beginne der Stadterweiterung, Karl Wenzel Zajicek, 1896



sich die Vertretung aus wohlhabenderen Bürgern zusammensetzte und somit ein soziales Ungleichgewicht geschaffen wurde.<sup>159</sup> In Folge wurde die Spaltung der verschiedenen Bevölkerungsschichten immer ausgeprägter, was sich vor allem in ihrer politischen Orientierung widerspiegelte. Das liberale Bürgertum zog die Monarchie vor, während die Arbeiterschicht hingegen den radikalen Demokraten näherstand.<sup>160</sup>

Besonders große Auswirkung auf die Entwicklung der Stadt Wien während dieser Zeit hatte vor allem Kaiser Franz Joseph I., der durch die wirtschaftlichen und städtebaulichen Umstrukturierungen sowie durch die außerordentliche Bautätigkeit die Stadt nachhaltig veränderte. Nach der Eingemeindung der Vororte erfolgte als nächster großer Schritt die Auflösung der Stadtbefestigung und die damit einhergehende Errichtung einer Prachtstraße nach Pariser Vorbild. Schon unter Josef II. und Franz I. kamen immer wieder Stimmen auf die militärisch längst wertlos gewordenen Basteien abzutragen, jedoch erst Ende 1856 gab Kaiser Franz Josef I. den Befehl zur Schleifung der Basteien und zur Verbauung des Glacis. Die Gestaltung der dadurch entstandenen Flächen wurde über internationale Wettbewerbe bestimmt.<sup>161</sup> Weiters wurde in dem Schreiben in der Wiener Zeitung, in dem das Vorhaben veröffentlicht wurde, der Stadterweiterungsfond bestimmt, der durch die Verkäufe der Glacis-Gründe die Finanzierung der öffentlichen Bauten sicherstellen sollte. Die Arbeiten für die Wiener Ringstraße wurden 1858 begonnen und schließlich 1865 feierlich eröffnet. Die Umgestaltung der Ringstraße gliederte sich bis 1913 in vier

<sup>159</sup> Stadt Wien, Provisorische Gemeindeordnung

<sup>160</sup> SACHSLEHNER, S. 201ff

<sup>161</sup> BOBEK LICHTENBERGER, S. 43

Bauphasen, in denen die wichtigsten Repräsentationsbauten der Stadt sowie Wohnbauten rund um den Ring errichtet wurden. Darunter befanden sich beispielsweise die k. u. k. Hofoper, der Justizpalast, das Burgtheater, das Volkstheater sowie die Erweiterung der k. u. k. Hofburg – der Teil der heutigen Nationalbibliothek und des Völkerkundemuseums.<sup>162</sup>

Vor allem in der Zeit zwischen 1866 und 1873 erfuhr die Stadt einen immensen Aufschwung, der Wien zu einer europäischen Metropole heranwachsen ließ. Diese Entwicklungen erforderten jedoch etliche Anpassungen - eine der wichtigsten betraf die Wasserversorgung der Stadt. Die Erste Hochquellenleitung, bis 1922 bekannt unter "erste Kaiser-Franz-Joseph-Hochquellleitung", wurde 1873 eröffnet und versorgte Wien flächendeckend mit Trinkwasser. Das Wasser wurde aus dem Rax-Schneeberg-Gebiet mittels Gravitationsleitung nach Wien befördert.<sup>163</sup>

1870 wurde schließlich die Donau reguliert, wodurch drei Flussarme entstanden – die neue und alte Donau sowie der Donaukanal. Ziel der Regulierung war es, Überschwemmungen vorzubeugen und ein gleichmäßiges Wachstum der Stadt zu ermöglichen. Ende des 19. Jahrhunderts wurde schließlich auch der Wienfluss umfassend reguliert.

Die Neugestaltung rund um die Wiener Ringstraße, die vor allem Repräsentationszwecken und der Stadtverschönerung diente und sich in den unzähligen Prachtbauten manifestierte, hatten allerdings steigende Mietpreise im Stadtzentrum zur Folge, wodurch eine Vielzahl der Bewohner, größtenteils Handwerker und Kaufleute, gezwungen waren, den Stadtkern zu verlassen und in die

<sup>162</sup> GERZABEK, S. 169

<sup>163</sup> Stadt Wien, Erste Hochquellenleitung

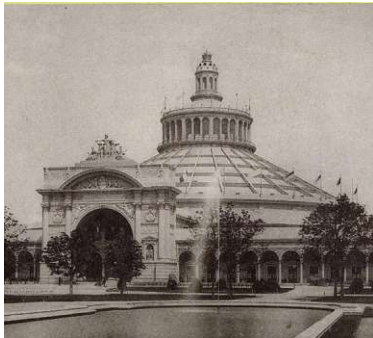


Abb. 75 Weltausstellung 1873: Industriepalast mit Rotunde, Fotografie György Klösz, 1873

Vorstädte oder an den Stadtrand abzuwandern. Eines der wichtigsten Ereignisse, das die Stellung Wiens als Metropole unterstreichen soll, war die Weltausstellung. Am 1. Mai 1873 wurde sie - erstmals im deutschsprachigen Raum - im Wiener Prater als technische und kunsthandwerkliche Leistungsschau eröffnet. Das Hauptgebäude war ein beinahe ein Kilometer langer Industriepalast mit einer zentralen Rotunde von einem Durchmesser von 108 Metern, die das Gebäude zum damals größten Kuppelbau der Welt machte. Weiters wurden noch 200 kleinere Pavillons in den verschiedenen Landesstilen errichtet, in denen insgesamt rund 53.000 internationale Aussteller ihre Arbeiten präsentierten.<sup>164</sup>

Nur wenige Tage nach der feierlichen Eröffnung der Weltausstellung durch Franz Joseph I. ereignete sich ein weiteres bedeutendes, wenn auch folgenschweres Ereignis. Am 9. Mai 1873 kam es zu einem plötzlichen Zusammenbruch des Wiener Aktienmarkts, der erstmals in der Geschichte als „Börsenkrach“ oder auch als „Schwarzer Freitag“ bezeichnet wurde und die wirtschaftlichen Verhältnisse und somit auch die weitere Entwicklung der Gründerzeit beeinflusste.

Infolgedessen fand auch ein politischer Umschwung statt. Neben den Sozialdemokraten entwickelte sich unter der Führung des Juristen Dr. Karl Lueger ein weiterer politischer Flügel, dem vor allem Gewerbetreibende, Handwerker und Bauern angehörten. Die Wahlreform von 1885, die den kleinbürgerlichen Gruppen das Wahlrecht ermöglichte begünstigte seinen Aufstieg. 1892 kam es zur Eingemeindung der Vororte und somit zur Bildung der Bezirke zehn bis neunzehn. 1893 erfolgte schließlich die Gründung der

Christlichsozialen Partei. Im Jahr 1897 wurde Karl Lueger zum Bürgermeister der Stadt Wien gewählt. Während seiner Amtszeit versuchte er vor allem durch die Kommunalisierung der wichtigsten Versorgungsleistungen die Stadt Wien unabhängig zu machen. Insbesondere die Kommunalisierung der Gas- und Elektrizitätsversorgung für Haushalte und Straßenbahnen bildete einen besonders großen Meilenstein in seiner Karriere.<sup>165</sup> Anfang des 20. Jahrhunderts kam es zu einer Demonstration, in denen die Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts gefordert wurde. Dieser Forderung wurde schließlich vom Kaiser zugestimmt, allerdings galt das Wahlrecht ausschließlich für Männer. Bei den ersten Wahlen 1907 gingen die Sozialdemokraten sowie die Christlichsozialen als stärkste Fraktionen hervor.<sup>166</sup>

Während der Ära Karl Luegers wurden die Spannungen zwischen dem Bürgertum und der Arbeiterschicht jedoch immer größer. Um 1900 betrug die Bevölkerungszahl in Wien bereits 1.674.957, wobei nur 10% der Bevölkerung zum Bürgertum zählten und der Anteil des Adels mit 3% schon inkludiert war.<sup>167</sup> Einhergehend mit den sozialen Spannungen innerhalb der Stadt fügten sich weiters außenpolitische Differenzen hinzu. Die Situation gipfelte mit dem Attentat auf Kronprinz Franz Ferdinand in Sarajevo und der daraus folgenden Kriegserklärung Österreich-Ungarns 1914. Der Neffe Franz Ferdinands, Karl I., wurde Thronfolger, unterzeichnete jedoch 1918 eine Verzichtserklärung auf die Ausübung der Regierungsgeschäfte Österreichs, was den Beginn der Sozialdemokratischen Ära einleitete und das

<sup>165</sup> Stadt Wien, Karl Lueger

<sup>166</sup> Stadt Wien, Wahlrecht

<sup>167</sup> JANKOWSKY, S. 3

Ende der Monarchie bedeutete.

Ab den 1920er Jahren ergab sich zusätzlich zu der komplizierten wirtschaftlichen Lage auch eine Verschärfung der politischen Situation, die vor allem in den Spannungen zwischen Sozialdemokratischer und Christlichsozialer Partei zu erkennen war. Diese Differenzen eskalierten schließlich im Februar 1934 im Bürgerkrieg.<sup>168</sup> Zu diesem Zeitpunkt lebten in Wien, dem heutigen Stadtgebiet, 1.935.881 Menschen.

#### 4.1 Die Wiener Stadterweiterung

Wien als Reichshaupt- und Residenzstadt des österreichischen Kaiserstaates lag administrativ im Kronland Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns (Niederösterreich). Bis kurz nach der Revolution von 1848 beschränkte sich das administrative Stadtgebiet von Wien lediglich auf den Bereich innerhalb der barocken Stadtmauern.<sup>169</sup> Die Grundentlastung von 1848 zog die Aufhebung der Grundherrschaften nach sich, was dazu führte, dass der Grund, der in Besitz des Adels war, auf den Markt kam und dadurch die Möglichkeit bestand, diese Areale zu entwickeln. Zu dieser Zeit war die ursprüngliche Stadt Wien noch von den Stadtmauern umgeben. Zwischen dem inneren Befestigungswall und dem weiter außen liegenden Linienwall, der 1704 ursprünglich zur Abwehr ungarischer Aufständischer errichtet wurde,<sup>170</sup> befanden sich die 34 autonomen Vorstädte. Außerhalb des Linienwalls waren die

<sup>168</sup> Stadt Wien, Zwischenkriegszeit

<sup>169</sup> STÜHLINGER, S.27

<sup>170</sup> PFUNDNER, S.16

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

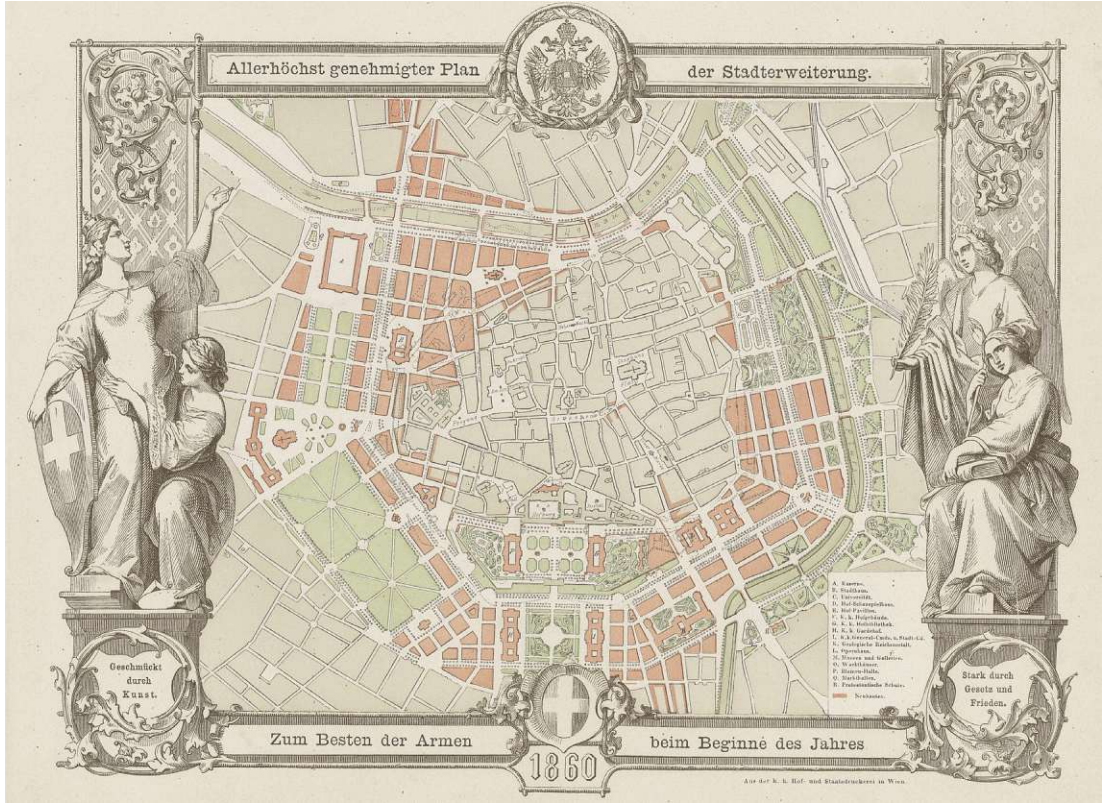


Abb. 76 Grundplan der Stadterweiterung von 1859

Vororte angesiedelt.<sup>171</sup> Der Linienwall hatte dabei die Funktion eines Regulativs, um unter anderem eine soziale Trennung zwischen mittelloser und wohlhabenderer Bevölkerung zu schaffen. Auf diese Weise wurden etwa Untersuchungen durchgeführt sowie Zollgebühren eingehoben, bevor Einlass gewährt wurde.

1850 wurde schließlich die provisorische Gemeindeordnung von Kaiser Franz Joseph I. genehmigt und ermöglichte somit die Eingemeindung der 34 Vorstädte. In diesem Zusammenhang wurde das Stadtgebiet in Bezirke unterteilt. Die Innere Stadt wurde zum 1. Bezirk und die Vorstädte in 2. bis 8. Bezirk, nach Teilung des 4. Bezirks 1861 in 2. bis 9. Bezirk, gegliedert. 1875 wurde der 10. Bezirk Favoriten abgetrennt und damit die Verwaltung des Stadtgebiets in zehn Bezirken organisiert. Für die Gestaltung wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben. Noch bevor jedoch der endgültige Ausgang des Wettbewerbs feststand, wurde bereits im März 1858 mit der Demolierung der Basteien begonnen. Aufbauend auf den drei Gewinnerplänen wurde 1859 schließlich ein kommissioneller Grundplan entwickelt. Weiters wurde der Stadterweiterungsfond gegründet, der den parzellenweisen Verkauf der Glacis-Gründe an private Bauinteressenten ermöglichte.<sup>172</sup> Dadurch wurde die Errichtung von öffentlichen Gebäuden am Ring finanziert. Die Stadt Wien hatte - wie auch andere europäische Großstädte - Probleme mit unzureichender Wasserversorgung, mangelhafter Entsorgung der Schmutzwässer. Hinzu kamen allgemeine stadthygienische Belange und Verkehrsprobleme

<sup>171</sup> STÜHLINGER, S.27

<sup>172</sup> Stadt Wien, Stadterweiterungsfonds

sowie teilweise verheerende Überschwemmungen und Eisstöße (Eisgänge) der Donau. Mit der Stadterweiterung wurde nach Lösungen dieser Probleme gesucht, wodurch wichtige Verbesserungen der Infrastrukturmaßnahmen einhergingen, wie beispielsweise die Pferdetramway 1870, die Vororte Pferdebahn 1872, sowie die erste elektrische Tramway 1883. Auch die Pflasterung der Straßen sowie die elektrische Stromversorgung Ende der 1880er spielte eine wichtige Rolle in der Stadtentwicklung Wiens.

1890 fand schließlich, trotz anfänglicher Gegenwehr, die Eingemeindung der Vororte statt. Die Vororte waren bis dahin eigene Gemeinden und wurden schließlich 1892 als 11. bis 19. Bezirk gegliedert. Die Einwohnerzahl Wiens betrug nach der Eingemeindung 1,4 Millionen Menschen.<sup>173</sup>

Im Zuge der Eingemeindung wurde 1892 ein Wettbewerb ausgerufen, um den Generalregulierungsplan zu erarbeiten. Die Gewinner dieses Wettbewerbs waren der deutsche Architekt Josef Stübben sowie Otto Wagner. Die Generalregulierungspläne der

Stadterweiterung formten gemeinsam mit den Bauordnungen die Stadt und gaben das Raster vor, in das sich die werdende Stadt einschrieb.

Als eine zentrale städteplanerische Aufgabe sah man den Ausbau der seit 1873 bestehenden Gürtelstraße als “Ringstraße der Vorstädte”. Im darauffolgenden Jahr, am 21. August 1893, wurde der Linienwall der Gemeinde Wien übergeben, ab März 1894 abgetragen und in den kommenden fünf Jahren eingeebnet.<sup>174</sup>

Der Linienwall wurde am 21. August 1893 der

<sup>173</sup> Stadt Wien, Bevölkerung

<sup>174</sup> PFUNDNER, S.17



Gemeinde Wien übergeben und ab März 1894 abgetragen.<sup>175</sup>

Durch eine Grenzkorrektur 1900 entwickelte sich der 20. Bezirk aus dem 2. Bezirk heraus. 1905 wurden weitere Ortsgemeinden am linken Donauufer als 21. und 22. Bezirk eingemeindet. Die typische orthogonale Rasterung der Stadt wurde vor allem dort angelegt, wo das Gelände relativ flach war, wurde aber auch an die diversen Gegebenheiten angepasst.

Besonders erwähnenswert ist, dass der öffentliche Raum der Stadt vor allem auf den zu Fuß gehenden Menschen ausgelegt wurde. Im Vergleich mit anderen Städten des 19. Jahrhunderts zeigt sich jedoch, dass die Stadt wesentlich dichter bebaut, beziehungsweise angelegt wurde. Straßen und Gehsteige wurden, trotz hoher Gebäudehöhen, wesentlich schmaler ausgeführt, und auch der Baumbestand viel aus diesem Grund – verglichen mit anderen Städten – geringer aus.

Die Verdichtung der inneren Stadt resultierte jedoch vor allem durch die stärkere Belegung der vorhandenen Räumlichkeiten und die Aufstockung vorhandener Bauten als durch den Abbruch und Neubau von Häusern. Die Zahl der Häuser der Innenstadt sank zwischen 1795 und 1856 von 1127 auf 1086, aufgrund der Zusammenlegung von mehreren kleinen Parzellen zu jeweils einer großen.<sup>176</sup>

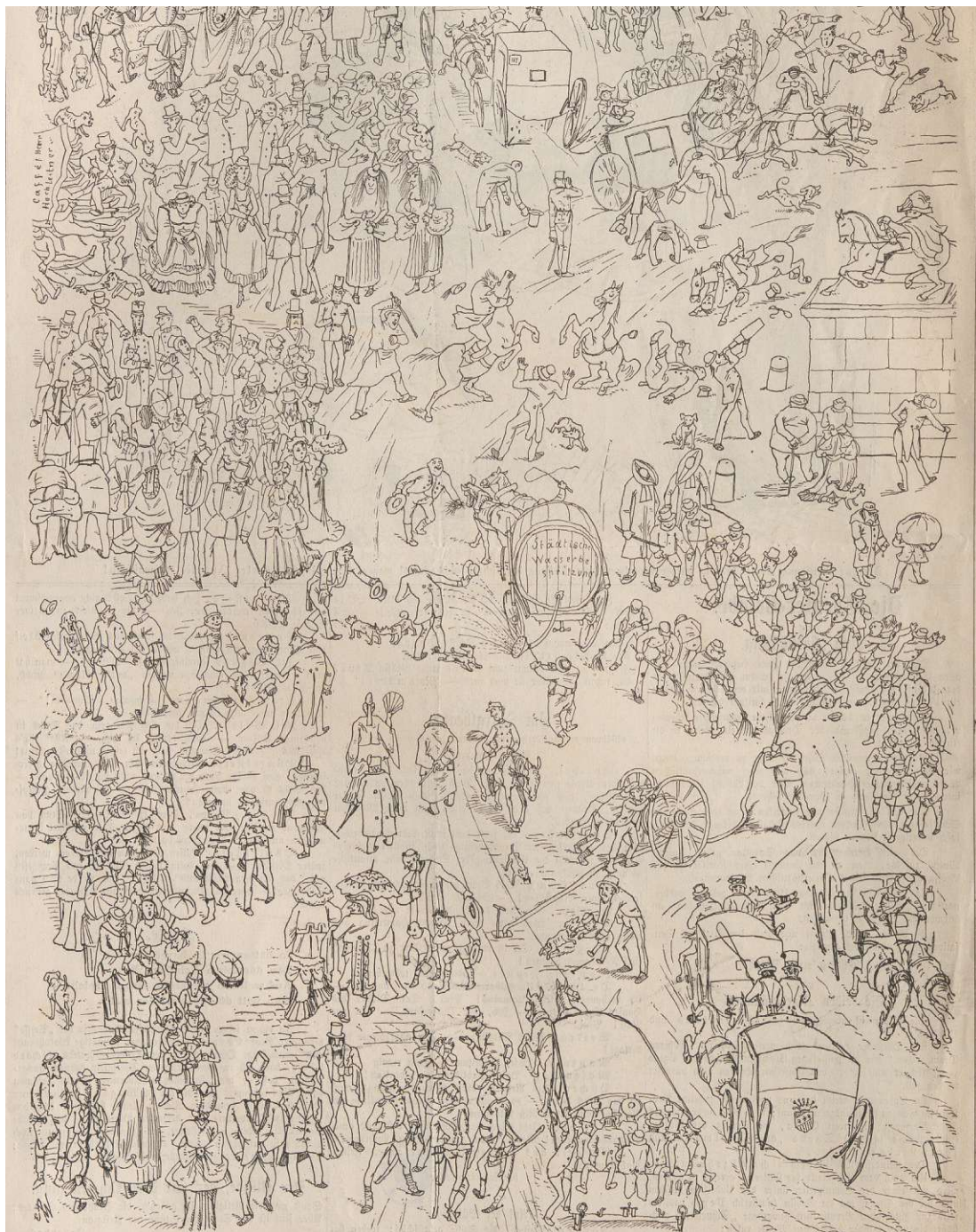


Abb. 77 Szenen von der Wiener Ringstraße („Ringstrassen-Corso“, 1871

## 4.2 Die Wiener Ringstraße

Das wohl wichtigste städtebauliche Projekt Wiens während der Gründerzeit war der Bau der Wiener Ringstraße.

Aufgrund der aufkommenden Platznot innerhalb der Stadtmauern wurden im Laufe der Zeit bereits auf und an der Stadtmauer Wohnhäuser unterschiedlicher Größe errichtet. Noch 1843 wurde mit dem Bau des Palais Coburg auf der Braunbastei begonnen. Immer wieder standen Diskussionen zu einem Expropriationsgesetz im Raum, dem jedoch äußerst bedenklich und zurückhaltend gegenübergestanden wurde.<sup>177</sup>

Durch den explosionsartigen Bevölkerungsanstieg und die damit einhergehenden Probleme, wie beispielsweise beengte Wohnverhältnisse und schlechte hygienische Bedingungen, die sich vor allem innerhalb der Stadtmauern manifestierten, sah sich Kaiser Franz Joseph gezwungen, die Stadt zu modernisieren.

1857 ordnete der Kaiser schließlich den Abriss der historischen Festungsanlage an und veranlasste anstelle dessen den Bau der 5,3km langen Prunkallee, wodurch die Innere Stadt großzügig zu den Vorstädten geöffnet wurde. Es wurde schließlich ein Architekturwettbewerb ausgeschrieben, um eine passende Lösung für das Großprojekt zu finden. Die Ausschreibung beinhaltete konkrete Angaben zum Bauprogramm sowie allgemeine Informationen zum Wettbewerbsablauf.

Vor allem bestand der Wunsch nach Ordnung, Übersicht und Vereinheitlichung, was zum einen als Grundlage für die räumliche Organisation des Entwicklungsgebiets diente, und zum anderen, das “Neue Wien”, nicht nur als Reichshaupt- und Residenzstadt, sondern auch als Fixpunkt in der Metropolenlandschaft des industrialisierten Europas herausstreichen sollte.<sup>178</sup>

In der kommissionellen Sitzung zur Wettbewerbsausschreibung wurde die Wichtigkeit des Expropriationsgesetz abermals diskutiert. Bei der Durchführung des Stadterweiterungsprojekts wurde davon allerdings kein Gebrauch gemacht, obwohl einige Planer, wie beispielsweise Friedrich August Stache, davon ausgingen. Von einer möglichen Expropriation am meisten betroffen waren die zuvor bereits erwähnten Bereiche um und an der Stadtmauer.<sup>179</sup> Bereits kurz nach der Veröffentlichung der Wettbewerbsausschreibung warf die Situation rund um die Stadtmauer, insbesondere mit dem Umgang des Bestands, Fragen auf. So hieß es beispielsweise in der Vorstadt Zeitung vom 7. Februar 1859 :

*„\*(Die wichtigste Frage bei der Stadterweiterung) ist nach der Ansicht eines Korrespondenten der ‚A.A.Z.‘, welches Schicksal jene Häuser haben werden, die mit den der Rasirung verfallenen Basteien in Berührung stehen, und zwar entweder theilweise auf Basteigründen erbaut oder an die Basteien angebaut sind. Die außerordentliche Wichtigkeit dieser Frage ergibt sich aus dem Umstande, daß sich die Anzahl solcher Häuser auf 107 beläuft, darunter viele Paläs-*

<sup>178</sup> STÜHLINGER, S.84

<sup>179</sup> ebd., S.361



Abb. 78 Entwurf zur Stadterweiterung - Eduard van der Nüll und August Sicard von Sicardsburg, 1859

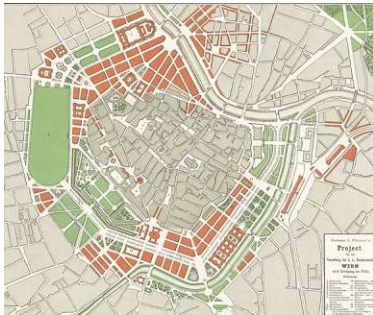


Abb. 79 Entwurf zur Stadterweiterung - Ludwig Christian Förster, 1859



Abb. 80 Entwurf zur Stadterweiterung - Friedrich August von Stache, 1859

*te und kostbare Zinsgebäude in der schönsten Stadtlage, deren Werth sich nach ihrem Zinsertragniß auf etwa 4 800 000 fl. CM. beziffert. Müssen dieselben ebenfalls rasirt und darum expropriert werden oder nicht?*<sup>180</sup> Vorstadt Zeitung, Nr.38, 7.Februar 1859)

Jedoch kam in Wien letztlich kein Enteignungsgesetz zur Anwendung und nach einer kurzen Nachfrist gelangten 58 Projekte im Ministerium für Inneres ein, die anschließend im Oktober und November 1858 öffentlich ausgestellt und juriiert wurden.<sup>181</sup>

Am 31.Dezember 1858 wurde in der Wiener Zeitung das Ergebnis präsentiert. Anders als zu Beginn vorgesehen, wurden drei Projekte ex aequo erstgereiht. Die prämierten Pläne stammten von Eduard van der Nüll (1812 - 1868) und August Sicard von Sicardsburg (1813 - 1868), Ludwig Christian Förster (1797 - 1863) sowie Friedrich August Stache (1814 - 1895).

In diesem Zusammenhang erscheint es wichtig, die erstgereihten Architekten näher zu beschreiben.

Van der Nüll und Sicardsburg lernten sich bei ihrem Studium am Wiener Polytechnikum kennen, wo sie beide Pietro Nobile zum Lehrer hatten. 1838 gewannen sie den Goldenen Hofpreis, der ihnen eine dreijährige Studienreise nach Italien und in verschiedene westeuropäische Länder ermöglichte und sie in der Folge dieser Eindrücke die neuesten romantischen Stilrichtungen nach Wien brachten.<sup>182</sup> Van der Nüll studierte weiters

<sup>180</sup> Vorstadt Zeitung, Nr. 38, 7. Februar 1859

<sup>181</sup> Stadt Wien, Die Wiener Ringstraße

<sup>182</sup> Architekturzentrum Wien, Architektenlexikon

an der Akademie der bildenden Künste, an der er 1843 – 1863 eine Professur erhielt. Auch Sicardsburg war beinahe zur gleichen Zeit an der Akademie als Professor tätig. Seine Vorlesungen über Konstruktion gehörten zu den Besten jener Zeit, wodurch auch eine Vielzahl von bedeutenden Architekten wie beispielsweise, Wilhelm Stiassny, Carl Hasenauer, Heinrich Ferstel und Otto Wagner zu seinen Schülern zählten.

1843 bildeten van der Nüll und Sicardsburg ein gemeinsames Atelier. Van der Nüll war darüber hinaus auch als Kunstgewerbler tätig, der für zahlreiche Innenausstattungen verantwortlich war, aber auch Bucheinbände, Mobiliar und andere Objekte entwarf.<sup>183</sup>

Durch sein künstlerisches Talent war er stets für die dekorative Ausgestaltung zuständig, während Sicardsburg eher für den technisch, konstruktiven Teil verantwortlich war. Sicardsburg war weiters als Abgeordneter im Wiener Gemeinderat tätig, in verschiedenen Kommissionen vertreten und ein gefragter Juror. Als Mitbegründer der Genossenschaft bildender Künstler fungierte er zudem für einige Jahre als deren Präsident.<sup>184</sup>

Ludwig Christian von Förster studierte ebenfalls, nach seinem zweijährigen Studium an der Akademie der bildenden Künste in München, bei Pietro Nobile in Wien. Jener weckte vor allem sein Interesse für graphische Druckarbeiten. 1836 gründete er die Zeitschrift „Allgemeine Bauzeitung“, die mit fachlichen Artikeln sowie qualitätsvollen Abbildungen viele Jahre die einzige Fachzeitschrift in der Monarchie war.<sup>185</sup> Durch eine mehr-

<sup>183</sup> Architekturzentrum Wien, Architektenlexikon

<sup>184</sup> ebd.

<sup>185</sup> ebd.

monatige Reise durch Teile Europas gewann er Mitarbeiter für seine Zeitschrift, wodurch Artikel über europäische Baukunst erschienen und die Zeitschrift internationale Bekanntheit erlangte. 1843 wurde er als Professor für praktische und theoretische Baukunst an die Akademie berufen. 1847 bildete er eine Ateliergemeinschaft mit Theophil Hansen, den Förster 1846 aus Athen nach Wien geholt hatte. Die Arbeitsgemeinschaft mit Hansen wurde 1852 aufgelöst.

Friedrich August Stache studierte am Polytechnikum und anschließend an der Akademie der bildenden Künste, wo er ebenfalls ein Schüler Pietro Nobiles war. Nach seinem Studium war er als Praktikant im Hofbauamt tätig. Nach Abschluss des Studiums erhielt er ein Stipendium, das ihm eine dreijährige Studienreise nach Italien ermöglichte.<sup>186</sup> Von 1846 bis 1867 war er als Architekt in seinem Prager Atelier für den Fürsten Kinsky tätig, wo er von 1850 bis 1853 von seinem Nefen Heinrich Ferstel als Mitarbeiter begleitet wurde. Weiters war Stache Mitglied der Stadterweiterungskommission sowie großer Förderer von Kunst und Kunstgewerbe. Dies ist vor allem durch seine zahlreichen Publikationen und Vorträge ersichtlich, wie auch durch seine Mitarbeit an internationalen Ausstellungen.<sup>187</sup>

Bei allen vier genannten Architekten zählte das Mitwirken bei der Gestaltung der Wiener Ringstraße als eine der wichtigsten sowie prestigeträchtigsten Bauaufgaben.

Ursprünglich war die Ringstraße jedoch nicht als repräsentative und prachtvolle Flaniermeile

---

<sup>186</sup> Architekturzentrum Wien, Architektenlexikon

<sup>187</sup> ebd.

angelegt worden, sondern vor allem militärische Aspekte prägten die Gestaltung des Boulevards. Insbesondere die Revolution 1848, bei der Arbeiter und Bürger für einige Wochen die Macht der Stadt übernommen hatten und den Kaiser und seine Anhänger aus der Stadt vertrieben, war ein bestimmendes Ereignis für die Gestaltung der Ringstraße. Eine Wiederholung dieser Geschehnisse sollte unbedingt vermieden werden. So wurde beispielsweise die Straße breit genug angelegt, um leichter Truppen verschieben zu können, aber auch den Bau von Barrikaden zu erschweren. Auch die polygonale Form der Ringstraße hatte einen militärischen Hintergrund, weil man vor allem das revolutionäre Potential der Vorstädte fürchtete. So war es im Falle einer Revolution möglich, durch die geraden Schussstrecken in die Menge feuern zu können.<sup>188</sup>

Die Entwürfe der drei Erstgereihten ähnelten sich sehr, da die Ausschreibung beispielsweise einen großen Aufmarschplatz vorsah, den alle Prämierten an dieselbe Stelle gesetzt hatten. Weiters wurde der Bau einer Kaserne sowie weiterer militärischer Bauten beabsichtigt, die aber aufgrund des abnehmenden Einflusses des Militärs - ausgelöst durch die Schlacht bei Königgrätz - im Laufe der Zeit gestrichen wurden. Aufgrund der Tatsache, dass das Bürgertum kontinuierlich erstarkte, ersetzte man den Aufmarschplatz schließlich mit dem Rathaus, dem Regierungssitz des Bürgertums. Hervorgerufen durch Unstimmigkeiten zwischen Regierung und Stadtverwaltung über die Kompetenzenverteilung bei der Neugestaltung, wurde am 14. Mai



1859 der Stadterweiterungsfond gegründet, dem die neu zu gestaltenden Grundstücke zugeordnet wurden. Zum Teil finanzierte der Verkauf dieser frei gewordenen Flächen anschließend die neuen Repräsentationsbauten.

Letztendlich wurden die drei prämierten Projekte zu einem Grundplan vereinheitlicht, wobei die endgültige Zustimmung erst am 8. Oktober 1859 erteilt wurde. Noch vor Baubeginn im Frühjahr 1860 verfasste das Ministerium des Inneren eine neue Bauordnung, die im September 1859 Gültigkeit erlangte, und die Umsetzung der neuen Gebäude erleichtern sollte.<sup>189</sup>

Am 1. Mai 1865 wurde die Ringstraße schließlich offiziell durch Kaiser Franz Joseph eröffnet, wobei ein Großteil der neugestalteten Zone bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht fertiggestellt war und sich erst nach und nach entwickelte. Besonders beachtenswert ist dabei, dass die Architekturen der Ringstraße die verschiedensten Lebensbereiche umfassten – politische, wirtschaftliche, kulturelle, aber auch private Bauten wurden an der Prachtstraße errichtet. Der architektonische Ausdruck der Gebäude offenbarte sich dabei in der für den Historismus charakteristischen Formensprache, bei der auf vergangene Stilrichtungen, wie beispielsweise Gotik, Barock, Renaissance und Klassizismus zurückgegriffen wurde. Die historische Erscheinung wurde im Inneren jedoch mit den neuesten technischen Innovationen ausgestattet - Stahl, Beton, fließendes Wasser, aber auch Aufzüge kamen nach und nach für die Ringstraßenbauten zum Einsatz.

Das erste monumentale Gebäude, das an der

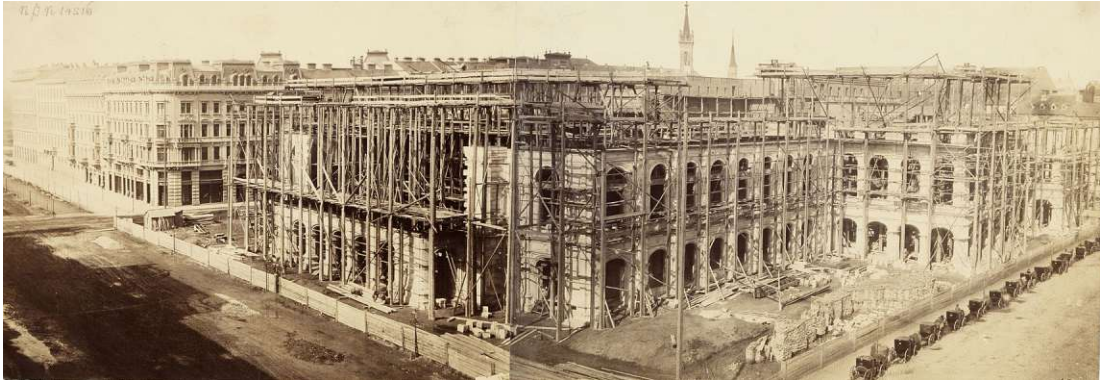


Abb. 81 Bau der neuen Oper, Hauptfassade, Fotografie von Andreas Groll, 1865

Ringstraße gebaut wurde, bildete die k.k, Hofoper, die vor allem für den Kaiser von hoher Bedeutung war. Als Standort wurde die prominente Stelle gewählt, an der die Kärntner Straße in der neuen Ringstraße mündete. Eduard van der Nüll und August Sicard von Sicardsburg, die Architekten des Operngebäudes, wählten dabei den Stil des romantischen Historismus. 1869 wurde das Gebäude fertiggestellt, bei der Bevölkerung jedoch fand das Gebäude keinen Anklang und wurde starker Kritik ausgesetzt.

Es folgte die Rossauer Kaserne 1869, die Börse 1877, das Parlamentsgebäude, als Reichsratsgebäude der Habsburger Monarchie, sowie das Rathaus 1883, die Universität 1884 und das Burgtheater 1888, um nur einige wenige bedeutende Gebäude der Ringstraße zu nennen.

Am Heldenplatz, als zentraleren Ort der Ringstraße, wollte man zu Beginn ein Kaiserforum, nach cäsarischen beziehungsweise päpstlich-römischen Vorbild errichten. Zusammenfassend

kann gesagt werden, dass die architektonische Grundidee zum Kaiserforum von Gottfried Semper (1803 -1879) stammt, dieses umfangreiche Großprojekt wurde allerdings nicht vollständig umgesetzt.<sup>190</sup>

Gottfried Semper studierte Architektur in Göttingen und München, brach das Studium jedoch vorzeitig ab und wechselte 1826 an die private Bauschule in Paris, wo er Schüler Franz Christian Gaus war. Von 1830 bis 1839 unternahm er mehrere Reisen nach Westeuropa, wo er vor allem die Theaterbauten studierte. Ab 1834 war Semper als freier Architekt in Hamburg tätig. Des Weiteren war Semper als Professor in Dresden und in London beschäftigt. Von 1855 bis 1871 bekleidete er das Amt des Direktors am Polytechnikum Zürich und war Vorstand der Bauschule. Ab 1871 war Semper in Wien als freier Architekt tätig, wo er vor allem bei der Konzeption des Kaiserforums seine monumentalen städtebaulichen Ideen einbrachte.<sup>191</sup>

Die Schleifung der Stadtbefestigung hatte auch für den städtebaulichen Kontext der Hofburg, die ursprünglich als eines von mehreren Elementen des Kaiserforums geplant war, erhebliche Konsequenzen.

Ziel war es, den Heldenplatz auf drei Seiten zur Gänze von monumentalen Flügeln einzufassen, die über die Ringstraße hinaus durch die beiden Hofmuseen weitergeführt werden sollten. Die Verbindung über den Ring sollte durch zwei Triumphbögen erfolgen. Im Volksgarten sollte das neue Theater untergebracht werden, das über eine brückenartige Galerie mit dem benachbar-

<sup>190</sup> GOTTFRIED, S. 90

<sup>191</sup> Architekturzentrum Wien, Architektenlexikon

ten Flügel baulich verbunden werden sollte. Im Flügel Richtung Burggarten sollten die Appartements von Kaiser und Kaiserin untergebracht werden. Als ideelles Zentrum lag der überkuppelte Thronsaaltrakt in der Mitte der Residenz, der vor dem Leopoldinischen Trakt und dem Schweizerhof entstehen sollte.<sup>192</sup>

Die erste bauliche Maßnahme bezog sich auf den Bau der Hofmuseen, deren Positionierung allerdings lange Zeit diskutiert wurde. Erst im September 1864 wurde der von Ludwig Christian Förster vorgeschlagene Standort genehmigt. Es wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben, dessen Ergebnisse anfangs jedoch unzufriedenstellend waren. Die Konkurrenzprojekte basierten auf Entwürfe von Theophil Hansen (1813 – 1891), Heinrich Ferstel (1828 – 1883), Moritz von Löhr (1810 – 1874) und Carl Hasenauer (1833 – 1894), letztendlich wurde jedoch Gottfried Semper mit der Planung beauftragt, der anfangs lediglich um ein Gutachten bezüglich der Entwürfe gebeten wurde. Zusammen mit Carl Hasenauer wurden in der Zeit zwischen 1896 und 1871 Pläne für das Kaiserforum entwickelt.<sup>193</sup>

Vor allem Hansen, Ferstel und Hasenauer müssen hier in Bezug auf die Ringstraßenära besonders hervorgehoben werden.

Theophil Hansen Architekturausbildung an Kopenhagener Kunstakademie war geprägt vom französischen Klassizismus und dem Werk Friedrich Schinkels.<sup>194</sup>

Weiters war er an der Kunstakademie als Assis-

<sup>192</sup> Stadt Wien, Kaiserforum

<sup>193</sup> ebd.

<sup>194</sup> Architekturzentrum Wien, Architektenlexikon

tent im Zeichenunterricht für Perspektive tätig. Nach erlangen eines lang ersehnten Reisestipendiums bereiste er die deutschen Städte Berlin, Dresden und München, wo er vor allem die Werke Friedrich Schinkels, Leo Klenzes und Friedrich Gärtners studierte. Über Oberitalien führte seine Reise weiter nach Venedig, um anschließend nach Athen zu reisen. Dort war er als Zeichenlehrer an der polytechnischen Schule tätig und beschäftigte sich intensiv mit der Erforschung der antiken und byzantinischen Denkmäler. 1846 kam er durch die Einladung Ludwig Christian Försters nach Wien, wo die beiden schließlich in einer Atelieregemeinschaft zusammenarbeiteten, die 1852 letztlich aufgelöst wurde.<sup>195</sup> Danach arbeitete Hansen als selbstständiger Architekt und baute vor allem im Bereich der Ringstraße für das finanzkräftige Großbürgertum. Weiters erstellte er kunstgewerbliche Entwürfe für Möbel, Glas und Interieurdetails.

Heinrich Ferstel studierte am Polytechnischen Institut in Wien Baukonstruktionslehre und besuchte zusätzlich die Malerschule an der Akademie der bildenden Künste. 1847 begann er dort auch das Architekturstudium, wo Sicardsburg und van der Nüll zu seinen Lehrern gehörten. Im Anschluss war Ferstel bei seinem Onkel Friedrich August Stache tätig, wo er vor allem mit Schlossrestaurierungen, sowie Um- und Neubauten für den Böhmisches Hochadel beschäftigt war.<sup>196</sup> 1853 machte sich Ferstel selbständig und gründete mit seinem Schwager Karl Köchlin eine Atelieregemeinschaft. Auch im privaten Wohnbau

---

<sup>195</sup> Architekturzentrum Wien, Architektenlexikon

<sup>196</sup> ebd.

konnte Ferstel sein Können unter Beweis stellen, denn er erbaute eine Reihe von repräsentativen Palais sowie Wohn- und Geschäftshäuser im Bereich der neu angelegten Ringstraßenzone. Zu seinem Klientel gehörten vor allem Mitglieder des Kaiserhauses, der Hocharistokratie sowie des liberalen Großbürgertums. 1866 wurde Ferstel als Professor der Baukunst an das Polytechnische Institut berufen, an dem er 1880 auch das Rektorat übernahm. Von 1870 bis 1873 war er weiters als einer der Redakteure der „Allgemeinen Bauzeitung“ tätig.<sup>197</sup>

Carl Hasenauer studierte von 1850 bis 1854 an der Akademie der bildenden Künste in Wien zu dessen Lehrern ebenfalls Siccardsburg und van der Nüll zählten und ihn maßgeblich beeinflussten.<sup>198</sup> Nach Abschluss seines Studiums reiste er nach Frankreich und Oberitalien. Ab 1855 wirkte er schließlich als selbstständiger Architekt. Zeitgleich mit dem Baubeginn zu den Hofmuseen wurde Hasenauer als Chefarchitekt mit den Arbeiten für die Wiener Weltausstellung von 1873 betraut.<sup>199</sup>

Im Jahr 1879 gab Kaiser Franz Joseph den Auftrag zum Bau der Neuen Hofburg, die ebenfalls von Semper, in Zusammenarbeit mit Carl Hasenauer, entworfen wurde und gemeinsam mit dem Corps de Logis (dem Flügel zwischen Heldenplatz und Burggarten) zwischen 1881 und 1907 erbaut wurde.

Der Bau des Burgtheaters fand schließlich zwischen 1874 und 1888 statt.

Im April 1889 befahl der Kaiser schließlich die

<sup>197</sup> Architekturzentrum Wien, Architektenlexikon

<sup>198</sup> ebd.

<sup>199</sup> ebd.



Abb. 82 Parkring 4-12 - Fotografie Michael Frankenstein & Comp., um 1880



Abb. 83 Blick von Höhe Ephrussipalais über die Schottenkreuzung entlang der Ringstraße in Richtung Donaukanal - Fotografie Victor Angerer, um 1890

Fertigstellung des Michaelertraktes durch den Architekten Ferdinand Kirschner nach den Entwürfen von Johann Bernhard Fischer von Erlach. Dieser Teil der Burg hatte die kürzeste Bauzeit aller Projekte, nämlich von 1890-1893.<sup>200</sup>

Ein weiteres wichtiges Anliegen war die Begrünung der Ringstraße und die Schaffung von Ruheorten. So wurde die 57 Meter breite Straße großteils beidseitig von Doppelalleen umgeben und zudem Parkanlagen wie der Burg- und der Volksgarten, die ehemals als kaiserliche Parkanlagen dienten, sowie der Stadtpark angelegt. Die neuerrichtete Prachtstraße galt weiters als gefragte Wohngegend für das Großbürgertum, das zuvor in der Inneren Stadt auf beengtem Raum lebte. Durch den Bau der neuen, weitaus großzügigeren, Wohngebäude wurde versucht, die Wohnungsnot der besitzenden Klassen zu mindern und so errichteten viele Bürger der oberen Gesellschaftsschicht ihre Palais am Ring oder mieteten sich in einem dieser Gebäude ein. Vor allem die jüdische Bevölkerungsgruppe war stark vertreten, obwohl sie erst ab 1860 berechtigt war, Grundbesitz zu erwerben. Der angestrebte architektonische Stil des jüdischen Bürgertums wollte sich von den bisherigen Stilen jedoch entfernen und war somit großer Förderer der Wiener Moderne beziehungsweise der Wiener Werkstätte. Im Allgemeinen tendierte das liberale Bürgertum, seine Häuser im Jugendstil bauen ließ. Dadurch kam diese Stilrichtung für das Kaiserhaus nicht in Frage. Der bevorzugte Stil des Kaisers war der Neobarock und so wurde beschlossen, dass kein modernes Jugendstilgebäude an der

<sup>200</sup> GOTTFRIED, S. 91

Ringstraße errichtet werden durfte. Das einzige Gebäude in diesem Stil ist das zwischen 1904 und 1912 errichtete k.k. Postsparkassenamt von Otto Wagner. Ein weiteres Gebäude, das anfangs an der Ringstraße geplant jedoch letzten Endes 300 Meter entfernt verwirklicht wurde, war das Secessionsgebäude 1898 von Joseph Maria Olbrich. Nach einem halben Jahrhundert Bautätigkeit wurden schließlich 850 Objekte bis zu Beginn des Ersten Weltkriegs errichtet. 2,4 Millionen Quadratmeter wurden mit Gebäuden verbaut, 1,5 Millionen Quadratmeter wurden für Straßen, Plätze sowie Parkanlagen reserviert.

Nichtsdestotrotz war die Haltung gegenüber Neu-Wien beziehungsweise dem Ringstraßenbau sehr umstritten. Zum einen wurde der Verlust der historischen Bausubstanz kritisiert, zum anderen die durch den Bau entstandenen Unannehmlichkeiten für die Wiener Bevölkerung. Hygieniker bekrittelten vor allem die Verringerung des Luftzutritts durch die neue Bebauung, wodurch sich die gesundheitsspezifischen Verhältnisse für die Innenstadt nicht verbesserten.<sup>201</sup> Ab dem 20. Jahrhundert wurde der Ring immer häufiger zum Schauplatz politischer Inszenierungen sowie kultureller und sportlicher Ereignisse.<sup>202</sup>

<sup>201</sup> PFUNDNER, S.41

<sup>202</sup> ORF, Wien Museum, Die Wiener Ringstraße - Wie Wien zur Weltstadt wurde.



### 4.3 Die Wiener Hochquellenleitung



Abb. 84 Wege des Wiener Wassers - I. und II. Wiener Hochquellenleitung

Bereits im 18. Jahrhundert, während der Regentschaft Kaiser Karls VI., wurde der Kaiserbrunnen entdeckt, der mehrere Jahrzehnte den kaiserlichen Hof mit Wasser versorgte. Die Wiener Stadtbevölkerung musste sich jedoch lange Zeit mit Trinkwasser von hauseigenen Brunnen bedienen. Da sich die Wassersituation mit steigenden Bevölkerungszahlen verschlechterte, wurde nach passenden Lösungen für das Problem gesucht. Der Bau der “Albertinischen Wasserleitung” 1804 und der “Kaiser Ferdinands Wasserleitung” 1841 waren die ersten Versuche, dem vorherrschenden Problem der Wasserknappheit entgegenzuwirken.<sup>203</sup>

<sup>203</sup> Stadt Wien, Geschichte der Wiener Wasserversorgung, S.3

Für die rasant wachsenden Bevölkerungszahlen waren diese Entwicklungen noch nicht ausreichend und auch die Qualität des Wassers war minderwertig, sodass es in Folge zu Krankheiten und Epidemien kam.

Am 12. Juli 1864 fasste der Wiener Gemeinderat den Beschluss zum Bau der I. Wiener Hochquellenleitung.<sup>204</sup> Infolgedessen wurde in der eigens dafür entwickelten Wasserversorgungskommission beratschlagt, von welchem Standort aus man das künftige Trinkwasser beziehen soll, um die Wasserversorgung und vor allem die Wasserqualität zu verbessern. Es wurde der Trinkwasserbedarf ermittelt und verschiedenste Standortvorschläge eingebracht, wie beispielsweise die Donau, der Traisenfluss oder Tiefquellen im Raum Wiener Neustadt. Diese waren jedoch aufgrund des Verhältnisses von Baukosten, Qualität und Versorgungssicherheit nicht zufriedenstellend. Im Gemeinderat wurde anschließend beschlossen, nach weiteren Quellen und Gebieten zu suchen beziehungsweise diese zu untersuchen und sie vor allem in Bezug auf Wasserqualität, Wasserquantität, Höhenlage und zu erwartende Baukosten zu prüfen. Nach den Untersuchungen einigte man sich auf die Herleitung des Wassers aus dem Rax Schneeberggebiet, konkret dem Kaiserbrunnen, der Stixensteinquellen und der Alta-Quelle.

1869 bis 1873 erfolgte die Fassung der Kaiserbrunnquelle, die Errichtung eines 90 km langen Leitungskanals und des Verteilungsrohrnetzes in Wien. Das Wasser nimmt den Weg durch gemauerte Leitungen und Aquädukte von Kaiserbrunn

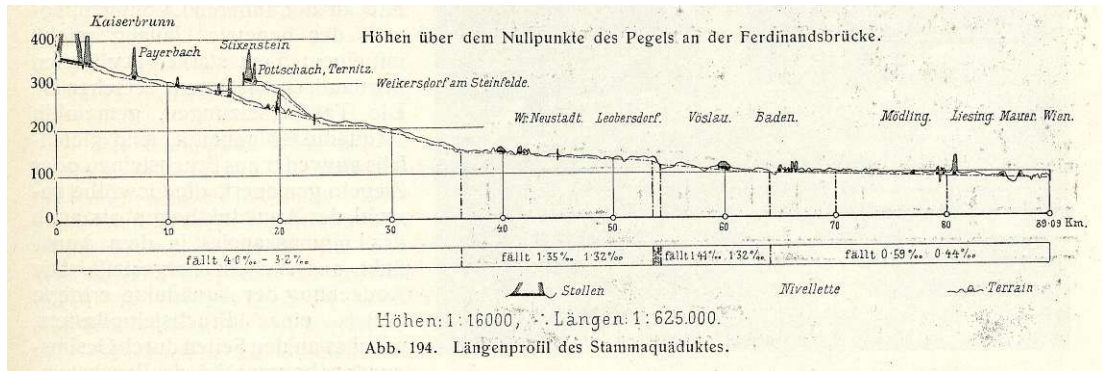


Abb. 85 Streckenprofil der I. Wiener Hochquellenwasserleitung vor 1904

über Payerbach, Neunkirchen, Bad Vöslau, Baden, Mödling, Liesing und Mauer bis zum Wasserbehälter am Rosenhügel in Wien.<sup>205</sup> Aufgrund des Höhenunterschieds von 276 Meter und dem damit verbundenen Druckunterschied kommt die Wasserleitung ohne Pumpsysteme aus. Die Fließzeit des Wassers von der Quelle nach Wien betrug etwa 16 Stunden. Hauptakteure dieses wichtigen Bauvorhabens waren der Professor und Wissenschaftler Eduard Suess, sowie der Londoner Bauunternehmer Antonio Gabrielli. Die I. Wiener Hochquellenleitung wurde am 24. Oktober 1873 feierlich durch Kaiser Franz Joseph beim Hochstrahlbrunnen am Schwarzenbergplatz eröffnet.<sup>206</sup>

Die Bevölkerungszahlen stiegen jedoch weiterhin rasant an und schnell war klar, dass die neu errichtete Hochquellenleitung nicht ausreichen würde. Am 21. März 1900 wurde im Wiener Gemeinderat die Errichtung einer "Zweiten Hochquellenleitung" beschlossen. Der damalige Bürgermeister Dr. Karl Lueger und der städti-

<sup>205</sup> Stadt Wien, Geschichte der Wiener Wasserversorgung, S.5

<sup>206</sup> Stadt Wien, Erste Hochquellenleitung

sche Ingenieur Oberbaurat Dipl. Ing. Dr. Karl Kinzer sahen die Nutzung der in den Vorbergen und Hängen des Hochschwabs entspringenden Quellen des Salzatal als geeignete Wasserquelle für das Bauvorhaben.<sup>207</sup>

Während des Wasserleitungsbaus waren bis zu 10.000 Arbeiterinnen und Arbeiter im Einsatz. Die Strecke der gebauten Wasserleitung maß 180 Kilometer, wobei der Höhenunterschied 361 Meter betrug. Dadurch war auch bei der Zweiten Hochquellenleitung kein Pumpensystem erforderlich.

Nach 10 Jahren Bauzeit wurde die II. Hochquellenleitung am 2. Dezember 1910 durch Kaiser Franz Joseph im Wiener Rathaus festlich in Betrieb genommen.<sup>208</sup>

Heute beträgt die nach Wien lieferbare Wassermenge der I. Hochquellenleitung, die durch die Fassung weiterer Quellen und die Errichtung des Speichers Neusiedl am Steinfeld gesteigert wurde, 220.000 m<sup>3</sup> pro Tag.<sup>209</sup> Die II. Hochquellenleitung liefert heute täglich bis zu 217.000 m<sup>3</sup> Wasser.<sup>210</sup>

<sup>207</sup> Stadt Wien, Zweite Hochquellenleitung

<sup>208</sup> Stadt Wien, Zweite Hochquellenleitung

<sup>209</sup> Stadt Wien, Geschichte der Wiener Wasserversorgung, S.5

<sup>210</sup> ebd., S.9

## 5. Geschichte des Wiener Wohnbaus während der Gründerzeit (1840-1918)

Die Epoche der Gründerzeit war aufgrund des vorherrschenden Historismus und dessen Rückgriff auf viele verschiedene, altbewährte Stilrichtungen in Verbindung mit den neuen technischen Errungenschaften, sehr vielschichtig. So bildeten beispielsweise die verwendeten Materialien, wie Glas und Eisen, ein wichtiges Gestaltungsmittel dieser Zeit, aber auch die steigende Ziegelproduktion spielte eine wichtige Rolle. Die Architektursprache, auf die man Bezug nahm, waren vorwiegend die Gotik, die Renaissance, der Barock, aber auch der Klassizismus. Der Historismus gliedert sich dabei in drei Strömungen, die allesamt während der Gründerzeit vorherrschend waren. Es handelt sich hierbei um den romantischen Historismus, den strengen Historismus sowie den Späthistorismus.

Vor allem auf die Entwicklung der Wohnbautätigkeit wurde während dieser Zeit Wert gelegt, da aufgrund der rasant steigenden Bevölkerungszahlen durch Zuwanderung und Geburtenüberschuss ein drastischer Wohnungsmangel herrschte. Durch diese immense Zuwanderung wurden in dieser Epoche insgesamt 450.000 Wohnungen errichtet und Wien entwickelte sich nach und nach zur Großstadt.<sup>211</sup>

Als Vorbild für die gründerzeitlichen Zinshäuser

können die Stiftshöfe und Klostergebäude in der Stadt, genannt werden. Es handelte sich hierbei um relativ große Bauten mit nur wenigen Wohneinheiten, die rund um Höfe angeordnet und durch diese erschlossen wurden. Nach diesem Muster wurden schließlich auch die großen Wohnhausanlagen des frühen 19. Jahrhunderts von oftmals adeligen und vor allen Dingen vermögenden Grundbesitzern errichtet. Aber auch für das Bürgertum wurde der Wohnbau immer attraktiver. Basis dieser Entwicklung war die Grundentlastung 1848, wodurch der Grundbesitz des Adels auf den Markt kam und somit Angebot und Nachfrage erheblich stieg.<sup>212</sup>

Ein weiterer wichtiger Punkt im Zusammenhang mit der Bautätigkeit der Gründerzeit war die 1850 von Kaiser Franz Joseph I. eingerichtete „k.k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale“, wodurch die Erhaltung historisch relevanter Bauwerke gewährleistet werden soll. Dies spielte vor allem bei den künftigen Umbautätigkeiten der Gründerzeit eine besondere Rolle.<sup>213</sup>

Die Frühgründerzeit war allerdings größtenteils von Neubauten geprägt, die sich an den bereits in der Biedermeierzeit vorkommenden Stützflügelhäuser beziehungsweise mehrgeschossigen zweihüftigen Straßentrakter orientierten. Die Erschließung der einzelnen Wohnungen erfolgte dabei entweder über einen Korridor oder über Stiegenpodeste, wo sich zu jener Zeit auch noch die Toiletten befanden. Die Wohnung im ersten Stockwerk war meistens größer ausgeführt und

<sup>212</sup>BOBEK LICHTENBERGER, S.51

<sup>213</sup>BUNDESDENMALAMT

dem Hausherrn vorbehalten. Weiters bestand ein qualitativer Unterschied der Wohneinheiten bezüglich der Orientierung zu Straße oder Hof.<sup>214</sup> In den Vorstädten wurden vor allem Kleinst- bis Mittelwohnungen innerhalb des Häuserblocks errichtet, wo hingegen in den Vororten Kleinstwohnungen für die Arbeiterschicht erbaut wurden. Die bürgerlichen Viertel waren mit größeren Wohnungen ausgestattet.<sup>215</sup> Im Allgemeinen war die Blockrandbebauung mit ihren Innenhöfen sehr charakteristisch und prägend für die Wiener Wohnbautätigkeit. Oftmals wurden aus finanziellen Gründen die Parzellen aufgeteilt, und anschließend zwei oder mehrere Parzellen zu einem Komplex verkauft.

Des Weiteren wurde jedoch nicht nur dem Neubau eine besondere Rolle zugeschrieben, sondern auch der Umbau beziehungsweise Zubau gewann zunehmend an Bedeutung. Vor allem die Vorstädte und Vororte waren davon betroffen. Meist wurden Mittel- und Großwohnungen erbaut, die immer häufiger mit Dienerzimmer ausgestattet wurden und das Stadtbild der Vorstädte bestimmten und aufwerteten. Die Gebäude rund um das Gebiet der Glacis wurden meist im romantischen Historismus ausgestaltet, bis der strenge Historismus den bis dahin vorherrschenden Stil ablöste.<sup>216</sup>

Aber auch der zuwandernden Arbeiterschicht wollte man, im Vergleich zu deren bisherigen Situation, bessere Wohnverhältnisse durch die Errichtung von Kleinst- und Kleinwohnungen in den dafür vorgesehenen, meist unwirtschaftlichen,

<sup>214</sup> BOBEK LICHTENBERGER, S.73

<sup>215</sup> ebd., S. 75

<sup>216</sup> WAGNER-RIEGER, S. 174

Zinskasernen ermöglichen.<sup>217</sup> Diese wurden vor allem in den Vororten angesiedelt. Es handelte sich hierbei um Wohnungen, die meist nur aus zwei Zimmern bestanden. Ein klassischer Bautyp dieser Zeit für die ärmliche Bevölkerungsschicht war der Bassenatyp. Über lange Gänge erschloss man die einzelnen Wohneinheiten, die manchmal auch im Außenbereich lagen und “Pawlatschen” genannt wurden. Pawlatschen waren vor allem eine kostengünstige und platzsparende Erschließungsvariante, die allerdings ab 1881 durch die Novellierung der Wiener Bauordnung verboten wurde. Vom Hausflur der Bassenawohnungen gelangte man direkt in die Küche, die nur über den Gang belichtet und belüftet wurde. Am Gang des Wohngebäudes befanden sich die Gemeinschafts-toiletten sowie die Bassena, die öffentliche Wasserstelle für die Hausbewohner, die zu Beginn nur im Parterre aufzufinden war.

Trotz der zunehmenden Bautätigkeit kam es immer noch zu Überfüllung der Wohnungen und zu äußerst schlechten hygienischen Bedingungen. Die Situation für die Arbeiterfamilien verschlechterte sich zunehmend. Der Wohnraum wurde immer knapper gleichzeitig aber immer teuer, was zur Folge hatte, dass sogenannte Bettgeher sich bei Fremden stundenweise tags- oder nachtsüber zum Schlafen einmieteten.

Um die Jahrhundertwende waren die Verhältnisse für die verschiedenen Gesellschaftsschichten in Wien äußerst unterschiedlich. Während den wohlhabenden Gesellschaftsschichten relativ kostengünstige Wohnungen zur Verfügung standen, wurden für die ärmeren Bevölkerungsschichten



die ohnehin notdürftigen Unterkünfte immer teurer. Während es für das Bürgertum üblich war, etwa zehn Prozent des Einkommens für das Wohnen aufzuwenden, musste die arbeitende Bevölkerungsschicht für weitaus schlechtere Wohnverhältnisse ungefähr 20 bis 40 Prozent aufbringen.<sup>218</sup>

Anstoß für die zunehmenden Bautätigkeit waren zum einen die Schleifung der Basteien 1857, sowie die 1859 gewährte Steuerbefreiung. Wurden die Gebäude innerhalb der nächsten fünf Jahre fertiggestellt betrug die Steuerbefreiung 18 Jahre für Häuser, bei Fertigstellung binnen eines Jahrzehnts 15 Jahre. Den Neubauten auf dem ehemaligen Glacis wurde darüber hinaus eine besondere 25- bis 30-jährige Steuerbefreiung gewährt.<sup>219</sup> Ein weiterer wichtiger Aspekt im Zusammenhang mit der steigenden Bautätigkeit war die damit einhergehende Gründung einer Vielzahl von Baugesellschaften. Diese verfolgten ein gewinnbringendes Geschäft mit dem Kauf und anschließenden teureren Verkauf der neu parzellierten Grundstücke, wodurch sich allerdings viele Hauseigentümer verschuldeten. Bereits Ende der Frühgründerzeit existierten 32 Baugesellschaften, die über ein Kapital von 250 Millionen Gulden verfügten und es vor allem für den Ankauf von Gründen und den Abbruch geeigneter Altbauten verwendeten.<sup>220</sup>

In Verbindung mit der Schleifung der Basteien erscheint hier die Erwähnung des Zinspalais. Es handelte sich hierbei um einen Wohn- und Repräsentationsbau der oberen Gesellschaftsschicht

<sup>218</sup> EIGNER HERBERT RESCH, S.4

<sup>219</sup> BOBEK LICHTENBERGER, S.48

<sup>220</sup> ebd., S. 52

das sich in nobler Lage rund um die Ringstraße beziehungsweise der repräsentativen Ausfallstraßen der inneren Bezirke befand.<sup>221</sup> Großes Anliegen der Bewohner stellte vor allem die großzügige Gestaltung der Stadthäuser beziehungsweise der einzelnen Wohnungseinheiten dar sowie die Unterbringung von Waschräumen und Toiletten innerhalb der Wohnung.

Während der Hochgründerzeit wurde die Differenzierung der einzelnen Gebäude für die unterschiedlichen Gesellschaftsklassen immer größer. Dem finanziell starken Bürgertum wurde es in der Hochgründerzeit immer wichtiger sich von der unteren Gesellschaftsschicht abzuheben – vor allem da es im Zinshaus üblich war, dass die verschiedensten soziale Schichten zusammenwohnten. Die Zuordnung erfolgte nun jedoch weniger über spezifische Gestaltungsweisen, wie beispielsweise an der unterschiedlichen Darstellung der Fassade, sondern durch die nun aufkommenden unterschiedlichen Bezeichnungen der Gebäude. Die Häuser der adeligen Bauherren wurden als “Palais” bezeichnet, die kaum weniger repräsentativen Bauten der reichen Bürger ohne Adelstitel als “Wohnhaus” oder “Haus”. Jedes dieser Gebäude wurde jedoch in großer Dimension ausgeführt, wodurch vermietbare Wohnungen innerhalb des Gebäudes zur Verfügung gestellt wurden. Die Mieteinkünfte bildeten dabei einen Zuschuss zu den hohen Grundstücks- und Baukosten.<sup>222</sup>

So entwickelte sich beispielsweise das Nobelmietshaus der Ringstraße. Den ersten Stock be-

<sup>221</sup> WAGNER-RIEGER, S.188

<sup>222</sup> SCHEIDL PROKOP HERZNER, S. 94



Abb. 86 Döblinger Cottageanlage in Bau, Wiener Cottage Verein

wohnte in der Regel der Eigentümer, während im zweiten und dritten Stock je zwei bis drei weitere Großwohnungen untergebracht waren, die zur Ausmietung zur Verfügung standen. Erdgeschoß und Mezzanin wurden meist für Ställe, Wirtschaftsräume, Dienerwohnungen genutzt.<sup>223</sup>

Weiters wurden die Wohnungen der Mittelschicht, bei denen die Gangfläche in der Frühgründerzeit auch noch üblich war, nun vom Stiegenpodest erschlossen.<sup>224</sup>

Das bürgerliche Mietshaus wurde weiterhin häufig als einfacher Straßentrakter ausgeführt, der pro Stockwerk meist über zwei symmetrische Mittelwohnungen verfügte.<sup>225</sup>

Das Gangküchenhaus wurde zur typischen Wohnung für die Arbeiterschicht, das weiterhin als Stützflügelhaus ausgeführt wurde. Die langen Gangflächen kamen nur noch für diesen Typ zur Anwendung.

Zudem entstanden zu dieser Zeit viele Werkswohnungen neben den Industriegebieten in den Vororten.<sup>226</sup>

Ferner kam es 1872 zu der Gründung des Wiener Cottage Vereins durch Heinrich von Ferstel, der ab 1873 Obmann des Vereins war. Dieser sah den Garten als wichtiges Element in Bezug auf das Wohnen, einen besonderen Anspruch stellten jedoch die wirtschaftlichen, hygienischen und moralischen Aspekte des Wohnens mit der Natur für ihn dar.<sup>227</sup>

223 BOBEK LICHTENBERGER, S.91

224 ebd., S.90

225 ebd., S.92

226 ebd., S.93

227 WAGNER-RIEGER, S.196

Im Namen des Vereins sollte Land angekauft, parzelliert, bebaut und schließlich wertgerecht an die Vereinsmitglieder verkauft werden. Der Verein sah sich dabei in der Rolle des Vermittlers, der ohne Gewinnabsichten Familien des Mittelstandes ein leistbares Eigenheim ermöglichen und mit seinem Engagement der herrschenden Wohnungsnot, steigenden Mieten und dem Trend zu „Wohnungscasernen“ entgegenzutreten wollte.<sup>228</sup>

In einer Stellungnahme zur Neugründung des Cottage Vereins hieß es dazu in der Neuen Freien Presse vom 30. März 1872 :

*„Es sind vielfache Anfragen an das provisorische Comité des Cottage-Vereins gelangt, welche dahin gehend, ob der hennant Verein große Zinshäuser zu erbauen beabsichtige, in welchen dann Wohnungen an Beamte vermietet werden würden. Wir werden nun ersucht, mitzutheilen, daß dies nicht der Fall ist, indem der Verein nur kleine Häuser mit Gärten, welche in England Cottages genannt werden, für den Bedarf je einer Familie erbauen wird, und diese Häuser gegen Ratenzahlung eigenthümlich an die Mitglieder überlaßt. Daß dabei auch eine theilweise oder ganze Vermiethung des Hauses von Seite der Mitglieder platzgreifen kann, ist selbstverständlich.“*<sup>229</sup>

Als passendes Bauland wählte man die Türken-  
schanze im Vorort Währing,<sup>230</sup> welches sich nach  
und nach zum Nobelviertel für das Großbürger-

<sup>228</sup> WIEN MUSEUM <https://magazin.wienmuseum.at/150-jahre-wiener-cottage-verein>

<sup>229</sup> Neuen Freien Presse, 30. März 1872, S. 7

<sup>230</sup> WIEN MUSEUM <https://magazin.wienmuseum.at/150-jahre-wiener-cottage-verein>

tum entwickelte, das im Bereich der Stadterweiterung keine freien Parzellen mehr erwerben konnte.<sup>231</sup>

Die Architekten konzipierten eine schachbrettartige Struktur und arbeiteten 13 Normalpläne für freistehende und gekoppelte Familienhäuser mit Garten aus, unter denen die Vereinsmitglieder ihr künftiges Eigenheim auswählen konnten. Eigene Baupläne mussten dem Cottage Verein vorgelegt werden.<sup>232</sup>

Im Allgemeinen war die Wohnbautätigkeit rund um den Ring beziehungsweise in den Vorstädten sowie die Errichtung der Paläste die führenden Bauaufgaben des strengen Historismus. Aber auch für die arbeitenden Klassen wurden weitere Mietskasernen und Mietshäuser errichtet die sich an den Zinshäusern des Großbürgertums orientierten. Im Laufe der Zeit standen nur noch Resträume für die Bebauung zur Verfügung, wodurch eine dichtere Bebauung der Grundstücke stattfand, sowie die Geschosshöhen auf vier bis fünf Geschosse maximiert wurden, um der immer noch vorherrschenden Wohnungsnot entgegenzuwirken.

Das Gefälle zwischen Bürgertum und Arbeiterschicht wurde jedoch immer größer und die Situation immer prekärer. Vor allem im Gebäudeinneren waren die Unterschiede beträchtlich und variierten in Größe, Belichtung, Belüftung sowie in sanitärer und technischer Ausgestaltung. Um die hygienischen Bedingungen für die unteren Gesellschaftsschichten zu verbessern, wurde 1887 durch die Wiener Stadtverwaltung das

<sup>231</sup> WAGNER-RIEGER, S.188

<sup>232</sup> WIEN MUSEUM <https://magazin.wienmuseum.at/150-jahre-wiener-cottage-verein>

erste Wiener Volksbad eröffnet. Die in der Folge entstandenen Badeanstalten wurden gemeinhin häufig als “Tröpferlbad” bezeichnet. Hier wurde vor allem der Bevölkerung, die nicht über Waschräume verfügte, die Körperhygiene ermöglicht.<sup>233</sup>

Die Problematik der immer noch währenden Bettgeher erleichterte sich allerdings erst Ende der Zeit des „Roten Wiens“.

Nach der Eingemeindung der Vororte fand auch in diesem Bereich eine erhebliche Verdichtung statt die vor allem durch die neue Bauordnung begünstigt wurde, die es ermöglichte, die Grundstücke bis zu 85% zu verbauen. Somit fand eine Reduzierung der Innenhöfe statt die fortan nur noch auf Lichtschächte minimiert wurden. Der Bevölkerungszuwachs führte zudem häufig dazu, dass in schon vorhandenen bewohnten Häusern immer wieder Räume in Dachböden oder Kellern zu Wohnzwecken adaptiert wurden. Nach und nach wurden vor allem die Belichtung und die Belüftung der Wohnungen kritisiert, wodurch man es sich zur Aufgabe machte, die Waschstellen in den einzelnen Wohneinheiten zu integrieren und auch die Belüftung der einzelnen Zimmer zu verbessern.

Häufig wurde die Meinung der Ärzte und Gesundheitsexperten eingeholt, die auch bei der Entwicklung der Bauordnungen maßgebend mitwirkten. So fand beispielsweise Doktor Carl Hallers Vorlesung 1864 mit dem Titel “*Die Lüftung unserer Wohnungen*”, beauftragt durch die k.k. Gesellschaft der Ärzte in Wien, besondere Beachtung im Zusammenhang mit der Entwicklung der hygienischen Bedingungen. Aber auch das

## Lüftung unserer Wohnungen.

**Populäre Vorlesung,**  
im Auftrage der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien  
gehalten am  
29. Februar 1864 im L. K. Akademie-Gebäude.

Von  
**Dr. Carl Haller,**  
Primararzt.

Separatdruck aus der „Zeitschrift für pract. Heilkunde“.

Wien, 1864.  
Druck und Papier von Leopold Sommer.  
Selbstverlag des Verfassers.

Abb. 87 Dr. Carl Haller „Lüftung unserer Wohnungen“, 1864



Abb. 88 Lothar Abel „Das gesunde, behagliche und billige Wohnen“, 1894

Werk des Architekten Lothar Abel mit dem Titel *„Das gesunde, behagliche und billige Wohnen“* von 1894 war für den Fortschritt des Wohnbaus bedeutend.

Die Phase der Spätgründerzeit war aufgrund der steigenden Bodenpreise vor allem geprägt durch Umbauten. Bei den Gebäuden, die davon betroffen waren, handelte es sich um klassizistische bzw. Biedermeierhäuser und in manchen Fällen um frühgründerzeitliche Häuser. In der Altstadt kam es zum Abbruch von vier- bis fünfgeschossigen Bauten, in den Vororten waren in dieser Phase hauptsächlich ebenerdige und zweigeschossige Gebäude betroffen.<sup>234</sup>

Für Neubauten waren im Allgemeinen nur noch wenige Parzellen innerhalb des Gürtels verfügbar. Die häufigsten Neubauten wurden außerhalb des Stadtkerns errichtet und wiesen nach wie vor die Struktur des Straßentrakters auf, wo hingegen in den inneren Bezirken auf den Doppeltrakter zurückgegriffen wurde.<sup>235</sup>

Außerdem kamen in der Spätgründerzeit immer häufiger sogenannte Mittelwohnungen zum Einsatz, die über zwei Zimmer, eine Küche und ein Vorzimmer verfügten und über ein Stiegenpodest betreten wurden. Auch die sanitären Einrichtungen wurden, nichtmehr wie bisher üblich am Gang situiert, sondern befanden sich innerhalb der einzelnen Wohnungen. Auch die Arbeiterwohnungen erfuhren eine Aufwertung. Gangküchenwohnungen wurden immer seltener, stattdessen entwickelte man selbstständige Klein- und Kleinstwohnungen, die nun ebenfalls

<sup>234</sup> BOBEK LICHTENBERGER, S.104f  
<sup>235</sup> ebd., S. 111

von Stiegenpodesten zugänglich waren.<sup>236</sup>

Die Architektursprache des Späthistorismus machte sich vor allem im Dekorationsreichtum und der häufig auftretenden Ornamentik bemerkbar.

Eine weitere Stilrichtung, die sich um 1900 manifestierte und bei der die Ornamentik eine große Rolle spielte, war der Jugendstil. Es entwickelte sich der Trend, dem äußeren Erscheinungsbild eine immer größere Rolle zuzuschreiben. Die Idee des Gesamtkunstwerks dominierte die Entwürfe der Architekten und Künstler, die fortan auch die Innengestaltung in ihre Projekte integrierten und somit auch Möbel und Beleuchtungen kreierten. Die Ornamente zeigten sich floraler und verspielter, häufig wurde mit neuartigen Materialien experimentiert. Wichtige Vertreter dieser Stilrichtung waren zum einen Ludwig Baumann (1853 – 1936) der vor allem bei den Wohn- und Geschäftshäusern des „Jugendstilviertels“ am Stubenring, aber auch bei zahlreichen anderen privaten und öffentlichen Gebäuden dieser Zeit in Erscheinung trat. Sein Gegenspieler Otto Wagner (1841- 1918), bekannt unter anderem für die am Ring erbaute Postsparkasse oder das Majolikahaus an der Linken Wienzeile, war Schüler von Eduard van der Nüll und August Sicard von Sicardsburg. Überdies war Wagner als Bauführer bei Aufträgen Theophil Hansens tätig und demnach mit der Bautätigkeit der vergangenen Perioden vertraut.<sup>237</sup>

Weitere wichtige Vertreter waren Joseph Maria Olbrich (1867 –1908) und Josef Hoffmann

<sup>236</sup> BOBEK LICHTENBERGER, S. 111

<sup>237</sup> WAGNER-RIEGER, S.227



(1870- 1956), die beide in Wagners Büro tätig waren und als Begründer der Wiener Secession gelten. Hoffmann war weiters Mitbegründer der Wiener Werkstätte, die versuchte dem Historismus entgegenzuwirken.

Als weiterer Kontrast zum Historismus aber auch zum Jugendstil sollte in diesem Zusammenhang Wagners großer Konkurrent Adolf Loos (1870 –1933) genannt werden, für den bekanntlich jeglicher Zierrat verpönt war.

Die Situation um 1900 bietet ein vielschichtiges Stilrepertoire, wobei das wohl größte Anliegen stets die Selbstinszenierung des Bürgertums war. Am Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich nach und nach der neue Bautyp für das Großbürgertum, die Villa, die am Stadtrand Wiens erbaut wurde. Die Vorortvillen, die unter anderem von Adolf Loos oder Josef Hofmann erbaut wurden, waren speziell auf die Bedürfnisse der Bauherren abgestimmt und ganz im Sinne des neuaufkommenden Trends der Gesamtkonzeption bis ins kleinste Detail durchgestaltet. Es muss jedoch erwähnt werden, dass die Stilrichtungen des Späthistorismus sowie der Jugendstil parallel liefen und sich dadurch weiterhin eine vielfältige Erscheinung des Stadtbildes ergab.

Während die Bevölkerung in Wien weiterhin zunahm und ihren Höhepunkt 1918 mit 2.238.000 Einwohnern erreichte<sup>238</sup>, wurde die rege Bautätigkeit der Stadt durch den Ersten Weltkrieg wesentlich eingedämmt.

## 5.1 Bauordnungen, Gesetze und Verordnungen im 19. & 20. Jahrhundert

Auch in Wien entwickelten sich aufgrund des Bevölkerungszuwachses und dem damit einhergehenden Bauboom Bauordnungen und Richtlinien, um eine geregelte und qualitative Bautätigkeit zu erreichen. Vor allem im Wohnbau war es ein großes Anliegen die hygienischen Bedingungen, die zu jener Zeit durch immer häufiger auftretenden Krankheiten und Epidemien mangelhaft waren, zu verbessern.

Um das Bauwesen für die kaiserlich-königliche Haupt- und Residenzstadt Wien zu regulieren, wurde bereits 1829 die erste Bauordnung entwickelt. Die Niederösterreichische Landesregierung hatte darin 30 Paragraphen zusammengefasst um *“...die Privat-Bauführungen inner den Linien Wiens besonderen gesetzlichen Bestimmungen zu unterwerfen.”*<sup>239</sup> Generell fand eine wesentliche Verschärfung der Bauordnungen ab 1829 statt und die Genehmigungsverfahren wurden häufig auf Jahre verlängert.

1848 wurde schließlich die Grundherrschaft abgeschafft, wodurch die Position der privaten Grundbesitzer gestärkt wurde und infolgedessen es auch zu den ersten Ausschreibungen von Architekturwettbewerben kam. Im selben Jahr wurde die Bauordnung mit drei weiteren Bestimmungen als *“Wiener Bau- Vorschriften“* herausgegeben. Die Vorschriften gliederten sich in drei Abschnitte, wobei sich die Unterteilung konkret

<sup>239</sup> Circulare der k. k. Landesregierung im Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns. Wien 1829

auf vor, während und nach der Bauführung bezog. Die Abschnitte lauteten wie folgt:

Erster Abschnitt: Zur Bestimmung über den vor Unternehmung eines Baues zu beobachtenden Gang der Verhandlung

Zweiter Abschnitt: Vorschriften in Ansehung des Baues selbst

Dritter Abschnitt: Nach dem Bauen zu beobachtende Vorschriften <sup>240</sup>

Am 20. März 1850 wurde die Handhabung der Bauordnung für Wien von der Niederösterreichischen Landesregierung an die Stadt Wien übertragen. <sup>241</sup>

Die Zweite Bauordnung wurde 1859 herausgegeben und war folglich für die Bautätigkeit der Gründerzeit relevant. Die neuen Bauordnungen stehen dabei in keinem Zusammenhang mit dem Beschluss Kaiser Franz Josephs I. die Basteien abzureißen, da sie auf einen Erlass des Innenministeriums vom 23. Und 31. August 1853 zurückgehen. <sup>242</sup>

Die Bauordnung basierte zu großen Teilen auf der ersten Bauordnung. Sie umfasste 73 Paragraphen und war in folgende sieben Abschnitte aufgeteilt: <sup>243</sup>

Erster Abschnitt: Von der Baulinie und dem Niveau

<sup>240</sup> Stadt Wien, Bauordnung

<sup>241</sup> ebd., S. 111

<sup>242</sup> ebd.

<sup>243</sup> Reichs-Gesetz-Blatt für das Kaiserthum Österreich, Jahrgang 1859

Zweiter Abschnitt: Von der Abtheilung eines Grundes auf Bauplätze

Dritter Abschnitt: Von der Baubewilligung

Vierter Abschnitt: Von den auf den Bau selbst Bezug nehmenden Vorschriften

Fünfter Abschnitt: Von den nach Vollendung des Baues zu beobachtenden Vorschriften

Sechster Abschnitt: Von den zur Durchführung der Bauordnungen berufenen Behörden und der Wirksamkeit derselben

Siebenter Abschnitt: Von den Strafbestimmungen

Besonders erwähnenswert in Bezug auf das damit entstehende Stadtbild ist die Regelung in § 3, die vorsah die Baulinie und das Niveau strengstens einzuhalten. Bei Neubauten musste allerdings, von der bestehenden Baulinie ausgehend, vor- oder zurückgerückt werden.<sup>244</sup>

Des Weiteren wurde der Inhalt der vorzulegenden Baupläne und dessen Maßstab bestimmt. Die "Situation des Baues nach allen Seiten", der Grundriss und der Durchschnitt durch alle Geschosse inklusive Keller- und Dachgeschoss sowie die Pläne zur Fassade mussten unterbreitet werden.

Weiters wurde in § 27 darauf hingewiesen, dass "gute und dauerhafte Materialien" zu verwenden

sind und die Ausführungen in Eisen deutlich ersichtlich sein müssen.<sup>245</sup>

Auch die fortan verpflichtende feuerfeste Ausführung der Stiegen, der Erschließungszonen, Dachstühle, Rauchfänge sowie des Fußbodenbelags um den Herd in der Küche wurde in der Bauordnung geregelt.

Die Gebäudehöhe der Wohngebäude bis zum Dachsaum wurde in § 38 mit 13 Klafter festgelegt. In diesem Zusammenhang werden im Folgenden die damals gängigen Maßeinheit Schuh und Klafter erklärt. Ein „Wiener Werkschuh“ entsprach 31,6 Zentimeter. Aus sechs Werkschuh ergab sich ein Klafter. Demnach betrug die erlaubte Gebäudehöhe 24,65 Meter. Weiters unterschied man bei den erlaubten Geschosshöhen nach Ausführungsart - bei gewölbten „Localitäten“ wurden mindestens 10 Schuh vorgeschrieben (3,16 Meter), bei geraden Decken mindestens 9 Schuh (2,84 Meter).<sup>246</sup>

Hinsichtlich der Gesundheit der Bewohner sahen die Bestimmungen in § 39 vor, die Innenhöfe und Wohnungen ausreichend geräumig aufzuführen.<sup>247</sup>

Mit dem Landesgesetz vom 2. Dezember 1868 trat die dritte Bauordnung für die Reichshaupt- und Residenzstadt in Kraft, die eine Überarbeitung der zweiten Bauordnung darstellte. Der Inhalt wurde auf 93 Paragraphen erweitert, und um einen Abschnitt reduziert. Sie gliedert sich wie folgt:

<sup>245</sup> Reichs-Gesetz-Blatt für das Kaiserthum Österreich, Jahrgang 1859 S.528

<sup>246</sup> ebd., S.530

<sup>247</sup> ebd.

Erster Abschnitt: Von der Baubewilligung

Zweiter Abschnitt: Von den auf den Bau selbst  
Bezug nehmenden Vorschriften

Dritter Abschnitt: Von den Industriebauten

Vierter Abschnitt: Von den nach Vollendung des  
Baues zu beobachtenden Vorschriften

Fünfter Abschnitt: Von den Uebertretungen der  
Bauordnung und deren Bestrafung

Sechster Abschnitt: Von den zur Durchführung  
der Bauordnung berufenen Behörden

Besonders bedeutend in Hinblick auf die fortschreitende Industrialisierung der Stadt sind die im dritten Abschnitt aufgegriffenen Bestimmungen zu Industriebauten in isolierter und nicht isolierter Lage.

Im städtebaulichen Kontext war vor allem die Mindeststraßenbreite von 8 Klafter (15,17m) zu beachten, sowie eine geradlinige Ausführung der Straßenzüge.<sup>248</sup> Auch die Gebäudehöhe von 13 Klaftern wurde beibehalten, jedoch mit einer Vorgabe von maximal vier Geschossen zusätzlich zur Erdgeschosszone geregelt. Weiters enthielt die Bauordnung konkrete Bestimmungen zur Ausgestaltung der Innenhöfe. Beispielsweise wurde unter anderem eine Hofmindestgröße von 20m<sup>2</sup> vorgeschrieben.<sup>249</sup>

<sup>248</sup> HAGEN, S.15

<sup>249</sup> ebd., S.16

Rund ein Jahr nach Inkrafttreten der Bauordnung wurden einige Paragraphen novelliert sowie die Bedingungen zur Errichtung von Wohnhäusern neu erlassen, um eine Erleichterung zu gewährleisten.<sup>250</sup>

Die vierte Bauordnung für Wien trat am 17. Jänner 1883 in Kraft. Die erste Novellierung fand am 26. Dezember 1890 statt und wurde in den folgenden Jahren noch mehrere Male überarbeitet. Außerdem wurde der Gemeinderat verpflichtet, einen Generalregulierungsplan auszuarbeiten, der vor allem die funktionelle Grobgliederung des Stadtgebiets, die Ausgestaltung des Verkehrsnetzes sowie die ästhetischen Aspekte im Städtebau regeln sollte.<sup>251</sup>

Die Bauordnung von 1890 gliederte sich in elf Abschnitte mit insgesamt 110 Paragraphen.

**Erster Abschnitt: Von der Bestimmung der Bau-  
linie und des Niveau für bestehende Straßen,  
Gassen und Plätze**

**Zweiter Abschnitt: Von der Bestimmung der Bau-  
linie und des Niveau für neue Straßen, Gassen  
und Plätze und von der Abtheilung eines Grundes  
auf Bauplätze**

**Dritter Abschnitt: Von Grundabtretungen und  
Straßenherstellung**

**Vierter Abschnitt: Von der Baubewilligung**

---

<sup>250</sup> Stadt Wien, Bauordnung

<sup>251</sup> Stadt Wien, Generalregulierungsplan

Fünfter Abschnitt: Von den auf den Bau selbst bezugnehmenden Vorschriften

Sechster Abschnitt. Bauten, welche für größere Ansammlungen von Menschen bestimmt sind

Siebenter Abschnitt. Von den Industriebauten

Achter Abschnitt. Von der Bestimmung einer besonderen Art der Verbauung und von Bauführungen unter erleichterten Bedingungen (mit Ausschluß der Industriebauten)

Neunter Abschnitt. Von den nach Vollendung des Baues zu beobachtenden Vorschriften

Zehnter Abschnitt. Von den Uebertretungen der Bauordnung und deren Bestrafung

Elfter Abschnitt: Von den zur Durchführung der Bauordnung berufenen Behörden <sup>252</sup>

Vor allem die Feuervorschriften wurden aufgrund des Ringtheaterbrands 1881 verschärft, was beispielsweise an dem künftigen Verbot der Wohnungserschließung über Pawlatschengängen zu erkennen ist. <sup>253</sup>

Durch die Eingemeindung der Vororte 1892 wurde eine neuerliche Überarbeitung der Bauordnungen notwendig. Die bisher verwendete Maßeinheit Klafter wurde auf das metrische System umgestellt und fortan die Einheit Meter verwendet. <sup>254</sup>

<sup>252</sup> HAGEN, S.11

<sup>253</sup> Stadt Wien, Bauordnung

<sup>254</sup> ebd.



Dies wird etwa in § 42 der Bau-Ordnung für die k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien von 1893 ersichtlich, der sich auf die Gebäudehöhen und Stockwerkzahlen bezieht:

*“Die Höhe der Wohnhäuser bis zur obersten Gesims- kante soll in der Regel 25 Meter nicht übersteigen; der Fußboden des obersten Stockwerkes darf aber niemals höher als 20 Meter über dem Straßenniveau liegen. Bei abfallendem Terrain sind diese Höhen vom höchsten Niveaupunkte des Terrains zu bemessen.*

*Wohnräume sollen licht und ventilirbar sein. Die lichte Höhe sämtlicher Wohnlocalitäten muß bei geraden Decken wenigstens 3 Meter betragen.*

*Bei nicht geraden Decken wird diese Höhe nach dem verglichenen Maße gerechnet, so daß der Luftraum dieselbe Größe erhält wie bei geraden Decken mit lichter Höhe.*

*Wohnhäuser dürfen nicht mehr als fünf Geschosse erhalten, wobei Erdgeschoß und allfälliges Mezzanin einzurechnen sind.*

*Untertheilungen der Erdgeschosse können von der Baubehörde unter der Bedingung gestattet werden, daß jede der hierdurch entstehenden unteren und oberen Abtheilungen eine lichte Höhe von mindestens 3 Meter erhält.*

*Die vorstehenden Bestimmungen über Haushöhe und Geschößzahl und Geschößhöhe haben in den Bezirken XI bis XIX nur für die dem Gemeinderathe zu bezeichnenden Hauptstraßen und Plätze Geltung.”*

Ferner regelten konkrete Vorschriften den Brandschutz. So wurde beispielsweise in § 38 festgelegt:

*“Jedes Haus ist gegen die Nachbargründe mit selbstständigen Feuermauern (§. 37, Zahl 5) durch alle Stockwerke mit Einschluß des Dachbodenraumes abzuschließen. In diesen Feuermauern dürfen keine Oeffnungen gegen die Nachbargründe angebracht werden...”*

In Bezug auf die hygienischen Bedingungen war vor allem der Hofraum von besonderer Relevanz.

*“Die Größe der Hofräume ist abhängig von ihrer Lage, von der Ausdehnung und der Höhe der Gebäude, der Situirung der Nachbarhofräume, von der Anzahl und Benützungsweise der anliegenden Localitäten und ist so auszumitteln, daß den sanitären Anforderungen bezüglich Luft und Licht vollkommen Genüge geleistet wird.”<sup>255</sup>*

Im Zusammenhang mit der Eingemeindung der 30 Vororte erscheint es weiters wesentlich, auf den Bauzonenplan vom 24. März 1893 einzugehen, der bis zur endgültigen Wirksamkeit des Generalregulierungsplans als Richtlinie galt. Dieser gliedert das Stadtgebiet in Zonen mit vor-

herrschender Wohn- beziehungsweise Industrie-  
nutzung, wobei eine Differenzierung bezüglich  
der Gebäudehöhen bestand. Insgesamt wurde  
der Bauzonenplan in vier Zonen unterteilt.  
Die erste Zone bezog sich im Wesentlichen auf  
die Bezirke 1 bis 9 und erlaubte eine Stockwerks-  
anzahl von vier bzw. fünf Stockwerken über  
dem Erdgeschoss. Die Bauzonen in den anderen  
Bezirken unterschieden damals zwischen Wohn-  
und Industriegebieten. In der zweiten Zone  
sollten die Gebäude höchstens über drei Stock-  
werke verfügen und in der dritten Zone sollten  
vor allem die Industriebauten errichtet werden.  
Für die schwach oder noch gar nicht verbauten  
Stadtrandbereiche in der vierten Zone waren  
zusätzlich zum bewohnbaren Erdgeschoss, nur  
maximal zwei weitere Stockwerke erlaubt. Außer-  
dem wurde angeordnet, die Gebäude in dieser  
Zone freistehend auszuführen.<sup>256</sup>

Eine zusätzliche Neuerung bildete das Einbezie-  
hen von funktionalen Sonderzonen wie Freiflä-  
chen.<sup>257</sup> Nach der Eingemeindung der linkseitigen  
Donaugemeinden musste der Bauzonenplan  
ergänzt werden.<sup>258</sup>

Grundsätzlich war allerdings weitgehend eine  
Mischnutzung zu erkennen. Das hatte vor allem  
zwei Gründe. Zum einen wurde kein konkretes  
Bauverbot von Industriebauten in Wohngebieten  
ausgesprochen, zum anderen nahm man auf die  
besonders im zentralen Stadtgebiet kleinräumige  
funktionale Mischnutzung Rücksicht.<sup>259</sup>

In der Folge wurde der Bauzonenplan noch  
mehrfach novelliert.

<sup>256</sup> PIRHOFFER STIMMER, S.18

<sup>257</sup> HAGEN, S.46

<sup>258</sup> Stadt Wien, Bauzonenplan

<sup>259</sup> HAGEN, S.49

## 6. Das großbürgerliche Mehrfamilienwohnhaus

Auch in Wien veränderte sich die Wohnsituation der Bevölkerung während der Gründerzeit maßgeblich. Ganz besonders wuchsen jedoch die Anforderungen des Großbürgertums an ihre Unterkunft, stets darauf bedacht, diese auch nach außen hin zu präsentieren. Das Streben nach dem Modernen sowie die zunehmend hohen Ansprüche bezogen sich vor allem auf die technischen und hygienischen Fortschritte dieser Zeit. Großes Vorbild hierfür waren die Architekturen des Adels.

Die gängigsten Wohnmöglichkeiten zu dieser Zeit für das Großbürgertum waren die Wohnpaläste, die sich stark am Adelspalast orientierten, aber auch die großbürgerlichen Zinshäuser und Nobelmietshäuser, auf die in den folgenden Kapiteln genauer eingegangen wird.

### 6.1 Entwicklung des Mehrfamilienwohnhauses des Großbürgertums

Wie eingangs erwähnt, war der Hauptauslöser für die immense Bautätigkeit während der Gründerzeit der rasante Bevölkerungsanstieg innerhalb der Stadt. Betrug 1840 die Einwohnerzahl noch 440.000, stieg sie 1890 bereits auf 1,34 Millionen an und erreichte am Ende der Gründerzeit 1918 2,24 Millionen.<sup>260</sup>

Die stark überfüllte Innere Stadt stellte durch ihre immer knapper und zunehmend unhygienischer werdenden Wohnverhältnisse vor allem für das Großbürgertum ein Problem dar, das seine Situation schnellstmöglich verbessern wollte. In Folge der ersten Stadterweiterung und des Baus der Ringstraße, entwickelten sich fortan Nobelmietshäuser in der Ringstraßenzone sowie die bürgerlichen Mietshäuser in den Vorstädten. Beinahe jeder neue mietbare Wohnraum entstand aufgrund der vorherrschenden Grundstücks- und Bauspekulationen.<sup>261</sup>

Wohnungssuchende mieteten ihre Unterkunft je nach finanzieller Möglichkeit und benötigten Platzbedarf, wodurch es auch häufig bei der finanziell starken und wirtschaftlich unabhängigen großbürgerlichen Bevölkerung zu Übersiedelungen kam.<sup>262</sup>

Die Wohnungen des Großbürgertums wurden stets auf deren Bedürfnisse und Wertvorstellungen abgestimmt. Vor allem das Familienleben in Zusammenhang mit einer beachtlichen Anzahl an Kindern, sowie die fortschrittliche Haltung mit der Zeit zu gehen und die technischen Errungenschaften in den Wohnraum zu integrieren, waren besonders großes Anliegen für die obere Gesellschaftsschicht. Das steigende Bedürfnis nach gesunden und hygienischen Wohnbedingungen hatte auch die laufende Veröffentlichung von Schriften zu diesen Themen zur Folge. So wurde beispielsweise 1864 das Werk von Carl Haller mit dem Titel "Die Lüftung unserer Wohnungen" publiziert sowie 1894 "Das gesunde behagliche und billige Wohnen" von Lothar Abel. Zweifelsohne

<sup>261</sup> JÄGER-KLEIN, S.119

<sup>262</sup> SWITTALEK, S.43

spielte in diesem Kontext auch die Entwicklung von Kanalisation und Wasserversorgung eine entscheidende Rolle für das moderne Leben der Gesellschaft. Die hygienischen Umstände wurden vor allem durch die Eröffnung der Ersten Wiener Hochquellleitung 1873 maßgeblich verbessert. Zugleich kam dem Aufzug im Wiener Wohnungsbau eine bedeutende Rolle zu. Wiens erster Personenaufzug wurde im Jahr 1869 in Baron Johann von Liebig's Palais in der Wipplingerstraße 2 eingebaut. Die Kabine war groß genug für zwei Fahrgäste und wurde hydraulisch angetrieben. Anschließend kamen die Lifte immer häufiger in den Wiener Hotels zur Anwendung.<sup>263</sup> Die Weltausstellung 1873 popularisierte dieses System schlussendlich. Durch das Aufkommen des elektrischen Antriebs, der wesentlich billiger war als der bisher verwendete hydraulische, kamen die Aufzüge schließlich zur Jahrhundertwende auch im Wohnhausbau vielfach zum Einsatz. Ende 1900 waren insgesamt 412 Personenaufzüge in Wien in Verwendung, jedoch gab es strenge Vorschriften bezüglich der Benützung.<sup>264</sup> Ein zusätzlicher Aspekt hinsichtlich der Wohnbautätigkeit des Großbürgertums, das sich größtenteils aus Bankiers, Industriellen, Professoren und hohen Regierungsbeamten zusammensetzte, war vor allem deren Selbstdarstellung und Repräsentationsdrang. So wie es den Beteiligten bei der Errichtung der Ringstraße wichtig war ein Statement zu setzen, so wollte sich auch das Großbürgertum mit ihren Wohnbauten nach außen hin dementsprechend präsentieren. Bevorzugter

<sup>263</sup> PAYER, [https://www.nextroom.at/article.php?id=42857&\\_q=n,180403](https://www.nextroom.at/article.php?id=42857&_q=n,180403)  
<sup>264</sup> ebd.

Wohnungsstandort des Großbürgertums war die Nähe zur Ringstraße, hauptsächlich im Rathausviertel, im Bereich zwischen den Museen und der Universität.<sup>265</sup> Besonderes Augenmerk galt der Gestaltung zur Straßenfront und demnach die Erscheinungsform der Fassade im Stil des Historismus. Aber auch im Inneren legte man Wert auf das Erscheinungsbild der Wohnung und demnach deren Organisation und Gestaltung. Die optimale Wohnung der oberen Gesellschaftsschicht sollte demnach allen neuartigen hygienischen und technischen Standards entsprechen sowie die finanzielle und soziale Stellung der Bewohner repräsentieren.

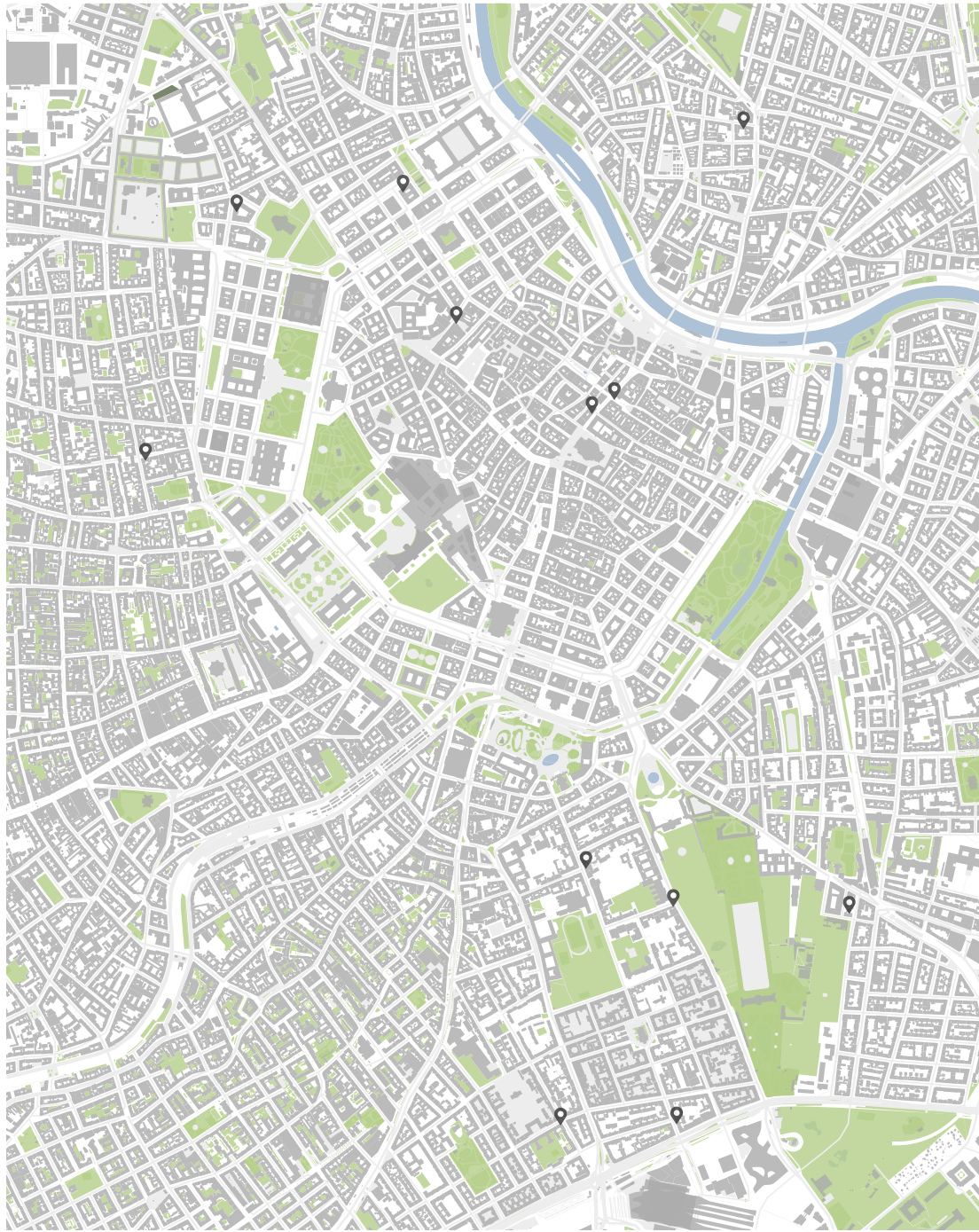


Abb. 89 Verortung der analysierten Gebäude



## 6.2 Architektonische Gestaltung des klassischen Mehrfamilienwohnhaus des Großbürgertums

Im Allgemeinen unterscheiden sich die großbürgerlichen Zinshäuser von den restlichen Wohnformen durch ihre Lage, die Wohnungsgrößen, die Innengestaltung und die dafür verwendeten Materialien.<sup>266</sup> Eine besonders wichtige Rolle für das Großbürgertum spielte die gesellschaftliche Stellung, die vor allen Dingen nach außen dargestellt werden sollte. Großes Vorbild für diese prunkvolle Gestaltung der Wohnräume war dabei stets die adelige Gesellschaftsklasse. Die bevorzugten Standorte für den Bau der Wohngebäude waren im Wesentlichen die Ringstraßenzone sowie die Vorstädte. Die Bebauungstypen variierten dabei je nach gründerzeitlicher Periode. Das großbürgerliche Zinshaus verfügte über eine großzügig gestaltete Wohnfläche sowie eine klare Trennung zwischen Bewohner und Bediensteten.<sup>267</sup>

Das Hauptgeschoss, die Beletage, wurde meist vom Hauseigentümer bewohnt und erstreckte sich über das ganze Geschoss. Im Erdgeschoss sowie im Mezzanin wurden häufig Wirtschaftsräume und Stallungen, aber auch Geschäftslokale und Cafés untergebracht. Die restlichen Geschosse waren mit großzügigen Wohnungen ausgestattet und wurden vermietet. Die soziale Segregation war aber auch hier wahrnehmbar –

<sup>266</sup> BUCHINGER, S.LI

<sup>267</sup> FASSMAN, HÄTZ, MATZNETT, S.19

in den obersten Stockwerken wurden mehrere Wohneinheiten untergebracht. Die Wohnungen des Großbürgertums verfügten über eine große Anzahl an Zimmern, manche speziell für einzelne Familienmitglieder, wodurch das Bedürfnis nach Individualität unterstrichen wurde.<sup>268</sup>

Auch die Grundrissgestaltung folgte gestalterischen Prinzipien. Die einzelnen Wohnungen grenzten meist direkt an das Stiegenhaus, da Gangflächen vermieden werden sollten. Betreten wurden die Wohnungen stets über ein Vorzimmer, das als Verteiler fungierte. Auch im Inneren sollte von Gängen abgesehen werden. Nahe dem Vorzimmer, straßenseitig, befanden sich die Räumlichkeiten für den Empfang von Gästen sowie für Repräsentationszwecke wie beispielsweise den Salon oder aber auch das Arbeitszimmer. Häufig wurden diese Räume in einer Abfolge nebeneinander gereiht, die man in manchen Fällen mit Schiebetüren koppeln konnte. In den hinteren Bereichen befanden sich die Schlafzimmer und Kabinette. Weiters waren in allen großbürgerlichen Mietwohnungen Toilette und Bad innerhalb der einzelnen Wohnungen platziert und meist Richtung Hofraum ausgerichtet, um eine angemessene Belüftung der Räumlichkeiten zu gewährleisten und folglich bestmöglichen hygienischen Bedingungen zu schaffen. Küche und Speis sowie Dienerzimmer lagen ebenfalls meist in unmittelbarer Nähe zueinander und definierten somit den Arbeitsbereich der Bediensteten. Auch diese Räume orientierten sich Richtung Hof oder verfügten über einen Lichtschacht der mit kleineren Fenstern ausgestattet war. Auch

bei den Treppen wurde zwischen zwei Ausführungsarten unterschieden. Zum einen die Haupttreppe, die zur Erschließung für die Bewohner diente und meist prunkvoller ausgeführt wurde. Die Gestaltung war anfangs oft halbkreis-förmig, oval oder rund wie im Vormärz oder der „Josephinischen“ Zeit, später griff man auf U-förmige Treppensysteme zurück, die nach und nach mit Aufzügen ergänzt wurden.<sup>269</sup>

Zum anderen wurden Nebentreppen für die Dienerschaft geschaffen, die die Bediensteten von den Bewohnern separierten, rein dem Zweck der Erschließung dienen sollten und schmaler dimensioniert waren. Die Struktur der räumlichen Anordnung innerhalb der Wohneinheiten blieb bis zum Ende der Gründerzeit gleich. Anders die Fassadengestaltung der Wohnhäuser. Vor allem dadurch, dass das Zinshaus eine der wichtigsten Bauaufgaben der Stadterweiterung war, aber auch durch den Repräsentationswillen und die Selbstdarstellung der großbürgerlichen Bevölkerungsschicht, kam der Fassade eine besonders große Rolle zu.

Zu Beginn der Gründerzeit, in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts, wurde noch häufig auf die vergangene Fassadengestaltung der Biedermeierzeit zurückgegriffen. Erst nach und nach kristallisierte sich eine neue Art der Fassadengestaltung heraus.<sup>270</sup> Anfangs wurde die Fassade relativ schlicht gehalten, ohne ornamentale Verzierung und stets bedacht auf die reine Zweckmäßigkeit und Funktion des Baues.<sup>271</sup>

Die Fassade wurde stets stark gerastert gestaltet,

<sup>269</sup> EGGERT, S.139

<sup>270</sup> Kunsthistorische Arbeitsgruppe GeVAG, S.40

<sup>271</sup> ebd., S.38f

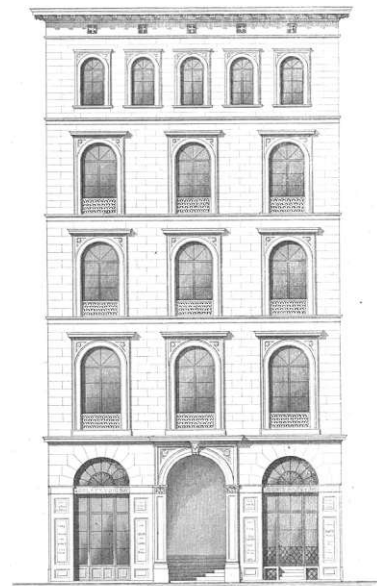
die sich im Wesentlichen aus den Fenstern und ihren Umrahmungen sowie den geschosstrennenden Gesimsen zusammensetzte.<sup>272</sup>

Das Erdgeschoss wurde durch ein Kordongesims vom Hauptgeschoss getrennt. Im Hauptgeschoss unterschieden sich die Fenster meist von denen der restlichen Geschosse. Die Fenster bekamen eine einfache, flache Rahmung und wurden häufig mit Konsolen versehen. Die Gestaltung, und somit auch die Wertigkeit, nahmen nach oben hin häufig ab. Den Abschluss der Fassade bildete ein Kranzgesims, das meist mit Feldern oder Dachluken versehen wurde und leicht hervortrat. Das Dach der Zinshäuser wurde schlicht ausgeführt und nur in seltenen Fällen mit Aufsätzen abgeschlossen.<sup>273</sup>

Ein Beispiel für die Gestaltung der frühgründerzeitlichen Fassade ist das Haus in der Rotenturmstraße 16, ehemals „Am Haarmarkt“, für Frau von Mantelli-Bretschneider, welches im Jahr 1843 von Ludwig Christian Förster (1797 - 1863) erbaut wurde.

Im Erdgeschoss befanden sich Geschäftsflächen entlang einer Passage, sowie die Wohnung des Hausmeisters. Im Mezzanin wurden die Kellner für das im Keller befindlichen Wirtshaus untergebracht. Des Weiteren verfügte das Gebäude über einen Innenhof. Die Stiegen führten durchgängig bis ins Dachgeschoss, wobei verglaste Öffnungen den gesamten Stiegenraum erhellten.<sup>274</sup>

Die Grundrisse der oberen Stockwerke gestalteten sich in derselben Raumabfolge, wurden im hinteren Bereich allerdings gespiegelt, um auch



*Façade gegen den Haarmarkt.*

Abb. 90 Ansicht „Am Haarmarkt“ - Ludwig Christian Förster, 1843

<sup>272</sup> Kunsthistorische Arbeitsgruppe GeVAG, S.39

<sup>273</sup> ebd.

<sup>274</sup> Allgemeine Bauzeitung 1847, S.244

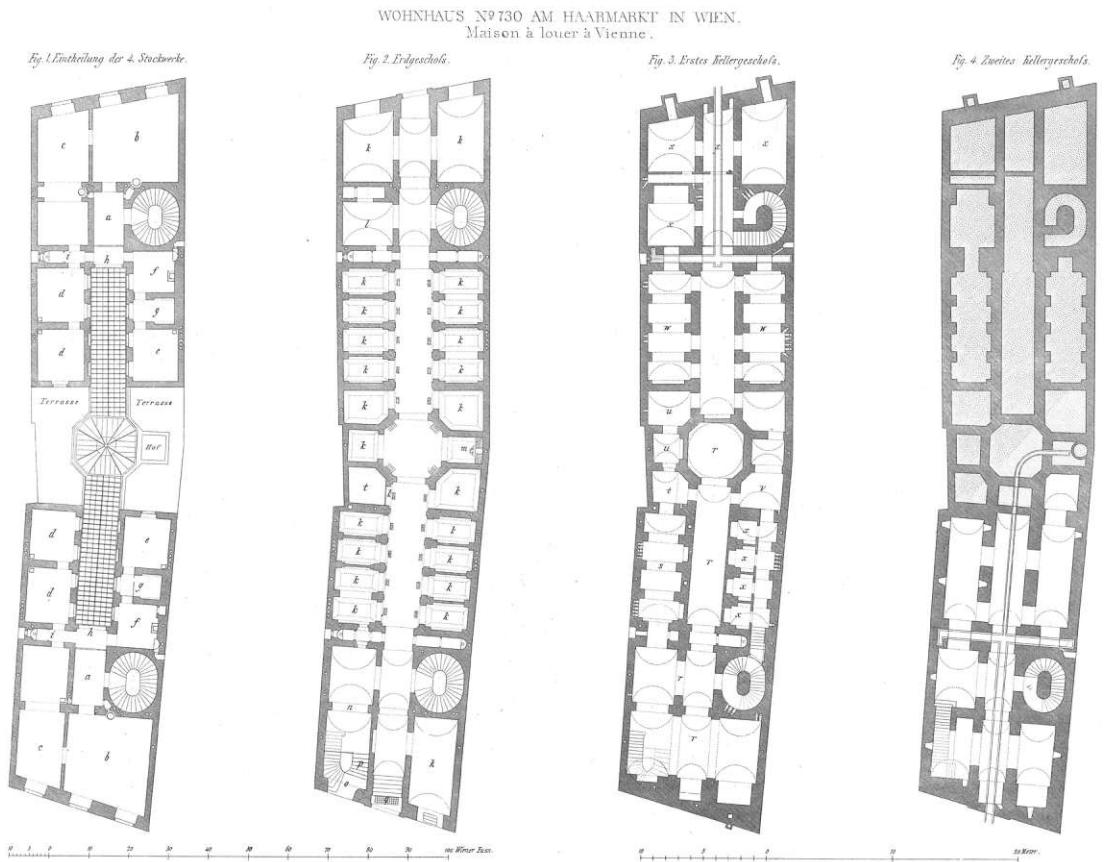


Abb. 91 Grundrisse „Am Haarmarkt“ - Ludwig Christian Förster, 1843

dort den Salon zur Straße hin zu orientieren. Betrachtet man den Grundriss im vorderen Bereich, so betrat man die Wohnung über eine Wendeltreppe, über die man in das Vorzimmer gelangte. Zur linken befanden sich der Salon sowie Zimmer mit Alkoven. Rechts vom Vorzimmer gelangte man zum einen zur Küche mit dahinterliegendem Speise- und Dienerzimmer, und zum anderen zu den Toiletten sowie zum Wohnzimmer. Die Zimmer im hinteren Bereich orientieren sich in Richtung des Innenhofes, wodurch ausreichend Belichtung und Belüftung gewährleistet werden konnte.

Die Gestaltung der Fassaden wurde schlicht gehalten. So heißt es in der Allgemeinen Bauzeitung aus dem Jahr 1847:

*“Um die Größe der Fenster auffallend zu machen und das vierte Stockwerk nicht übermäßig hoch halten zu müssen, habe ich die kleinen Fenster in der obersten Etage angeordnet und die Dekoration der Fassaden nach dem Wunsche der Besitzerin sehr einfach gehalten. Es dürfte überhaupt unangenehm sein, dass die Fassaden bürgerlicher Wohnhäuser in Städten, zumal in engen Straßen, mehr durch gute Verhältnisse der Mauermassen, gleichmäßige Verteilung der Lichtöffnungen, nicht allzukräftig Gesimse und Profilierungen und durch eine bescheidene, dem gewählten Stil entsprechende Ornamentierung wirken sollen, als durch gesuchte Anhäufung der verschiedenartigsten architektonischen Formen und zwecklose, wenn*

*auch malerisch wirkende Anhängsel. Dies mag insbesondere für eine Stadt wie Wien gelten, wo die allgemeinen Bauvorschriften zu einem monumentalen Bauwesen, selbst für die einfachsten Gebäude, auffordern. Das Monumental aber schließt alles Zweckwidrige und Unsolide unbedingt aus.*<sup>275</sup>

Ein weiteres Beispiel für ein frühgründerzeitliches Zinshaus ist das Gebäude der Familie Pereira-Arnstein in der Renngasse, nahe der Freyung, von Ludwig Christian Förster. Wunsch des Bauherren Adolph Freiherr von Pereira war es 1844, *“...die Wohnräume in einem größeren Maßstabe als in den gewöhnlichen Zinshäusern und für große Haushaltungen, doch auch so anzulegen, daß die großen in mehrere kleine Wohnungen und die Wohnzimmer einzeln abgeteilt, aber auch in großen zusammenhängenden Reihen benutzt werden können,...*<sup>276</sup>

Außerdem wurde die Gestaltung eines großen Hofraums sowie bequemer Stiegen angestrebt. Im Erdgeschoss lagen straßenseitig Einfahrt sowie Geschäftsflächen. Hinter den Geschäftsflächen befanden sich die Haupttreppen sowie der Portier. Rund um den großzügigen Innenhof wurden die Remisen und Warenlager angelegt. Im hinteren Bereich befanden sich eine weitere Treppe sowie die Wohnung des Hausmeisters. Die Hauptstiegen wurden durch Lichthöfe sowie durch eine verglaste Dachöffnung belichtet. Das erste und zweite Stockwerk verfügte über große Wohnungen, die jeweils die gesamte Geschoss-



Abb. 92 Ansicht Wohnhaus Familie Pereira-Arnstein, Renngasse - Ludwig Christian Förster, 1844

<sup>275</sup> Allgemeine Bauzeitung 1847, S.244

<sup>276</sup> ebd., S.241

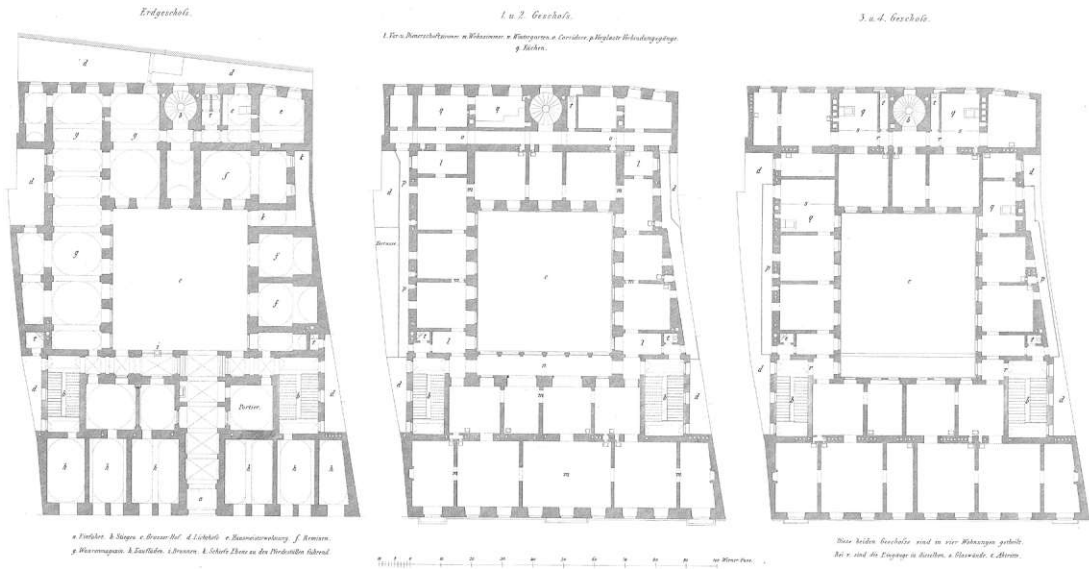


Abb.93 Grundrisse Wohnhaus Renngasse - Ludwig Christian Förster, 1844

fläche einnahmen. Die beiden oberen Stockwerke wurden in jeweils 4 Wohnungen eingeteilt. Die vorderen beiden Wohnungen waren dabei großzügiger ausgeführt als die hinteren beiden, die über die Wendeltreppe betreten wurden. Auch hier ist - vor allem in den großzügig gestalteten Wohnungen - die herkömmliche Grundrissgestaltung der Gründerzeit zu erkennen. Die repräsentativen Zimmer waren zur Straße gerichtet, die Nebenräume im hinteren Bereich zum Innenhof. Auch die Entlüftung der Toiletten wurde in allen Wohnungen gewährleistet.

Ein weiteres Anliegen war die Gestaltung der Fassade, die aufgrund der benachbarten Gebäude "kräftig" wirken sollte.<sup>277</sup> Auch hier versuchte der Architekt die rasterhafte Erscheinung der Fassade zu erreichen, die vor allem durch die Gestal-

<sup>277</sup> Allgemeine Bauzeitung 1847, S.242



tung der Fenster und der Fenstergesimse unterstrichen wurde. Gebäudeabschluss bildete ein fein ornamentiertes Kranzgesims. Die Gebäudeecken wurden mit Balkonen und Blumenbänken hervorgehoben. Als störend empfand der Architekt jedoch den Rhythmus der Erdgeschosszone. *„Etwas störend wirkt die Einteilung der Gassenläden, welche mit Auslagkästen von Holz, wie sie in Wien an allen mit Boutiquen versehenen Zinshäusern gebräuchlich sind, verkleidet wurden.“*<sup>278</sup>

In der Hochgründerzeit wurde nach und nach der repräsentative Gedanke der Wohnbauten immer bedeutender, was sich in der reichen ornamentalen Ausgestaltung sowie in der plastischen Gestaltung der Fassaden bemerkbar machte. Die horizontale Gliederung sowie die Symmetrie waren jedoch weiterhin, wie schon in der Frühgründerzeit, von großem Belang. Die Sockelzone wurde durch Rustizierung besonders hervorgehoben, manchmal wurde die Erdgeschosszone mit dem Mezzanin verbunden, um diese ausgeprägter gestalten zu können. Das Sockelgesims trennte die Sockelzone von den darüber gelegenen Geschossen. Die nächsten beiden Geschosse wurden in manchen Fällen ebenfalls zusammengefasst, wobei das untere, die Beletage, dem Hausbesitzer vorbehalten war.<sup>279</sup> Die Fenster wurden in diesen Stockwerken höher ausgeführt und vereinzelt wurde die Zusammengehörigkeit der Geschosse noch mit Erkern unterstrichen.<sup>280</sup> Die Fenstergrößen aber auch der Ornamentreichtum nahmen

<sup>278</sup> Allgemeine Bauzeitung 1847, S.243

<sup>279</sup> Kunsthistorische Arbeitsgruppe GeVAG, S.51

<sup>280</sup> ebd., S.52

jedoch nach oben hin stetig ab, wodurch im letzten Stockwerk die Fenster kleiner und weniger dekoriert ausfielen.

Ab 1870/75 wurde die Fensterebene, anders als noch zur Frühgründerzeit, wo sie in der Fassadenebene lag, hinter die Wandebene versetzt. Auch in der Gestaltung der Eingangsportale war ab 1870 eine Veränderung zu bemerken. Dadurch, dass die Portale nicht mehr als Einfahrt genutzt werden mussten, konnten diese schmaler ausgeführt werden, wodurch eine regelmäßige Gestaltung der Fassadenachsen ermöglicht wurde.<sup>281</sup> Den Fassadenabschluss bildete ein stark vorkragendes Kranzgesims, wobei die darunterliegenden Dachluken oft in ein ornamentales Friesband eingebunden wurden.<sup>282</sup> Die Dachneigung wurde sehr flach ausgeführt, um das Dach so gut wie unsichtbar zu gestalten. Im Gegensatz dazu entwickelte sich der Trend, Ecken und Mittelachsen stärker zu unterstreichen und beispielsweise durch Risalite oder Erker hervorzuheben.

Bis 1870 wurden teilweise Fassaden noch mit frühgründerzeitlichen Dekorformen gestaltet, danach wurden die Designs immer prunkvoller und aufwendiger.<sup>283</sup> Bereits zu dieser Zeit traten manchmal, nach dem Vorbild der Ringstraße, Ecklösungen mit Türmen oder turmartigen Gebilden auf.<sup>284</sup>

Ein Beispiel für die hochgründerzeitliche Fassade, aber auch für die typischen Grundrisse dieser Zeit, ist das Wohnhaus des Herrn Carl Pollak im

<sup>281</sup> Kunsthistorische Arbeitsgruppe GeVAG, S.57

<sup>282</sup> ebd., S.52

<sup>283</sup> ebd., S.53

<sup>284</sup> ebd., S.57

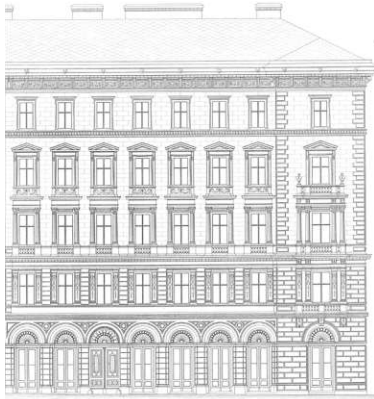


Abb. 94 Ansicht Wohnhaus Pollak, Peregringasse 3 - Heinrich Claus und Josef Gross, 1873



Abb. 95 Grundrisse Peregringasse 3, Parterre und 1. Stock - Heinrich Claus und Josef Gross, 1873

9. Bezirk, Ecke der Kollin- und Peregringasse, 1873 von Heinrich Claus (1835 – 1892) und Josef Gross (1828 – 1891) geplant. In der Fassadengestaltung sind die vorhin erwähnten Punkte der Rustizierung und Zusammenlegung der Sockelzone zu erkennen sowie das gestalterische zusammenlegen der Hauptgeschosse. Weiters werden die Ecken sowie die Gliederung der einzelnen Geschosse besonders hervorgehoben. Auch der Fassadenabschluss mit ornamentalem Friesband sowie darüberliegendem Kranzgesims ist für diese Zeit typisch. Im Erdgeschoss befanden sich Geschäftsflächen sowie die Portierswohnung. Über die relativ mittig gelegene Treppe gelangte man in die oberen Geschosse, die bis zum dritten Stockwerk aus zwei Wohnungen bestanden, im vierten Stockwerk aus drei kleineren.<sup>285</sup>

Betrachtet man den Grundriss der rechts gelegenen Wohnung im ersten Stockwerk, so erkennt man auch hier die klassischen Elemente der Grundrissgestaltung der Gründerzeit. Betreten wird das Wohnzimmer der Wohnung wieder direkt über das Stiegenhaus. Durch die Abfolge der einzelnen Räume konnten Gangflächen in der gesamten Wohnung vermieden werden. Dienstbotenzimmer und Küche lagen im hinteren Bereich der Wohnung, gegenüber die Speis, eine Toilette sowie ein kleiner Lichthof. Straßenseitig orientieren sich sämtliche Räume der Bewohner. Der Salon wurde dabei in der Gebäudeecke geplant, um eine beidseitige Belichtung zu ermöglichen. Überdies waren neben dem Salon drei Zimmer - eines davon mit Badezimmer - sowie ein Kabinett angeordnet.

<sup>285</sup> Allgemeine Bauzeitung 1874, S.43

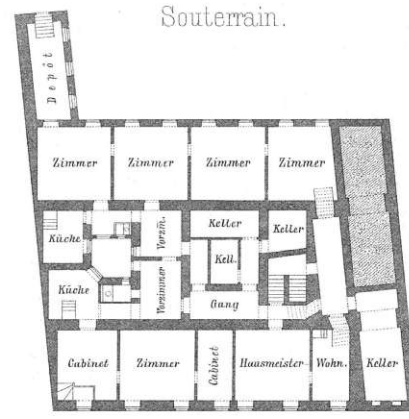
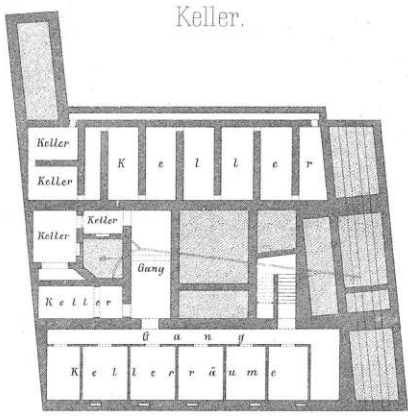
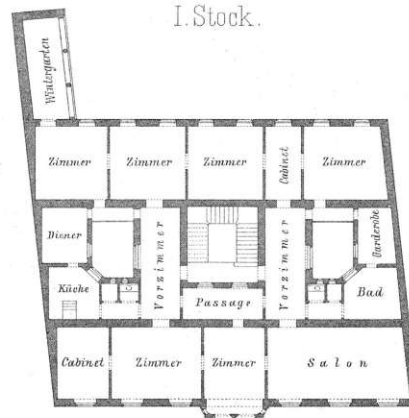
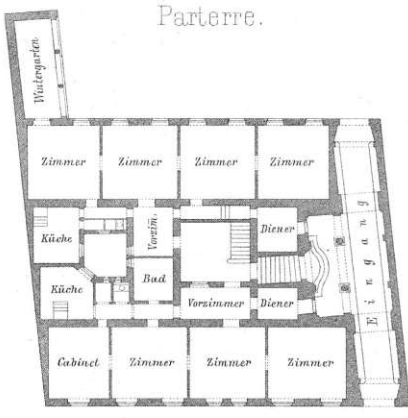
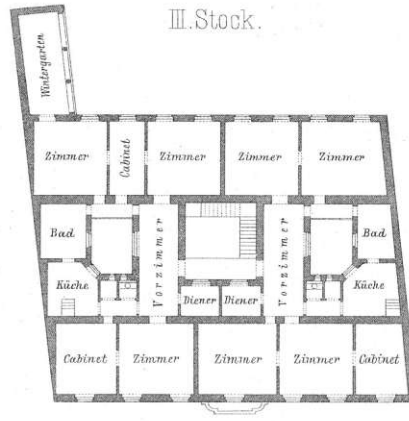
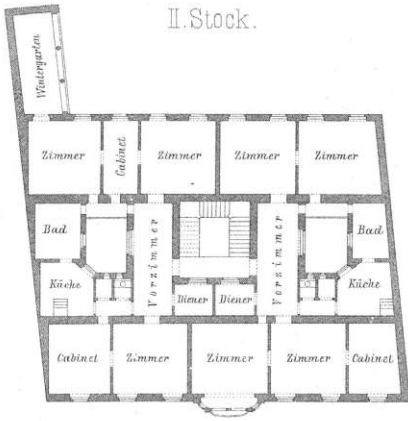


Abb. 96 Grundrisse Alleegasse 21 - Heinrich Adam, 1885

Ein weiteres nennenswertes Beispiel, ist das Zinshaus des Herrn Ernst Wahlliss in der Allee-gasse 21, heute Argentinierstraße, das 1885 von Heinrich Adam (1839 – 1905) erbaut wurde. Vor allem die Nähe zum Belvederegarten und weiteren Grünflächen macht die Lage des Wohngebäudes besonders. Die Wohnungen wurden so angeordnet, dass durch die Ausgestaltung eines dreifachen Traktes gleich viele Zimmer jeder Wohneinheit zu den Straßen gerichtet wurden. Ferner war dadurch auch ein einfaches Zusammenlegen der Wohnungen möglich, wodurch bei Bedarf großzügige Herrschaftswohnungen entstehen konnten. Die Grundrisse sind generell sehr symmetrisch gestaltet. Man betrat das Gebäude auf der rechten Seite und gelangte über einen Eingangsbereich zu dem mittig gelegenen Stiegenhaus. Im Parterre sowie im ersten Stock befanden sich Wohnungen, die sich über das gesamte Geschoss erstreckten. In den oberen Geschossen waren jeweils zwei Wohnungen pro Etage angelegt, die jeweils um die Treppe gespiegelt wurden. Bei der rechts gelegenen Wohnung beispielsweise betrat man das Vorzimmer über das Stiegenhaus. Zur linken befanden sich zwei Zimmer im hinteren Bereich der Wohnung. Gegenüber dem Vorzimmer wurde ein kleiner Innenhof ausgeführt, um den sich Toiletten, Bad und Küche gruppierten. Rechts neben dem Eingang lag ein kleines Dienerzimmer. An der Straßenfront wurden weitere zwei Zimmer, eines davon mit Balkon, sowie ein Kabinett angelegt. Außerdem war es dem Bauherrn ein großes Anliegen, die Fassade dementsprechend zu gestalten. So hieß es in der Allgemeinen Bauzeitung von 1888 diesbezüglich:

*“Ein weiteres Bestreben war es auch, in der Fassade des Gebäudes das vornehme Zinshaus zum Ausdruck zu bringen, weshalb der Barockstyl gewählt und die grösste architektonische Betonung dem I. Stocke zu Theil wurde.”<sup>286</sup>*

Als Übergang zur Spätgründerzeit kann das Wohnhaus des Herrn Freissler in der Kolschitzkygasse 5 aus dem Jahr 1887 genannt werden. Dieses wurde ebenfalls von Heinrich Adam geplant, sollte aber ausschließlich dem Zweck eines Zinshauses dienen. Die Treppe führte bis ins oberste Stockwerk, wobei die Wohnungsanzahl mit der Geschosshöhe zunahm. Straßenseitig verfügte das Gebäude zusätzlich zum Hochparterre über drei Stockwerke, gegen Hof vier. In diesem Geschoß waren die Waschküche, die Rollkammer, ein Gemeinschaftsbad sowie zwei sehr kleine Wohnungen eingeplant.<sup>287</sup> Im ersten Stock wurden beispielsweise zwei großzügige Wohnungen angeordnet. In die Wohnung kam man übers Vorzimmer, an dem zum einen Küche und Dienerzimmer sowie auf der anderen Seite Bad und Toiletten angeordnet wurden. Die größere Wohnung verfügte über vier Zimmer, wobei eines davon an der Ecke positioniert wurde und dadurch besonders hell belichtet war. Die kleinere Wohnung im hinteren Bereich verfügte über drei Zimmer. Die Badezimmer und Toiletten wurden über einen kleinen Lichthof belüftet, die Küchen und Dienerzimmer über den Innenhof. Sämtliche Zimmer der Bewohner orientieren sich zur Straße hin.

Die Fassade war wieder symmetrisch gerastert,



Abb. 97 Ansicht Wohnhaus des Herrn Freissler, Kolschitzkygasse 5 - Heinrich Adam, 1887

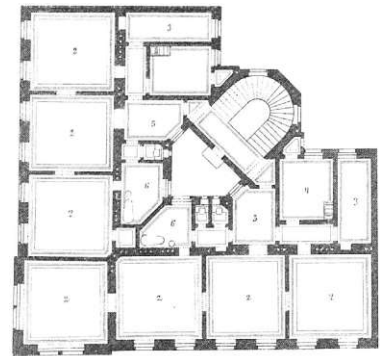


Abb. 98 Grundriss 1. Obergeschoss, Kolschitzkygasse 5 - Heinrich Adam, 1887

<sup>286</sup> Allgemeine Bauzeitung 1888, S.32

<sup>287</sup> Allgemeine Bauzeitung 1893, S.23

wobei die Gebäudeecke durch einen Eckrisalit besonders hervorgehoben wurde. Souterrain und Hochparterre, sowie erster und zweiter Stock wurden zusammengefasst und durch Gesimse gegliedert. Auch in der Gestaltung der Fenster ließen sich die Unterschiede je nach Stockwerk erkennen. Für das Souterrain wurden kleine quadratische Fenster verwendet, im Hochparterre Rundbogenfenster. Die Fenster des ersten und zweiten Stockwerks wiesen die prunkvollste Gestaltung auf. Im ersten Stock griff man auf eine ornamentierte Dreiecksbekrönung zurück, im zweiten Stockwerk auf ornamentierte Bogengiebel. Das dritte Geschoss wurde wieder schlichter gestaltet und wies lediglich gerade Fenstergiebel auf. Für die Fenster des Eckrisalits wurden jeweils zwei Fenster zusammengefasst.

Ein weiteres Beispiel für die Übergangszeit bildete die ungewöhnliche Lösung für das sehr schmale Grundstück in der Heugasse 26, heute Prinz Eugen Straße, Ecke Plößlgasse. Der Architekt, Friedrich Schön (1857 – 1941), errichtete 1888 auf einer Parzelle von 55,15 Meter Länge und nur 9,5 Meter Tiefe ein Doppelwohnhaus für Ignaz Frank. Bei jedem Wohnkomplex wurden die Treppen mittig angelegt, die zum Teil durch einen Lichthof oder durch ein Oberlicht belichtet wurden.<sup>288</sup> Jedes Stockwerk verfügt über zwei Wohnungen die *“ohne die geringsten Schwierigkeiten in Eine vereinigt werden können, auf welche Weise Wohnungen mit sechs beziehungsweise acht Zimmern und Nebenräumlichkeiten geschaffen werden. Im letzteren Falle wird aus*



Abb. 99 Doppelwohnhaus des Herrn Ignaz Frank, Heugasse 26 - Friedrich Schön, 1888

<sup>288</sup> Allgemeine Bauzeitung 1889, S.79

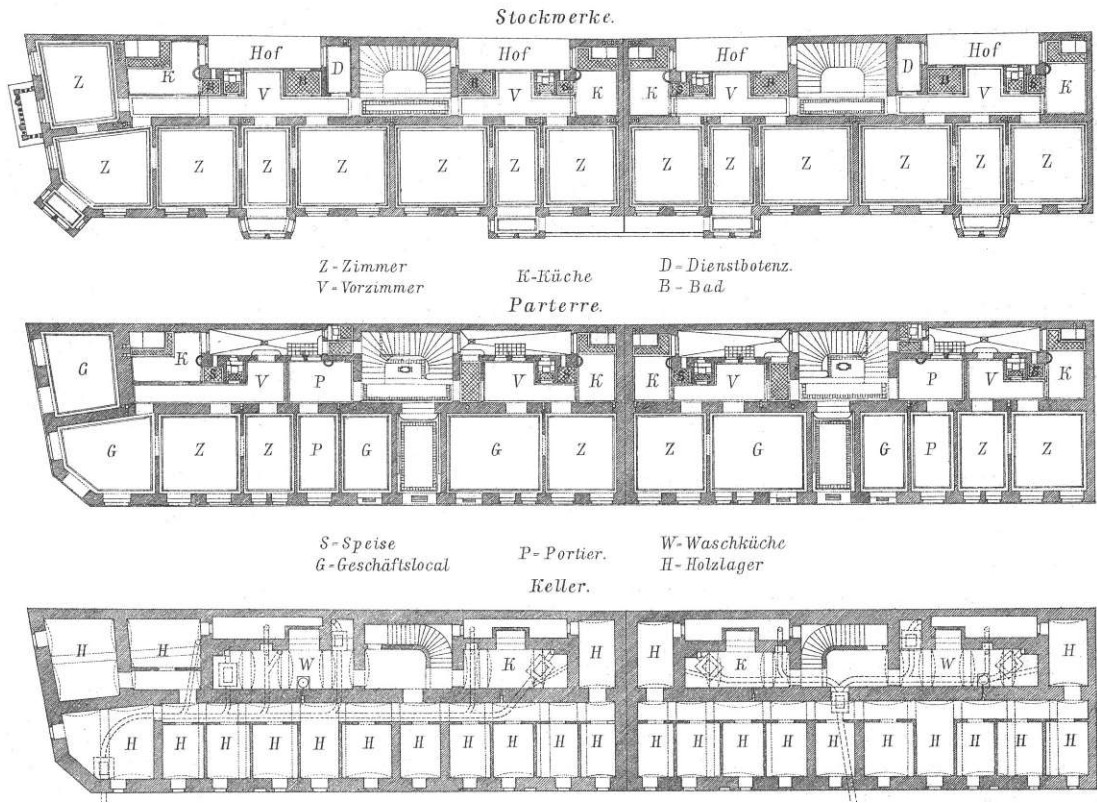


Abb. 100 Grundrisse Doppelwohnhaus des Herrn Ignaz Frank, Heugasse 26 - Friedrich Schön, 1888



*der einen Küche ein geräumiges Dienstbotenzimmer und aus dem Dienstbotenzimmer ein geräumiges Badezimmer.*”<sup>289</sup>

Jede der Wohnungen verfügte über einen Lichthof, der Ausblick auf die umliegenden Gärten und Höfe bot, aber auch die Nebenräume beleuchten und belüften sollte. Betreten wurde die Wohnung direkt über das Treppenhaus in das Vorzimmer. Durch die geringe breite des Grundstückes wurde innerhalb der Wohnung ein schmaler Gang angelegt, der die einzelnen Zimmer verband. Sämtliche Haupträume orientierten sich Richtung der beiden Straßen, wobei die vordersten Wohnungen Richtung Heugasse, und demnach Richtung Belvedere, die begehrtesten waren.

Die Fassade sollte *“ein reiches vornehmes Aussehen erhalten, wie es der Nachbarschaft der Palais von Rothschild und Miller v. Aichholz entspricht”*.<sup>290</sup> Als Stilrichtung für die Fassadengestaltung entschied man sich für die am besten in die Umgebung passende Spätrenaissance.<sup>291</sup>

In der Spätgründerzeit spielte die Repräsentation des Großbürgertums nach wie vor eine wichtige Rolle. Die Fassaden wurden demnach immer ausladender gestaltet und reich dekoriert, jedoch immer unter Bedachtnahme auf eine rhythmische Abfolge der Elemente. Immer häufiger kam es zur plastischen Gestaltung der Fassaden, unter anderem auch durch Risalite, Erker, Türme oder ausgeprägte Giebel in der Dachzone.

<sup>289</sup> Allgemeine Bauzeitung 1889, S.79

<sup>290</sup> ebd.

<sup>291</sup> ebd.

Aber auch kleinteilige Ornamente kamen immer häufiger zum Einsatz, beispielsweise in Form von Fensterbekrönungen oder prunkvoll gestalteten ornamentalen Friesbändern. Anfangs wurden hierbei vor allem historische Stile wie manieristische, barocke oder altdeutsche bevorzugt.<sup>292</sup> Erst durch Otto Wagner, Mitte der Neunziger, war ein Wandel zu neuen Formen zu erkennen, die sich nicht mehr an historisierenden Beispielen orientieren.<sup>293</sup> Auch die Gebäudehöhe wurde nach und nach zum Thema, wodurch in der Folge höhere Bauten errichtet wurden. Die Vertikalität dieser unterstrich man häufig durch Aufsätze oder geschossweise zusammengefasste Stockwerke beziehungsweise Fenstergruppen.<sup>294</sup>

Bei der Gliederung der Geschosse blieb man der Entwicklung treu. Die Sockelzone wurde mit dem Mezzanin zusammengefügt und mit Rustizierungen ausgeführt wodurch eine gewisse schwere erzeugt wurde. Darüber werden die zwei Hauptgeschosse zusammengefasst. Die Beletage wurde dabei meist am reichsten geschmückt. Häufig wurden übereinanderliegende Fenster durch ein dazwischenliegendes Ornamentmotiv zu einem Wandfeld zusammengeschlossen.<sup>295</sup> Im letzten Drittel befand sich das Attikageschoss, das meist mit üppigen Kranzgesimsen und Giebelbekrönungen abgeschlossen wurde. Weiters wurden häufig die Mittel- und Seitenachsen der Fassade symmetrisch durch die Ausgestaltung von Erkern oder Balkonen betont.<sup>296</sup>

<sup>292</sup> Kunsthistorische Arbeitsgruppe GeVAG, S.59

<sup>293</sup> ebd., S.60

<sup>294</sup> ebd.

<sup>295</sup> ebd., S.61

<sup>296</sup> ebd., S.63

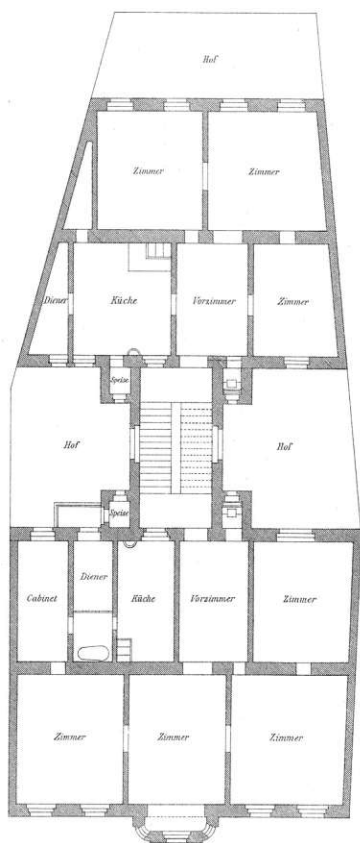


Abb. 101 Grundriss Mezzanin, 1. und 2. Obergeschoss, Alleegasse 69 - Ignaz Sowinski, 1891

Ein Beispiel für diese Betonung der Mittelachse ist das Zinshaus in der Alleegasse 69, heute Argentinierstraße, das 1891 von Ignaz Sowinski (1858 – 1917) erbaut wurde. Aber auch aus historischer Sicht ist dieses Gebäude erwähnenswert. So war es laut Allgemeiner Bauzeitung aus dem Jahr 1894 *“eines der ersten Gebäude, ja sogar das erste Gebäude..., das noch vor der schon beschlossenen Verlegung der alten Linie und Vereinigung der Vororte mit Wien vis-à-vis dem alten Linienamtsgebäude auf dem alten Linienwallgrunde und Graben aufgeführt wurde.”*<sup>297</sup>

Es handelte sich hierbei um einen Doppeltrakter der aus einem Straßen- und einem Hoftrakt bestand. Das Stiegenhaus wurde dabei mittig als verbindendes Element angelegt und von zwei Seitenhöfen umgeben, wodurch das Erschließungssystem ausreichend belichtet war. Im Erdgeschoss befanden sich Geschäftsgewölbe mit anschließenden Hofmagazinen sowie im hinteren Bereich die Hausmeisterwohnung und die Waschküche. Die darüberliegenden Geschosse bestanden zu je einer Wohnung pro Geschoss und Trakt, lediglich im dritten Stockwerk wurden zwei Wohnungen pro Trakt und Geschoss geplant.

Die Fassadengestaltung wurde *“...frei nach florentinischen Motiven gehalten, ...vollständig in Weisskalk geputzt, massig mit Bildhauerarbeiten und zwei durchlaufenden Friesen aus einfarbigen Mettlacherplatten in blos zwei Farben weiss und dunkelgrau verziert.”*<sup>298</sup>

<sup>297</sup> Allgemeine Bauzeitung 1894, S.31

<sup>298</sup> ebd., S.32

Die Beletage sowie das zweite Obergeschoss wurden besonders hervorgehoben. Florale Ornamente zwischen den Fenstern unterstrichen diese Zusammengehörigkeit zusätzlich. Die Mittelachse wurde in diesen beiden Stockwerken durch einen Mittelkerker verstärkt. Für das erste und dritte Stockwerk kamen Rundbogenfenster zum Einsatz. Durch die Verwendung der Friesbänder wurde die Dreiteilung der Fassade noch zusätzlich markiert.

Betrachtet man den Grundriss des ersten und zweiten Stockwerks, vor allem straßenseitig, erkennt man die großzügige Raumgestaltung. Betreten wird die Wohnung über das Vorzimmer, durch das man in die drei straßenseitigen Zimmer geleitet wird. Das mittlere Zimmer verfügt über den Erker. Im hinteren Bereich, der den beiden Höfen zugewandt ist, befinden sich Kabinett, Dienerzimmer, Badezimmer, Küche und Speis, sowie ein weiteres Zimmer und eine Toilette. Durch die Zweiteilung des Grundrisses ist es möglich alle Zimmer ausreichend zu belichten und zu belüften. Lediglich die Küche orientiert sich Richtung Stiegenhaus.

Ein weiteres Beispiel ist das Haus des Herrn Hugo Faber in der Garnisongasse 10, 1891 von Oskar Merz (1830 –1904) erbaut. Der Grund, auf welchem dieses Haus erbaut wurde, gehörte zu den sogenannten Votivkirchengründen des Stadterweiterungsfonds und oblag somit einer 30jährigen Steuerfreiheit.<sup>299</sup>

Dieses Gebäude wurde bereits höher ausgeführt, zusätzlich zu dem Mezzanin-Geschoss verfügte

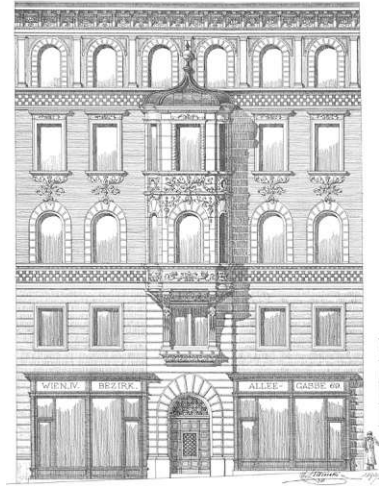


Abb. 102 Ansicht Zinshaus Alleegasse 69 - Ignaz Sowinski, 1891

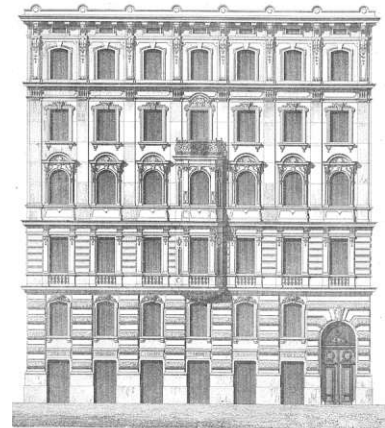


Abb. 103 Ansicht Haus des Herrn Hugo Farber, Garnisongasse 10 - Oskar Merz, 1891

<sup>299</sup> Allgemeine Bauzeitung 1895, S.84

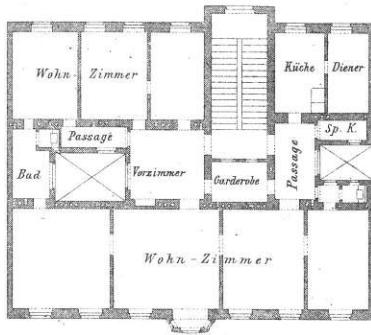


Abb. 104 Grundriss 1., 2. und 3. Obergeschoss, Garnisonsgasse 10, Oskar Merz, 1891



Abb. 105 Ansicht Haus des Herrn Leopold Bader, Langegasse 18 - Gebrüder Drexler, 1892

es über weitere vier Stockwerke. Die Fassade gliederte sich in vier Teile, das Erdgeschoss und Mezzanin wurden zusammengefügt, der erste Stock, die Beletage wird als einzelner Teil wahrgenommen, wobei dieser mit dem zweiten Stock durch einen Erker verbunden wurde, um die Mittelachse zu betonen. Durch den zweistöckigen Erker ergab sich im dritten Stockwerk mittig ein Balkon. Trotzdem wirkt das zweite und dritte Stockwerk durch die Verwendung eines Kordongesims als eine Einheit. Das oberste Stockwerk wird ebenfalls als einzelne Einheit wahrgenommen und durch die Verwendung von Pilaster zusätzlich unterstrichen. Der verwendete architektonische Stil orientierte sich an der Barockarchitektur.<sup>300</sup> Im Erdgeschoss waren Geschäftslokale sowie Magazine und die Wohnung des Hausbesorgers untergebracht. Im ersten, zweiten und dritten Stockwerk befand sich je eine großzügig gestaltete Wohnung, deren Zimmer sich großteils zu den Straßen hin orientierten. Weiters verfügte der Bau über zwei Lichthöfe, an denen das Bad, die Toiletten und die Vorzimmer ausgerichtet waren. Das vierte Stockwerk war mit zwei Wohneinheiten ausgestattet.

Ein weiteres Zinshaus dieser Periode ist das Haus des Herrn Leopold Bader in der Langegasse 18, 1892 von den Brüdern Anton Drexler (1858 – 1940) und Josef Drexler (1850 – 1922) erbaut. Im Souterrain und im Erdgeschoss wurden hier abermals Geschäftsflächen und Werkstätten sowie die Wohnung des Hausbesorgers untergebracht. Im Mezzaningeschoss waren zwei große

<sup>300</sup> Allgemeine Bauzeitung 1895, S.84

Wohnungen angeordnet, im ersten Stockwerk drei und in den übrigen Geschossen je vier Wohnungen.<sup>301</sup> Wie in der Allgemeinen Bauzeitung von 1895 hervorgeht ist die “ sehr ökonomische und praktische Eintheilung der Grundrisse, bei welchen die Höfe auf das gesetzliche Maass beschränkt sind und für Kommunikationen das Minimalste aufgewendet wurde” besonders hervorzuheben.<sup>302</sup>

Weiters ist die spätgründerzeitliche Fassadengestaltung des Gebäudes zu beachten. Auch hier ist wieder eine horizontale Vierteilung der Fassade erkennbar. Vertikal werden in den oberen Stockwerken jeweils drei Fenster pro Geschoss zu einer Einheit zusammengefasst und durch die Verwendung von Pilastern verstärkt wodurch eine Dreiteilung entsteht. Die Gebäudeecke war mit einem Eckrisalit ausgebildet, der zusätzlich im Mezzanin und im ersten Stock Richtung Josefgasse mit einem Erker ausgestattet wurde. Im zweiten Stockwerk bildete dieser einen Balkon. Die Risalite wurden mit Bogengesimsen abgeschlossen, die zusätzlich mit einer Kuppel bekrönt waren.

Die Fassade des Zinshauses in der Großen Pfarrgasse 28 und 30 weist ebenfalls die klassischen Gestaltungsmerkmale der spätgründerzeitlichen Bauperiode auf. Es wurde 1893 von Oswald Luckeneder (1841 - 1900) und Cajetan Miserowsky (1849 - 1910) erbaut. Die Eingangssituation wurde durch eine Haupteinfahrt in der Mitte des Gebäudes gelöst, der sämtlichen Räume des ersten Stockwerks erschloss sowie einen

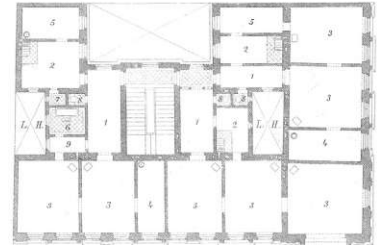


Abb. 106 Grundriss 1. und 2. Stockwerk, Langegasse 18 - Gebrüder Drexler, 1892

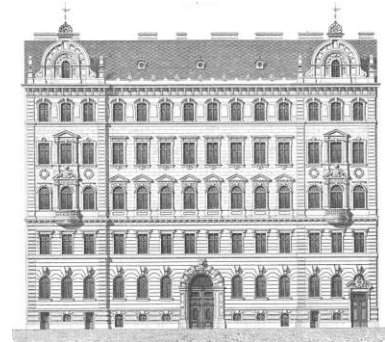


Abb. 107 Ansicht Pfarrgasse 28/30 - O. Luckeneder und C. Miserowsky, 1893

<sup>301</sup> Allgemeine Bauzeitung 1895, S.48

<sup>302</sup> ebd.

Nebeneingang, der von den Bewohnern des Gasstraktes genutzt wurde. Besonders die an den Seiten ausgebildeten Eckkrisalite mit ihren Giebelaufbauten stachen hier hervor. Die Fassade wies eine Dreiteilung auf, geschossweise eine Fünfteilung. Die Sockelzone wurde vom Souterrain gebildet und durch ein Sockelgesims verstärkt. Das Hochparterre bildete die nächste Ebene und wurde ebenfalls durch ein Gesims abgeschlossen. Darüber wurde das Mezzanin ausgeführt, das ebenfalls eine einzelne Einheit bildete. Der erste und zweite Stock wurde zusammengefasst, was auch in den Eckkrisaliten durch das Zusammenfassen der mittleren Fenster ersichtlich war. Die letzte Einheit bestand aus dem dritten Stockwerk, dessen Abschluss ein Kranzgesims bildete. Die oberen drei Stockwerke waren mit großen und kleinen Wohnungen ausgestattet, *“welche mit allem Komfort ausgestattet und mit elektrischem Lichte versehen”* wurden.<sup>303</sup> Des Weiteren verfügte das Gebäude über einen groß angelegten Innenhof, der die hofseitigen Wohnungen mit ausreichend Luft und Licht versorgte.

Das Zinshaus in der Jacquingasse 6, 1894 von Emil Förster (1838 – 1909) erbaut, wies eine ähnliche gestalterische Herangehensweise auf. Auch hier wurde die Fassade in drei Achsen geteilt, allerdings wurde diese Dreiteilung durch Erker an beiden Gebäudeecken im ersten und zweiten Stockwerk erreicht. Souterrain und Parterre wurden hier zusammengefasst und durch ein Gesims von den oberen Stockwerken getrennt. Das erste Stockwerk darüber bildete die

---

303 Allgemeine Bauzeitung 1895, S.72

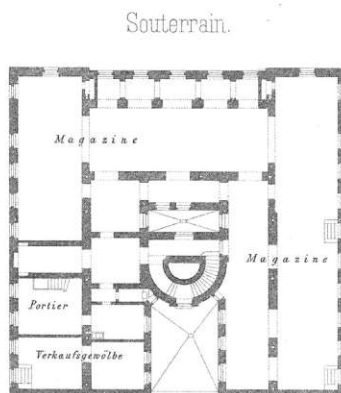
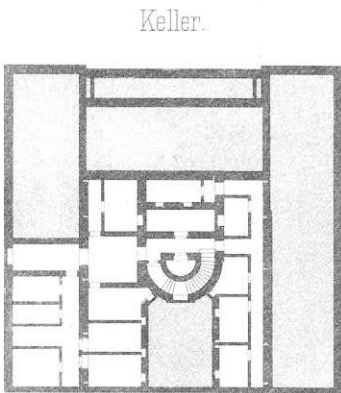
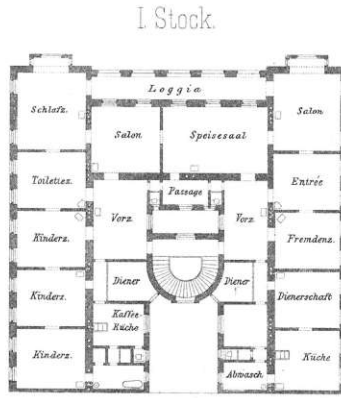
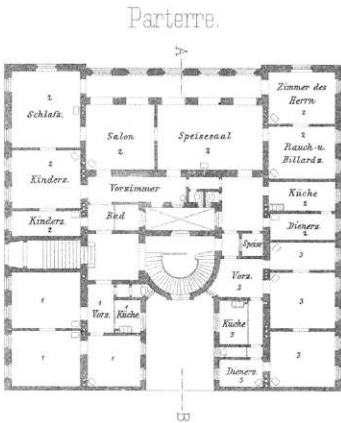
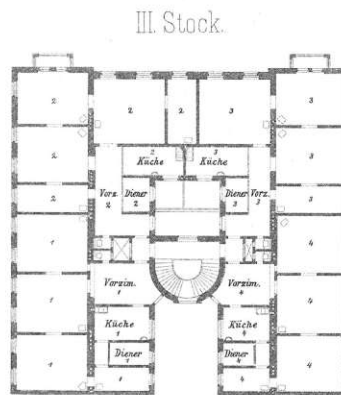
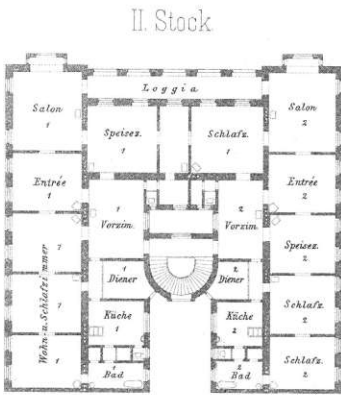


Abb. 108 Grundrisse Zinshaus Jacquingasse 6 - Emil Förster, 1894





Abb. 109 Zinshaus Jacquingasse 6 -  
 Emil Förster, 1894

nächste Ebene, allerdings wurde die Fensterfront nach hinten versetzt und offene Arkaden vorge-  
 setzt. Auch im zweiten Stockwerk wurden diese  
 Arkaden ausgeführt und mit einer Balustrade  
 ausgestaltet. Abschluss bildete das dritte Oberge-  
 schoss welches kleinere Fenster aufweist und an  
 den Ecken jeweils zwei Fenster zusammenfasste.  
 Durch die Erker in den darunterliegenden Ge-  
 schossen wurden hier Balkone ausgebildet.  
 Das Wohnhaus bestand aus mittleren und grö-  
 ßeren Wohnungen, wobei die Unterkünfte an der  
 Hauptfassade, die Richtung Süden zeigten, die  
 begehrtesten waren. Im Erdgeschoss befanden  
 sich Magazine, Verkaufsflächen sowie der Portier  
 und die halb gewendelte Treppe die sämtliche  
 Stockwerke erschloss. Im Parterre wurden drei  
 Wohnung eingerichtet.

Das erste Stockwerk bestand aus einer großzügig  
 gestalteten Wohnung, die sich über die gesamte  
 Geschossfläche erstreckte. Im zweiten Stockwerk  
 wurden zwei Wohnungen geplant, die um die  
 Mittelachse gespiegelt wurden. Hierbei handelt  
 es sich um einen typischen Grundriss des Groß-  
 bürgerturns. Die Wohnung wurde entlang der  
 vertikalen Grundrissachse in zwei Teile unter-  
 teilt. In der ersten Ebene befanden sich das Vor-  
 zimmer, das Dienerzimmer, die Küche, das Bade-  
 zimmer, einer Toilette sowie ein Schlafzimmer.  
 Im nächsten Teil wurden das Entrée, weitere zwei  
 Schlafzimmer sowie der Salon untergebracht. Der  
 Salon orientierte sich in Richtung Hauptfassade  
 und besaß somit einen Erker und die Loggia.  
 Im dritten Stockwerk wurden vier gleichmäßige  
 Wohnungen ausgestattet, wobei die Wohnungen  
 an der Hauptfassade über jeweils einen Balkon  
 verfügten.

Die letzten beiden Beispiele, die in diesem Zusammenhang beschrieben werden, sind die Wohn- und Geschäftshäuser in der Rotenturmstraße 5 und 7, die 1894 von Ludwig Tischler (1840 – 1906) erbaut wurden.

Tischler studierte von 1857 bis 1861 am Wiener Polytechnikum. Nach seinem Studium arbeitete er für mehrere Jahre im Atelier von Romano & Schwendenwein und war im Zuge dessen an der Errichtung zahlreicher Mietpalais beteiligt.<sup>304</sup> Zu seinen Bauherren zählten vor allem der alte Adel sowie das aufsteigende Bürgertum. Nach Ende seiner Tätigkeit im Atelier Romano & Schwendenwein wechselte Tischler zur „Wiener Baugesellschaft“, für die er mehrere Jahre als Chefarchitekt fungierte. Für die 1873 geplante Wiener Weltausstellung errichtete er weiters mehrere bedeutende Hotelbauten.<sup>305</sup> Ab 1870 machte sich Tischler selbständig, wobei er zumeist für die „Allgemeine Österreichische Baugesellschaft“ tätig war. So auch bei den beiden Gebäuden in der Rotenturmstraße.

Im Souterrain, dem Parterre und dem Hochparterre der Gebäude in der Rotenturmstraße wurden Geschäftsflächen, Magazine sowie die Portiersloge und die Portierswohnung untergebracht. Über die halb gewendelte Treppe wurden alle vier Stockwerke sowie das Dachgeschoss erschlossen. Im ersten und zweiten Stockwerk wurde je eine Wohnung über die gesamte Geschossfläche gestaltet. Im dritten und vierten Stockwerk wurden zwei große Wohnungen pro Etage geplant. Die Wohnräume orientierten sich

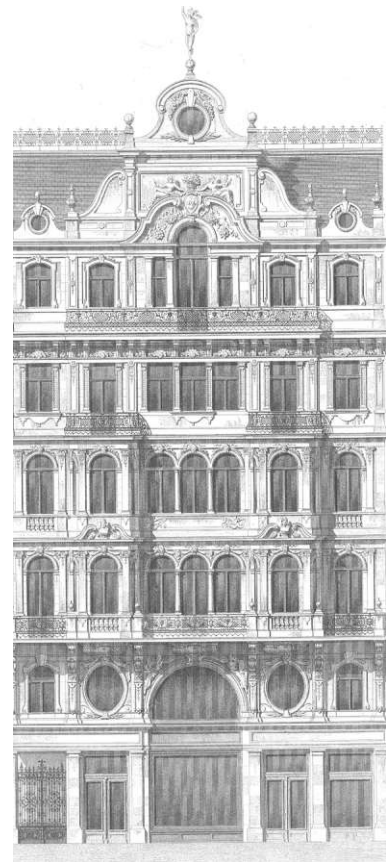


Abb. 110 Ansicht Rotenturmstraße 5 - Ludwig Tischler, 1894

<sup>304</sup> Architekturzentrum Wien, Architektenlexikon

<sup>305</sup> ebd.

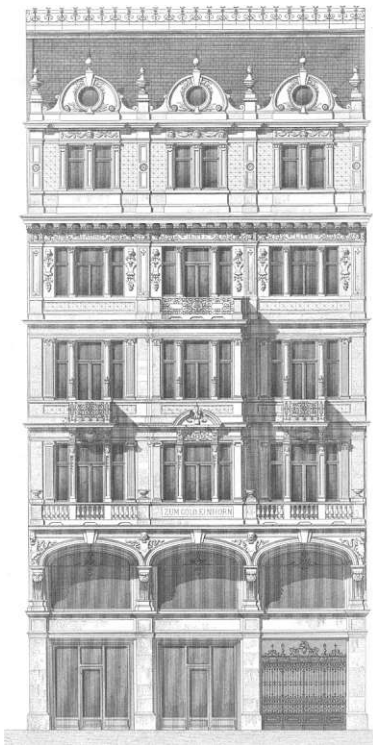


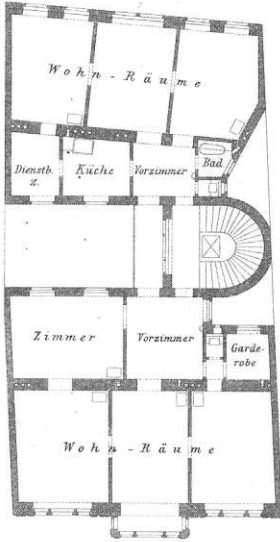
Abb. 111 Ansicht Rotenturmstraße 7 -  
 Ludwig Tischler, 1894

hierbei auf die beiden Straßenseiten. Küche, Bad, Toiletten und Dienerzimmer wurden zum Innenhof beziehungsweise zu einem Lichtschacht hin ausgerichtet. Am Dachboden wurde die Waschküche untergebracht. Auch die Verwendung eines elektrischen Personenaufzugs zeigt die moderne Ausgestaltung dieses Wohngebäudes. Die Fassadengestaltung wies die typischen Merkmale für die Spätgründerzeit auf. Hier wird allerdings jedes Stockwerk mit einem Gesims unterteilt. Durch das Zusammenfassen durch Erker erscheint das erste und zweite Stockwerk allerdings wie eine Einheit. Wie für die Zeit üblich, wurden die Erker hier um eine Fensterreihe hineinversetzt. In der Mittelachse wurden jeweils drei Fenster pro Geschoss zusammengefasst. Im dritten Geschoss waren über den Erkern schmiedeeiserne Balkone ausgestaltet. Die dabei aufgegriffene Stilrichtung der Fassade lehnte sich an die italienische Renaissance an.<sup>306</sup>

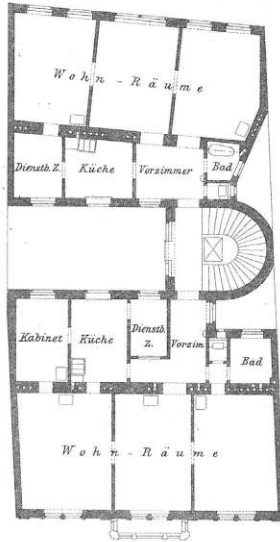
Auch die Fassade der Rotenturmstraße 7 gestaltete sich ähnlich und wurde der italienischen Renaissance nachempfunden. Dennoch gestaltete sich der Dekor dieses Gebäudes kleinteiliger und üppiger. Im Souterrain, Parterre sowie im Mezzanin wurden Magazine, Geschäftslokale, die Portierloge sowie die Portierswohnung untergebracht. Auch hier wurde die Erschließung durch eine halb gewendelte Treppe oder einen elektrischen Personenaufzug ermöglicht. Das erste und zweite Geschoss verfügten über je eine Wohnung, im dritten und vierten Stockwerk wurden jeweils zwei Wohnungen pro Etage geplant. Die Wohn-

<sup>306</sup> Allgemeine Bauzeitung 1895, S.106

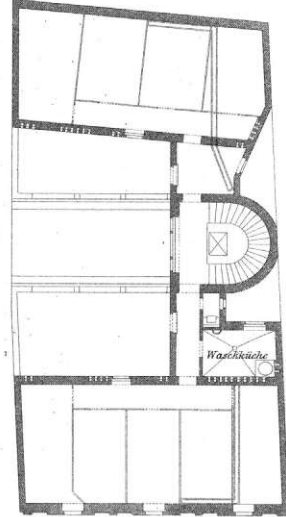
I u. II Stock.



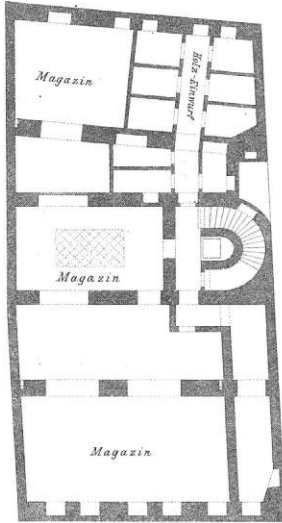
III u. IV Stock.



Dachboden.



Souterrain.



Parterre.



Parterre-Untertheilung.

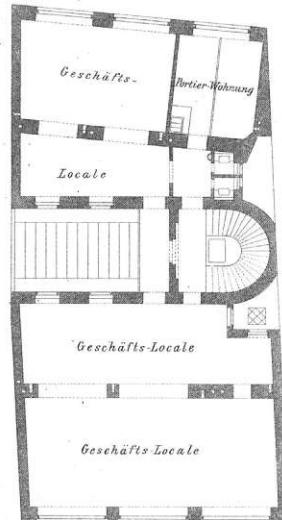


Abb. 112 Grundrisse Rotenturmstraße 7 - Ludwig Tischler, 1894

räume wurden zur Straße hin orientiert, die Nebenräume befanden sich in Richtung Innenhof. Im ersten und zweiten Stockwerk wurde der mittlere Teil der Hauptfassade mit einem Erker zusammengefasst, links und rechts davon wurden Balkone gesetzt. Im ersten Geschoss wurde das Balkongeländer mit einer Balustrade ausgestattet, im zweiten Stockwerk aus Schmiedeeisen. Im dritten Geschoss befand sich über dem Erker ebenfalls ein Balkon. Die Fenster wurden bei diesem Gebäude wesentlich größer geplant, um die Dreiteilung des Parterres aufgreifen zu können.<sup>307</sup>

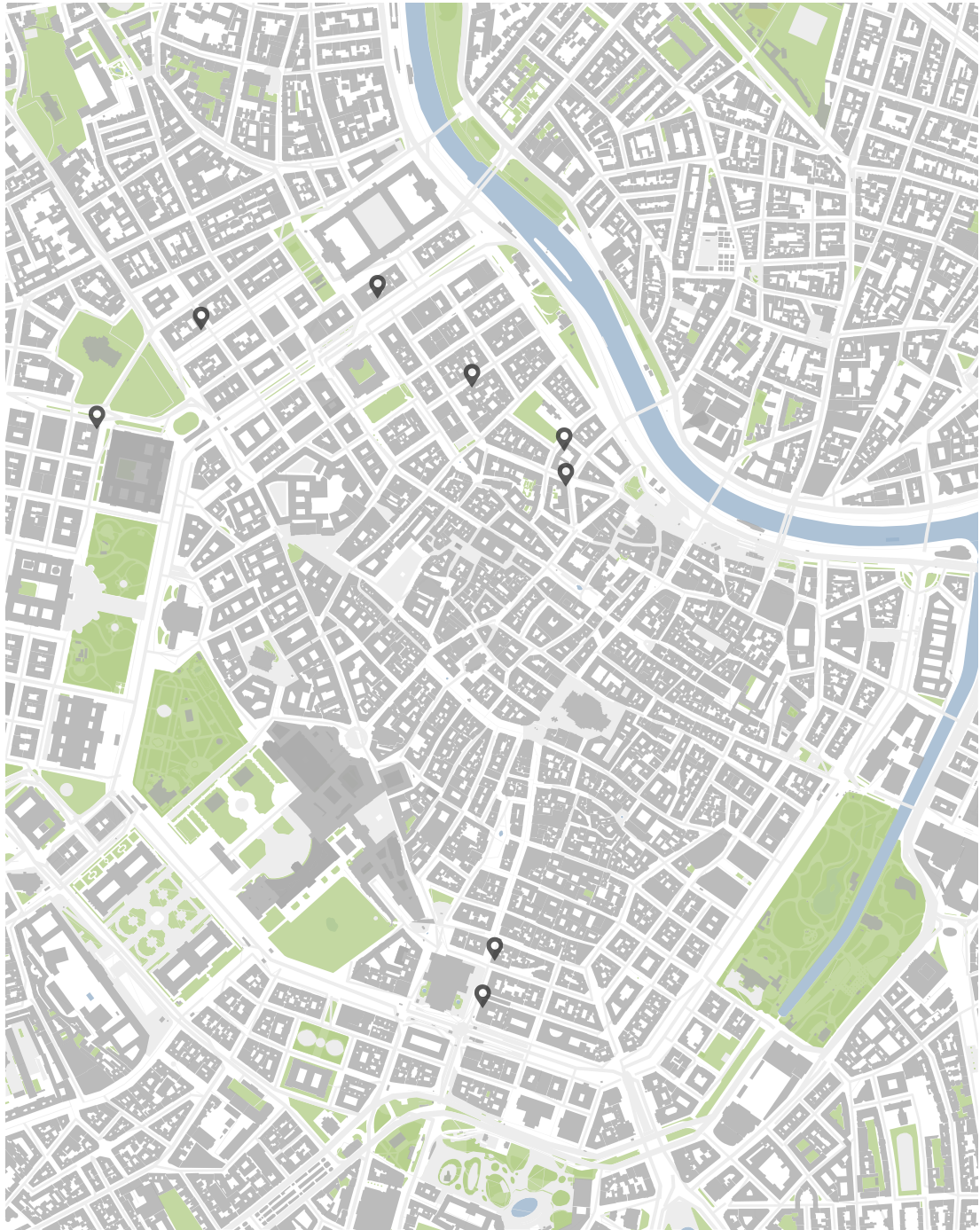


Abb. 113 Verortung der analysierten Gebäude

### 6.3 Großbürgerliches Wohnen an der Ringstraßenzone

Im Zusammenhang mit dem Zinshausbau ist vor allem die Wiener Ringstraße, die als Boulevard der oberen Gesellschaft galt, speziell hervorzuheben. Das Wiener Establishment des 19. Jahrhunderts setzte sich aus zwei Gesellschaftsschichten zusammen. Die erste wurde vom Kaisertum und dem Hochadel gebildet. Der zweiten gehörten Bankiers, Geschäftsleute, hohe Beamte, führende Militärs, Künstler, Gelehrte und Angehörige freier Berufe an.<sup>308</sup> Interessant hierbei ist, dass auch bei den Migrant\*innen aus den Ländern der böhmischen Krone, insbesondere aus Südböhmen und Südmähren, diese Bevölkerungsschicht vertreten war. Die zweitgrößte Gruppe der Zuwanderer dieser Zeit waren vor allem jüdische Einwanderer, die zumeist als Familienwanderer nach Wien kamen, und ebenfalls zum Großbürgertum und zur Aristokratie Wiens zählten.<sup>309</sup> Durch die kaiserliche Verordnung in der Wiener Zeitung vom 21. Februar 1860 wurden Juden schließlich auch “zum Besitze unbeweglicher Güter berechtigt”, wodurch sie fortan eigene Grundstücke erwerben durften und vor allem die Architektur der Ringstraßenzone prägten.<sup>310</sup> 1869 lebten 9.256 Juden in der Inneren Stadt, was 14,4 Prozent der Bevölkerung entsprach.<sup>311</sup>

308 NIERHAUS, S.189

309 Stadt Wien, Migration

310 WIENER ZEITUNG 21.Feb.1860, S.1

311 NIERHAUS, S.192

Der Adel zog sich jedoch an der Ringstraße nach und nach zurück, wodurch das Bürgertum die Rolle der gesellschaftlich und politisch bestimmenden Bevölkerungsschicht übernahm. Dies war auch an der Verteilung der Hausbesitzer innerhalb der Ringstraßenzone zu erkennen, die sich nach einer Zählung 1885 wie folgt aufteilte:<sup>312</sup>

Regierende Häuser und Hochadel 41 6,6%

Bankiers und Großhändler 84 13,6%

Industrielle 90 14,5%

Kaufleute und Gewerbetreibende 60 9,7%

Privatangestellte und Staatsbeamte 24 3,8%

Architekten 33 5,3%

Sonstige Freie Berufe 19 3,1%

Private 167 27,0%

Baugesellschaften 14 2,3%

Andere Juristische Personen 87 14,1%

Demnach trieb vor allem das Bürgertum die Bautätigkeit der Ringstraßenzone voran, was dazu führte, dass sich Wien rasch von der barocken Residenzstadt zu einer modernen Metropole entwickelte.<sup>313</sup> Infolgedessen wurden die Zinshäuser

<sup>312</sup> NIERHAUS, S.191

<sup>313</sup> ebd.



erbaut, um den Zustrom in die Stadt bewältigen zu können.

Besonders waren dabei vor allem die Parzellen an den neu entstandenen Plätzen und Grünanlagen. Bei der Schleifung der Basteien und der Verbauung des Glacis gingen viele der Grünflächen verloren, die von den Wienern als Erholungsraum genutzt worden waren. Bei der Neuparzellierung im Zuge der Stadterweiterung wurde daher auf die Schaffung von begrünten Plätzen großen Wert gelegt sowie weiters auf die repräsentative Gestaltung der Gebäude rund um diese Grünanlagen und Plätze.<sup>314</sup>

Durch die Errichtung der zahlreichen Repräsentationsbauten, Palais und Gärten am Ring wollte man auch im Wohnbau dieser prestigeträchtigen Architektur nacheifern. Die neue Bauaufgabe, große Wohnhäuser für mehrere Mietwohnungen mit möglichst prachtvoller Fassade zu errichten, stellte jedoch die Architekten und Bauherren vor eine große Herausforderung, weil zu Beginn kaum Referenzen für diese Art zu bauen vorhanden waren.<sup>315</sup> Dies geht auch aus dem Text “Ein Gang über die Wiener Ringstraße” von Ludwig Hevesi hervor:

*“Thatsächlich wußten anfangs weder Bauherren, noch Baukünstler, was sie wollten. Die Aufgabe war, massenhaft vorhandene Millionen nutzbringend zu verbauen, Kapital in Miethhäuser zu verwandeln. Einen Baustil gab es nicht, ein Kunsthandwerk ebensowenig, Aufträge naber desto mehr.”<sup>316</sup>*

<sup>314</sup>SCHEIDL PROKOP HERZNER, S. 64f

<sup>315</sup>NIERHAUS, S.19.

<sup>316</sup>HEVESI 1895, S.438

Einig war man sich jedoch in dem Punkt, die Gestaltung der Fassade, speziell in der Ringstraßenzone, mit besonderer Sorgfalt zu erledigen, um sich angemessen in die neuerrichtete Umgebung einzufügen. Als großes Vorbild für die Wiener Zinshausbautätigkeit wurde schließlich der 1863 von Theophil Hansen errichtete Heinrichshof gesehen. Es handelte sich hierbei um einen Wohnhof mit palastartiger Außenerscheinung, bei dem drei Mietshäusern zusammengefasst wurden. Allerdings löste die neue Art zu bauen auch viele Diskussionen aus und man befürchtete den Niedergang der bürgerlichen Gesellschaft durch die Errichtung von Mietshäusern. Vor allem Rudolf Eitelberger von Edelberg (1817-1885) und Heinrich von Ferstel (1828-1883) waren Gegner der Wohnungsspekulation und forderten bürgerliche Wohnhäuser beziehungsweise Familienwohnungen für einen Großteil der Bevölkerung und waren somit große Kritiker des Zinshausbaus. So hieß es in ihrer Streitschrift *“Das bürgerliche Wohnhaus und das Wiener Zinshaus”* aus dem Jahr 1860:<sup>317</sup>

*“Wir verlangen von einer Wohnung, welche den bürgerlichen Zwecken des Lebens entsprechen soll, abgesehen von der Gesundheit, der Lage, die sie natürlicherweise vor Allem haben muss, daß sie bequem, wohnlich und billig ist... Wo das nicht der Fall ist, da überträgt sich von selbst die Unbehaglichkeit der Stimmung auf die ganze Lebensanschauung. Die Bewohner werden unzufrieden in ihrem Familienleben, sie werden malcontent im gesellschaftlichen, wie im politi-*

*schen Leben; sie werden in vielen Fällen sogar dadurch auf eine falsche Bahn in ihrem eigenen Geschäftsleben getrieben.“*

Aber auch das Kopieren der palastartigen Fassade, um künftige Mieter anzulocken, wo das Innere nichts mit der Palastarchitektur gemein hatte, wurde kritisiert. So hieß es in der Streitschrift weiter:

*“Der spekulierende Zinshausherr muss sein Haus nach außen möglichst glänzend ausstaffieren, damit der wohnungssuchende Wiener durch den äußern Prunk angezogen wird, in das Haus einzutreten, und geneigter, einen hohen Zins zu zahlen. Solch ein kolossales Haus sieht dann von Außen palastartig aus, von diesem hat es allen äußeren Schein, aber es fehlt ihm, wie die innere Bedingung zu einem wirklich palastartigen Schmucke, so auch jedes Mittel, um mit der Würde nach Außen aufzutreten, wie es einem Palaste ziemt.“*<sup>318</sup>

Als Gegenthese hierzu verfasste Ferdinand Fellner (1815 – 1871) ebenfalls einen Text mit dem Titel “Wie soll Wien bauen?”, der die Behauptungen Eitelbergers und Ferstels aufgreift, kritisiert und vor allem widerlegen wollte. So schließt Fellner seine Schrift in der Hoffnung *“auch für das nicht-technische Publikum überzeugend nachgewiesen zu haben,... daß dieselben (Zinshäuser) für den sittlichen Charakter der Bevölkerung und deren Wohlstand durchaus von keinen nachtheligen Folgen sein dürften.“*<sup>319</sup>

<sup>318</sup> EITELBERGER VON EDELBERG, FERSTEL, S.18

<sup>319</sup> FELLNER, S.35

Die Bautätigkeit in der Ringstraßenzone schritt voran, wobei die Eigentümer und Mieter vor allem der Hochadel, die Finanzaristokratie sowie das Großbürgertum waren.<sup>320</sup> Je nach gesellschaftlicher Klasse wurde eine bestimmte Lage präferiert. So ließ sich der Hochadel vor allem im Bereich zwischen Parkring und Schwarzenbergplatz nieder, die bürgerlichen Bauherren hingegen bevorzugten den Bereich von Kärntner- und Opernring.<sup>321</sup>

Die ersten Bauparzellen in diesen Bereichen wurden 1860 verkauft, wobei die ersten Zinshäuser dieser Zeit eine noch sehr zurückhaltende Fassadengestaltung aufwiesen.<sup>322</sup>

Die Entwürfe der Zinshäuser in diesem Gebiet richteten sich stets nach den Wünschen und den Bedürfnissen der Bauherren. Oberste Priorität hatte hierbei immer die repräsentative Gestaltung im Innenbereich und vor allem an der Fassade, die hygienischen Anforderungen, der soziale Aspekt, sowie die geschlechterspezifische Raumtrennung.<sup>323</sup>

Die Fassaden versuchte man so repräsentabel und exklusiv wie möglich zu gestalten, und sie können somit als Verwirklichung des Bürgertums angesehen werden. Vor allem ab der Hochgründerzeit ist eine besonders opulente Fassadengestaltung zu erkennen, die sich unter anderem durch eine dramatischere Zonengliederung, üppige Fensterumrahmungen und Fenstergiebel sowie Gesimse mit zusätzlichen Friesbändern auszeichnete.<sup>324</sup> In der Ringstraßenzone wurden

<sup>320</sup> OROSZ, S.140

<sup>321</sup> NIERHAUS, S.193

<sup>322</sup> ebd., S.18f

<sup>323</sup> OROSZ, S.140

<sup>324</sup> EGGERT, S.373ff

diese Elemente meist aus Stein ausgeführt, wo hingegen in den Vorstädten oft auf seriell produzierten Kunststein oder Zierformen aus Blech mit verkleideter Oberfläche zurückgegriffen wurde.<sup>325</sup>

Die Hauptportale, die *portes cochères*, wurden ebenfalls markant und meist aus Holz oder Schmiedeeisen ausgeführt. Ab der Hochgründerzeit waren diese meist zweigeschossig beziehungsweise auf volle Sockelhöhe, sowie eingeschossig zu öffnen.<sup>326</sup>

Auch im Foyer im Parterre sowie im Stiegenhaus zeichnete sich der repräsentative Gedanke der Bauherren ab. So wurden diese Bereiche meist sehr aufwendig mit Stuck, Marmorplatten oder glasierte Boden- und Wandfliesen gestaltet.<sup>327</sup>

Die einzelnen Wohnungen betrat man stets über ein Vorzimmer beziehungsweise einen Empfangssalon, der gleichzeitig als Warteraum für den Zutritt zur Wohnung fungierte. Der Salon wies eine Größe von 46 bis 72 Quadratmeter auf und musste an einer repräsentativen Stelle innerhalb der Wohnung liegen.<sup>328</sup> Die groß gestalteten Hausherrnwohnungen in der Beletage verfügten zusätzlich über Räume wie beispielsweise Arbeitszimmer, Bibliothek, Billardzimmer und Damenzimmer.<sup>329</sup> Die Innengestaltung dieser Räume in Bezug auf Materialien, Möblierung, Dekoration und Farbgebung entsprach dabei den damaligen Vorstellungen von Weiblichkeit und Männlichkeit.<sup>330</sup> Häufig übertrug der Adel und das

325 ORF, *Erbe Österreich* 21.3.2023

326 EGGERT, S.382

327 ORF, *Erbe Österreich* 21.3.2023

328 OROSZ, S.142

329 ebd., S.140

330 ebd., S.143

Großbürgertum die Gestaltung der Einrichtung auch an Künstler wodurch diese Aufgabe nicht nur von Architekten ausgeführt, sondern auch von Tischlern und “Decorateuren” übernommen wurde.<sup>331</sup>

Ein frühes Beispiel für die Verbauung der Ringstraße waren die Zinshäuser an der Kärntner Straße Ecke Ringstraße, die 1862 von Ludwig Christian Förster (1797 - 1863) erbaut wurden. Bei diesen Bauparzellen handelte es sich um die ersten die von den zur Stadterweiterung in Wien bestimmten Bauplätzen zum Verkauf kamen.<sup>332</sup> Besonders wichtig war den Bauherren die Ausgestaltung der herrschaftlichen Wohnungen im ersten und zweiten Stockwerk, wie auch die imposante Erscheinung der Fassade und des Eingangsbereichs. So hieß es in der Allgemeinen Bauzeitung von 1862 diesbezüglich:

*“Die beiden Hausbesitzer einigten sich auf freundschaftliche Weise so zu bauen, dass beide Häuser als ein Ganzes erscheinen und eine große und kräftig wirkende Fassade gegen das Opernhaus darstellen, welches mit seinem Dache eine Höhe von 120 Fuß erhalten und durch seine großen Verhältnisse die umgebenen Gebäude trotz ihrer Höhe klein erscheinen lassen wird.”<sup>333</sup>*

Die Einfahrt des Gebäudes von Eduard Wiener wurde gegenüber des künftigen Opernhaus geplant, wodurch eine besonders repräsentative Stelle gewählt wurde, die Einfahrt des Gebäudes

<sup>331</sup> OROSZ, S.146

<sup>332</sup> Allgemeine Bauzeitung 1862, S.27

<sup>333</sup> ebd.

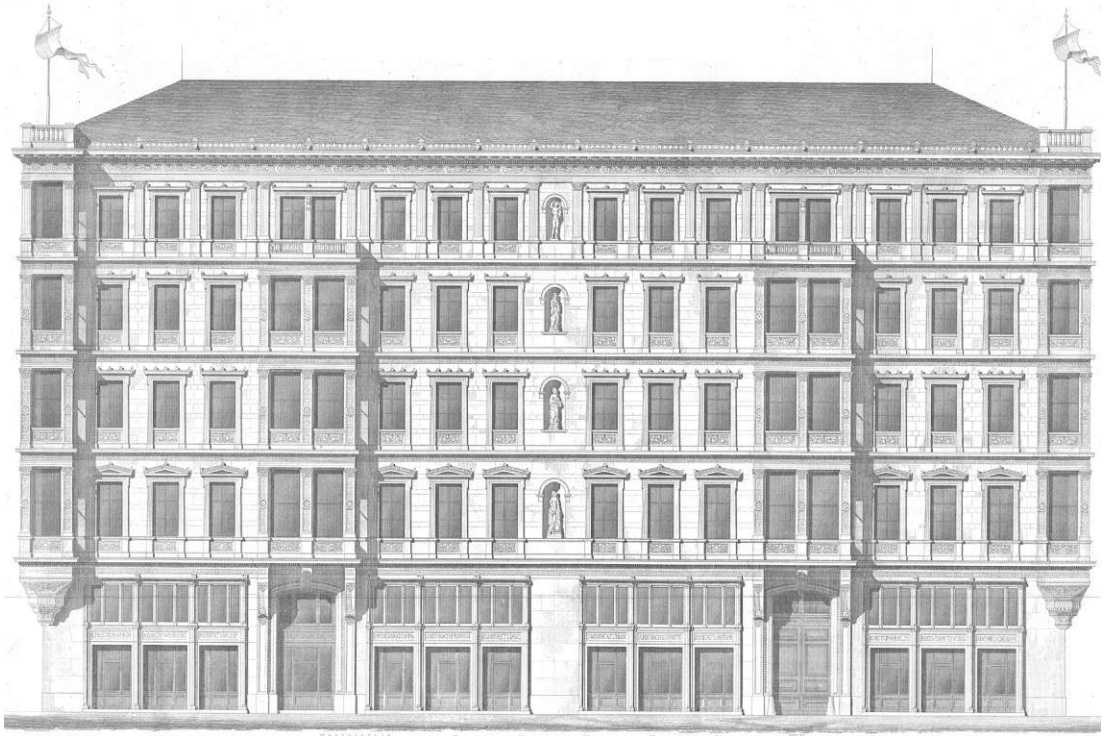


Abb. 114 Ansicht Zinshäuser an der Kärntner Straße Ecke Ringstraße - Ludwig Christian Förster, 1862

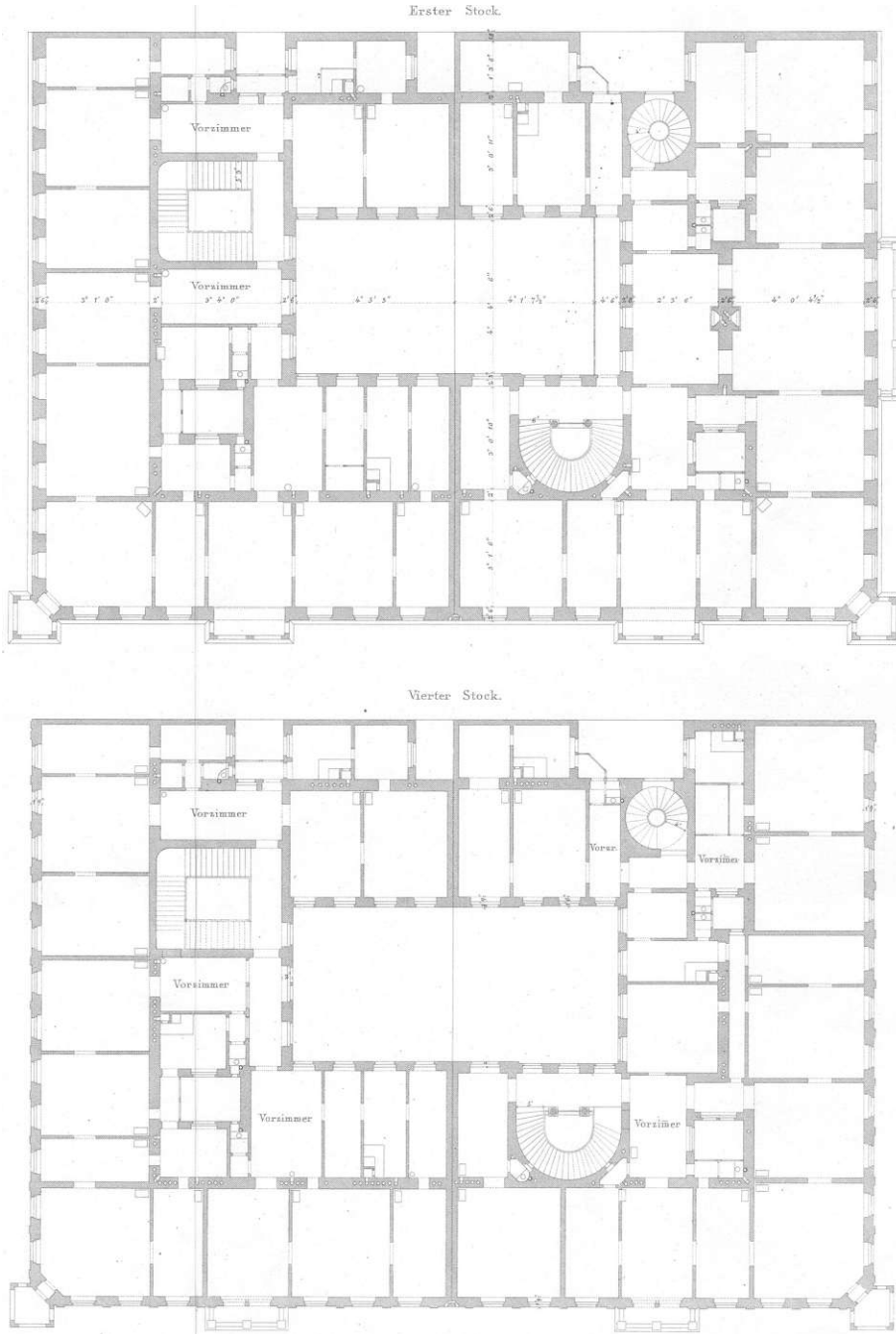


Abb. 115 Grundrisse 1. und 4. Obergeschoss, Zinshäuser an der Kärntner Straße Ecke Ringstraße - Ludwig Christian Förster, 1862



Albert von Klein setzte der Architekt an die Maximilianstraße, die heutige Mahlerstraße. An der Fassaden Richtung Kärntnerstraße war abermals eine geschossweise Zonierung, sowie Rhythmisierung um die Mittelachse zu erkennen. Es wurden zwei Erkern geplant, die sich über drei Stockwerke erstreckten und dadurch im vierten Geschoss Balkone bildeten. Des Weiteren wurden die Gebäudeecken mit Eckerker betont. Im Hauptgeschoss wurden die Fenster mit Frontons ausgeführt. An den Ecken sowie in der Mitte wurde die Wandfläche breiter gestaltet und die Mittelachse zusätzlich mit Figuren in Konsolen betont. Die Verzierungen wurden größtenteils aus Zementguss hergestellt.<sup>334</sup> Die Hofflächen der beiden Wohnhäuser wurden zusammengelegt, wodurch ein mittig platzierter, großer Innenhof entstand. In der Erdgeschosszone Richtung Ringstraße wurde für ein Kaffeehaus sowie für Geschäftsflächen verwendet. Die Belichtung und Belüftung der Wohnräume wurde durch die straßenseitigen Fenster, den Innenhof oder durch Lichtschächte ermöglicht.

Der erste Stock des Kleinschen Gebäudes wies beispielsweise zwei Wohnungen auf, eine kleinere im hinteren Bereich sowie eine großzügig gestaltete Richtung Oper. Die größere Wohnung verfügte über zehn Zimmer sowie Toilette, Bad und Vorzimmer. Die kleinere Wohnung im hinteren Bereich gestaltete sich aus 5 Haupträumen und weiteren vier Nebenräumen, wo Toiletten, Bad und Vorzimmer untergebracht wurden. Die oberen Stockwerke wurden als Mietwohnungen ausgeführt, wobei der vierte Stock aus jeweils drei Wohneinheiten bestand.

---

334 Allgemeine Bauzeitung 1862, S.28

Ein weiteres Wohngebäude der Ringstraßenzone ist das Zinshaus an der Werderthorgasse 9, das 1870 von Julius Dörfel (1834 – 1901) erbaut wurde. Es gliederte sich in Souterrain, Parterre, Mezzanin, und vier weitere Obergeschosse. Im Souterrain waren Magazine untergebracht, im Parterre befand sich die Portierloge und Geschäftsflächen, die auch im Mezzanin fortgesetzt wurden. Die Geschäftslokale waren über eine eiserne Wendeltreppe verbunden. Die Treppe für die Wohnparteien lag auf der linken Seite, nachdem man den Eingangsbereich durchschritten hatte. Diese wurde ab dem ersten Stockwerk zentral im Grundriss angeordnet, um idente Wohnungsgrößen zu schaffen. Vom ersten bis zum dritten Stockwerk wurden jeweils zwei komfortable Wohnungen pro Etage geplant. Die Wohnungsgrundrisse wurden dabei um die Mittelachse gespiegelt. Insgesamt verfügte jede der Wohnungen über sieben Zimmer sowie über Vorzimmer und Nassräume. Zwei Zimmer davon richteten sich gegen Straße, die im hinteren Bereich liegenden Zimmer sowie die Küche wurden zum Innenhof geplant. Weiters wies das Wohngebäude drei Lichthöfe auf, zwei etwas größere links und rechts im Grundriss sowie einen kleinen Lichthof in der Mitte. Für die Fassadengestaltung fasste man Parterre und Mezzanin zusammen, die dadurch den Sockelbereich bildete. Darüber wurde das erste Stockwerk separat wahrgenommen und durch ein Gesims abgeschlossen. Auch die Stockwerke darüber wurden pro Geschoss zониert und mit dorischer, ionischer und korinthischer Ordnung gestaltet. Den Fassadenabschluss bildete ein Kranzgesims, das zusätzlich mit Konsolen ausgeführt wurde.

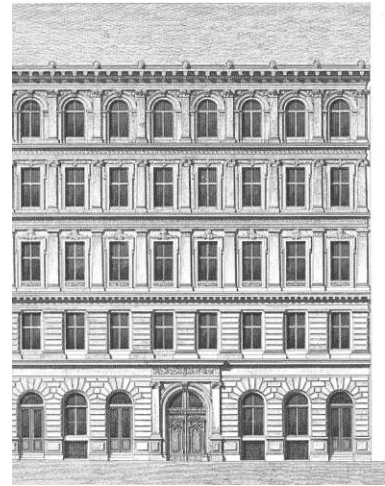


Abb. 116 Ansicht Werderthorgasse 9 - Julius Dörfel, 1870

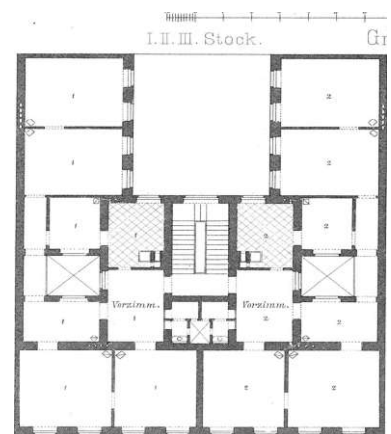


Abb. 117 Grundriss 1., 2. und 3. Obergeschoss, Werderthorgasse 9 - Julius Dörfel, 1870

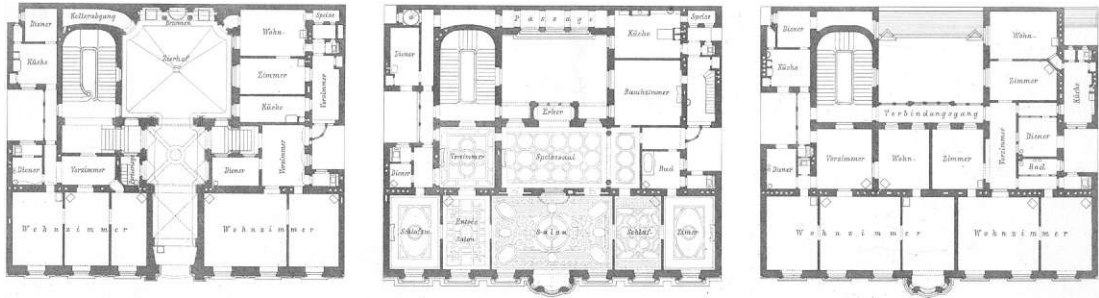


Abb. 118 Grundrisse Parterre, 1., 2. und 3. Obergeschoss, Wohnhaus des Herrn Johann Sturany am Schottenring - Fellner und Helmner, 1874

Beim Gebäude für Johann Sturany am Schottenring, 1874 von Ferdinand Fellner II. (1847 – 1916) und Hermann Helmer (1849 – 1919) erbaut, wurde die Treppe im linken Teil bis zum obersten Stockwerk durchgezogen. Dadurch ergaben sich für die zwei Wohnungen im zweiten und dritten Geschoss unterschiedliche Grundrisse. Die rechts gelegene Wohnung verfügte über zwei Zimmer Richtung Straßenfront, dafür wurden die Zimmer im hinteren Bereich, beim Innenhof, größer gestaltet. Die links positionierte Wohnung wies drei Zimmer Richtung Straßenseite sowie im ersten und zweiten Geschoss einen Erker auf. Die hinteren Zimmer waren kleiner ausgeführt. Im ersten Stockwerk wurde die Wohnung des Bauherrn angeordnet und äußerst luxuriös ausgeführt.

Das Souterrain und das Hochparterre bildeten an der Fassadefront den Sockelbereich und wurde rustiziert ausgestaltet. Darüber fasste der Architekt das erste und zweite Stockwerk zusammen und betonte die Mittelachse mit einem durchgezogenen Erker. Die erste Etage war mit Rundbogenfenstern sowie schmiedeeisernen Balkongeländern versehen, im zweiten Stockwerk wurden rechteckige Fenster mit Fensterfronton

geplant. Darüber führte man ein stark betontes Gesims aus, über dem das letzte Stockwerk die letzte eigenständige Einheit bildete. Das letzte Stockwerk wurde zusätzlich mit Pilastern gegliedert sowie mit einem Friesband und Kranzgesimse gestaltet. Der gewählte architektonische Stil orientierte sich an barocken Vorbildern und war im gesamten sehr dekorativ ausgeführt.<sup>335</sup>

Ein weiteres Beispiel ist das Wohn- und Geschäftshaus des Herrn Heinrich Neumann am Rudolphsplatz 8, welches 1882 von Wilhelm Stiassny erbaut wurde. Wilhelm Stiassny (1842 – 1910) galt als einer der typischen Vertreter des aufstrebenden, jüdischen Bürgertums im Wien des Fin de Siecle.<sup>336</sup> Er war als Architekt und Lokalpolitiker in Wien tätig und vor allem bekannt für seine Synagogen und Wohnbauten, insbesondere den Bau von Mietshäusern für das gehobene Bürgertum, wobei er nicht selten auch als Bauunternehmer auftrat.<sup>337</sup>

Auffallend an dem Gebäude nahe der Ringstraßenzone ist bei erster Betrachtung, dass es im Vergleich zu den angrenzenden Häusern ein Stück hervorspringt. In der Allgemeinen Bauzeitung 1886 hieß es dazu:

*“Das Wohn- und Geschäftshaus des Herrn Heinrich Neumann bildet die Mitte jener Häusergruppe, welche auf der Area der ehemaligen Salzgrieskaserne errichtet worden ist. Es wurde aus diesem Grunde gestattet, die Front dieses Baues um 60 cm. gegen die Baulinie der*

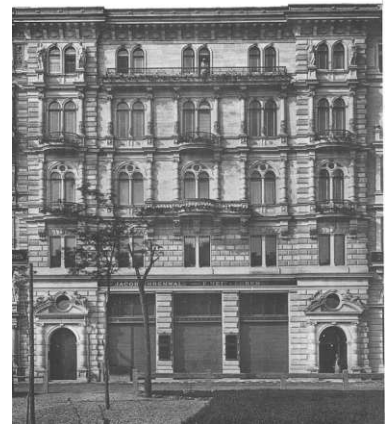


Abb. 119 Wohn- und Geschäftshaus des Herrn Heinrich Neumann, Rudolphsplatz 8 - Wilhelm Stiassny, 1882

<sup>335</sup> Allgemeine Bauzeitung 1885, S.8

<sup>336</sup> SCHEIDL PROKOP HERZNER, S.15

<sup>337</sup> Architekturzentrum Wien, Architektenlexikon



Abb. 120 Grundrisse Rudolphsplatz 8 - Wilhelm Stiassny, 1882

*beiderseits anstossenden Häuser vorzurücken; das ganze Haus bildet somit ein Risalit in dem genannten Gebäudekomplexe und eine wohlthuende Unterbrechung dieser, mit gleicher Hauptgesimshöhe abgeschlossenen Häuserreihe.*<sup>338</sup>

Die Mitte des Gebäudes wurde schließlich abermals betont, indem Stiassny das Gebäude fünfachsrig konzipierte und die drei mittleren Achsen mit unterschiedlich dimensionierten Balkons akzentuierte, die im ersten Stockwerk eine kräftige Balustradenbrüstung und in den Etagen darüber filigrane Schmiedeeisengitter aufwies.<sup>339</sup>

Die äußeren Achsen wurden jeweils mit einem markanten Segmentgiebelportal ausgeführt, sowie zierliche, korbformige Balkone, die wiederum mit filigranen Schmiedeeisengittern ausgestattet sind.<sup>340</sup>

Die Haupttreppe zu den Wohnungen wurde an die rechte Seite des Grundrisses gelegt. Das Seitenflügelhaus wies allerdings pro Stockwerk nur eine großzügig gestaltete Wohnung auf. Die Wohnräume waren zur Straßenseite ausgerichtet, die privaten Zimmer, das Dienstbotenzimmer, Küche und Speisesaal im hinteren Bereich Richtung Innenhof. Des Weiteren wurden zusätzlich zwei kleine Lichthöfe an beiden Grundstücksseiten angelegt, an denen sich Bad, Toilette, Garderobe und Speis befanden.

Vom Bauherrn wurde weiters eine groß ausgestaltete Geschäftsfläche gewünscht. Stiassny ordnete die Geschäftsräume entlang der Innenwände der Erdgeschosszone an, die auch einen halben

<sup>338</sup> Allgemeine Bauzeitung 1886, S.16

<sup>339</sup> SCHEIDL PROKOP HERZNER, S.79

<sup>340</sup> ebd., S.80

glasgedeckten Hof umfassten, sowie eine auf Eisenträgern ruhende Galerie, die *“ein zweites, für Warenmanipulationen, sowie für Geschäftszwecke sehr geeignetes Geschoss darstellt”*.<sup>341</sup>

Auch die zweite Hälfte des Hofes verbaute Stiassny als Geschäftslokal. Durch drei große Rechtecköffnungen gelangte man zu den hohen Geschäftsräumen, die mit Wendeltreppen, Aufzügen sowie einer „grossen, freitragenden, aus Holz konstruierten, eleganten Stiege“<sup>342</sup> mit der Galerie verbunden waren.<sup>343</sup>

Die Steinfassade des Hauses gestaltete sich im, für diese Zeit typischen, italienischen Renaissancestil. Um die breite der Schaufenster und der Eingänge in der Sockelzone aufzugreifen, fasste der Architekt in den oberen Stockwerken jeweils zwei Fenster zusammen. Im Mezzaningeschoss wurden diese rechteckig ausgeführt, in den Etagen darüber als Rundbogen. Abschluss der Erdgeschosszone bildete ein kräftig gestaltetes Gesims, wodurch das Mezzanin eher der Wohngeschosszone zugeordnet wurde.<sup>344</sup>

Die Figuren in der Sockelzone sowie im obersten Stock führte man aus Stein aus. Die Gebäudeecken sprangen ein wenig vom Mittelteil hervor. Fassadenabschluss bildete ein Kranzgesims, das durch die Verwendung von Konsolen zusätzlich unterstrichen wurde und wodurch eine Kopflastigkeit entstand.<sup>345</sup>

341 Allgemeine Bauzeitung 1886, S.16

342 ebd.

343 SCHEIDL PROKOP HERZNER, S.80

344 ebd.

345 Allgemeine Bauzeitung 1886, S.16

Ein weiteres Beispiel nahe der Ringstraße ist das Wohnhaus Ecke Universitätsstraße und Reichsrathsstraße, 1883 von Ludwig Tischler erbaut. Interessant ist in diesem Fall die Lage des Bauplatzes, denn dieses Gebäude wurde am ehemaligen Exerzier- und Paradeplatz errichtet. Das Areal am Josefstädter Glacis blieb anfangs vom Verbauungsplan ausgenommen. Die enorme Fläche im Ausmaß von rund 200.000m<sup>2</sup>, die heute von der Ringstraße, der Universitätsstraße, der Landesgerichtsstraße, dem Friedrich-Schmidt-Platz, der Auerspergstraße und dem Schmerlingplatz begrenzt wird, war damit nicht zur Verbauung freigegeben.<sup>346</sup> Dieser Bereich diente dem Militär seit Jahrzehnten als Exerzier- und Paradeplatz und das Kriegsministerium bestand darauf, dass dieser Verwendungszweck erhalten blieb. Nach und nach geriet der Exerzierplatz jedoch unter Kritik, da die Staubbelastung sehr hoch war und der Personen- und Geschäftsverkehr durch das Kreuzungsverbot des Platzes behindert wurde.<sup>347</sup> 1864 wurde schließlich die Auffassung des militärischen Übungsplatzes gestattet, auf die Verwendung als Paradeplatz wurde jedoch weiter bestanden. Im Zuge dessen wurde das Areal mit Grasflächen, Fußwegen sowie Laternen ausgestaltet. Im September 1868 wurde letztendlich die Auffassung des Paradeplatzes für militärische Zwecke auf “allerhöchste Entschliebung” verfügt.<sup>348</sup> Nach dem Beschluss zur Auflassung des Paradeplatzes wurde in der Kommune mit besonderer Unterstützung von Bürgermeister

<sup>346</sup> SCHEIDL PROKOP HERZNER, S.106

<sup>347</sup> ebd., S.107

<sup>348</sup> ebd., S.109



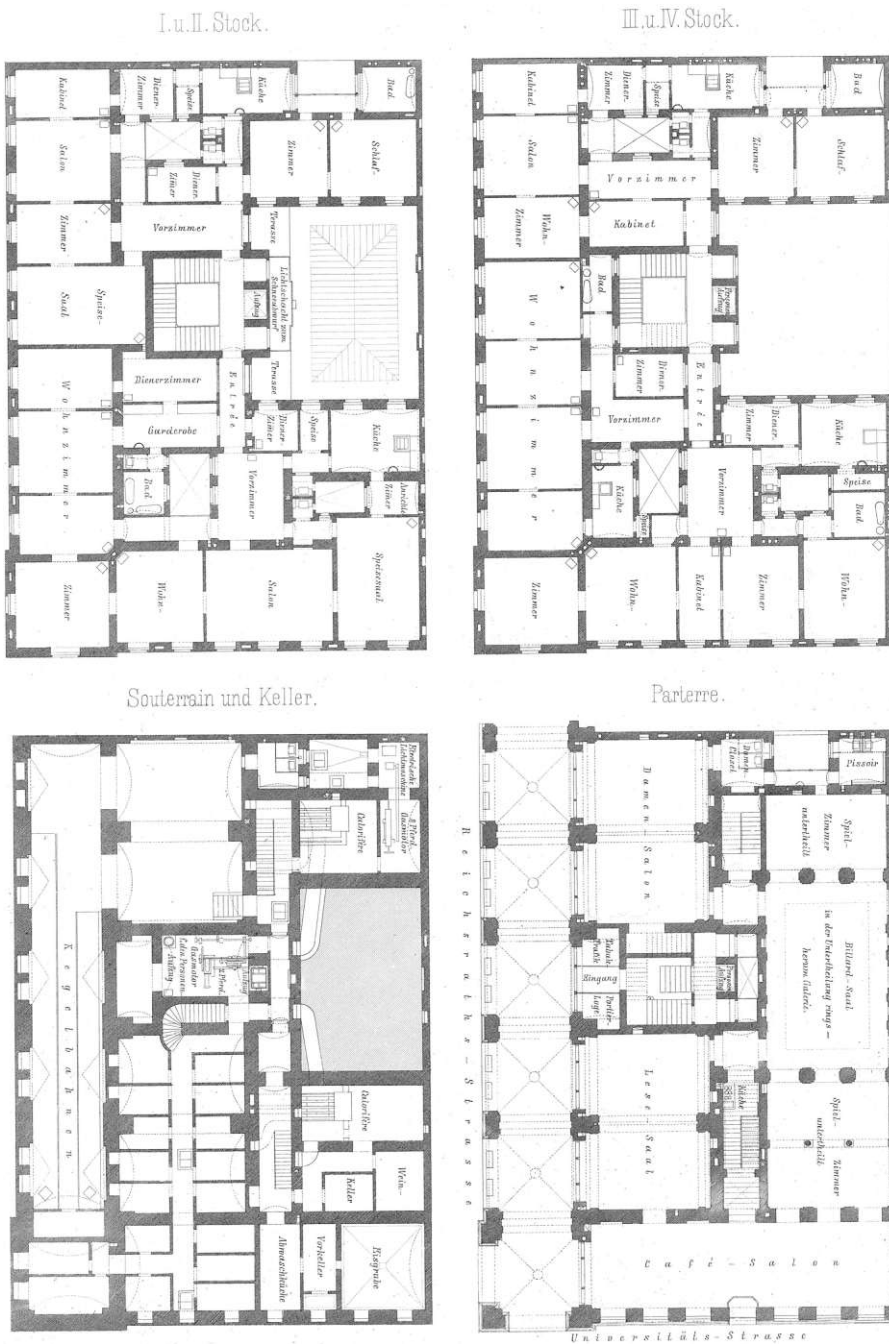


Abb. 121 Grundrisse Wohnhaus Ecke Universitätsstraße und Reichsrathsstraße - Ludwig Tischler, 1883

Dr. Cajetan Felder jedoch in Erwägung gezogen, das Rathaus auf dem neu zu gestaltenden Paradeplatz zu errichten. Kaiser Franz Josef persönlich entschied jedoch darüber, dass der Paradeplatz von den Eigentümern - dem Kriegs- und Finanzministerium, dem Stadterweiterungsfond zu übergeben ist. Die Kommune Wien wiederum erhielt auf diese Weise und im Tausch gegen den ursprünglich beim Stadtpark vorgesehenen Baugrund, ein größeres Areal für die Errichtung ihres Rathauses sowie eines Parks.<sup>349</sup>

Das Verbauungskonzept für das neu zu gestaltende Areal wurde von Friedrich Schmidt, Theophil Hansen und Heinrich Ferstel entwickelt, wobei jedoch erst 1876 systematische Überlegungen zur Gestaltung von Wohnbauten in diesem Viertel angestellt wurden.<sup>350</sup>

Der Entwurf von Ludwig Tischler sah in der Erdgeschosszone des Gebäudes die Unterbringung eines Kaffeehauses und die dafür notwendigen Räumlichkeiten vor. Das erste und zweite Stockwerk verfügte über jeweils zwei großzügig gestaltete Wohnungen, der dritte und vierte Stock über jeweils drei Wohnungen. Das Wohngebäude wies weiters drei Lichthöfe auf, sowie im hinteren Bereich einen Innenhof. Zusätzlich zu der mittig gelegenen Treppe, wurde weiters - durchgängig bis ins vierte Stockwerk - ein Personenaufzug sowie ein Lastenaufzug eingeplant. Die Innengestaltung des Wohngebäudes war im Allgemeinen sehr hochwertig ausgeführt. In der Fassadengestaltung wurde speziell die Gebäudeecke hervorgehoben. Diese wurde ein Stück hervorgesetzt

<sup>349</sup> SCHEIDL PROKOP HERZNER, S.110

<sup>350</sup> ebd., S.111



Abb. 122 Ansicht Kolingasse 5 - F.  
 Dehm und F. Olbricht, 1886

und mit einem turmartigen Aufsatz gestaltet. Das zweite und dritte Geschoss wurden an der Fassade zusammengefasst sowie im zweiten Geschoss mittig ein Balkon angebracht. Die Fensterfrontons des zweiten und dritten Geschosses wurden an der Reichsrathsstraße regelmäßig ausgeführt, an der Universitätsstraße jedoch einem anderen Rhythmus unterworfen. Das erste wie auch das vierte Stockwerk wurden als einzelne Einheit wahrgenommen. Die Fenster im vierten Geschoss wurden zusätzlich mit Pilaster gerahmt. Fassadenabschluss bildete ein Kranzgesims mit Konsolen und einem umlaufenden Friesband. Der Sockelbereich in der Reichsrathstraße wurde mit Arkaden gestaltet, die allerdings wie aus der Allgemeinen Bauzeitung aus dem Jahr 1883 hervorgeht, verbindlich waren.

*“Die Arkaden, die Geschosshöhen, sowie der Thurmaufbau waren vom Arealverkäufer, der k. k. Stadterweiterungs-Kommission, vorgeschrieben, da das Gebäude einerseits in den Bereich der Umgebung der Votivkirche, anderseits in jenen des Rathhauses gehört.“*<sup>351</sup>

Das Gebäude in der Kolingasse 5, von Ferdinand Dehm (1846 – 1923) und Franz Olbricht (1842–1907) 1886 erbaut, war ein weiteres Wohn- und Geschäftsgebäude in unmittelbarer Nähe zur Ringstraße. Das Tiefparterre wurde für Geschäftslokale sowie für den Portier und die dazugehörige Wohnung verwendet. Die Haupttreppe befand sich im hinteren rechten Bereich des Gebäudes und erschloss sämtliche Stockwerke. In

<sup>351</sup> Allgemeine Bauzeitung 1883, S.102

jeder Etage wurden drei straßenseitige Wohnungen ausgeführt sowie eine kleinere im hinteren Hoftrakt. Die zwei Wohnungen Richtung Kolin-gasse verfügten weiters über ein eingerichtetes Badezimmer. Zusätzlich zu dem Innenhof waren noch drei Lichthöfe für Belichtung und Belüftung geplant. Die Lichthöfe wurden bis zur Souterrain-sole ausgegraben und gepflastert.<sup>352</sup>

Die Ausstattung der Wohnungen war sehr hochwertig gestaltet, wie aus dem Artikel aus der Allgemeinen Bauzeitung 1887 hervorgeht:<sup>353</sup>

*“... in unmittelbarer Nähe eines der schönsten Punkte in Wien, des Maximilianplatzes, bedingte einen Bau, ausgestattet mit allem Komfort und Luxus, die man heute bei einem solchen Neubau zu erwarten gewohnt ist...”*

Weiters:

*“Neben der praktischen Seite wurde bei den Innenräumen auch die ästhetische Rücksicht nicht ausser Acht gelassen und die sämtlichen Gassenzimmer mit plastischen, theilweise reich verzierten Plafonds, die sämtlichen Korridore mit plastischen Plafonds und Seitenwänden versehen.”*

Das Zinshaus für Wilhelm Mauthner Ritter von Mauthstein wurde 1883 von Ludwig Tischler an der Kärntner Straße 49 Ecke Wallfischgasse erbaut. Zusätzlich zu Keller, Souterrain und Parterre wies das Gebäude noch weitere vier Stockwerke sowie den Dachboden auf. Im Souterrain und Parterre befanden sich ein Kaffeehaus sowie

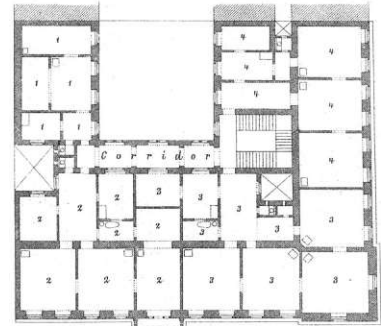


Abb. 123 Grundriss Mezzanin, 1., 2. und 3. Obergeschoss, Kolin-gasse 5 - F. Dehm und F. Olbricht, 1886

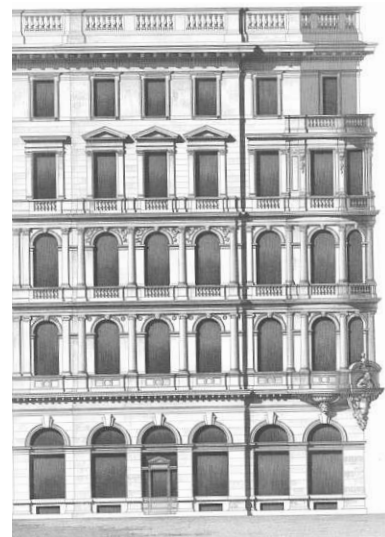


Abb. 124 Ansicht Zinshaus für Wilhelm Mauthner Ritter von Mauthstein, Kärntnerstraße 49 - Ludwig Tischler, 1883

<sup>352</sup> Allgemeine Bauzeitung 1887, S.48  
<sup>353</sup> ebd.

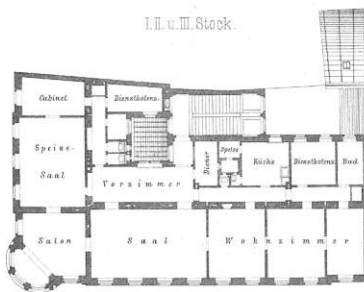


Abb. 125 Grundriss 1., 2. und 3. Obergeschoss, Zinshaus Mauthner Ritter von Mauthstein, Kärtnerstraße 49 - Ludwig Tischler, 1883

die dazugehörigen Lagerflächen, aber auch eine Kegelbahn und ein Spielzimmer. Im Parterre wurde weiters die Wohnung des Hausmeisters geplant. Vom ersten bis zum dritten Stock wurde jeweils eine große, komfortable Wohnung ausgeführt, im vierten Stock zwei kleinere. Die Haupttreppe führte bis ins oberste Stockwerk und befand sich im Gebäudegrundriss mittig. Im Dachgeschoss wurden die Waschküche und der Bügelraum untergebracht.<sup>354</sup> Weil der Großteil der Zimmer in Richtung der Straßen konzipiert war, war es nicht notwendig, großzügige Hofräume zu gestalten, wodurch der Architekt nur zwei kleinere Höfe vorsah. Die Fassade des Gebäudes wurde der italienischen Renaissance nachempfunden. Die Gebäudeecke wurde hier besonders betont und mit einem dreistöckigen, runden Erker ausgestaltet. Parterre, erster und zweiter Stock wurde in der Fassade als eigenständige Zone gegliedert und mit einem Gesims ausgestaltet, die dritte und vierte Etage wurde zusammengefügt. Gebäudeabschluss bildete ein Kranzgesims mit Konsolen und einem Friesband sowie eine darüberliegende, als Balustrade gestaltete, Attika. Die Fenster der ersten und zweiten Etage wurden als Rundbogenfenster entworfen und die Fensterachsen mit Pilaster hervorgehoben. Im dritten und vierten Stockwerk kamen rechteckige Fenster zum Einsatz, die mit verschiedenen Frontons ausgestaltet wurden, jedoch alle einem gewissen Rhythmus entsprechend. Ferner befand sich im zweiten und dritten Stockwerk eine umlaufende Balustrade, die auch im vierten Stock über dem Erker zur Anwendung kam.

<sup>354</sup> Allgemeine Bauzeitung 1889, S.24

Bei dem Wohngebäude an der Marc Aurel Straße 1, von Joseph Wieser (1853 –1918) und Arnold Lotz (1851 –1930) 1887 erbaut, handelt es sich ebenfalls um ein Zinshaus. Dieses wies allerdings durch die Positionierung der Treppe eine unübliche Lösung für die Nebenräume auf. Dazu hieß es in der Bauzeitung von 1889:

*“Die eigenthümliche Stiegenlösung ist die Folge eines für das Nebenhaus grundbücherlich sichergestellten Fensterrechtes, welches sich auf zirka 6 Quadr.-M. erstreckt und im Mezzanin Grundriss mit dem Buchstaben f bezeichnet ist. Die beschränkten Raumverhältnisse des Baugrundes hatten zur Folge, dass eine Küche und zwei Dienerzimmer gegen die Strasse gelegt werden mussten; auf diese Weise wurde es möglich, sowohl das Stiegenhaus, wie auch alle Nebenräume vollkommen genügend zu beleuchten.”*

Das Parterre und das Mezzanin wurden für Geschäftslokale genutzt. Im Mezzanin befand sich des Weiteren die Wohnung des Hausbesorgers. In den übrigen vier Etagen wurden jeweils zwei Wohnungen pro Stockwerk geplant. Ausgenommen von der unüblichen Lösung, Dienstzimmer und Küche straßenseitig zu orientieren, zeigte sich aber auch in diesem Wohngebäude die für diese Zeit typische Raumaufteilung. Auch die Fassadengestaltung entsprach der gründerzeitlichen Idee von Rhythmus und Gliederung. Sockelbereich, Mezzanin, erster und vierter Stock wurden in eigene Zonen gegliedert, die zweite und dritte Etage zusammengefasst. Die Gebäudeecken wurden mit Türmen bekrönt. Weiters *“ist das ganze Haus mittelst einer in neuerer Zeit*

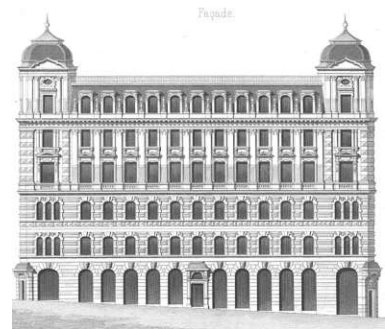


Abb. 126 Ansicht Wohnhaus des Herrn Adolf Springer, Marc Aurel Straße 1 - J. Wieser und A. Lotz, 1887

*vielfach angewandten Holz Cement-Terrasse, welche eine treffliche Rundschau gewährt, nach oben abgeschlossen.*<sup>355</sup>

Das letzte Beispiel in diesem Zusammenhang ist das Wohn- und Geschäftshaus in der Vorlaufstraße 5 und Salzgies 7. Aufgrund der Parzellenform ergab sich bei diesem Gebäude ein Doppeltrakter, der an einer Straßenfront leicht gedreht wurde. Das vierstöckige Gebäude wurde von Ludwig Tischler geplant. Die Bauarbeiten begannen 1890. Die Räumlichkeiten in den unteren Geschossen wurden, wie bei vielen anderen Gebäuden, mit Geschäftsflächen ausgestattet.

*“Souterrain, Parterre und Mezzanin sind ganz für Geschäftslokale eingerichtet und sind die beiden grossen Höfe mit Glasdächern abgedeckt, von denen einer ausserdem noch mit einer Gallerie im Mezzanin versehen ist und welche zu Geschäfts- und Magazinszwecken benützt werden.*<sup>356</sup>

In den oberen Geschossen waren je zwei große, elegante Wohnungen untergebracht, die über ausreichende Belichtung und Belüftung verfügten. Die Haupträume befanden sich straßenseitig, die Nebenräume auf der Rückseite in Richtung Hofbereich. Das Dachgeschoss verfügte über vier weitere vermietbare Wohnräume sowie die Waschküche und eine Terrasse. Über das elegant gestaltete Vestibül gelangte man zu den Erschließungssystemen, die sich zum einen aus der Haupttreppe zum anderen aus einem Personenlift zusammensetzten. Des Weiteren verfügte das gesamte Gebäude über Gasleitungen sowie

355 Allgemeine Bauzeitung 1889, S.8

356 Allgemeine Bauzeitung 1893, S.72

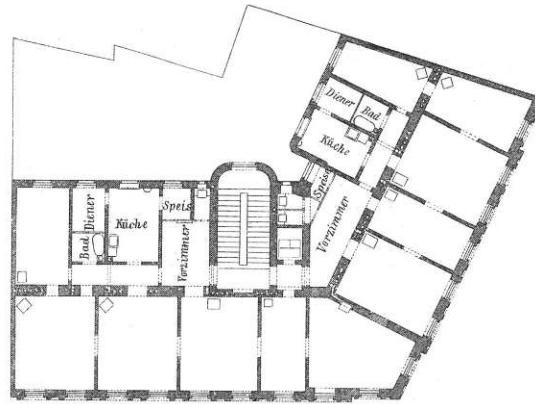
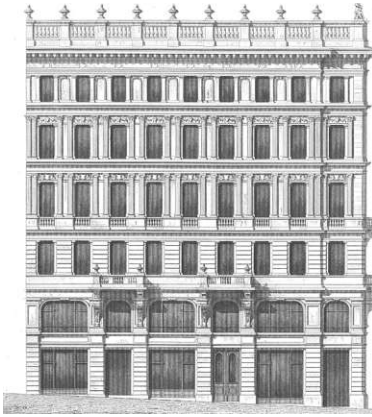


Abb. 127 Ansicht und Grundriss des 2. Obergeschoss, Wohn- und Geschäftshaus in der Vorlaufstraße 5 / Salzgries 7 - Ludwig Tischler, 1890

elektrische Lichtleitungen.<sup>357</sup>

Die Stilrichtung der Fassade wurde der italienischen Renaissance nachempfunden. Bei diesem Gebäude wurde allerdings geschossweise gegliedert, wodurch jedes Geschoss als eigene Zone erschien. Die Fensterachse des zweiten und dritten Stockwerks wurde mit Pilaster strukturiert, wobei die Fenster im zweiten Stock mit Balustraden gestaltet wurden. Im ersten Stockwerk wurden außerdem vereinzelt steinerne Balkone mit Konsolen angeordnet. Auch das Kranzgesims wurde mit Konsolen gestaltet und mit einem darunter laufenden Friesband verziert. Den Gebäudeabschluss bildete die mit Balustraden gestaltete Attika.



## Schlussbemerkung

Der Vergleich des Bevölkerungswachstums während der Gründerzeit (1840 - 1918) zwischen Wien und Madrid hat eindeutig ergeben, dass sich die Bevölkerungszahlen in Wien weitaus rascher entwickelten als in Madrid. Während sich die Zahlen zu Beginn 1857 noch auf relativ stabilem Niveau befanden - in Madrid auf 475.785 und in Wien auf 476.222 -, betrugen die Bevölkerungszahlen 1900 in Wien bereits 1.674.957 in Madrid hingegen 773.011. Nichtsdestotrotz war jede einzelne der thematisierten Städte von denselben Problemen geprägt:

Durch den immensen Bevölkerungsanstieg war ein höherer Bedarf an städtischem Wohnraum erforderlich, der zu jener Zeit noch nicht bewerkstelligt werden konnte und eine Wohnungsnot nach sich zog. Die steigende Nachfrage bewirkte weiters für den zur Verfügung stehenden Wohnraum einen rasanten Anstieg des Mietzinses.

Primär stellten jedoch die entstehenden sozialen und hygienischen Missstände sowie die aufkommenden infrastrukturellen Defizite ein Problem dar. Die ohnehin sehr dichte Bebauung des innerstädtischen Bereichs und der dadurch entstehende Platzmangel innerhalb des alten Stadtkerns führten zu beengten und schlechten Wohnverhältnissen. Vor allem der Mangel an Ruhe, Luft und Sauberkeit führte für die Stadtbewohner zu einem Missstand, der die Grundlage für Epidemien und soziale Konflikte bildete.

Demnach erachtete vor allem die Stadtregierung sowie die visionären Planer der jeweiligen Städte städtebauliche Maßnahmen, die durch neue Baupro-

gramme und infrastrukturellen Modifikationen umgesetzt wurden, als erforderliche Maßnahme für die Verbesserung der Lebensqualität der Bewohner. Vor allem der Ausbau des Stadtgebiets stellte in diesem Zusammenhang in beiden Städten einen wesentlichen Aspekt dar. Als Ausgangspunkt in Wien kann der Abbruch der Glacis 1857, die provisorische Gemeindeordnung von 1850 sowie die Eingemeindung der Vororte 1890 und 1892 gesehen werden. In Madrid war es vor allem Carlos Maria de Castro, der mit seinem Plan der Ensanche 1860 die Stadt, und im Folgenden den Wohnbau, revolutionierte.

In Bezug auf die Wasserversorgung gab es in beiden Städten noch kein einheitliches System. Hinzu kam, dass vor allem in Madrid ein Wassermangel vorherrschte. Hinsichtlich der Vereinheitlichung des Systems nahm Madrid jedoch eine Vorreiterstellung ein. Hier wurde dieses Unterfangen bereits 1851 genehmigt und zwischen 1856 und 1865, parallel zur Stadterweiterung, ausgeführt. Die Wasserversorgung für Wien durch die Erste Wiener Hochquellenleitung ging hier langsamer vonstatten und wurde erst 1873 offiziell eröffnet und anschließend in Betrieb genommen.

Aufgrund der umfangreichen Bautätigkeit während dieser Zeit resultierte weiters eine Vielzahl an Varianten in der Wohnbauarchitektur, wie beispielsweise die Palais beziehungsweise Palacios oder die Pawlatschenhäuser, die mit den Corralas in Madrid vergleichbar sind. In erster Linie waren es jedoch die Zinshäuser, die das architektonische Bild der Städte prägten. Vor allem der Einfluss der großbürgerlichen Bevölkerungsschicht und deren Verlangen, sich von der

restlichen Bevölkerung abzuheben ist in beiden Großstädten zu erkennen und spiegelt sich primär in der Gestaltung der Wohngebäude und deren Lage wider. Aufgrund des Variantenreichtums dieser Architektur wurde in dieser Arbeit versucht, eine gewisse Grundstruktur der großbürgerlichen Mehrfamilienhäuser herauszulösen. Die wohl wichtigsten Merkmale beim Betreten eines solchen Gebäudes sind die Portiersloge in der Erdgeschosszone, die geringe Gangfläche in den einzelnen Geschossen, um von der Treppe zur Wohnungstür zu gelangen, sowie die Integration der Aborte innerhalb der einzelnen Wohnungen der Bewohner. Weiters muss die ähnliche Raumabfolge der einzelnen Wohneinheiten genannt werden. In beiden Städten kam dabei dem Vorzimmer eine wichtige Rolle zu, das als Verteiler für die restlichen Wohnräume diente. Die repräsentativen Räume wurden an der Straßenfassade angeordnet und großzügig gestaltet. Häufig war hier auch eine geschlechterspezifische Trennung der Räumlichkeiten zu erkennen. Die Nebenräume, wie beispielsweise Küche, Speisekammer, Aborte sowie Dienerzimmer, wurden beieinander positioniert und befanden sich eher entfernt von den frequentierten Räumen. Hier wollte man vor allem eine klare Trennung zwischen öffentlichen und privaten Räumlichkeiten schaffen sowie eine Segregation von Bewohner und Bediensteten. Der wohl auffälligste Unterschied in der Grundrissgestaltung besteht darin, dass in Wien die Zimmer großteils als Durchgangszimmer geplant wurden, in Madrid hingegen die einzelnen Räume durch eine Korridorschließung innerhalb des Wohnungsverbandes erschlossen wurden. Die Anordnung der Haupttreppen verlief in bei-

den Städten nach identen Mustern. Wie vorhin erwähnt, hatte vor allem die Gestaltung geringer Gangfläche pro Etage Priorität. Dies hatte vor allem brandtechnische beziehungsweise sicherheitstechnische Hintergründe, um die Wohnung im Gefahrenfall schnell evakuieren zu können. Prinzipiell ist zwischen zwei Möglichkeiten zu unterscheiden. Zum einen wurde die Treppe häufig innerhalb des Gebäudes, mittig oder seitlich, in der Gebäudeachse angeordnet. Zum anderen, bei Eckgebäuden, wurde die Treppe orthogonal in die diagonale Grundrissachse gelegt. Besondere Beachtung fand die Belichtung und Belüftung der Treppe, wodurch diese häufig an den Haupthof oder an einen Lichthof grenzte, oder, in selteneren Fällen, zumindest von einem Oberlicht belichtet wurden. Mit dem Aufkommen von Personenaufzügen im Wohnbau wurden in Madrid und Wien die Abmessungen der Treppen neu dimensioniert, wobei das Treppenhaus breiter ausgeführt wurde, da der Lift meist in den Luftschacht der Treppe integriert wurde. Im Allgemeinen war bei der Gestaltung der Treppen die vorherrschende soziale Segregation abzulesen. Während die Haupttreppe nur von den Hausbesitzern und deren Gästen benutzt wurde, dienten die Nebentreppen dem Personal aber auch den Mietern des Hauses. Des Weiteren spielte die Ausgestaltung des für die obere Gesellschaftsschicht sehr wichtigen Vestibüls eine besondere Rolle. Dieses wurde besonders reich ausgestaltet und verlief durch die Gebäudemitte oder aber, seitlich versetzt, an der Gebäudeseite. Der Eingang zum Gebäude wurde dabei stets mit prachtvollen und großen Eingangsportalen gestaltet.

Auch in der Hofgestaltung und in deren Bedeutung sind kaum Unterscheidungen auszumachen. Meist verfügten die Gebäude über einen großzügig gestalteten Haupthof, der je nach Bauart zentral lag oder in zwei Teile gegliedert wurde. Seitlich gelegen, zur Nachbarbebauung, befanden sich kleinere Lichthöfe oder bei größeren Gebäudekomplexen wurden weitere Lichthöfe im Inneren des Gebäudes eingepflanzt. Die Höfe wurden so ausgestaltet, dass sie vor allem die Nebenräume, wie Küche und Abort, ausreichend belichten und belüften. Im Laufe der Zeit wurden jedoch Haupthöfe wie auch Lichthöfe kleiner dimensioniert, um mehr Wohnfläche zu generieren.

Auch bei der Frage nach präferierter Lage des Großbürgertums sowie der einzelnen Wohnungen innerhalb eines Gebäudes sind die beiden Städte in ihrer Herangehensweise ident. Innerhalb des Gebäudes sind die unteren Geschosse der Wohnzone über den Sockelgeschossen die für die Oberschicht begehrtesten, je höher die Wohnungen lagen, desto billiger wurde der Mietpreis. Dies manifestierte sich auch in der sozialen Durchmischung innerhalb eines Wohnkomplexes. Mit Aufkommen des Aufzugs in Wohngebäuden, in Wien 1869, in Madrid 1877, war hier jedoch ein Wandel zu erkennen.

Auch die Lage der Wohngebäude spielte eine wichtige Rolle. Waren manche Stadtteile gefragter als andere, und der Wunsch des Bürgertums groß sich von den anderen Schichten abzugrenzen, so gab es jedoch in beiden Städten letztendlich keine Viertel die ausdrücklich von der oberen Mittelschicht beziehungsweise der Oberschicht bewohnt wurden. Betrachtet man die gefragteren

Zonen wie beispielsweise die Ringstraße in Wien oder das Salamanca Viertel in Madrid, so war auch dort, obwohl anfangs geplant, die Gliederung nach Viertel je nach sozialem Status nicht vorhanden und somit die unterschiedlichsten Schichten sesshaft. Diese soziale Durchmischung war auch an der Fassadenfront nicht abzulesen. In der Fassadengestaltung sind vor allem am Stilrepertoire Unterschiede auszumachen. Sind die Zinshäuser in Wien großteils im Stil des Historismus geplant worden so erscheinen die Gebäude in Madrid zusätzlich häufig im Stil des Neomudejar oder des Modernismo beziehungsweise Jugendstils. Dies zeigt sich vor allem in der Verwendung von Sichtziegeln, die in manchen Fällen als Ornamente ausgebildet wurden, oder durch die üppige florale Gestaltung der Fassade. Auch das Material Schmiedeeisen wird an den Madrider Fassaden umfassender verwendet. Eine weitere Unterscheidung ist das Verwenden von hölzernen Fensterbalken, die an nahezu allen Fenstern in Madrid angebracht wurden. Beide Städte legen jedoch Wert auf die rhythmische Gestaltung der Fassade sowie die Einhaltung bestimmter Achsen. Weiters kommen häufig Kuppeln an den Gebäudeecken sowie Erker an den Mittel- und Seitenachsen zum Einsatz. Auch die Betonung der Sockelzone ist in beiden Städten auffallend sowie die repräsentative Erscheinung des Hauptgeschosses. In Madrid werden allerdings kaum mehrere Geschosse an der Fassade zusammengefasst, meist nur das Erdgeschoss mit dem darüberliegenden Halbgeschoss, wie es auch in Wien der Fall ist. Besonders wenn die Fassaden im Neomudejar Stil mit ihrer Sichtziegelverkleidung ausgeführt werden und das

Gesims der einzelnen Stockwerke sich farblich von der restlichen Fassade abhebt, wird die Horizontalität noch stärker betont als in Wien. Ein stockwerkweises Zusammenfassen an der Fassade passiert an den Madrider Fassaden meist nur durch das Verbinden der übereinanderliegenden Erker.

Eine weitere wichtige Unterscheidung kann in der Abmessung der Straßenbreite in Bezug auf die Gebäudehöhe gemacht werden, was vor allem Auswirkungen auf die Belichtung der einzelnen Gebäude hatte. In Madrid wurde hierfür festgelegt, dass bei einer maximalen Gebäudehöhe von 20 Metern die Straßenbreite mindestens 20 Meter betragen muss. Die durchschnittliche Straßenbreite in Wien betrug dabei zwischen neun und 16 Meter, wobei eine Gebäudehöhe von 24,65 Metern zulässig war. Demnach war es in Wien möglich fünf Meter höher zu bauen, was jedoch für die Belichtung der unteren Geschosse, in denen die Oberschicht wohnte, von Nachteil war. In beiden Städten waren die Gebäudehöhen klar in der Bauordnung definiert, wobei auch zusätzliche Bestimmungen die Raumhöhen regelten. Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang, dass sich in beiden Städten neue Stockwerksbezeichnungen entwickelten. So wurde beispielsweise das Mezzanin - in Madrid „entresuelo“ - eingeführt, das als Zwischengeschoss nach dem Erdgeschoss fungierte und als Magazin für darunterliegende Lager- beziehungsweise Geschäftsflächen diente. In seltenen Fällen wurde es als Wohngeschoss ausgeführt. Diese neuen Bezeichnungen wurden zum einen dafür entwickelt, die Stockwerkszahlen am Plan niedrig zu halten und zum anderen um die Bauvorschrift-

ten für die Regelgeschosse umgehen zu können. Im Allgemeinen sind demnach viele Ähnlichkeiten und Herangehensweisen zu erkennen, vor allem in Bezug auf die Grundüberlegungen dieser Zeit, auch wenn diese in der gestalterischen sowie zeitlichen Ausführung leichte Unterschiede aufweisen. In Hinblick auf die Innenraum- und die Grundrissgestaltung der Oberschicht ist ein einheitliches Bild zu erkennen beziehungsweise kann das Bestreben der großbürgerlichen Gesellschaft bezüglich des Wohnraums während des behandelten Zeitraums festgestellt werden. Aus gesellschaftlicher wie auch aus architektonischer Sicht, war primär das Bild nach außen von besonderer Relevanz, womit das gesellschaftliche Image im Zusammenhang mit dem Wohnraum stand und somit die Wohnung beziehungsweise das Wohngebäude zum Statussymbol erhoben wurde.

Ferner wird ersichtlich, dass erst durch das Zusammenspiel von zeitgeschichtlichen Einflüssen, soziale Bedingungen, ökonomische Voraussetzungen und der vorherrschenden politischen Situation der einzelnen Städte diese Entwicklung ermöglicht wurde und diese in der Architektur und dem Stadtbild von Wien und Madrid bis in die heutige Zeit augenscheinlich ist.





Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

## Quellenverzeichnis

### Literaturverzeichnis

- ABRIHAN, Christian / NEZVAL, Bettina, Wien
- dekorative Fassadenelemente in der Gründerzeit zwischen 1840 und 1918 : Gestaltungsgrundsätze, Magistratsabt. 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung, Wien, 2013
  
- ARBAIZA BLANCO-SOLER, Silvia, Madrid
- Desarrollo de una capital, Madrid (La Librería) 2017
  
- AROCA, Ricardo, La Historia Secreta de Madrid, Barcelona (Espasa Libros) 2020
  
- AYUNTAMIENTO DE MADRID, Ordenanzas municipales de la Villa de Madrid 1892, Imprenta y Litografía Municipal, 1892
  
- BALBÍN, Juan Enrique de, Dos Manzanas del Barrio Salamanca, in Revista Arquitectura COAM N° 150 Junio 1971, Madrid 1971
  
- BLAU, Eve, Rotes Wien : Architektur 1919 - 1934 ; Stadt, Raum, Politik, Wien (Birkhäuser Verlag) 2014
  
- BOBEK, Hans / LICHTENBERGER, Elisabeth, Wien: bauliche Gestalt und Entwicklung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, 2. Auflage, Wien - Köln - Weimar (Böhlau Verlag) 1978

- BRUNNBAUER, Heidi / STÖGER, Erich / LUDWIG, Michael, Das Wiener Cottage: der Traum vom gesunden Wohnen: 150 Jahre Wiener Cottage Verein, 1872-2022, Wien: Wiener Cottage Verein, 2022
- BUCHINGER, Günther / FARKA, Christa, Wien: I. Bezirk - Innere Stadt / bearbeitet von Günther Buchinger, Wien (Verlag Berger) 2003
- CARBALLO BARRAL, Borja / PALLOL, Ruben, El Ensanche de Madrid Historia de una capital, Madrid (Editorial Complutense, S.A) 2008
- CARBALLO BARRAL, Borja, El Madrid burgués, El Ensanche Este de la capital (1860-1931), Doktorarbeit an der Universidad Coplutense de Madrid, Facultad de Geografía e Historia, Departamento de Historia Contemporánea, Madrid 2015
- CERVERA SARDÁ, María Rosa, El hierro en la arquitectura madrileña del siglo XIX, Madrid (La Librería) 2006
- Circulare der k. k. Landesregierung im Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns, Wien 1829, Wiener Bau-Vorschriften, k.k. Hof- und Staatsdruckerei, 1845
- CRUZ VALENCIANO, Jesús, El surgimiento de la cultura burguesa. Personas, hogares y ciudades en la España del siglo XIX, Madrid (Siglo XXI de España Editores, S.A.) 2014

- DÍEZ DE BALDEÓN, Clementina, Arquitectura y cuestión social en el Madrid del siglo XIX, Madrid (Siglo XXI de España Editores, S.A.) 1986
- DÍEZ DE BALDEÓN GARCIA, Alicia, El nacimiento de un barrio burgués. Argüelles en el siglo XIX, in Norba Revista de Arte N°13 / Universidad de Extremadura, 1993
- EGGERT, Klaus, Der Wohnbau der Wiener Ringstraße im Historismus 1855-1896, Wiesbaden (Franz Steiner Verlag) 1976
- EITELBERGER VON EDELBERG, Rudolf / VON FERSTEL, Heinrich, Das bürgerliche Wohnhaus und das Wiener Zinshaus: ein Vorschlag aus Anlaß der Erweiterung der innern Stadt Wien's, Wien (Gerold) 1860
- FASSMANN, Heinz / HÄTZ, Gerhard / MATZNETT, Walter, Wien - Städtebauliche Strukturen und gesellschaftliche Entwicklung, Wien - Köln - Weimar (Böhlau Verlag) 2009
- FELLNER, Ferdinand, Wie soll Wien bauen? : zur Beleuchtung des „bürgerlichen Wohnhauses“ der Herren R. v. Eitelberger und Heinrich Fers- tel, mit einigen Bemerkungen über die Wiener Baugesetze, Wien (Zamarski & Dittmarsch) 1860
- GARCIA CASAS, Ignacio, Arquitectura en Madrid, Madrid (La Librería) 2019
- GARCIA-GUTIÉRREZ MOSTEIRO, Javier, La ciudad en transición: génesis de la ciudad burguesa (1845-1875), in Madrid - Atlas Historico de

la ciudad 1850-1939, Barcelona (Lunweg) 2001

- GERZABEK, Daphne M., Die Wiener Ringstraße - Skizze einer bauintensiven Zeit, Österreichische Ingenieur- und Architekten-Zeitschrift, 157. Jg., Heft 7-12/2012, Wien 2012

- Kunsthistorische Arbeitsgruppe GeVAG, Wiener Fassaden des 19. Jahrhunderts: Wohnhäuser in Mariahilf, Wien/Graz (Böhlau Verlag) 1976

- GOTTFRIED, Margaret, Das Wiener Kaiserforum: Utopien zwischen Hofburg und Museums-Quartier ; imperiale Träume und republikanische Wirklichkeiten von der Antike bis heute, Wien [u.a.] (Böhlau Verlag) 2001

- HAGEN, Anna, Wiener Bauordnungen und Planungsinstrumente im 19. Jahrhundert, in Materialien zur Umweltgeschichte Österreichs Nr. 6, Wien (Zentrum für Umweltgeschichte) 2015

- HEVESI, Ludwig, Ein Gang über die Ringstraße, in Wienerstadt, Lebensbilder aus der Gegenwart, Wien/Prag/Leipzig (F. Tempsky) 1895

- JÄGER-KLEIN, Caroline, Österreichische Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts, 2. aktualisierte Auflage, Wien/Graz (Neuer Wissenschaftlicher Verlag) 2010

- JANKOWSKY, Heinz, Wien um 1900, in Österreichisches Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum: Von der Grossmutter zum Enkel-100 Jahre Leben und Wohnen in Wien, 6. Auflage, Wien, 2011

- KRAMMER, Marion / NIERHAUS, Andreas / SZELESS, Margarethe / SCHOELLER, Nora, Das Wiener Zinshaus: Bauen für die Metropole, Salzburg - Wien (Residenz Verlag) 2023

- LÓPEZ CASTÁN, Ángel, La vivienda burguesa plurifamiliar en el Madrid de la Restauracion, in Villa de Madrid: revista del Excmo. Ayuntamiento N° 79, Madrid 1984

- LÓPEZ DE LUCIO, Ramón, Vivienda Colectiva, espacio publico y ciudad; Evolución y crisis en el diseno de tejidos residenciales 1860-2010, Madrid (Nobuko) 2012

- MAS HERNÁNDEZ, Rafael, La actividad inmobiliaria del Marques de Salamanca en Madrid (1862-1875), in Ciudad y Territorio, revista de ciencia urbana 3/78, Madrid, 1978

- MAS HERNÁNDEZ, Rafael, La propiedad urbana en Madrid en la primera mitad del siglo XIX, in Madrid en la sociedad del siglo XIX VOL. 1, Madrid (Comunidad de Madrid, Consejería de Cultura) 1986

- MAURE RUBIO, Miguel Angel, La Ciudad Lineal del Arturo Soria, Madrid: Servicio de Publicaciones, Colegio Oficial de Arquitectos de Madrid, Madrid, 1991

- MIGUEL SALANOVA, Santiago de, Madrid - Sinfonía de una metrópoli europea, Madrid (Los Libros de la Catarata) 2016

- Luis MOYA BLANCO, La arquitectura madrileña en el primer tercio del siglo XX, in Atlántida, Madrid, 1990
  
- MUSEO DE HISTORIA DE MADRID, Dibujos en el Museo de Historia de Madrid Arquitectura madrileña de los siglos XIX y XX, Madrid (Ayuntamiento de Madrid) 2009
  
- NAVASCUÉS PALACIO, Pedro, Arquitectura y Arquitectos Madrileños del Siglo XIX, in Anales del Instituto de Investigaciones Estéticas, Madrid, 1973
  
- NAVASCUÉS PALACIO, Pedro, Proyectos del Siglo XIX para la reforma urbana de la Puerta del Sol, in Villa de Madrid: revista del Excmo. Ayuntamiento, N°. 25, Madrid, 1968
  
- NAVASCUÉS PALACIO, Pedro, Arquitectura Española 1808-1914, Madrid (Espasa Calpe S.A) 1993
  
- NAVASCUÉS PALACIO, Pedro, La Ciudad Lineal de Arturo Soria, in „Villa de Madrid“ (n. 28); pp. 49-58., Madrid, 1969
  
- NIERHAUS, Andreas in Der Ring: Pionierjahre einer Prachtstraße; [... Sonderausstellung des Wien Museums 11. Juni bis 4. Oktober 2015], St. Pölten Salzburg Wien (Residenz-Verlag) 2015
  
- NIERHAUS, Andreas in Die Wiener Ringstrasse : das Buch ; [erscheint aus Anlass des 150-jährigen Jubiläums der Eröffnung der Ringstraße 1865], Ostfildern (Hatje Cantz) 2014

- OROSZ, Eva-Maria, Angst vor der Leere - Wohnen an der Wiener Ringstraße in Die Wiener Ringstrasse : das Buch; [erscheint aus Anlass des 150-jährigen Jubiläums der Eröffnung der Ringstraße 1865], Ostfildern (Hatje Cantz) 2014

- PERTIERRA DE ROJAS ROMÁN, José, La vivienda en las clases medias del Madrid de la Restauración, in Cuadernos de historia moderna y contemporánea N<sup>o</sup>. 2, 1981

- PFUNDNER, Michaela, Österreichische Nationalbibliothek, Wien wird Weltstadt: die Ringstraße und ihre Zeit; [diese Publikation erschien anlässlich der Ausstellung ... im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek vom 21. Mai bis 1. November 2015], Wien (Metroverlag) 2015

- PIRHOFER, Gottfried / STIMMER, Kurt, Pläne für Wien: Theorie und Praxis der Wiener Stadtplanung von 1945 bis 2005, Stadtentwicklung Wien, MA 18, Wien, 2007

- RAMOS FIDEL REVILLA, Rosalia, Historia de Madrid, Madrid (La Librería) 2005

- RINCÒN DE LA VEGA, Daniel, Gutiérrez Soto y la renovación de la vivienda burguesa madrileña en la década de 1930, in: ZARCH: Journal of interdisciplinary studies in Architecture and Urbanism, 2014

- RINCÒN DE LA VEGA, Daniel, La Vivienda de lujo en Madrid desde 1900, Madrid (Lampreave) 2016



-RINGROSE, David R., Ciudad, país y revolución burguesa: Madrid, del siglo XVIII al siglo XIX in Madrid en la sociedad del siglo XIX VOL. 1, Madrid (Comunidad de Madrid, Consejería de Cultura) 1986

- RODRÍGUEZ ARIZA, Maite, Madrid para Madrileños: Guía de Arquitectura y urbanismo, Madrid (La Librería) 2022

-RUIZ PALOMEQUE, Eulalia, La localización industrial en el Madrid de la segunda mitad del siglo XIX, in Madrid en la sociedad del siglo XIX VOL. 1, Madrid (Comunidad de Madrid, Consejería de Cultura) 1986

- SACHSLEHNER, Johannes, Wien: eine Geschichte der Stadt, Wien Graz Klagenfurt (Verlag Pichler) 2006

- SAMBRICIO, Carlos, Madrid, Vivienda y Urbanismo: 1900-1960, Madrid (Ediciones Akal) 2004

- SCHEIDL, Inge / PROKOP, Ursula / HERZNER, Wolfgang, Wilhelm Stiassny (1842-1910): jüdischer Architekt und Stadtpolitiker im gesellschaftlichen Spannungsfeld des Wiener Fin de Siècle, Wien Köln Weimar (Böhlau Verlag) 2019

- SCHORSKE, Carl E., Wien. Geist und Gesellschaft im Fin de Siècle, Frankfurt am Main (S. Fischer) 1982

- STÜHLINGER, Harald, Der Wettbewerb zur Wiener Ringstraße: Entstehung, Projekte, Auswirkungen, Basel (Birkhäuser) 2015

- SWITTALEK, Markus, Das Gründerzeithaus: Bewahren, Restaurieren, Bewirtschaften, Bern-dorf (Kral-Verlag) 2022

- URRUTIA, Ángel, Arquitectura España Siglo XX, Madrid (Ediciones Cátedra) 1997

- VALENZUELA RUBIO, Manuel, El Madrid Contemporáneo de Galdós (1862-1920), Madrid (Real Sociedad Geográfica) 2020

- WAGNER-RIEGER, Reante / EGGER, Gerhart, Geschichte der bildenden Kunst in Wien : 3. Geschichte der Architektur in Wien, Wien (Vereine für Geschichte der Stadt Wien) 1973

## Online

- AEMET, <https://www.aemet.es/es/eltiempo/prediccion/municipios/madrid-id28079>, abgerufen am 28. 10. 2022

- Architekturzentrum Wien, Architektenlexikon, <https://www.architektenlexikon.at/>, abgerufen am 20.7.2023

- Archivo Histórica Nacional, <http://censoarchivos.mcu.es/CensoGuia/fondoDetail.htm?id=826444>, abgerufen am 6.11.2022

- Austria Forum, Geschichte Wiens, [https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Geschichte\\_Wiens](https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Geschichte_Wiens), abgerufen am 10.12.2022

- AYUNTAMIENTO DE MADRID, Real Decreto 1857, Ensanche de Madrid, [http://www.memoriademadrid.es/doc\\_anexos/Workflow/0/24466/ia\\_255.pdf](http://www.memoriademadrid.es/doc_anexos/Workflow/0/24466/ia_255.pdf), abgerufen am 18.10.2022

- AYUNTAMIENTO DE MADRID, Organización municipal, <https://www.madrid.es/portales/munimadrid/es/Inicio/El-Ayuntamiento/Organizacion-municipal?vgnextfmt=default&vgnextchannel=2ef308a90a1e9410VgnVC>, abgerufen am 19.7.2022

- BUNDESDENKMALAMT, <https://www.bda.gv.at/ueber-uns/geschichte-des-bundesdenkmalamtes.html>, abgerufen am 4.2.2023

- Canal de Isabel II, El Agua en Madrid: Un recorrido con historia, [https://www.canaldeisabelsegunda.es/documents/20143/4666265/01\\_Monogr%C3%A1fico\\_historico\\_2018.pdf/81645c18-c0e8-07f0-7671-5e1f18a3f867?t=161](https://www.canaldeisabelsegunda.es/documents/20143/4666265/01_Monogr%C3%A1fico_historico_2018.pdf/81645c18-c0e8-07f0-7671-5e1f18a3f867?t=161), abgerufen am 28.10.2022

- CARBALLO BARRAL, Borja, Los orígenes del Moderno Madrid: El Ensanche Este (1860-1878), <https://core.ac.uk/download/pdf/19710293.pdf>, abgerufen am 15.12.2022

- CASA DECOR 2020, Dossier de Prensa, Calle Velázquez 21, <https://casadecor.es/dos->

sier/2020/dossier-presentacion-edificio-Casa-Decor-2020.pdf, abgerufen am 20.10.2022

- COAM - Guía de arquitectura de Madrid, F1.229, Viviendas para E.P Villaamil, <https://guia-arquitectura-madrid.coam.org/#inm>. F1.229, abgerufen am 20.10.2022

- COAM - Guía de arquitectura de Madrid, F1.196, Viviendas para M. J. Goyeneche, <https://guia-arquitectura-madrid.coam.org/#inm>. F1.196, abgerufen am 20.10.2022

- COAM - Guía de arquitectura de Madrid, F1.257, Edificio Hernández Sol, <https://guia-arquitectura-madrid.coam.org/#inm>. F1.257, abgerufen am 21.10. 2022

- COAM - Guía de arquitectura de Madrid, F2.97, Casa Palacio de Marqués del Formista, <https://guia-arquitectura-madrid.coam.org/#inm>. F2.97, abgerufen am 20.10.2022

- COAM - Guía de arquitectura de Madrid, F2.46, Viviendas para M. de Goicoechea, <http://guia-arquitectura-madrid.coam.org/#inm>. F2.46, abgerufen am 21.10.2022

- COAM - Guía de arquitectura de Madrid, F2.112, Viviendas para T. Rodríguez, <http://guia-arquitectura-madrid.coam.org/#inm>. F2.112, abgerufen am 21.10.2022

- EIGNER, Peter / HERBERT, Herbert Matis / RESCH, Andreas, Sozialer Wohnbau in Wien  
- Eine historische Bestandsaufnahme S.4 Demokratieerntum Wien, <https://mediawien-film.at/>

media/uploads/documents/320\_neues\_wien/matis\_wohnbau.pdf, abgerufen am 20.9.2022

- Farfan Estudio, Forjado de «hueco por macizo», <https://farfanestudio.es/2009/03/11/forjado-de-hueco-por-macizo/>, abgerufen am 23.7.2022

- Instituto Nacional de Estadística, Cifras oficiales de población de los municipios españoles, <https://www.ine.es/jaxiT3/Datos.htm?t=2881>, abgerufen am 28.10.2022

- Madrid Secreto, <https://madridsecreto.co/>, abgerufen am 22.7.2022

- Madridando, Historia Corta, <https://madridando.com/historia-corta/>, abgerufen am 23.7.2022

- ÖNB ANNO, Allgemeine Bauzeitung 1838-1918, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=abz> abgerufen am 6.2.2023

- ORF, Wien Museum, Die Wiener Ringstraße  
- Wie Wien zur Weltstadt wurde, [https://www.youtube.com/watch?v=V\\_hzAylePbw](https://www.youtube.com/watch?v=V_hzAylePbw), abgerufen am 10.1.2023

- Página oficial de Turismo de la ciudad de Madrid, Historia de Madrid, <https://www.esmadrid.com/historia-de-madrid>, abgerufen am 22.7.2022

- PAYER, Peter, Die Geschichte des Aufzugs: Immer wieder rauf und runter, <https://www.nextroom.at/article.php?id=42857&q=n,180403>,

abgerufen am 10.1.2023

- Planet Wissen, Madrid, <https://www.planetwissen.de/kultur/suedeuropa/madrid/index.html>, abgerufen am 22.7.2022

- POHL, Alina, Wien Museum, Schlafen im Schichtbetrieb, <https://magazin.wienmuseum.at/bettgeher-in-wien> abgerufen am 16.8.2022

- Qué Historia, Breve historia de Madrid resumida, <https://quehistoria.com/europa/espana/madrid/>, abgerufen am 23.7.2022

- REPULLÉS Y VARGAS, Enrique María, Discursos leídos ante la Real Academia de Bellas Artes de San Fernando, en la recepción pública del Excmo. Sr. D. Enrique María Repullés y Vargas, 24. Mai 1896, [https://www.realacademiabellasartessanfernando.com/assets/docs/discursos\\_ingreso/Repulles\\_y\\_Vargas\\_Enrique\\_Maria-1896.pdf?PHPSESSID=f0943bad8efcc](https://www.realacademiabellasartessanfernando.com/assets/docs/discursos_ingreso/Repulles_y_Vargas_Enrique_Maria-1896.pdf?PHPSESSID=f0943bad8efcc), abgerufen am 22.12. 2022

- SANZ, Elena, in El Confidencial, Como en el siglo XIX, la locura de precios de los áticos traslada el apetito a las plantas bajas, [https://www.elconfidencial.com/vivienda/2021-11-25/casas-de-lujo-bajos-entreplantas-millonarios\\_3322174/](https://www.elconfidencial.com/vivienda/2021-11-25/casas-de-lujo-bajos-entreplantas-millonarios_3322174/)), abgerufen am 30.10.2022

- SANZ, Elena, in El Confidencial, Barrio Salamanca – En las entrañas del barrio en el que los ricos siempre han querido vivir, [https://www.elconfidencial.com/vivienda/2022-04-11/casas-de-lujo-barrio-prime-salamanca-mercado-inmobiliario\\_3381104/](https://www.elconfidencial.com/vivienda/2022-04-11/casas-de-lujo-barrio-prime-salamanca-mercado-inmobiliario_3381104/), abgerufen am 30.10.2022

- Stadt Wien, Geografische Eckdaten, <https://www.wien.gv.at/statistik/lebensraum/tabelle/stadtgebiet-eckdaten.html>, abgerufen am 5.11.2022
- Stadt Wien, Donauregulierung, <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Donauregulierung>, abgerufen am 15.8.2022
- Stadt Wien, Karl VI, [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Karl\\_VI.](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Karl_VI.), abgerufen am 9.12.2022
- Stadt Wien, Hofquartierwesen, <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Hofquartierwesen>, abgerufen am 3.2.2023
- Stadt Wien, Provisorische Gemeindeordnung, [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Provisorische\\_Gemeindeordnung](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Provisorische_Gemeindeordnung), abgerufen am 10.1.2023
- Stadt Wien, Erste Hochquellenleitung, [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Erste\\_Hochquellenleitung](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Erste_Hochquellenleitung), abgerufen am 10.1.2023
- Stadt Wien, Weltausstellung, <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Weltausstellung>, abgerufen am 10.1.2023
- Stadt Wien, Wahlrecht, <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Wahlrecht>, abgerufen am 10.1.2023
- Stadt Wien, Zwischenkriegszeit, <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Zwischenkriegszeit>, abgerufen am 10.1.2023

- Stadt Wien, Die Wiener Ringstraße, <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Ringstra%C3%9Fe>, abgerufen am 3.2.2023

- Stadt Wien, Zweite Hochquellenleitung, [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Zweite\\_Hochquellenleitung](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Zweite_Hochquellenleitung), abgerufen am 10.1.2023

- Stadt Wien, Geschichte der Wiener Wasserversorgung, <https://www.wien.gv.at/wienwasser/pdf/geschichte-wasserversorgung.pdf>, abgerufen am 10.1.2023

- Stadt Wien, Stadterweiterungsfonds, <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Stadterweiterungsfonds>, abgerufen am 3.2.2023

- Stadt Wien, Bevölkerung, <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Bev%C3%B6lkerung>, abgerufen am 10.12.2022

- Stadt Wien, Linienwall, <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Linienwall>, abgerufen am 3.2.2023

- Stadt Wien, Bauordnung, <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Bauordnung>, abgerufen am 4.2.2023

- Stadt Wien, Generalregulierungsplan, <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Generalregulierungsplan>, abgerufen am 4.2.2023

- Stadt Wien, Bauzonenplan, <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Bauzonenplan>, abgerufen am 4.2.2023



- Statistik Austria, <https://www.statistik.at/services/tools/services/regionales/regionale-gliederungen>, abgerufen am 5.11.2022

- VILLENA, Marta, in El País, La historia de los carteles de “asegurade de incendios” que aún conservan muchos edificios, [https://verne.elpais.com/verne/2020/03/04/articulo/1583335751\\_078228.html](https://verne.elpais.com/verne/2020/03/04/articulo/1583335751_078228.html), abgerufen am 30.10.2022

- Welt der Habsburger, Erste Türkenbelagerung Wiens 1529, <https://www.habsburger.net/de/ereignisse/erste-turkenbelagerung-wiens-1529>, abgerufen am 9.12.2022

- Welt der Habsburger, Karl VI, <https://www.habsburger.net/de/kapitel/karl-vi-und-die-pragmatische-sanktion>, abgerufen am 10.12.2022

- Bauordnung für die k.k Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, 1883, <https://goobi-viewer.univie.ac.at/viewer/fullscreen/AC05862484/13/>, abgerufen am 10.1.2023

- Real Academia de la Historia, <https://dbe.rah.es/>, abgerufen am 20.7.2023

- Reichs-Gesetz-Blatt für das Kaiserthum Österreich, Jahrgang 1859, <https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=rgb&datum=1859&page=595&size=40>, abgerufen am 4.2.2023

## Film

- ORF, Erbe Österreich, Die Wiener Zinshaus-Story, 21.3.2023

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 Königreich Spanien mit Provinz und Hauptstadt Madrid

Abb. 2 Stadtbezirke Madrid

Abb. 3 Archivo de ABC / Museo de Historia de Madrid

Abb. 4 Biblioteca Digital del Ayuntamiento de Madrid - Signatura F 3070

Abb. 5 Biblioteca Digital del Ayuntamiento de Madrid - Signatura MA 2369

Abb. 6 Biblioteca Digital del Ayuntamiento de Madrid - Signatura MA 2369

Abb. 7 <https://www.fundacioncanal.com/wp-content/uploads/2021/10/11-Charles-Clifford-836x1024.jpg>, abgerufen am 20.7.2023

Abb. 8 <https://www.fundacioncanal.com/wp-content/uploads/2021/10/12-Charles-Clifford-792x1024.jpg>, abgerufen am 20.7.2023

Abb. 9 <https://www.fundacioncanal.com/wp-content/uploads/2021/10/13-Charles-Clifford-758x1024.jpg>, abgerufen am 20.7.2023

Abb. 10 Grafik auf Basis von <http://puertadelsol.memoriademadrid.es/>, abgerufen am 20.7.2023

Abb. 11 Biblioteca Digital del Ayuntamiento de Madrid - Signatura 0,69-33-4

Abb.12, Abb. 13 und Abb. 14  
<https://www.elledecor.com/es/arquitectura/g29084060/puerta-sol-madrid-peatonal-historia-fotos-antes/>, abgerufen am 20.7.2023

Abb.15, Abb. 16, Abb. 17 und Abb. 18  
<https://www.madrid.es/UnidadWeb/Contenidos/Publicaciones/TemaUrbanismo/PlanCastro/plancastrocorr.pdf>, abgerufen am 20.7.2023

Abb. 19 Biblioteca Digital del Ayuntamiento de Madrid - Signatura 0,89-49-1

Abb. 20 <https://la-bolera.es/wp-content/uploads/2021/05/arturo3.jpeg>, abgerufen am 20.7.2023

Abb. 21 <https://www.esmadrid.com/de/neomudejar-ein-spanischer-kunststil>, abgerufen am 20.7.2023

Abb. 22 <https://edificiosmadridblog.wordpress.com/2017/08/02/edificio-de-la-com->

pania-colonial/, abgerufen am 20.7.2023

Abb. 23 Fotografie Marlies Gschwandtner,  
Mai 2023

Abb. 24 <http://www.memoriademadrid.es/buscador.php?accion=VerFicha&id=11294>,  
abgerufen am 20.7.2023

Abb. 25 <https://www.esmadrid.com/de/touristeninformation/corralla-tribulete>, abgerufen  
am 20.7.2023

Abb. 26 <https://legishca.umh.es/1911/06/12/1911-06-12-ley-para-la-construccion-de-casas-baratas/>, abgerufen am  
20.7.2023

Abb. 27 <https://urbancidades.wordpress.com/2007/09/29/la-ciudad-jardin-madrilena/>, abgerufen am 20.7.2023

Abb. 28 [https://books.google.at/books?id=sOD1BMUBpMUC&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs\\_ge\\_summary\\_r&cad=0#v=onepage&q&f=false](https://books.google.at/books?id=sOD1BMUBpMUC&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q&f=false),  
abgerufen am 20.7.2023

Abb. 29 Fotografie Marlies Gschwandtner,  
Mai 2023

Abb. 30 <https://www.museovirtualdelseguro.org/es/musobjects/1391.html>, abgerufen  
am 20.7.2023

Abb. 31 [http://www.memoriademadrid.es/buscador.php?accion=VerFicha&id=386428&num\\_id=25&num\\_total=27](http://www.memoriademadrid.es/buscador.php?accion=VerFicha&id=386428&num_id=25&num_total=27), abgerufen am 20.7.2023

Abb. 32 Grafik Marlies Gschwandtner

Abb.33 und Abb. 34 Biblioteca Digital del Ayuntamiento de Madrid - Signatura 5-12-11

Abb. 35 und Abb. 36  
Guía Arquitectura de Madrid - COAM F1.257

Abb. 37 Fotografie Marlies Gschwandtner,  
Mai 2023

Abb. 38 Guía Arquitectura de Madrid -  
COAM F1.196

Abb. 39 Fotografie Marlies Gschwandtner,  
Mai 2023

Abb. Guía Arquitectura de Madrid - COAM  
F1.229

Abb. 41 Fotografie Marlies Gschwandtner,  
Mai 2023

Abb. 42 und Abb. 43 Guía Arquitectura de  
Madrid - COAM F2.137

Abb. 44 und Abb. 45 Biblioteca Digital del  
Ayuntamiento de Madrid - Signatura 16-15-  
26

Abb. 46 Fotografie Marlies Gschwandtner,  
Mai 2023

Abb. 47 DÍEZ DE BALDEÓN, S. 524

Abb. 48 DÍEZ DE BALDEÓN, S. 523

Abb. 49 Grafik Marlies Gschwandtner

Abb.50 Grafik erstellt auf Basis von  
[https://www.elconfidencial.com/vivien-  
da/2022-04-11/casas-de-lujo-barrio-prime-  
salamanca-mercado-inmobiliario\\_3381104/](https://www.elconfidencial.com/vivien-da/2022-04-11/casas-de-lujo-barrio-prime-salamanca-mercado-inmobiliario_3381104/)

Abb. 51 Grafik erstellt auf Basis von CAR-  
BALLO BARRAL, Los orígenes del Moderno  
Madrid:El Ensanche Este (1860-1878), S.  
243

Abb. 52 Guía Arquitectura de Madrid -  
COAM F2.10

Abb. 53 und Abb. 54 MAS HERNÁNDEZ, La  
actividad inmobiliaria del Marques de Sala-  
manca en Madrid (1862-1875), S.53

Abb. 55 und Abb. 56 MAS HERNÁNDEZ, La  
actividad inmobiliaria del Marques de Sala-  
manca en Madrid (1862-1875), S.55

Abb. 57 DÍEZ DE BALDEÓN, S. 394

Abb. 58 DÍEZ DE BALDEÓN, S. 395

Abb. 59 DÍEZ DE BALDEÓN, S. 416

Abb. 60 DÍEZ DE BALDEÓN, S. 419

Abb. 61 DÍEZ DE BALDEÓN, S. 419

Abb. 62 und Abb. 63 Fotografie Marlies Gschwandtner, Mai 2023

Abb. 64 DÍEZ DE BALDEÓN, S. 432

Abb. 65 DÍEZ DE BALDEÓN, S.436

Abb. 66 DÍEZ DE BALDEÓN, S.441

Abb. 67 Fotografie Marlies Gschwandtner, Mai 2023

Abb. 68 [https://www.comunidad.madrid/transparencia/sites/default/files/regulation/documents/22-191\\_02\\_planos.pdf](https://www.comunidad.madrid/transparencia/sites/default/files/regulation/documents/22-191_02_planos.pdf), abgerufen am 20.7.2023

Abb. 69 Fotografie Marlies Gschwandtner, Mai 2023

Abb. 70 Guía Arquitectura de Madrid - COAM F2.112

Abb. 71 Grafik Marlies Gschwandtner

Abb. 72 Grafik Marlies Gschwandtner

Abb. 73 Wien Museum - Online Sammlung Inv-Nr. 19438

Abb. 74 Wien Museum - Online Sammlung Inv-Nr. 95171

Abb. 75 Wien Museum - Online Sammlung  
Inv-Nr. 56730/1

Abb. 76 Wien Museum - Online Sammlung  
Inv-Nr. 8476

Abb. 77 Wien Museum - Online Sammlung  
Inv-Nr. W 7726

Abb. 78 Wien Museum - Online Sammlung  
Inv-Nr. 8516

Abb. 79 Wien Museum - Online Sammlung  
Inv-Nr. 8517

Abb. 80 Wien Museum - Online Sammlung  
Inv-Nr. 71009/28

Abb. 81 Wien Museum - Online Sammlung  
Inv-Nr. 14516

Abb. 82 Wien Museum - Online Sammlung  
Inv-Nr. 78079/145/1

Abb. 83 Wien Museum - Online Sammlung  
Inv-Nr. 79000/11262

Abb. 84 Grafik auf Basis von [https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Wiener\\_Wasserversorgung](https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Wiener_Wasserversorgung), abgerufen am 21.7.2023

Abb. 85 Wien am Anfang des XX. Jahrhunderts – Ein Führer in technischer und künstlerischer Richtung (1. Band), herausgegeben vom Österreichischen Architekten-Verein, Verlag von Gerlach & Wiedling, Wien, 1904



Abb. 86 Wien Museum - Online Sammlung  
Inv-Nr. 93080/210

Abb. 87 <https://books.google.at/books?id=DCs6adED924C&pg=PA1&lpg=PA1&dq=Dr.+Carl+Haller+%E2%80%9EL%C3%BCftung+unserer+Wohnungen%E2%80%9C&source=bl&ots=pBJ8INcIcb&sig=ACfU3U-2DENUORhTO1aLja-UdTGRCBgY-4ZA&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwig9uXDz-ZWBAXUGRPEDHeElB48Q6AF6BA-gIEAM#v=onepage&q=Dr.%20Carl%20Haller%20%E2%80%9EL%C3%BCftung%20unserer%20Wohnungen%E2%80%9C&f=false>, abgerufen am 21.7.2023

Abb. 88 [https://books.google.at/books?id=enstvgAACAAJ&printsec=front-cover&hl=de&source=gbs\\_ge\\_summary\\_r&cad=0#v=onepage&q&f=false](https://books.google.at/books?id=enstvgAACAAJ&printsec=front-cover&hl=de&source=gbs_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q&f=false), abgerufen am 21.7.2023

Abb. 89 Grafik Marlies Gschwandtner

Abb. 90 Allgemeine Bauzeitung (ABZ) 1847,  
Blatt 132

Abb. 91 ABZ 1847, Blatt 131

Abb. 92 ABZ 1847, Blatt 128

Abb. 93 ABZ 1847, Blatt 127

Abb. 94 ABZ 1847, Blatt 43

Abb. 95 ABZ 1847, Blatt 42

Abb. 96 ABZ 1888, Blatt 20

Abb. 97 ABZ 1893, Blatt 22

Abb. 98 ABZ 1893, Blatt 21

Abb. 99 ABZ 1889, Blatt 69

Abb. 100 ABZ 1889, Blatt 67

Abb. 101 ABZ 1894, Blatt 23

Abb. 102 ABZ 1894, Blatt 24

Abb. 103 und Abb. 104 ABZ 1895, Blatt 54

Abb. 105 und Abb. 106 ABZ 1895, Blatt 33

Abb. 107 ABZ 1895, Blatt 48

Abb. 108 ABZ 1894, Blatt 41

Abb. 109 ABZ 1894, Blatt 43

Abb. 110 ABZ 1895, Blatt 64

Abb. 111 ABZ 1895, Blatt 66

Abb. 112 ABZ 1895, Blatt 65

Abb. 113 Grafik Marlies Gschwandtner

Abb. 114 ABZ 1862, Blatt 473

Abb. 115 Allgemeine Bauzeitung (ABZ) 1862,  
Blatt 475

Abb. 116 ABZ 1880, Blatt 21

Abb. 117 ABZ 1880, Blatt 22

Abb. 118 ABZ 1885, Blatt 2

Abb. 119 ABZ 1886, Blatt 14

Abb. 120 ABZ 1886, Blatt 13

Abb. 121 ABZ 1883, Blatt 77

Abb. 122 ABZ 1887, Blatt 37

Abb. 123 ABZ 1887, Blatt 38

Abb. 124 ABZ 1889, Blatt 15

Abb. 125 ABZ 1889, Blatt 14

Abb. 126 ABZ 1889, Blatt 10

Abb. 127 ABZ 1893, Blatt 58 und 59

## Anhang

### Architektenverzeichnis

Überblick auf Basis des Architektenlexikon des AZW sowie der Real Academia de Historia

#### Abreu y Barreda, Gabriel

\* Madrid, 1860 - † Madrid, 11.03. 1940

Ausbildung:

o. J. Escuela Superior de Arquitectura Madrid

Auszeichnungen:

1867 dritter Platz Exposición Nacional de Bellas Artes

1899 dritter Platz Exposición Nacional de Bellas Artes

o.J. silbernes Verdienstkreuz von Alfonso XIII

#### Adam, Heinrich

\* Dierbach (DE) 18.03.1839 - † Wien, 29.01.1905

Ausbildung:

1856 – 1861 Polytechnikum München

1861 – 1862 Akademie der bildenden Künste

Auszeichnungen und Ämter:

1886 – 1896 Mitglied des Wiener Gemeinderates (Liberaler)

1892 Jurymitglied der Konkurrent um einen Generalregulierungsplan für Wien

Mitgliedschaften ab 1864 Österr. Ingenieur- und Architektenverein

ab 1869 Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens

ab 1878 Wiener Bauhütte

ab 1884 Allgemeiner Bautechnikerverein Wien (unterstützendes Mitglied)

ab 1896 NÖ Gewerbeverein

### **Adaro Magro, Eduardo de**

\* Madrid, 6.02.1848 - † Madrid, 27.02.1906

Ausbildung:

o. J. Colegio de San José

o.J Escuela de Arquitectura de Madrid - Abschluss 19. Juli 1872

Beruflicher Eckpfeiler:

1873 Assistent and der Escuela de Arquitectura de Madrid für das Fach Mineralogie im Bauwesen

1876 -1883 Assistent an der Planung und Ausführung des Madrider Modellgefängnisses beteiligt

Auszeichnungen und Ämter:

1860 Mitglied des Verwaltungsrats der Justizvollzugsanstalt Santa Rita

1884 1.Platz Exposición Nacional de Bellas Artes

o.J Repräsentant der Sociedad de Higiene  
o.J. Präsident der Sociedad Central de Arquitectos

o.J. Sekretär der Junta de Construcciones Civiles

o.J. Gran Cruz de la Orden Civil de Alfonso XII

o.J. Orden Caballero y Comendador de Carlos III

### **Baumann, Ludwig**

\* Bela (CZ) 11.05.1853 - † Wien, 06.02.1936

Ausbildung:

1870 – 1874 ETH Zürich (bei Gottfried Semper)

Berufliche Eckpfeiler:

1876 Mitarbeiter der Wienerberger Ziegelfabriks-  
u. Baugesellschaft unter der Leitung Heinrich  
Ferstels

1900 Chefarchitekt Österreichs bei der Pariser  
Weltausstellung

1907-1913 Burgbauarchitekt (Leitung des Baus  
der Neuen Hofburg, Wien)

Auszeichnungen und Ämter:

1899 Baurat

1903 Oberbaurat

Ab 1908 Mitglied der Obersten Wiener Baube-  
hörde

1913-15 Kurator des Museums für Gewerbe und Kunst, Wien

o.J. Präsident der Vaterländischen Baugesellschaft A.G.

Zahlreiche in- und ausländische Orden und Auszeichnungen

### **Castro, Carlos María de**

\* Estepa (ES) 24.09.1810 - † Madrid, 02.11.1893

Berufsbezeichnung: Architekt, Ingenieur, Stadtplaner

Ausbildung:

o.J. Real Academia de Nobles Artes de San Fernando (Madrid) - 1833 Abschluss

Berufliche Eckpfeiler:

1835 wurde er zum dritten Assistenten des Korps der Bauingenieure ernannt

1855 Leiter der öffentlichen Arbeiten der Stadt Madrid

1872 Präsidenten der Junta Consultiva de Caminos, Canales y Puertos - bis zu seiner Pensionierung am 11. März 1881

Beteiligung an den Arbeiten zu Canal Isabel II, Puerta del Sol

1860 Stadterweiterung Madrid – Ensanche/ Plan de Castro

**Claus, Heinrich**

\* Halberstadt (DE) 03.05.1835 - † Wien,  
05.11.1892

## Berufliche Eckpfeiler:

1874-1883 Bürogemeinschaft mit Josef Gross

## Auszeichnungen und Ämter:

1873 Medaille für Kunst und Wissenschaft

**Dehm, Ferdinand**

\* Wien, 27.08.1846 - † Wien, 26.03.1923

Berufsbezeichnung: Architekt, Hofbaumeister

## Berufliche Eckpfeiler:

o.J. Tätigkeit bei Wr. Bau-Gesellschaft und bei  
Ludwig Tischler

o.J. Baudirektor des österreich. Zentralvereins

1873 Stadtbaumeisterkonzession und Gründung  
einer Baufirma gemeinsam mit Franz Olbricht

## Auszeichnungen und Ämter:

1878 Preis Weltausstellung Paris

1880 Preis Gewerbeausstellung Wien

1886-1895 Liberaler im Gemeinderat von Wien 9

1887 stellvertr. Obmann der Rathausbau-Kommission und Vororte-, Donauregulierungs- und Überschwemmungskommission



1892 Mitglied des NÖ Landtages

1889 k.k. Baurat

o.J. Vizepräsident der Wiener Baugesellschaft

### **Dörfel, Julius**

\* Varnsdorf (CZ), 16.02.1834 - † Wien,  
28.09.1901

Ausbildung:

1850–1851 Akademie der bildenden Künste,  
Wien

1852–1854 Polytechnisches Institut Wien

o.J. Bauakademie Berlin

Berufliche Eckpfeiler:

1850er Eintritt bei der österr. Staatseisenbahn-  
Gesellschaft

Ab 60er selbstständiger Architekt

Auszeichnungen und Ämter:

1891 Baurat

### **Drexler, Anton**

\* Wien, 02.07.1858 - † Wien, 28.01.1940

Ausbildung:

1876-1879 Akademie der bildenden Künste Wien  
(bei Theophil Hansen)

Berufliche Eckpfeiler:

1884-1912 Architekturbüro mit seinem Bruder  
Josef Drexler

o.J. Zivilarchitekt

Auszeichnungen und Ämter:

1918 Baurat

1922 Oberbaurat

**Drexler, Josef**

\* Wien, 08.02.1850 - † Wien, 06.01.1922

Berufsbezeichnung: Architekt und Stadtbaumeis-  
ter

Ausbildung:

1870 Inskription an der Akademie der bildenden  
Künste Wien (bei Th. Hansen)

1892 Baumeisterprüfung

Berufliche Eckpfeiler:

1873 Tätigkeit im Atelier Claus & Gross

1873 Eröffnung eines eigenen Architekturbüros

1878-1885 Tätigkeit als Architekt im Wiener  
Stadtbauamt, Abteilung für Hochbauten

1883 Eintritt des Bruders Anton in das Architek-  
turbüro

1884 Gründung der Firma "Brüder Drexler"

1892 Baumeisterkonzession

**Espeliús Anduaga, José**

\* 1874 – † 1928

**Esteve Fernández Caballero, Luis**

\* Jerez de la Frontera, 19.1.1857 - † Madrid,  
28.09.1915

Ausbildung:

o.J. Escuela Superior de Arquitectura Madrid -  
Abschluss 1882

Berufliche Eckpfeiler:

1890 Professur an der Escuela Superior de Ar-  
quitectura Madrid - Resistencia de Materiales e  
Hidráulica

o.J Mitglied der Spanischen Gesellschaft für Me-  
tallkonstruktionen

o.J Ausarbeitung des neuen Studienreglements  
der Escuela Superior de Arquitectura – 1914 ge-  
nehmigt

**Fellner I., Ferdinand**

\* Wien, 15.03.1815 - † Wien, 25.09.1871

Ausbildung:

1829–1835 Polytechnisches Institut Wien

1834–1837 Akademie der bildenden Künste (bei  
P.Nobile; ohne Abschluss)

Berufliche Eckpfeiler:

ab 1848 Selbstständiger Architekt

Auszeichnung und Ämter:

ab 1848 wirkl. Mitglied der Akademie der bildenden Künste

1861–1862 und .1868–70 Gemeinderat des Bezirks Rossau (Wien 9)

o.J. Verwaltungsrat der Wiener Baugesellschaft

### **Fellner II., Ferdinand**

\* Wien, 19.04.1847 - † Wien, 22.03.1916

Berufliche Eckpfeiler:

1866 Eintritt in das Atelier des Vaters

1871 Leitung des Baubüros Ferdinand Fellner

1873 Gründung einer Bürogemeinschaft mit Hermann Helmer

Auszeichnung und Ämter:

1903 Ernennung zum Oberbaurat

### **Ferstel, Heinrich**

\* Wien, 07.07.1828 - † Wien, 14.07.1883

Ausbildung:

1843–1847 Polytechnisches Institut Wien (Baukonstruktion)

1845–1848 Akademie der bildenden Künste (Malerschulen bei L.Kupelwieser und Th.Ender)

1847–1850 Akademie der bildenden Künste  
(Architekturschule bei K.Rösner, van der Nüll  
und Sicardsburg)

Berufliche Eckpfeiler:

1851–1853 Tätigkeit im Atelier seines Onkels  
Friedrich Stache (zum Teil in Prag); Mitarbeit in  
den Ateliers Rösner und Sicardsburg

ab 1853 Atelieregemeinschaft mit Schwager Karl  
Köchlin

1866–1883 o.Prof. für Hochbau am Polytechni-  
schen Institut Wien

1870–1873 Redakteur der „Allgemeinen Bauzei-  
tung“ (mit Th.Hansen, F.Schmidt, unter Leitung  
von August Köchlin)

1872 Präsident des Verwaltungsrates der Wiener-  
berger Ziegel-Aktien-Gesellschaft

1872 Idee und Teilnahme an der Gründung des  
Wiener Cottagevereins

1880 Rekto an der Technischen Hochschule

Auszeichnungen und Ämter:

1859–1869 Mitglied der Wiener Baukommission

1865 ordentl. Mitglied und Akademischer Rat der  
Akademie der bildenden Künste

1873 Mitglied der k.k.Zentralkommission zur  
Erhaltung und Erforschung der Kunst- und histo-  
rischen Denkmale

1874 Mitglied des Bauordnungs-Revisions-Comitees

Zahlreiche Auszeichnungen und Orden im in- und Ausland sowie Juror im In- und Ausland

### **Förster, Emil**

\* Wien, 18.10.1838 - † Wien, 14.02.1909

Ausbildung:

1857-1860 Bauakademie Berlin

Berufliche Eckpfeiler:

1860 Eintritt in das Atelier seines Vaters (Ludwig Christian Förster)

1895 Mitglied des Stadterweiterungskommission

1895 Mitglied des Hofbau-Komitees

o.J. Mitglied der Zentralkommission für Kunst- und hist. Denkmale

### **Förster, Ludwig Christian**

\* Bayreuth (DE) 08.10.1797 - † Bad Gleichenberg (AT) 16.06.1863

Ausbildung:

1816–1818 Königliche Akademie der bildenden Künste, München

Berufliche Eckpfeiler:

1836 Gründung der Fachzeitschrift: Allgemeine Bauzeitung

1843–1845 o.Prof. theoretischen und praktischen  
Baukunst an der Akademie der bildenden Künste  
Wien

1847–1852 Ateliergemeinschaft mit Theophil  
Hansen

Auszeichnungen und Ämter:  
1848 Gemeinderat (Wahlbezirk 5)

1855 Jury-Präsident bei der Weltausstellung in  
Paris

Ab 1859 Mitglied der Baukommission Wien

Zahlreiche Auszeichnungen und Orden

### **Gross, Josef**

\* Jindrichov ve Sleszku (CZ), 01.11.1828 - † 1891  
od.später

Berufsbezeichnung: Architekt und Stadtbaumeis-  
ter

Berufliche Eckpfeiler:  
1862 Baumeisterkonzession

Ca. Ab 1864 Tätigkeit im Atelier Karl Tietz

1874 Bauleiter der Wiener Baugesellschaft

1874- 1883 Bürogemeinschaft mit Heinrich Claus

**Hansen, Theophil**

\* Kopenhagen (DK), 13.07.1813 - † Wien,  
17.02.1891

Ausbildung:  
1827–1838 Kopenhagener Bauakademie

Berufliche Eckpfeiler:  
1839–1843 Zeichenlehrer an Polytechnischer  
Schule in Athen

1846–1852 Ateliergemeinschaft mit Ludwig Förster  
in Wien

1851 Zivillehrer an k.k. Ingenieur-Akademie des  
Militärs

1868–1883 Leiter der Spezialschule für Architektur  
an der Akademie der bildenden Künste Wien

Auszeichnungen und Ämter:  
1868 Oberbaurat

Zahlreiche Orden und Auszeichnungen im In-  
und Ausland

**Hasenauer, Carl**

\* Wien, 20.07.1833 - † Wien, 04.01.1894

Ausbildung:  
1850–1854 Akademie d. bildenden Künste Wien  
(Architekturklasse bei Sicardsburg und van der  
Nüll)



Berufliche Eckpfeiler:  
ab 1855 selbstständiger Architekt

1884–1894 Professor und Leiter d. Spezialschule  
für Architektur an der Akademie der bildenden  
Künste Wien  
1892–1894 Rektor der Akademie der bildenden  
Künste Wien

Auszeichnung und Ämter:  
1867–1871 Gemeinderat für Innere Stadt,  
Liberaler

1878 Medaille 1.Klasse Weltausstellung Paris  
Zahlreiche Orden und Auszeichnungen im In-  
und Ausland

### **Helmer, Hermann**

\* Harburg (DE) 13.07.1849 - † Wien, 02.04.1919

Ausbildung:  
o.J. Baugewerbeschule Nienburg an der Weser  
(DE)

o.J. Technische Hochschule München

Berufliche Eckpfeiler:  
um 1871 Eintritt in das Atelier Fellner I. als  
Architekturzeichner

Ab 1873 Arbeitsgemeinschaft mit Ferdinand  
Fellner II.

1913 Hausarchitekt des Künstlerhauses Wien

Auszeichnungen und Ämter:  
1895 Ernennung zum Baurat

1904 Ernennung zum Oberbaurat

1908 Vizepräsident VIII. Internationalen Architektenkongress

o.J. Mitglied im Ausschuss für die bauliche Entwicklung Wiens

### **Hoffmann, Josef**

\* Britnice (CZ), 15.12.1870 - † Wien, 07.05.1956

Berufsbezeichnung: Architekt und Designer

Ausbildung:

1892- 1895 Akademie der bildenden Künste (Meisterschule bei Carl Hasenauer und Otto Wagner)

Berufliche Eckpfeiler:

1897 Tätigkeit im Atelier von Otto Wagner (Mitarbeit am Stadtbahnprojekt)

ab 1898 als Architekt und Designer in Wien tätig

1899-1936 Professor an der Kunstgewerbeschule

1937 Lehrauftrag an der Hochschule für angewandte Kunst

1903-1932 Mitbegründer und Mitarbeiter der Wiener Werkstätte

1926 Befugnis zum Zivilarchitekten

1946-1947 Lehrauftrag an der Akademie der bildenden Künste

Auszeichnungen und Ämter:

1920 Oberbaurat

Zahlreiche Orden und Auszeichnungen

### **König, Carl**

\* Wien, 03.12.1841 - † Wien, 27.04.1915

Ausbildung:

1857-1861 Polytechnikum Wien

1861-1864 Akademie der bildenden Künste Wien,  
Meisterklasse Friedrich v. Schmidt

Berufliche Eckpfeiler:

1866 Assistent Heinrich v. Ferstels

1884-1888 Dekan der Hochbauschule der TH  
Wien

1901 Rektor der TH Wien

### **Lecumberri y Gandarias, Cristóbal**

\* Leitza (ES), 02.08.1819 - † San Sebastián (ES),  
05.04.1882

Ausbildung:

1845 – 1852 Escuela de Arquitectura Superior

## Madrid

o.J. Studium der Landwirtschaft und Philosophie in Frankreich

Berufliche Eckpfeiler: o.J. Mitglied der Real Academia de Bellas Artes de San Fernando

Auszeichnungen und Ämter: 1861 1. Preis bei Wettbewerb "Proyectos para un manicomio modelo"

**Loos, Adolf**

\* Brno (CZ), 10.12.1870 - † Wien, 23.08.1933

Ausbildung:

1887-1888 Staatsgewerbeschule Brünn

1889-1890 Hospitant an der Technischen Hochschule Dresden

1892-1893 Studium an der Technischen Hochschule Dresden

Berufliche Eckpfeiler:

1896-1897 Mitarbeiter im Atelier des Architekten Karl Mayreder, Wien

ab 1898 selbständiger Architekt

1912 Gründung der eigenen Bauschule

1920-1924 Chefarchitekt des Siedlungsamtes der Stadt Wien

1921 Patent “Haus mit einer Mauer”

### **Lotz, Arnold**

\* Wien, 26.03.1851 - † Wien, 28.03.1930

Ausbildung:

1868- 1871 Polytechnikum Wien

1877-1880 Technische Hochschule Wien (bei  
Heinrich Ferstel)

Berufliche Eckpfeiler:

1880 gründete mit Freiherrn v. Wieser die Archi-  
tektenfirma Wieser & Lotz

ab 1891 selbstständiger Architekt

### **Luckeneder, Oswald**

\* Wien, 28.08.1841 - † Wien, 27.02.1900

Berufsbezeichnung: Architekt u. Baumeister

Ausbildung:

1860-1862 Polytechnikum

1869-1872 Bauschule der Technische Hochschule  
Wien bei Heinrich Ferstel

ab 1872 praktische Ausbildung in Baukanzlei des  
Vaters

1878 Stadtbaumeisterprüfung

**Marquet, Jaime**

\* Paris (FR), 1710 – † Madrid, 23.11.1782

## Ausbildung:

o.J. Paris unter Einfluss von Germain Boffrand  
und Jacques François Blondel

## Berufliche Eckpfeiler:

um 1735 Arbeit als Architekt in Frankreich

1752 Arbeit im Dienste des spanischen Königs-  
hauses in Madrid

1759 Chefarchitekt

## Auszeichnungen und Ämter:

1755 Architekt des Königshauses

1759 Ernennung zum Ehrendirektor an der Aca-  
demia de Bellas Artes de San Fernando

**Merz, Oskar**

\* Fulda (DE), 17.06.1830 - † Wopfing bei Gutens-  
tein (AT) 05.12.1904

## Ausbildung:

1851-1852 Akademie der bildenden Künste, Mün-  
chen

## Berufliche Eckpfeiler:

1854 Berufung in das Atelier von Architekt Prof.  
Ludwig Förster, Wien

1872-1873 Direktion der Ersten österr. Bau- und

Verkehrsgesellschaft

ab 1875 Privatarchitekt, vor allem in den Wiener Bezirken Neubau u. Mariahilf

### **Miserowsky, Cajetan**

\* Prostûjov (CZ) 01.07.1849 - † Wien, 16.01.1910

Berufliche Eckpfeiler:  
1881 Baumeisterkonzession

ab 1891 Teilhaber der Fa. Luckeneder & Miserowsky

1900 Alleininhaber der Fa. Miserowsky

Auszeichnungen und Ämter:  
1900 Baurat

### **Morer Abril, José**

\* Cartagena (ES) 29.09.1822 - † Madrid,  
11.11.1906

Berufbezeichnung: Bauingenieur, Professor

Ausbildung:  
1839 Escuela de Caminos de Madrid – Abschluss  
1844

Berufliche Eckpfeiler:  
1844 Professor für Geodäsie an der Escuela de Caminos de Madrid

1845 Lehrstuhl für Darstellende Geometrie

1852 Mitwirken am Bau des Canal Isabel II.

Auszeichnungen und Ämter:

1859 Stellvertretender Direktor des Canal Isabel II.

1873-1874 Generaldirektor für öffentliche Arbeiten, Landwirtschaft, Industrie und Handel

1877 Inspektor des Korps der Zivilingenieure

1886- 1896 Präsidenten der Junta Consultiva de Caminos, Canales y Puertos

**Nüll, Eduard van der**

\* Wien, 09.01.1812 - † Wien, 03.04.1868

Berufsbezeichnung: Architekt und Designer

Ausbildung:

1822- 1823 Polytechnikum Wien

1826–1828 Akademie der bildenden Künste in Wien

1828–1832 Polytechnisches Institut Wien (Bauwesen)

1835–1838 Akademie der bildenden Künste (Architekturstudium bei Nobile, Sprenger u. Rösner)

Berufliche Eckpfeiler:

1843–1844 Professur an der Akademie der bildenden Künste

1845–1864 Professor für Architektur an der Aka-



demie der bildenden Künste

Auszeichnungen und Ämter:

1855 Regierungsvertreter Weltausstellung Paris

1857 Regierungsvertreter Weltausstellung Brüssel

1861 Oberbaurat

Zahlreiche Auszeichnungen und Preise

### **Olbrich, Josef Maria**

\* Opava (CZ) 22.12.1867 - † Düsseldorf (DE)  
08.08.1908

Ausbildung:

1882-1886 taatsgewerbeschule, Wien (bei Julius Deininger, Camillo Sitte)

1890-1893 Akademie der bildenden Künste Wien  
(bei Karl v. Hasenauer)

Berufliche Eckpfeiler: 1893-1898 Atelier von Otto Wagner, Projektleiter des Stadtbahnbaus

Auszeichnungen und Ämter:

1900 Professorentitel

o.J. Oberbaurat

**Olbricht, Franz**

\* Vrano (CZ), 10.03.1842 - † Wien, 21.07.1907

Berufsbezeichnung: k.u.k. Hofbaumeister

Berufliche Eckpfeiler:

1873 Selbständigkeit und Gründung einer Architektengemeinschaft mit Architekt Ferdinand Dehm

1875 Stadtbaumeisterkonzession

Auszeichnungen und Ämter:

1878 Preis Pariser Weltausstellung

1880 Preis Wiener Gewerbeausstellung

**Otamendi Machimbarrena, Joaquín**

\* San Sebastián (ES), 1874 - † Madrid, 11.06.1960

Ausbildung:

o.J. Escuela Superior de Arquitectura Madrid

Berufliche Eckpfeiler:

1901 - 1919 Zusammenarbeit mit Antonio Palacios Ramilo

1918 Anstellung bei der Dirección General de Correos y Telégrafos

Auszeichnungen und Ämter:

1904 2. Platz Nationalen Ausstellung der Schönen Künste

1904 1. Platz Wettbewerb zu Palacio de Cibeles

### **Palacios Ramilo, Antonio**

\* Porriño (ES) 08.01.1874 - † Madrid, 26.10.1945

Berufsbezeichnung: Architekt und Stadtplaner

Ausbildung:

o.J. Escuela Superior de Arquitectura Madrid –  
1900 Abschluss

Berufliche Eckpfeiler:

1901 Zusammenarbeit mit Joaquín Otamendi  
Machimbarrena

1930 Planung der Stadt Vigo

Auszeichnungen und Ämter:

1904 2. Platz Nationalen Ausstellung der Schönen Künste

1904 1. Platz Wettbewerb zu Palacio de Cibeles

1922 Mitglied der Real Academia de Bellas Artes de San Fernando

o.J. Mitglied Academia de Bellas Artes y Ciencias Históricas de Toledo und Academia de Bellas Artes de la de San Telmo de Málaga

o.J. Präsident der Sociedad Central de Arquitectos

o.J. Chefarchitekten des Ministeriums für öffentliche Arbeiten

o.J. Dozent an der Escuela de Arquitectura de Madrid

1930 Gründung GATEPAC - Grupo de Artistas y Técnicos Españoles

### **Pascual y Colomer, Narciso**

\* Madrid, 1808 - † Madrid, 09.06.1870

Ausbildung:

o.J. Real Academia de Bellas Artes de San Fernando – 1833 Abschluss

Berufliche Eckpfeiler:

1844 Chefarchitekt des Palastes

o.J. Mitwirken an der Gründung der Escuela Normal de Jardineros Horticultores (Gärtnerschule) - 1847 von Isabell II. erlassen

Auszeichnungen und Ämter:

1842 1.Platz Wettbewerb Palacio del Congreso

1844 Mitglied der Real Academia de Bellas Artes de San Fernando

o.J. Professor an der Escuela Superior de Arquitectura de Madrid

1852-1854 und 1864-1868 Direktor an der Escuela Superior de Arquitectura de Madrid

## **Repullés y Vargas, Enrique María**

\* Madrid, 30.10.1845 - † Madrid, 13.09.1922

Ausbildung:

o.J. Escuela Superior de Arquitectura de Madrid  
- Abschluss 1869

Auszeichnungen und Ämter:

1884 1. Platz Wettbewerb zur Madrider Börse

1896-1922 Mitglied der Real Academia de Bellas  
Artes de San Fernando

Zahlreiche Auszeichnungen und Orden

## **Reynals Toledo, Eduardo**

\* Madrid, 28.10.1864 - † Madrid, 01.01.1916

Ausbildung:

o.J. Escuela Superior de Arquitectura de Madrid  
– Abschluss 1889

Berufliche Eckpfeiler:

Verwaltungsleiter in der städtischen Abteilung  
des Katasteramts

o.J. selbstständiger Architekt

## **Rogent Amat, Elías**

\* Barcelona (ES) 06.07.1821 - † Barcelona,  
22.02.1897

Berufsbezeichnung: Architekt, Ingenieur, Restau-

rateur

**Ausbildung:**

1840 Escuela de la Llotja- unterricht bei Josep Casademunt

1845 Real Academia de Bellas Artes de San Fernando – unter anderem Unterricht bei Narciso Pascual Colomer

1851 Abschluss als Architekt

**Berufliche Eckpfeiler:**

o.J. Arbeit als selbstständiger Architekt

1852 Lehrstuhl für Topographie und Komposition an der Escuela de Maestros de Obras de Barcelona

1871-1889 Direktor Escuela Superior de Arquitectura de Barcelona

1874 Beteiligung an Gründung der Architektenkammer von Katalonien

**Auszeichnungen und Ämter:**

1859 Mitglied der Eixample-Kommission

1887-1888 Mitarbeit und Leitung Weltausstellung Barcelona

Zahlreiche Auszeichnungen und Orden

## **Romano, Johann**

\* Konstanz (CH) 10.10.1818 - † Wien, 14.04.1882

Ausbildung:

1832–1836 Polytechnisches Institut Wien

1836–1839 Akademie der bildenden Künste Wien

Berufliche Eckpfeiler:

ab 1840 Ateliergemeinschaft mit A. Schwendenwein

Auszeichnungen und Ämter:

1859–1869 Mitglied der Wiener Stadterweiterungskommission

1866 Baurat

1879 Mitglied der Baudeputation in Wien

Zahlreiche Orden und Auszeichnungen

## **Sainz de la Lastra Rivas, Severiano**

\* Madrid, 1823 - † Madrid, 17.12.1884

Ausbildung:

o.J. Escuela Superior de Arquitectura de Madrid  
– Abschluss 1850

Berufliche Eckpfeiler:

1878-1883 immense Wohnbautätigkeit in Madrid

## Schön, Friedrich

\* Lovasberény (HU), 26.08.1857 - † Kaunas (LT),  
29.11.1941

### Ausbildung:

o.J. Studium am Josefspolytechnikum in Buda-  
pest

1878-1880 Technische Hochschule Wien (Schü-  
ler bei Heinrich Ferstel und Karl König)

1880-1883 Akademie der bildenden Künste Wien  
(Meisterschule Theophil Hansen)

### Berufliche Eckpfeiler:

1885-1938 Selbständiger Architekt in Wien, da-  
neben auch in Ungarn mehrere Projekte realisiert

1908 Beteiligung an der internationalen Bau-  
kunstaussstellung Wien

## Schwendenwein, August

\* Wien, 01.12.1817 - † Wien, 03.11.1885

### Ausbildung:

1832–1836 Polytechnisches Institut Wien

1836–1839 Akademie der bildenden Künste Wien

### Berufliche Eckpfeiler:

ab 1840 Atelieregemeinschaft mit J. Romano

1872 Ende der Architektentätigkeit



### Auszeichnungen und Ämter:

1860 Mitglied der Wiener Baukommission

1861 Juror für den Opernhaus – Wettbewerb

1870 Juror für den Börse - Wettbewerb

1883 Mitglied der Baudeputation für Wien

Zahlreiche Auszeichnungen und Orden

### **Semper, Gottfried**

\* Hamburg (DE), 29.11.1803 - † Rom (IT),  
15.05.1879

### Ausbildung:

1823–1825 Universität Göttingen

1825 Studium der Architektur in München (bei  
Friedrich v. Gärtner)

1826 Schüler an der privaten Bauschule bei Franz  
Christian Gau in Paris

### Berufliche Eckpfeiler:

1834 als freier Architekt in Hamburg tätig

1934–1849 Lehrtätigkeit an der Kunstakademie  
Dresden

1855–1871 Direktor am Polytechnikum Zürich  
und Vorstand der Bauschule

ab 1871 freier Architekt in Wien

Auszeichnungen und Ämter: o.J. k.k Oberbaurat

Zahlreiche Orden und Auszeichnungen sowie Ehrenmitgliedschaften

### **Sicard von Sicardsburg, August**

\* Budapest (HU), 06.12.1813 - † Weidling (AT), 11.06.1868

Ausbildung:  
1829-1832 Polytechnikum Wien

1833- 1835 Akademie der bildenden Künste in Wien (bei Nobile, Sprenger u. Rösner), daneben Assistent bei Nobile

Berufliche Eckpfeiler:  
1835 Assistent am Polytechnikum (bei Joseph Stummer)

1843–1847 provisorischer 3. Professor der Architekturschule an der Akademie der bildenden Künste

1847–1867 definitiver Professor (ab 1860 von August Weber u. Alois M. Wurm-Arnkreuz vertreten)

Auszeichnungen und Ämter:  
ab 1859 Mitglied der Stadterweiterungskommission

1862- 1866 Abgeordneter im Wiener Gemeinderat

Zahlreiche Auszeichnungen und Orden

### **Soria y Mata, Arturo**

\* Madrid, 15.12.1844 - † Madrid, 06.11.1920

Berufsbezeichnung: Stadtplaner

Ausbildung:

Escuela de Ingenieros de Caminos Madrid, bei Manuel Becerra y Bermúdez - nicht abgeschlossen

Berufliche Eckpfeiler:

1864 Anstellung im Telegrafenamnt

1868-72 als Staatsbeamter

1872-74 Parlamentsabgeordneter in Madrid

1873 Entwicklung eines Straßenbahnnetzes

1882 Entwicklung Ciudad Lineal

### **Sowinski, Ignaz Stanislaus**

\* Kraków (PL), 30.08.1858 - † Kraków (PL), 20.07.1917

Ausbildung:

1876-1881 Studium an der Technischen Hochschule Wien (u.a. bei Heinrich Ferstel u. Karl König)

Berufliche Eckpfeiler:

ab ca. 1881 freier Architekt

**Stache, Friedrich August von**

\* Wien, 03.03.1830 - † Schladming (AT),  
20.08.1906

Berufsbezeichnung: Ingenieur

Ausbildung: 1

844- 1850 Polytechnikum Wien (1848 unterbrochen durch ein Semester am Polytechnikum Graz)

Berufliche Eckpfeiler:

1871 Mitbegründer der Union-Baugesellschaft

1872–1884 Direktor der Union-Baugesellschaft

Auszeichnungen und Ämter:

1863–1873 Wiener Gemeinderat

1873 Baurat

**Stiassny, Wilhelm**

\* Bratislava (SK), 15.02.1842 - † Bad Ischl (AT),  
11.07.1910

Ausbildung:

1857-1861 Studium am Polytechnikum Wien

1861-1866 Akademie der bildenden Künste Wien  
(bei Sicardsburg und van der Nüll, Karl Rösner u.  
Friedrich v. Schmidt)

Berufliche Eckpfeiler:

ab 1866 selbstständiger Architekt in Wien

### Auszeichnungen und Ämter:

ab 1867 Mitglied des NÖ-Gewerbevereins (zeitw. Obmann d. Abteilung „Gewerbliche Kunst“)

1867 Delegierter des österr. Handelsministeriums zur Weltausstellung in Paris als Beisitzer der internat. Jury zur Errichtung von Arbeiterwohnungen

1868-1877 Verwaltungsrat de NÖ- Gewerbevereins

1878-1900 Wiener Gemeinderat (für die Liberalen)

1889-1900 Mitglied der Donauregulierungskommission

1894/1895 Wiener Stadtrat

1904-1910 Wiener Gemeinderat

### **Tischler, Ludwig**

\* Triest (IT), 06.08.1840 - † Wien, 25.05.1906

### Ausbildung:

1857-1861 Studium am Polytechnikum Wien

### Berufliche Eckpfeiler:

1862-1869 Bauleiter und Architekt im Atelier von Romano & Schwendenwein

1870-1875 Chefarchitekt der Wiener Baugesellschaft

1875-1906 selbständiger Architekt, weitgehend in Zusammenarbeit mit der Allgemeinen Österreichischen Baugesellschaft

Auszeichnungen und Ämter: 1887-1906 Mitglied des Verwaltungsrates der Allgemeinen Österreichischen Baugesellschaft

1906 Baurat

### **Valle y Arana, Lucio del**

\* Madrid, 02.03.1815 - † Madrid, 17.07.1874

Berufsbezeichnung: Bauingenieur, Architekt

Ausbildung:

o.J: Escuela de Caminos Madrid – Abschluss  
1839

1840 Academia de Bellas Artes de San Fernando

Berufliche Eckpfeiler:

Mitarbeit am Straßenausbau Madrid-Valencia

1851 Mitwirken am Bau des Canal Isabel II

Auszeichnungen und Ämter:

1843 Ehrenakademiker an der Academia de San Carlos

1851 stellvertretender Direktor Canal Isabel II

1855 Direktor Canal Isabel II

o.J. Bezirksinspektor Burgos, Santander, País

Vasco

1859 ordentliches Mitglied Ciencias Exactas,  
Físicas y Naturales

1865- 1871 und 1872 Direktor Escuela de Cami-  
nos

1868 Mitglied der Academia de Bellas Artes San  
Fernando

### **Wagner, Otto**

\* Wien, 13.07.1841 - † Wien, 11.04.1918

Berufsbezeichnung: Architekt u. Stadtplaner

Ausbildung:

1857-1859 Studium am Wiener Polytechnikum

1860-1861 Studium an der Berliner Bauakademie

1861-1862 Studium an der Akademie der bilden-  
den Künste Wien (bei Siccardsburg u. van der  
Nüll, kurzfristig auch als Assistent tätig)

Berufliche Eckpfeiler:

1862 Eintritt in das Atelier Heinrich v. Förster

ab 1864 freier Architekt, daneben Tätigkeit als  
Bauführer, insbesondere für Ludwig Christian  
Förster und Theophil Hansen

1894-1912 Prof. an der Akademie der bildenden  
Künste Wien in der Nachfolge Carl Hasenauers

1904-1907 Mitarbeiter der Zeitschrift „Hohe Warte“

**Auszeichnungen und Ämter:**

1894 im künstler. Beirat d. Commission für die Wr. Verkehrsanlagen u. der Donauregulierungskommission

1908 Präsident des internat. Architektenkongresses in Wien

1894 Oberbaurat

Zahlreiche Auszeichnungen und Orden

**Wieser, Joseph**

\* Wien, 22.01.1853 - † Graz (AT), 02.06.1918

Berufsbezeichnung: Architekt und Maler

Ausbildung: 1868-1873 Technische Hochschule Wien (u.a. bei Heinrich Ferstel u. Karl König)

1873-1875 Akademie der bildenden Künste Wien (Meisterschule Theophil Hansen)

Berufliche Eckpfeiler: 1880-1891 freier Architekt in Bürogemeinschaft mit Arnold Lotz

1881-1884 Assistent für Hochbau an der Technischen Hochschule Wien

1891-1917 gelegentlich als Architekt in Wien tätig



## Werkverzeichnis

### **Madrid 28001**

#### **Calle de Claudio Coello 14 -21**

Wohn- und Geschäftshaus

Auftraggeber: José de Salamanca y Mayol  
(Marqués de Salamanca)

Architekten: José María Gomez, Cristobal Lecumberri y Gandarias, Elíes Rogent Amat, Luis Ruiz Álvarez

Bauzeit: 1863-1872

Zustand: weitgehend erhalten, laufend renoviert

### **Madrid 28001**

#### **Calle del Conde de Aranda 3**

Wohn- und Geschäftshaus

Auftraggeber: Don Manuel Alonso Martínez

Architekt: Severiano Sainz de la Lastra Rivas

Bauzeit: 1878-1880

Zustand: weitgehend erhalten

### **Madrid 28001**

#### **Calle del Conde Aranda 7**

Wohn- und Geschäftshaus

Auftraggeber: Don Mariano de Goicoechea y Ugarte

Architekt: Enrique María Repullés y Vargas

Bauzeit: 1888-1890

Zustand: weitgehend erhalten

**Madrid 28004****Calle de Sagasta 27**

Wohnhaus

Architekt: Eduardo de Adaro Magro

Baubeginn: 1893

Zustand: weitgehend erhalten

**Madrid 28014****Calle de Gutenberg 7**

Wohnhaus

Auftraggeber: Don Julián Cabello

Architekt: Gabriel Abreu Barreda

Baubeginn: 1895

Zustand: weitgehend erhalten, Gebäude hatte ursprünglich einen kleinen Vorgarten in Richtung Calle Vandergoten, dieser wurde aber verbaut

**Madrid 28006****Calle de José Ortega y Gasset 22**

Wohnhaus

Auftraggeber: Don Luis Sainz

Architekt: Luis María Castiñeira

Baubeginn: 1895

Ursprüngliche Adresse: ehemals Calle de Lista

Zustand: nicht erhalten

**Madrid 28012****Calle de Atocha 26**

Wohn- und Geschäftshaus

Auftraggeber: Doña Maria Josefa Goyeneche

Architekt: Enrique María Repullés y Vargas

Bauzeit: 1897-1898

Zustand: weitgehend erhalten, Umbau 1955- 56

Juan Arrate Celaya

**Madrid 28004****Paseo de Recoletos 3**

Wohn- und Geschäftshaus

Auftraggeber: Excmo. Sr. D. Juan Manuel de

Urquijo y Urrutia - Marqués de Urquijo

Architekt: Francisco Mendoza y Cubas

Bauzeit: 1897-1900

Zustand: nicht erhalten

**Madrid 28001****Calle de Serrano 47**

Wohn- und Geschäftshaus

Auftraggeber: Don Luis de Marguindey

Architekt: Antonio Palacios Ramilo

Baubeginn: 1903

Zustand: nicht erhalten

**Madrid 28001****Calle de Velázquez 21**

Wohnhaus

Auftraggeber: Don Francisco Sánchez-Pleites -

Marqués de Frómista

Architekt: José Espelíus Anduaga

Bauzeit: 1904-1907

Zustand: weitgehend erhalten

**Madrid 28006****Calle del Marqués de Villamejor 3**

Wohnhaus

Auftraggeber: Don Tomás Rodríguez

Architekten: Antonio Palacios Ramilo, Joaquín

Otamendi Machimbarrena

Bauzeit: 1906-1907

Zustand: weitgehend erhalten

**Madrid 28012****Plaza de Matute 12**

Wohn- und Geschäftshaus

Auftraggeber: Don Enrique Pérez Villaamil

Architekt: Eduardo Reynals Toledo

Bauzeit: 1906-1908

Zustand: weitgehend erhalten

**Madrid 28010****Calle Fuencarral 132**

Wohn- und Geschäftshaus

Auftraggeber: Don Modesto González

Architekt: Placido Francés Mexía

Bauzeit: 1910-1912

Zustand: weitgehend erhalten

**Madrid 28014****Calle de Juan de Mena 8**

Wohn- und Geschäftshaus

Auftraggeber: Doña Cristina Hernández Sol

Architekt: Joaquín Otamendi Machimbarrena

Baubeginn: 1912

Zustand: weitgehend erhalten

**Madrid 28001****Calle de Columela 15**

Wohnhaus

Architekt: Enrique María Repullés y Vargas

Zustand: weitgehend erhalten

**Madrid 28001****Calle de Lagasca 8**

Wohn- und Geschäftshaus

Auftraggeber: Don José Puente

Architekt: Francisco de Valle

Zustand: weitgehend erhalten

**Wien 1010****Rotenturmstraße 16**

Wohnhaus

Auftraggeber: Frau von Mantelli-Bretschneider

Architekt: Ludwig Christian Förster

Baubeginn: 1843

Ursprüngliche Adresse: ehemals Am Haarmarkt

Zustand: nicht erhalten

**Wien 1010****Renngasse 6**

Wohnhaus

Auftraggeber: Familie Pereira-Arnstein

Architekt: Ludwig Christian Förster

Baubeginn: 1844

Zustand: nicht erhalten

**Wien 1010****Kärntner Straße / Ringstraße**

Wohn- und Geschäftshaus

Auftraggeber: Eduard Wiener, Albert von Klein

Architekt: Ludwig Christian Förster

Bauzeit: 1861–1863

Zustand: weitgehend erhalten, Teil des später zum Hotel Bristol umgebauten Häuserkomplexes

**Wien 1010****Werderthorgasse 9**

Wohn- und Geschäftshaus

Auftraggeber: Adolf Weltler

Architekt: Julius Dörfel

Bauzeit: 1869-1870

Zustand: weitgehend erhalten, EG-Zone renoviert

**Wien 1090****Peregringasse 3**

Wohnhaus

Auftraggeber: Carl Pollak

Architekten: Heinrich Claus, Josef Gross

Baubeginn: 1872

Zustand: nicht erhalten, 1945 zerstört

**Wien 1010****Schottenring 21**

Wohnhaus

Auftraggeber: Johann Sturany

Architekten: Ferdinand Fellner I, Hermann

Helmer

Bauzeit: 1874-1880

Zustand: weitgehend erhalten

**Wien 1010****Reichsratsstraße 15 - 17**

Wohn- und Geschäftshaus

Auftraggeber: Donat Zifferer

Architekt: Ludwig Tischler

Bauzeit: 1881-1882

Zustand: weitgehend erhalten

**Wien 1010****Rudolfsplatz 8**

Wohn- und Geschäftshaus

Auftraggeber: Heinrich Neumann

Architekt: Wilhelm Stiassny

Baubeginn: 1882

Zustand: nicht erhalten

**Wien 1010****Kärntner Straße 49**

Wohn- und Geschäftshaus

Auftraggeber: Wilhelm Mauthner Ritter von  
Mauthstein

Architekt: Ludwig Tischler

Baubeginn: 1883

Zustand: weitgehend erhalten

**Wien 1040****Argentinierstraße 21**

Wohnhaus

Auftraggeber: Ernst Wahliss

Architekt: Heinrich Adam

Bauzeit: 1884-1885

Ursprüngliche Adresse: ehemals Allegasse

Zustand: weitgehend erhalten

**Wien 1090****Kolingasse 5**

Wohn- und Geschäftshaus

Architekten: Ferdinand Dehm, Franz Olbricht

Baubeginn: 1886

Zustand: weitgehend erhalten

**Wien 1040****Kolschitzkygasse 5**

Wohnhaus

Auftraggeber: Anton Freissler

Architekt: Heinrich Adam

Bauzeit: 1886-1887

Zustand: nicht erhalten

**Wien 1010****Marc Aurel Straße 1**

Wohn- und Geschäftshaus

Auftraggeber: Adolf Springer

Architekten: Joseph Wieser, Arnold Lotz

Baubeginn: 1887

Zustand: nicht erhalten

**Wien 1040****Prinz Eugen Straße 26**

Wohn- und Geschäftshaus

Auftraggeber: Ignaz Frank

Architekt: Friedrich Schön

Bauzeit: 1887-1888

Ursprüngliche Adresse: ehemals Heugasse

Zustand: weitgehend erhalten, Fassade teilweise vereinfacht

**Wien 1010****Vorlaufstraße 5**

Wohn- und Geschäftshaus

Auftraggeber: Allgemeine Österreichische Bau-  
gesellschaft

Architekt: Ludwig Tischler

Baubeginn: 1890

Ursprüngliche Adresse: ehemals Vorlaufgasse

Zustand: weitgehend erhalten

**Wien 1040****Argentinierstraße 69**

Wohn- und Geschäftshaus

Architekt: Ignaz Stanislaus Sowinski

Baubeginn: 1891

Ursprüngliche Adresse: ehemals Allegasse

Zustand: weitgehend erhalten



**Wien 1090****Garnisongasse 10**

Wohn- und Geschäftshaus

Auftraggeber: Hugo Faber

Architekt: Oskar Merz

Baubeginn: 1891

Zustand: weitgehend erhalten

**Wien 1080****Lange Gasse 18**

Wohn- und Geschäftshaus

Auftraggeber: Leopold Bader

Architekten: Anton Drexler, Josef Drexler

Baubeginn: 1892 weitgehend erhalten, keine

Kuppel vorhanden

**Wien 1020****Große Pfarrgasse 28 - 30**

Wohnhaus

Architekten: Oswald Luckeneder, Cajetan Misrowsky  
Entwurf von Wilhelm Jelinek

Bauzeit: 1892-1893

Zustand: weitgehend erhalten

**Wien 1010****Rotenturmstraße 5 - 7**

Wohn- und Geschäftshaus

Auftraggeber: Allgemeine Österreichische Bau-  
gesellschaft

Architekt: Ludwig Tischler

Bauzeit: 1893-1894

Zustand: nicht erhalten

**Wien 1030****Jacquingasse 6**

Wohn- und Geschäftshaus

Auftraggeber: Alexander von Bernd  
(K.K Generalkonsul)

Architekt: Emil Ritter von Förster

Baubeginn: 1894

Zustand: nicht erhalten